Die Gründung von Pfingstgemeinden in Deutschland: 1945–2005

Implikationen für intentionale Mission im 21. Jahrhundert

von

Paul Clark

Übersetzt aus dem Amerikanischen von Mechthild Clark

Herausgegeben von Priority Publishing, Bad Dürkheim

© 2011 Priority Publishing, Bad Dürkheim

Titel der Originalausgabe: German Pentecostal Church Planting 1945–2005: Implications for Intentional Mission in the 21st Century

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Layout: Mechthild Clark, Bad Dürkheim
Umschlaggestaltung: Steve Planata, Luxemburg
Druck: Breitschuh & Kock GmbH Digital- und Offsetdruck, Kiel

ISBN 978-3-943418-00-2

Priority Publishing
Rote-Kreuz-Str. 1
67098 Bad Dürkheim
Deutschland
www.pmgermany.com

„Pentekostalismus ist nicht eine Bewegung, die ihre eindeutigen Anfänge in Amerika oder sonst irgendwo hat, noch eine Bewegung, die sich um eine besondere Theologie rankt. Es handelt sich hier vielmehr um eine Vielzahl von Gruppierungen, die sich im Laufe vieler Jahre und durch viele formgebende Gedanken und Ereignisse entwickelt haben. Pentekostalismus ist ein polynukleares und bunt gemischtes Phänomen, das man besten aus seinem pneumatologischen Mittelpunkt heraus erkennt, nämlich der vielen historisch miteinander verknüpften Bewegungen, in denen der Schwerpunkt auf einer Erfahrung mit dem Heiligen Geist und auf der Ausübung von Geistesgaben liegt."

Allan Anderson
Heidelberg, Februar 2008

Pfingstler sind davon überzeugt, dass die Gnadengaben wie Heilung, Prophetie, Zungengebet, Wunder u. a. wie im Neuen Testament beschrieben und praktiziert, auch heute eine normale Erfahrung für jeden Christen und jede Ortsgemeinde sein sollen. Genau wie die Jünger in der Urgemeinde die Erfahrung der Heiligen-Geist-Taufe gemacht und gelehrt haben, so glauben pentekostale Christen, dass jeder Nachfolger Jesu diese Erfahrung betend suchen und erwarten soll. Die folgenden Bibelstellen im Neuen Testament geben Aufschluss darüber: Apostelgeschichte 2,1-4; 8,17; 9,17; 10,44-46; 19,6.

Paul Clark
Bad Dürkheim, August 2011

… aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde (Apg 1,8).

Dieses Buch ist meinen Eltern, Mary und Gerald Clark, gewidmet, die mich bedingungslos als Kind geliebt haben und es heute noch tun. Weil sie voller Hingabe ihren Glauben ausgelebt haben, wurde eine Grundlage in mir gelegt, die mich tief für meinen Lebensweg und Dienst beeinflusst hat. Sie haben mich gelehrt, was es heißt, hart zu arbeiten. Und sie haben sich nie darüber beschwert, dass sie je „zu viel" Arbeit hatten.

Meine Mutter wuchs in sehr bescheidenen Verhältnissen in Michigan auf. Ihre Eltern waren als verarmte ungarische Emigranten nur einige Jahre vor ihrer Geburt in die USA eingewandert. Meine Großmutter, Lydia Kandas, kam in Kontakt mit ungarischen Pfingstlern in der Gegend und übergab ihr Leben Christus. Sie teilte ihren Glauben mit ihren sieben Kindern. Meine Mutter, Mary, durfte in den Jahren der Großen Depression nur bis zur sechsten Klasse die Schule besuchen, da sie auf dem Bauernhof mitarbeiten musste. Bis heute bin ich über ihre Weisheit erstaunt. Es gibt einige Dinge, die man durch Bildung allein nicht erlernen kann.

Mein Vater, Gerald, kam fast blind zur Welt und besuchte zwölf Jahre lang als Internatsschüler eine Blindenschule in Lansing, Michigan. Gott schenkte ihm viel Gnade, als er sein Geschäft begann, sodass er immer für seine Familie sorgen konnte. Er war eine echte Entrepreneur-Natur, wodurch sich auch mir viele Werte für mein weiteres Leben einprägten, die mir in dreißig Jahren Gemeindegründung sehr geholfen haben. Letztendlich war er es auch, der mich fast gegen meinen Willen dazu gebracht hat, als junger Student an einem zweiwöchigen Einsatz bei den Olympischen Spielen 1972 in Deutschland teilzunehmen. Diese Reise hat mein Leben für immer verändert.

Mom und Dad, Ihr seid die Größten!

Vorwort

Historisch!

Wir Menschen sind sehr auf die Gegenwart ausgerichtet. Der Blick für die Vergangenheit geht verloren! Ohne Vergangenheit keine Gegenwart. Sie ist das Fundament, damit Zukunft gelingen kann!

Die Arbeit von Pastor Paul Clark verbindet akademische Forschung mit geschichtsträchtigen Berichten und kurzen Biografien von pentekostalen Gemeindegründern in Deutschland. Biblische Gemeindegründungsprinzipien werden betrachtet und auch eine Sicht für zukünftige Gemeindegründungsinitiativen wird präsentiert.

Pastor Paul Clark hat das Erbe unserer Pfingstbewegung sehr gut herausgearbeitet! Ihm gebührt unser tiefer Dank! Es ist faszinierend, diese Studie zu lesen. Sich vom Geist Gottes inspirieren zu lassen! Damit das Gebet aus dem Vaterunser Realität wird: Sein Reich komme!

Ich wünsche dem Buch eine begeisterte Leserschaft.

Roman Siewert
Präses des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden, Erzhausen
30. August 2011

INHALT

VORWORT vii
ZUSAMMENFASSUNG DER STUDIE xv
DANK xvii
TABELLEN xix
KAPITEL
1 EINFÜHRUNG 1
Kontext der Studie 2
Herausforderungen bergen Chancen 4
Begriffserklärungen 5
Beschreibung der Studie 8
Begrenzungen der Studie 9
Relevanz für den Gemeindedienst 10
2 KURZE REZENSIONEN RELEVANTER LITERATUR 13
Einführung 13
Deutscher Pentekostalismus 13
Freikirchen in Deutschland 19
Gemeindegründung 20
3 INTENTIONALE MISSION BEI DER GRÜNDUNG VON NEUEN GEMEINDEN: BIBLISCHE EINSICHTEN AUS DER APOSTELGESCHICHTE 23
Einführung 23
Die Gemeinde zu Jerusalem 23
Die Apostelgeschichte und intentionale Mission: Schlüsselpassagen 25
Allgemeine Prinzipien 25
Der Dienst von Paulus und Silas 29
Paulus alleine in Athen 31
Paulus in Korinth 32

KAPITEL

4 DAS UMFELD DES FFREIKIRCHENTUMS IN DEUTSCHLAND 35
Einführung 35
Deutschland während und nach der Reformation..... 35
Die Formation von Freikirchen 37
Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden 38
Evangelisch-methodistische Kirche 38
Bund Freier evangelischer Gemeinden 39
Die VEF 39
Freikirchentum in einem volkskirchlichen Kontext 40
Einführung 40
Die evangelische/protestantische Kirche aus freikirchlicher Sicht 41
Freikirchen und kulturelles Misstrauen 44
5 DIE TURBULENTEN URSPRÜNGE DES DEUTSCHEN PENTEKOSTALISMUS 49
Einführung 49
Die Mülheimer Bewegung 50
Die Berliner Erklärung 52
Freikirchliche Pfingstgemeinden 56
Die Elim-Bewegung 56
Freie Christengemeinde 58
Die Gemeinde Gottes 59
Volksmission entschiedener Christen 60
Gemeinde der Christen Ecclesia 61
Naziterror und zerstörerischer Krieg 63
6 DAS PROJEKT 65
Einführung 65
Vorbereitung der Studie 65
Ausführung der Studie 68

KAPITEL

7 ERGEBNISSE DER STUDIE 73
Einführung 73
Deutsche Flüchtlinge aus dem Osten gründen Gemeinden im Westen 73
Der Dienst von Gerhard Krüger 75
Gemeindegründung in Ahrensbök 77
Gemeindegründer/in beginnt Arbeit in Heimatstadt oder zieht in die Zielstadt 80
Aus dem Ausland unterstützte Missionare gründen Gemeinden in Deutschland 84
Ungeplante Gemeindegründungen – doch gewollt vom Herrn 88
Die Anfänge der Charismatischen Bewegung in Deutschland 88
Charismatiker gründen neue Gemeinden 90
Charismatiker schließen sich Pfingstlern an 91
Gemeindegründungen gesteuert aus der Ferne 94
Vom Wohnzimmer zur Gemeindegründung 98
Gemeindegründungen entstehen aus einem internationalen oder nationalen Missionswerk 101
Neue Gemeinden für eine neue Generation 104
Gemeindespaltungen führen zu Gemeindegründungen 107
8 MUTTERGEMEINDEN GRÜNDEN TOCHTERGEMEINDEN UND EINE EVANGELISATION FÜHRT ZUR GRÜNDUNG EINER GEMEINDE 111
Die Gründung von Tochtergemeinden 111
Gemeindegründung und die „großen“ Gemeinden 112
Gemeindemultiplikation 114
Ein erwähnenswertes Beispiel 115
„High-Impact“-Gemeindegründung 117

KAPITEL

Evangelistische Veranstaltungen bringen neue Gemeinden hervor 120
Die Zeltevangelisationen von Hal Herman in Berlin 1952–1956 120
Gerhard Klemm und Evangelisation in der ACD 122
Waldemar Sardaczuk und Pionier-Team-Einsätze in der ACD 123
Zeltevangelisationen in der ACD 125
Heilungsevangelisationen in der Ecclesia 126
Speerspitzen-Evangelisation und die Volksmission 132
Evangelistische Beharrlichkeit in der Gemeinde Gottes 134
9 ZUSAMMENFASSUNG DES PROJEKTS 141
Praktische Auswirkungen der Studie 141
Bewertung der Studie 147
Schlüssel zu größerer Effizienz 148
Anregungen zur Verbesserung 149
Implikationen der Studie 151
Empfehlungen an den BFP 155
Empfehlungen für zukünftige Studien 158
Schlussgedanken 160

ANHANG

A GEMEINDEGRÜNDUNGEN (DEUTSCHSPRACHIG) VON FÜNF PFINGSTGRUPPIERUNGEN MIT MITGLIEDER-STATISTIKEN: 1945–2005 161
B GEMEINDEGRÜNDUNGEN NACH KATEGORIEN (DEUTSCHSPRACHIG) FÜR FÜNF PFINGSTGRUPPIERUNGEN: 1945–2005 162

ANHANG

C BFP-GEMEINDEGRÜNDUNGEN (DEUTSCHSPRACHIG) NACH REGIONEN EINSCHLIESSLICH ECCLESIA UND VOLKSMISSION: 1980–2005 163

D GEMEINDEGRÜNDUNGEN VON DEUTSCHEN FLÜCHTLINGEN AUS DEN OSTGEBIETEN NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG: 1945–1972 164

E GEMEINDEGRÜNDER/IN BEKOMMT RUF/BÜRDE UND BEGINNT NEUE ARBEIT IN HEIMATSTADT ODER ZIEHT IN DIE ZIELSTADT: 1945–2005 173

F MUTTERGEMEINDEN GRÜNDEN TOCHTERGEMEINDEN: 1945–2005 187

G GEMEINDEGRÜNDUNGEN ENTSTEHEN AUS EINER EVANGELISATION: 1945–2005 199

H GEMEINDEGRÜNDUNGEN ENTSTEHEN DURCH MISSIONARE, UNTERSTÜTZT UND AUSGESANDT VON EINER MISSIONSGESELLSCHAFT AUS DEM AUSLAND: 1945–2005 208

I GEMEINDEGRÜNDUNGEN MIT WURZELN IN DER CHARISMATISCHEN BEWEGUNG: 1979–2005 217

J PASTOR/ÄLTESTER BEGINNT UND LEITET GEMEINDEGRÜNDUNG AUS DER FERNE UND ZIEHT NICHT IN DIE ZIELSTADT: 1945–2005 224

K GEMEINDEGRÜNDUNGEN ENTSTEHEN AUS EINER HAUSKREISARBEIT: 1945–2005 230

L GEMEINDEGRÜNDUNGEN ENTSTEHEN, WEIL EIN INTERNATIONALES/NATIONALES WERK IN NEUE UMGEBUNG ZIEHT: 1960–2005 237

M GEMEINDEGRÜNDUNGEN ENTSTEHEN AUS EINER JUGENDARBEIT, Z. B. JESUS PEOPLE, TEESTUBE, TEEN CHALLENGE: 1967—2005 240

ANHANG

N GEMEINDEGRÜNDUNGEN ENTSTEHEN DURCH EINE SPALTUNG WEGEN LEHR- ODER PERSÖNLICHER DIFFERENZEN: 1945–2005 242

O MÖGLICHE GRÜNDE, WARUM SO WENIGE EUROPÄER CHRISTEN WERDEN 245

P LOTHAR KRAUSS BFP-STUDIE 2006 BEZÜGLICH MANGELNDER BEKEHRUNGEN IN DEUTSCHSPRACHIGEN GEMEINDEN 249

Q RELIGIÖSE EINSTELLUNG IN DEUTSCHLAND UND SCHRUMPFENDE KIRCHEN 253

R VERZEICHNIS VON DEUTSCHSPRACHIGEN ORTSGEMEINDEN IN GEMEINDEGRÜNDUNGSDATENBANK: 1945–2005 ECCLESIA 257

S VERZEICHNIS VON DEUTSCHSPRACHIGEN ORTSGEMEINDEN IN GEMEINDEGRÜNDUNGSDATENBANK: 1945–2005 GEMEINDE GOTTES 258

T VERZEICHNIS VON DEUTSCHSPRACHIGEN ORTSGEMEINDEN IN GEMEINDEGRÜNDUNGSDATENBANK: 1945–2005 BUND FREIKIRCHLICHER PFINGSTGEMEINDEN 259

U VERZEICHNIS VON DEUTSCHSPRACHIGEN ORTSGEMEINDEN IN GEMEINDEGRÜNDUNGSDATENBANK: 1945–2005 MÜLHEIMER VERBAND 263

V VERZEICHNIS VON DEUTSCHSPRACHIGEN ORTSGEMEINDEN IN GEMEINDEGRÜNDUNGSDATENBANK: 1945–2005 VOLKSMISSION 264

BIBLIOGRAFIE 265

ZUSAMMENFASSUNG DER STUDIE

Diese Studie befasst sich mit dem Thema Gemeindegründung über einen sechzigjährigen Zeitraum nach dem Zweiten Weltkrieg im Kontext des deutschen Pentekostalismus. Es galt, die Faktoren, die zu der erfolgreichen Gründung einzelner Ortsgemeinden in der Nachkriegszeit beigetragen haben, herauszufinden. Ein Verständnis der historischen und kulturellen Hintergründe pentekostaler Gemeindegründung in Deutschland bietet Hilfestellung für Sozialwissenschaftler, deutsche Gemeindegründer und Missionare, die sich ein tieferes Verständnis für die Dynamik von intentionaler Mission im nachchristlichen Europa erarbeiten wollen.

Fast 500 lokale deutschsprachige, pfingstliche Ortsgemeinden, gegründet in den ersten sechzig Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, wurden kategorisiert. Die daraus erarbeitete Datenbank bietet eine Basis zur detaillierten Analyse. Durch die Betrachtung der verschiedenen Methoden und Vorgehensweisen bei der Gründung von Pfingstgemeinden wurde versucht, Schlüsselprinzipien zu identifizieren, die eine Hilfestellung für erfolgreiche Gemeindegründungen im 21. Jahrhundert sein können. Die historischen Einflüsse der Nachkriegszeit haben noch heute Auswirkungen auf die Identität deutscher Pfingstler. Ebenso wurden in dieser Studie die Gemeindegründungsinitiativen der Apostelgeschichte untersucht, was einen Überblick über missionale Auswirkungen in der römischen Welt des ersten Jahrhunderts schafft. Die daraus resultierenden Einsichten helfen, eine biblische Basis für Gemeindegründung im Deutschland des 21. Jahrhunderts zu schaffen.

Die fünf Pfingstdenominationen im Blickfeld dieser Studie sind sich darüber bewusst, dass sich die deutsche Bevölkerung immer mehr von einer biblischen Weltanschauung distanziert. Im Vergleich mit dem exponentiellen Wachstum von Pentekostalismus in den vergangenen Jahrzehnten in Südamerika und Afrika hat die deutsche Pfingstbewegung nur minimales Wachstum zu verzeichnen. Sachverhalte, die in diesem Projekt untersucht wurden, machen den Weg frei für eine offene Diskussion bezüglich der Dynamik und den Charakteristiken von Gemeindegründung in einer Kultur weit entfernt von den Idealen und der Theologie der Reformation, die in Deutschland vor fast 500 Jahren ihren Ursprung hatte.

DANK

Faye Tidwell, mehr als dreißig Jahre lang eine enge Freundin unserer Familie, war es hauptsächlich, die mich noch spät im Leben dazu angeregt hat, zu promovieren. Ihre persönliche Lebensbotschaft war für mich während der Belegung umfangreicher Kurse und der Phase der Dissertationsarbeit eine Inspiration. Während sie mutig gegen Krebs kämpfte, beendete sie noch ihre eigene Doktorarbeit am Assemblies of God Theological Seminary in Springfield, Missouri. Kurze Zeit später verstarb sie. Mein Dank gilt auch Cary Tidwell, der mich stets ermutigte und mir in den vielen Wochen ein Zuhause gab, die ich während meiner Studienzeit in Springfield verbrachte.

Ich möchte dem Team der Professoren am Assemblies of God Theological Seminary, Dr. DeLonn Rance, Dr. Marvin Gilbert und Dr. Charlie Self meinen Dank aussprechen; sie gaben Anleitung und halfen mir, Klarheit zu schaffen, um diese Studie durchzuführen, die ein Ausdruck meiner lebenslangen Berufung als Gemeindegründer in Deutschland ist.

Dankbar bin ich auch allen Kollegen, die mich unermüdlich in meiner Forschungsarbeit bezüglich ihres Gemeindeverbands unterstützt haben. Ein besonderer Dank geht an Ekkehart Vetter vom Mülheimer Verband Freikirchlich-Evangelischer Gemeinden, Erich Schneider, Paul Schmidgall, Winfried Mann, and Karl-Otto Böhringer von der Gemeinde Gottes Deutschland KdöR, Rüdiger Bartz von der Gemeinde der Christen „Ecclesia“, Günther Kaupp von der Volksmission entschiedener Christen, Hartmut Knorr und Gerhard Oertel vom Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP). Ein besonderer Dank geht auch an Roman Siewert und Richard Krüger vom BFP, die mir immer Mut in der langen Phase dieses Projekts gemacht haben, ganz besonders in den Zeiten, in denen kein Ende in Sicht schien.

Mein tiefer Dank geht an meine Frau, Mechthild, für die fast fünfunddreißig Jahre, die wir bisher zusammen verbringen durften. Sie stand stets fest hinter mir, gab guten Rat und Ermutigung, ganz besonders im Frühjahr 2010 während und nach einer schwierigen Augenoperation, die genau in die Forschungsphase des Projekts fiel. Sie half als Lektor, übersetzte das Buch und fertigte das Layout an.

TABELLEN

Tabelle

7.1 Gemeindegründungen von deutschen Flüchtlingen: 1945–2005 80

7.2 Gemeindegründer/in bekommt Ruf/Bürde und beginnt neue Arbeit in Heimatstadt oder zieht in die Zielstadt: 1945–2005 84

7.3 Aussendende Gesellschaften/Länder gründen deutschsprachige BFP-Gemeinden: 1945–2005 87

7.4 Gemeindegründungen von ausländischen Missionaren: 1945–2005 87

7.5 Gemeindegründungen mit Wurzeln in der Charismatischen Bewegung: 1979–2005 94

7.6 Pastor/Ältester beginnt und leitet Gemeindegründung aus der Ferne und zieht nicht in die Zielstadt: 1945–2005 98

7.7 Gemeindegründungen entstehen aus einer Hauskreisarbeit: 1945–2005 101

7.8 Gemeindegründungen werden initiiert, weil ein internationaler oder nationaler Dienst in neue Umgebung zieht: 1960–2005 104

7.9 Gemeindegründungen entstehen aus einer Jugendarbeit: 1967–2005 107

7.10 Gemeindegründungen entstehen durch eine Spaltung wegen Lehr- oder persönlichen Differenzen: 1945–2005 109

8.1 Die Gründung von Tochtergemeinden: 1945–2005 112

8.2 Statistische Größe von Gemeinden, die Tochtergemeinden gegründet haben: 1945–2005 113

8.3 Anzahl der Gemeinden, die mindestens eine Tochtergemeinde gegründet haben: 1945–2005 114

Tabelle

8.4 BFP-Liste von Drei-Generations-Gemeinden 115

8.5 Freikirchen, die die meisten Gemeinden (deutschsprachig) gegründet haben: 1970–2005 119

8.6 Muttergemeinden gründen Tochtergemeinden: 1945–2005 119

8.7 Gemeindegründungen entstehen aus einer Evangelisation: 1945–2005 138

9.1 Anzahl der Gemeindegründungen von BFP, Ecclesia und Volksmission: 1990–2005 155

10.1 BFP-Statistiken für 2006 248

KAPITEL 1

EINFÜHRUNG

Betrachtet man das nachchristliche Deutschland von heute, kann man kaum glauben, dass dieses Land die Wiege der Reformation ist. Zweihundert Jahre nachdem Luther seine fünfundneunzig Thesen an das Tor der Wittenberger Schlosskirche nagelte, ließen Herrnhuter Missionare dann alles hinter sich, um die Gute Nachricht bis an die Enden der Welt zu tragen und Deutschland wurde zum Ausgangspunkt der modernen missionarischen Bewegung. Viele Evangelikale außerhalb Deutschlands irren in ihrer Annahme, dass durch Deutschland ein nationaler geistlicher Aufbruch zog, ähnlich der Erweckungen in Nordamerika und England während des 18. und 19. Jahrhunderts. Fest steht indes, dass sich die Deutschen keinesfalls massenweise bekehrten zur Zeit der Reformation oder der Herrnhuter Missionsbewegung. Die meisten blieben einfach Namenschristen.

Heute gibt es nur wenige Menschen in Deutschland, die überzeugte Christen sind. Stattdessen bringen viele Deutsche ihre Missachtung und Abneigung dem Christentum gegenüber offen zum Ausdruck. Umfragen aus dem Jahr 2005 zeigen, dass nur ungefähr die Hälfte aller Deutschen an die Existenz Gottes glauben.[1] Diese Statistik ist bemerkenswert, wenn man bedenkt, dass zwei Drittel aller Deutschen nominale Mitglieder der katholischen oder evangelischen Kirche sind.[2] Die Zeitschrift *Der Spiegel* fasst sehr gut das gegenwärtige geistliche Dilemma, mit dem sich die Leiterschaft aller Denominationen auseinandersetzen muss, zusammen: „Die Bundesrepublik ist zu einem heidnischen Land mit christlichen Restbeständen

---

[1] „Umfrage: In Deutschland glaubt jeder Zweite an Gott“, Austrian Broadcasting Network, http://religion.orf.at/projekt02/news/0507/ne050726_umfrage_fr.htm (Stand: 24. August 2007).

[2] Siehe Anhang Q, „Religiöse Einstellung in Deutschland und schrumpfende Kirchen“ für eine ausführliche Erklärung über gegenwärtige religiöse Einstellungen in Deutschland und zurückgehende Kirchenmitgliederzahlen. Beide Volkskirchen haben in den letzten Jahrzehnten einen starken Mitgliederschwund erlebt.

geworden.[3] In diesem entmutigenden Kontext haben pfingstliche Männer und Frauen während der vergangenen einhundert Jahre Gemeinden gegründet und werden mit Gottes Hilfe ganz bewusst *(intentional)* in Zukunft weiter Gemeinden pflanzen.

Die zahlreichen Herausforderungen bei Gemeindegründungen der Vergangenheit haben immer noch Auswirkungen auf deutsche Pfingstler des 21. Jahrhunderts. Je mehr sich die deutsche Bevölkerung von einer biblischen Weltanschauung distanziert, desto größer wird die Herausforderung, das Evangelium zu verkündigen. Ein klares Bild von den Erfolgen und Misserfolgen bei verschiedenen Gemeindegründungsinitiativen ist eine Hilfe für heutige und zukünftige pentekostale Gemeindegründer, die sich mit überwältigenden kontextuellen Themen auseinandersetzen müssen und gleichzeitig voll Hoffnung in die Zukunft blicken wollen. Ein unbekannter, aber weiser Mensch hat einmal gesagt: „Wenn wir unsere eigene Geschichte nicht verstehen, werden wir keine Zukunft schreiben können."

Kontext der Studie

Nie hätte ich es für möglich gehalten, dass meine zweiwöchige Teilnahme als neunzehnjähriger amerikanischer Student an einem Missionseinsatz bei den Olympischen Spielen in München 1972 den Lauf meines restlichen Lebens bestimmen würde. Nur sieben Monate nach meinem kurzen Aufenthalt in München kam ich nach Deutschland zurück, um ein Jahr lang als Musiker für Teen Challenge Europa Jugendevangelisationen durchzuführen. Diese einjährige Verpflichtung entwickelte sich zu viereinhalb Jahren lohnender Mitarbeit. Während dieser formativen Jahre bei Teen Challenge lernte ich Deutsch, entdeckte meine Wertschätzung für deutsche Kultur und Geschichte, lernte meine Frau Mechthild kennen und bekam einen missionarischen Ruf für das Land der Reformation. Einige Jahre später, als ich eine Assemblies-of-God-Gemeinde in Freeland, Michigan, gründete, vertiefte sich dieser Ruf, und Mechthild und ich spürten einen klaren Auftrag nach Deutschland zurückzukehren, um Gemeinden zu gründen.

[3] „Abschied von Gott: Was glauben die Deutschen", *Der Spiegel* 25 (1992): Spiegel Online, http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13681918.html (Stand: 15. Juni 2011).

Seit 1984 haben meine Frau und ich als Assemblies-of-God-Missionare mehrere Gemeinden in Deutschland initiiert. Wir hatten das Vorrecht, Missionare und deutsche Mitarbeiter anzuleiten und in ihren Bemühungen zu unterstützten, Pfingstgemeinden in den Städten ihrer Berufung zu gründen. In meiner Aufgabe als Regionalleiter und in anderen Funktionen hatte ich fast zwanzig Jahre lang das Privileg, Gemeindegründungsinitiativen in Rheinland-Pfalz, Saarland und Thüringen für den Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP) zu koordinieren und begleiten.

Durch mein Magisterstudium der Soziologie bin ich immer wieder fasziniert und erstaunt über die überwältigende kulturelle Verachtung und den Widerstand bei der Formation von freikirchlichen Gemeinden im Nachkriegsdeutschland. Beide Volkskirchen haben ihre Ortskirchen dahingehend indoktriniert, Pfingstgemeinden und auch andere Freikirchen als gefährliche Sekten zu betrachten und streng zu meiden. Mein Herz ist immer bewegt, wenn ich sehe, dass trotz dieser Widrigkeiten lokale Pfingstgemeinden gegründet werden, die intentionale Mission in ihrem Umfeld praktizieren.

Diese Studie untersucht die Eigenschaften und Dynamiken von Gemeindegründung im deutschen Pentekostalismus. Als jemand, der sich eingehend mit der Pfingstbewegung in Deutschland befasst hat und dazu stark an deutscher Geschichte interessiert ist, habe ich frohen Mutes diese spannende und herausfordernde missiologische Reise angetreten. Mein Fokus der pentekostalen Gemeindegründung soll keinesfalls die enormen Anstrengungen, die andere evangelikale Gemeindegründer in Deutschland unternommen haben, schmälern. Ich bin nicht der Überzeugung, dass Pfingstler eine bessere oder überlegene Vorgehensweise haben. Im Gegenteil sind pentekostale intentionale Missionsinitiativen nur ein Teil von dem, was im Leib Christi geschieht. Der begrenzte Fokus dieser Studie sollte als ein Bestreben des Autors betrachtet werden, seine geistlichen Wurzeln besser zu verstehen, und gleichzeitig denen, die sich der Gemeindegündung im deutschen Pentekostalismus und freikirchlichen Umfeld widmen, Einsichten und Erkenntnisse zu vermitteln, damit sich diese neuen Gemeinden selbst wiederum dem Thema der intentionalen Mission verschreiben.

Herausforderungen bergen Chancen

Deutsche Pfingstler müssen strategischer und aggressiver die Gründung von Gemeinden vorantreiben. In einer Studie wurde festgestellt, dass es in sechzig Prozent aller deutschen Ortschaften mit einer Bevölkerung von mehr als 5 000 keine evangelikale Gemeinde gibt.[4] Gemeindegründung muss ein Hauptanliegen unter Pfingstpastoren und Gemeinden sein, um die Verlorenen in Deutschland zu erreichen. Dazu braucht es mehr als nur ein Lippenbekenntnis in Bezug auf die Wichtigkeit von Gemeindegründung. Pentekostale Leiter auf nationaler, regionaler und örtlicher Ebene sollten Aktionspläne realisieren, um die Gründung von Gemeinden voranzubringen, die intentionale Mission praktizieren. Intentionale Mission widmet sich auf wohlüberlegte und entschiedene Art und Weise der strategischen Evangelisation, die jeden Aspekt des Dienstes in der Ortsgemeinde durchdringt. Als Resultat davon werden die Gläubigen in Wort und Tat, angehalten vom und bevollmächtigt durch den Heiligen Geist, die lebensverändernde Botschaft des Evangeliums an eine verlorene und verzweifelte Welt weitergeben.

Eines der Hauptprobleme, dem diese Studie nachgeht, ist der Mangel an ausreichender Kenntnis verschiedener kontextueller Belange in Bezug auf Gemeindegründung in Deutschland besonders bei denen, die nicht deutsche Muttersprachler sind. Wenig ist außerhalb von Deutschland über die Entwicklung und Genesis des Pentekostalismus im Land der Reformation bekannt. Einige kontextuelle Herausforderungen, denen sich Gemeinden gegenübersehen, werden in diesem Projekt identifiziert und artikuliert, um Missionare und Pfingstpastoren, die vom Heiligen Geist berufen und bevollmächtigt sind, Gemeinden in Deutschland zu gründen, besser zuzurüsten. Der Rückblick auf die Geschichte des deutschen Pentekostalismus wird außerdem Christen, die nach Deutschland migriert sind und zum Großteil aus der Zwei-Drittel-Welt stammen, helfen, die Kultur ihres neuen Landes und Dienstes besser zu verstehen. Neuere Statistiken

[4] „Orte über 5 000 Einwohner ohne eine VEF Freikirche (Stand 2005)“, Bund Freier Evangelischer Gemeinden, http://www.feg.de/index. php?id=175 (Stand: 5. Oktober 2009).

des BFP, der größten Pfingstgruppierung in Deutschland, zeigen, dass fünf-unddreißig Prozent seiner Ortsgemeinden nicht deutschsprachig sind.[5]

Sorgfältige Analyse blühender Pfingstgemeinden, die nach 1945 in deutschen Städten gegründet wurden, gibt Erkenntnisse für Praktiken des 21. Jahrhunderts. Diese Studie versucht Rahmenbedingungen für Gespräche unter Leitern über die gelernten Lektionen, bedingt durch Erfolg und Misserfolg von Gemeindegründungsinitiativen der Vergangenheit, zu liefern, um so effizienter in der Zukunft Gemeinden in Deutschland zu pflanzen. Die Anfeindung und Gleichgültigkeit im nachchristlichen Deutschland kann nur durch Männer und Frauen überwunden werden, die dem Missionsauftrag hingegeben sind, Schlüsselmethoden aus der Vergangenheit für das Heute umsetzen und somit größere Auswirkungen auf die Zukunft haben.

Begriffserklärungen

Arbeitsgemeinschaft der Christengemeinden in Deutschland (ACD). Die ACD wurde nach dem Zweiten Weltkrieg organisiert, als verschiedene Pfingstgruppierungen und ihre Leiter zusammenkamen, um eine vereinigte, nationale Gemeinschaft zu formieren. Die ACD hatte eine partnerschaftliche Beziehung mit Assemblies-of-God-Missionaren aus den Vereinigten Staaten und mit pfingstlichen Missionaren, die aus Skandinavien ausgesandt wurden.

Berliner Erklärung. Dieses Dokument wurde 1909 von sechsundfünfzig einflussreichen Leitern, zumeist aus der *Gemeinschaftsbewegung*, unterzeichnet. Die Erklärung war die offizielle Ablehnung der jungen Pfingstbewegung. Die Unterzeichner der Berliner Erklärung machten mit diesem Dokument geltend, dass Pentekostalismus eine Bewegung von „unten“ und somit satanischer Natur sei. Die Berliner Erklärung sanktionierte offiziell eine feindliche, antipfingstliche Haltung seitens der evangelikalen und protestantischen Kirchen in Deutschland, die fast durch das ganze 20. Jahrhundert anhielt.

Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP). Die ACD änderte ihren Namen in BFP im Jahre 1982, nachdem sie den Status einer Körperschaft des

[5] Hartmut Knorr, „BFP-Gemeinde-Statistik: Bericht vom Bundessekretär“ (Referat, 115. BFP-Konferenz in Willingen, 28. September 2010).

öffentlichen Rechts (KdöR) verliehen bekam. Diese Verleihung gab dem BFP den gleichen rechtlichen Status wie den beiden Volkskirchen, einigen Freikirchen und politischen Parteien und somit mehr Spielraum im öffentlichen Sektor.

Freikirchen. Der Begriff bezieht sich auf Pfingstler und andere evangelikale Gruppierungen und Denominationen in Deutschland, die nicht der protestantischen Volkskirche angehören. Sie nennen sich „frei" aus zwei Gründen. Erstens wird nur ein bekennender Christ freiwillig einer Freikirche beitreten, während man in der katholischen und evangelischen Tradition normalerweise bei Geburt auf Entscheidung der Eltern Mitglied wird. Zweitens werden Freikirchen durch freiwilliges Geben finanziert im Gegensatz zu den Großkirchen, die sich durch die vom Lohn und Gehalt einbehaltene Kirchensteuer ihrer Mitglieder finanzieren. Die Deutschen sehen Freikirchen generell als Sekten, die am Rande der Gesellschaft fungieren.

Gemeinschaftsbewegung. Diese Bewegung entstand aus einem geistlichen Aufbruch unter evangelischen Pietisten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Im Laufe der Zeit wurden Gemeinschaften organisiert, oftmals in einer protestantischen Ortskirche. Die Gemeinschaftsbewegung, in der Vergangenheit wie auch der Gegenwart, betont in größerem Maß persönliche Heiligkeit und Evangelisation im Vergleich zur protestantischen Kirche als Ganzes. Im späten 19. Jahrhundert wurde *Der Deutsche Evangelische Verband für Gemeinschaftspflege und Evangelisation* als Dachverband für verschiedene pietistische Gemeinschaften und Gruppierungen innerhalb des deutschen Protestantismus organisiert.[6] Die Gemeinschaftsbewegung diente hauptsächlich als Zufluss für den aufkommenden Pentekostalismus zu Anfang des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Heute fallen unter den rechtlichen Schirm der Gemeinschaftsbewegung achtunddreißig regionale Verbände und Gruppen mit ca. 120 000 Mitgliedern. Hinzu kommen eine Anzahl von missionarisch aktiven Diensten, wie Jugendarbeiten, Missionsgesellschaften, Bibelschulen und verschiedene

[6] „Die Geschichte des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes", Evangelischer Gnadauer Gemeinschaftsverband e. V., http://www.gnadauer.de/cms/der-verband/geschichte.html (Stand: 27. Dezember 2010).

Sozialwerke mit weiteren 60 000 Zugehörigen.[7] Die meisten Zugehörigen der Gemeinschaftsbewegung verbleiben heute wie auch in der Vergangenheit offizielle Mitglieder der protestantischen Kirche, obwohl sie oft nur die pietistischen Gemeinschaften besuchen.

Intentionale Mission. Sorgfältige Analyse der Kultur des nachchristlichen Deutschlands bringt die Notwendigkeit von *intentionaler Mission* ans Licht. *Mission* ist grundsätzlich *intentional* (mit Absicht), aber diese Studie schaut auf den missionalen Ansatz, der aus der persönlichen Beziehung eines Christen zum lebendigen Gott fließt. Als Pfingstler der dritten Generation bin ich überzeugt davon, dass die Gemeinde sich auf die Kraft und die Aufgabe des Heiligen Geistes besinnen muss, das Volk Gottes für *intentionale Mission* zuzurüsten. Apostelgeschichte 1,8 zeigt uns die Bevollmächtigung, mit welcher der auferstandene Christus seine Gemeinde befähigt, die Gute Nachricht des Evangeliums auf die andere Straßenseite (Jerusalem) und über den Globus (an die Enden der Welt) zu tragen.

Kasseler Erklärung. Diese Deklaration wurde im Jahr 1996 von Vertretern der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA) und Leitern des BFP unterzeichnet. In der Kasseler Erklärung sind die Richtlinien *und* Rahmenbedingungen für die offizielle Integration von Pfingstlern und Charismatikern in die Evangelische Allianz bundesweit aufgezeichnet. Inoffiziell hat dieses Dokument dazu beigetragen, die negativen Auswirkungen der Berliner Erklärung, durch die Pfingstler fast neunzig Jahre lang ausgegrenzt und nicht als legitime evangelikale Christen angesehen worden waren, zu negieren.

Mülheimer Verband. In Mülheim an der Ruhr brach 1905 eine Erweckung aus und daraus resultierend wurde 1914 die erste Pfingstgruppierung offiziell gebildet. Wegen ihrer Pfingsterfahrung und der pfingstlichen Lehre wurden diese lutheranischen Leiter und ihre Gemeinschaftsgruppen aus der Gemeinschaftsbewegung ausgeschlossen.

Theologisches Seminar Beröa. Dieses Seminar hat seinen Sitz in Erzhausen bei Darmstadt und war von Assemblies-of-God-Missionaren aus den Vereinigten Staaten zunächst in Stuttgart im Jahr 1951 in Kooperation mit der jungen ACD gegründet worden, um Männer und Frauen für den

[7] „Pietismus in Deutschland“, *IdeaSpektrum* 41 (2010), S. 20–22.

geistlichen Dienst auszubilden. Beröa spielt bis zum heutigen Tag eine wichtige Rolle für die Entwicklung und Stabilität des größten pfingstlichen Verbandes in Deutschland.

Volkskirche. In Deutschland bezieht sich dieser Begriff auf die etablierten und sozial akzeptierten protestantischen und katholischen Großkirchen, die seit der Zeit der Reformation im 16. Jahrhundert ein wesentlicher Bestandteil deutscher Kultur und Gesellschaft sind.

Beschreibung der Studie

Dieses Projekt ist eine Fallstudie, die sich auf die Methodik der missiologischen Historiografie stützt. Es wird versucht, wichtige hilfreiche Einsichten für erfolgreiche pentekostale Gemeindegründung in Deutschland zu gewinnen und zu vermitteln und gleichzeitig die Kämpfe und begrenzten Erfolge aufzuzeichnen. Durch meinen Dienst in Deutschland hatte ich Zugriff auf historische Aufzeichnungen und Dokumente und auch das Vorrecht, Männer und Frauen, die in Gemeindegründungen im Nachkriegsdeutschland involviert waren, persönlich zu kennen. Es wurden historische Dokumente von ausgesuchten pentekostalen Ortsgemeinden, die in Deutschland während der folgenden drei geschichtlichen Zeitspannen gegründet wurden, analysiert:

- Aufbaujahre: 1945–1955
- Die Wirtschaftswunderjahre: 1956–1989
- Die Jahre des wiedervereinigten Deutschlands: 1989–2005

Andere Dokumente, die zu dieser Studie beigetragen haben, sind:

- Geschichtliche Aufzeichnungen lokaler Ortsgemeinden
- Zeitschriften von pfingstlichen Verbänden
- Protokolle von Bundeskonferenzen
- Protokolle von Leiterschaftstreffen der einzelnen Gemeindeverbände
- IdeaSpektrum und andere Kirchennachrichtendienste

- Archiv der Assemblies of God World Missions in Springfield, Missouri
- Flower Pentekostal Heritage Center in Springfield, Missouri

Es wurden persönliche Interviews mit Leitern von verschiedenen Gemeindeverbänden, Ortspastoren und Gemeindemitgliedern, die Augenzeugen pentekostaler Gemeindegründungen der vorgenannten historischen Zeitspannen waren, durchgeführt. Durch meine persönlichen Kontakte in Deutschland hatte ich die Möglichkeit, mit pentekostalen Leitern und Akademikern, die profunde Kenntnis der historischen Abläufe und missionalen Entwicklungen des deutschen Pentekostalismus haben, zu sprechen.

Begrenzungen der Studie

Der Fokus dieser Studie sind deutschsprachige Gemeinden, die in den sechzig Jahren zwischen 1945 und 2005 gegründet wurden und den fünf Pfingstgruppierungen dieser Studie angehören. Es bleibt anderen überlassen, die Hunderte von internationalen pentekostalen Ortsgemeinden, die in den vergangenen zwanzig Jahren überall in Deutschland entstanden sind, zu analysieren, von denen ungefähr achtzig Prozent ihren Ursprung im subsaharischen Afrika haben.[8] Weiterhin umfasst diese Studie nicht die deutschen Aussiedler, die aus verschiedenen Gebieten der ehemaligen Sowjetunion in den Achtziger- und Neunzigerjahren des 20. Jahrhunderts nach Deutschland emigrierten und ebenfalls lokale pfingstliche Gemeinden gründeten.[9]

Diese Studie befasst sich mit den fünf gewichtigsten Verbänden von Pfingstgemeinden, die bereits im Nachkriegsdeutschland bestanden oder sich formierten:

- Mülheimer Verband
- BFP, vormals ACD bis 1982
- Volksmission entschiedener Christen

[8] Knorr, „BFP-Gemeinde-Statistik“.

[9] Dieter Hampel, Richard Krüger und Gerhard Oertel *Der Auftrag bleibt: Der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden auf dem Weg ins dritte Jahrtausend*, Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden, Erzhausen 2009, S. 86–87.

- Gemeinde Gottes (Church of God), mit Sitz in Urbach
- Gemeinde der Christen Ecclesia

In den Achtziger- und Neunzigerjahren des 20. Jahrhunderts begannen auch das *Freikirchliche Evangelische Gemeindewerk* (International Four Square Church) und *Vineyard*, beides pfingstlich/charismatische Gruppierungen, ihren Dienst in Deutschland. Da diese Gruppen noch nicht lange in Deutschland fungieren und nur eine relativ kleine Anzahl an Gemeinden haben, sind sie ebenfalls nicht Teil dieser Studie.[10] Die Apostolische Kirche urchristliche Mission, formiert in den Fünfzigerjahren als pentekostale Gemeinschaft mit Gemeinden in Berlin, Flensburg und Uelzen, blieb wegen ihrer minimalen Größe ebenso unberücksichtigt in diesem Projekt.[11]

Relevanz für den Gemeindedienst

Erstens bringt diese Studie ans Licht, dass pentekostale missionale Gemeindegründungspraxis, gekoppelt mit angemessener Kontextualisierung, einiges an Erfolg zu verzeichnen hat. Kontextualisierung in Deutschland ist ein Fluidum, wie die historischen Beispiele der Studie demonstrieren.

Zweitens vermittelt diese Studie hilfreiche Einsichten in die dynamische Entwicklung pentekostaler deutscher Gemeindegründung mit Fokus auf die Kämpfe und begrenzten Erfolge unter Berücksichtigung des kulturellen und historischen Kontextes. Diese Einsichten sind wertvoll für gemeindegründende Missionare, die daraus eine Perspektive für ihre missionale Aufgabe in Deutschland gewinnen können. Auch kann diese Studie eine Hilfe für Gemeindegründer, Missionare und Akademiker sein, um einige für Deutschland spezifische, kontextuelle und theologische Themen zu ergründen.

---

[10] Das Freikirchliche Evangelische Gemeindewerk, FEGW listet auf seiner Webseite zwanzig Gemeinden auf; „Four Square in Deutschland“, http://www.fegw.de/index.php?id=16#c17 (Stand: 14. Februar 2010). Vineyard DACH listet dreißig einzelne Gemeinden und Gruppen in Deutschland einschließlich Gemeinschaften, die ähnlich der *Gemeinschaftsbewegung* unter dem Dach der katholischen und evangelischen Kirche tätig sind, http://www.vineyard-dach.net/vineyard/dach-liste.html (Stand: 12. Februar 2010).

[11] „Geschichte“, Apostolische Kirche urchristliche Mission, http://www.apostolische-kirche.de/index.php?page=269 (Stand: 30. November 2010).

Drittens soll diese Studie eine Ressource für pentekostale Gemeindegründungskoordinatoren in Deutschland sein. Hoffentlich wird sie auch zu Gesprächen unter Leitern führen, weil sie die jüngsten Erfolge, aber auch die Tücken deutscher Gemeindegründung klar beleuchtet. Solche Gespräche können denen Klarheit bringen, die als Einzelne oder Teams berufen sind, neue Gemeinden in Deutschland ins Leben zu rufen.

Letztlich ist es für uns als Pfingstler unumgänglich, die missionalen Themen und Herausforderungen der Vergangenheit zu analysieren, um somit unsere heutige Identität besser zu verstehen. Ein genaues Verständnis unserer Wurzeln und Traditionen, wie beschrieben in dieser Studie, bietet hilfreiche Einsichten und kreative Möglichkeiten für die Zukunft.

KAPITEL 2

KURZE REZENSIONEN RELEVANTER LITERATUR

Einführung

Recherchen wurden angestellt über drei generelle Themenfelder. Erstens musste Pentekostalismus im deutschen Kontext sachgemäß verstanden und analysiert werden. Die nachfolgenden Werke bieten ein breites Spektrum von Perspektiven über die historische und theologische Genesis dieser neuen Bewegung im Kontext deutscher Kirchengeschichte. Gemeindegründung entfaltet sich aus Denominationen, die eine einzigartige theologische und historische DNA haben. Deutscher Pentekostalismus ist keine Ausnahme.

Zweitens ist ein Verständnis der Beziehung von Freikirchen zu den beiden dominierenden Volkskirchen für jeden, der sich mit deutscher Gemeindegründung beschäftigt, ein Muss. Deutscher Pentekostalismus fühlt sich sehr zu Hause in der Freikirchen-Familie, genau wie andere evangelikale Gemeinschaften, die ebenfalls im Schatten der Großkirchen stehen. Es gibt einen großen Unterschied zwischen diesen zwei Welten des Christentums. Effektive biblische Gemeindegründung fungiert in diesem Kontext.

Drittens wird generell das Thema Gemeindegründung, das auch der Tenor dieser Studie ist, beleuchtet. Die biblischen, historischen und theologischen Themen, die sich mit der Kunst und Wissenschaft gesunden Gemeindebaus in jedem Kontext befassen, sind integraler Bestandteil des Projekts.

Deutscher Pentekostalismus

D. Paul Fleisch, lutheranischer Theologe aus Hannover, war der erste deutsche Autor, der eine ausführliche akademisch historische Abhandlung über die Pfingstbewegung in Deutschland schrieb. Sein Buch *Geschichte der Pfingstbewegung in Deutschland von 1900 bis 1950* ist zum Standardwerk für alle geworden, die sich ernsthaft mit deutschem Pentekostalismus

befassen.[12] Schon im Jahr 1914 hatte Fleisch ein Kapitel mit dem tiefgründigen Titel „Die Zungenbewegung“ für ein zweibändiges Werk über die Geschichte der Gemeinschaftsbewegung geschrieben. Fleisch schreibt als ein scharfsinniger, neutraler Augenzeuge und Beobachter des Pentekostalismus in den ersten fünfzig Jahren seiner Entwicklung, was sein Werk unersetzlich macht.

Christian Hugo Krusts Buch *50 Jahre Deutsche Pfingstbewegung: Mülheimer Richtung* präsentiert einen ausgezeichneten Überblick über den Mülheimer Verband, der sich 1914 als erste Pfingstgruppierung in Deutschland formierte.[13] Krust selbst war Mitglied des leitenden Vorstands des Mülheimer Verbandes und sein Werk ist zur Standardquelle für das Verständnis der ersten fünfzig Jahre in der Entwicklung des deutschen Pentekostalismus aus Sicht der Mülheimer geworden.

Reimer Dietzes unveröffentlichte Ordinationsarbeit *Deutschlands freikirchliche Pfingstbewegung auf dem Vormarsch: Ihr Weg von den Anfängen bis zur Gründung der „Arbeitsgemeinschaft“ 1947* zeigt die Entwicklung mehrerer freier Pfingstgruppierungen außerhalb des Mülheimer Verbandes, die sich hauptsächlich in den Zwanziger- und Dreißigerjahren des 20. Jahrhunderts formiert haben.[14] Einige dieser Gruppierungen, einschließlich der Elim-Bewegung und der Freien Christengemeinde, schlossen sich in den späten Vierzigerjahren zusammen, um die ACD zu gründen. Dietzes Studie hat einen etwas kritischen Ansatz in seinem erfolgreichen Bemühen, dem Leser die Spannungsfelder zwischen den einzelnen pentekostalen Gruppierungen und deren oftmals eigenwillig denkenden und autoritär agierenden Leitern zu vermitteln.

Walter Hollenweger, vormals Pfingstpastor in der Schweiz, bevor er der Reformierten Kirche als Geistlicher beitrat, schrieb 1969 sein bahnbrechendes und zukunftsträchtiges Werk *Enthusiastisches Christentum: Die*

---

[12] D. Paul Fleisch, *Geschichte der Pfingstbewegung in Deutschland von 1900 bis 1950*, Francke Verlag, Marburg Lahn, 1983.

[13] Christian Hugo Krust, *50 Jahre Deutsche Pfingstbewegung: Mülheimer Richtung*, Missionsbuchhandlung und Verlag, Altdorf, 1958.

[14] Reimer Dietze, *Deutschlands freikirchliche Pfingstbewegung auf dem Vormarsch: Ihr Weg von den Anfängen bis zur Gründung der „Arbeitsgemeinschaft“ 1947*, Manuskript erhältlich vom Autor, Erzhausen, 1993.

Pfingstbewegung in Geschichte und Gegenwart.[15] 1972 wurde das Buch in englischer Sprache unter dem Titel *The Pentecostals: The Charismatic Movement in the Churches* veröffentlicht und erwarb ihm internationale Anerkennung als einer der vorrangigen Experten des globalen Pentekostalismus.[16] Seine Einsichten in die frühe Welt der deutschen Pfingstbewegung sind insoweit bemerkenswert, da er geltend macht, dass die Gründung des Mülheimer Verbandes ein misslungener Versuch war, eine pfingstliche Bewegung innerhalb der reformierten Tradition zu etablieren.[17] Hollenweger geht außerdem mit den Leitern der Gemeinschaftsbewegung ins Gericht, da sie aus seiner Sicht in ihrer kategorischen Ablehnung deutscher Pfingstler überreagierten, ohne je in einen offiziellen Dialog mit ehemaligen Freunden und Kollegen, die eine Pfingsterfahrung gemacht hatten, zu treten. Für Hollenweger steht fest, dass die emotionalen Exzesse des jungen Pentekostalismus in Deutschland, den die Gemeinschaftsbewegung tief verachtete, zum Teil aufgrund der Überbetonung persönlicher Heiligung und der obsessiven Erwartung einer baldigen mächtigen Erweckung seitens der Gemeinschaftsbewegung geschürt wurde.

Hollenweger beleuchtet auch die ACD und ihre Entwicklung und beschreibt sie als eine sehr aggressive Freikirche im Kontext der Volkskirchen.[18] Hollenweger diente als Sekretär des Weltkirchenrats, als einige ACD-Leiter zusammen mit anderen europäischen pfingstlichen Leitern 1966 ihr erstes offizielles Treffen mit dem Weltkirchenrat in der Schweiz hatten.

Ludwig Eisenlöffels Werk *Freikirchliche Pfingstbewegung in Deutschland: Innenansichten 1945–1985* gibt wichtige Hintergrundinformationen in seiner Beschreibung der Ereignisse bis 1985 in der Formations- und Gründungsphase der ACD.[19] Eisenlöffel war Vorstandsmitglied der ACD in den Sechziger- und Siebzigerjahren und auch mehr als zehn Jahre Direktor des Theologischen Seminars Beröa in Erzhausen. Eisenlöffels Perspektiven als

---

[15] Walter Hollenweger, *Enthusiastisches Christentum: Die Pfingstbewegung in Geschichte und Gegenwart*, Zwingli Verlag, Zürich 1969.

[16] Walter Hollenweger, *The Pentecostals: The Charismatic Movement in the Churches*, Augsburg Publishing House, Minneapolis, 1972.

[17] Hollenweger, *Enthusiastisches Christentum*, S. 216–230.

[18] Ibid., S. 231.

[19] Ludwig David Eisenlöffel, *Freikirchliche Pfingstbewegung in Deutschland: Innenansichten 1945–1985*, V&R Unipress, Göttingen 2006.

Insider geben tiefgründige Einsichten in das Innenleben der ACD, insbesondere während der Fünfziger- bis Achtzigerjahre. Sein ausgiebiges Nachschlagewerk umreißt die Beziehungen zwischen der ACD und anderen pentekostalen und evangelikalen Gruppierungen in Deutschland. Eisenlöffel selbst leitete viele innerkirchliche Dialoge, die in den Siebzigerjahren zwischen der ACD und der Deutschen Evangelischen Allianz und der ACD und der ökumenischen Bewegung stattfanden und führte Gespräche mit der aufkommenden Charismatischen Bewegung.

Gottfried Sommers 156-seitige Magisterarbeit *Die Sammlung deutscher freikirchlicher Pfingstgemeinden in der Zeit des Wiederaufbaus 1945–1955 zur Arbeitsgemeinschaft der Christengemeinden in Deutschland (ACD) – Entwicklung und Selbstverständnis* konzentriert sich auf die ACD in ihren formativen Jahren parallel zu den Wiederaufbaujahren Deutschlands nach der Zerstörung durch den Zweiten Weltkrieg.[20] Sommers detaillierte Arbeit mit 411 Fußnoten bietet einen ausgiebigen Überblick über Quellenliteratur für den am deutschen Pentekostalismus Interessierten. Sommer behauptet, dass es in Deutschland nie „eine" Pfingstbewegung gegeben habe, sondern eine Anzahl unabhängig denkender Gruppierungen, die sich alle mit ihrer oftmals widersprüchlichen und diffusen Hermeneutik und Lehrmeinung durchsetzen wollten. Sommer stellt ebenfalls die These auf, dass die Zusammenführung sehr diverser Gruppierungen eine der Schwächen des heutigen BFP sei.

Dieter Hampel, Richard Krüger und Gerhard Oertel, langjährige Vorstandsmitglieder des BFP, sind Koautoren des Buches *Der Auftrag bleibt: Der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden auf dem Weg ins dritte Jahrtausend.*[21] Dieses Referenzwerk bietet einen ausführlichen historischen Überblick über den BFP während der letzten zwei Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts und beschreibt den Wandel in dieser Zeitperiode. Die deutsche Wiedervereinigung, die Eingliederung verschiedener Pfingstgruppierungen in

[20] Gottfried Sommer, *Die Sammlung deutscher freikirchlicher Pfingstgemeinden in der Zeit des Wiederaufbaus 1945–1955 zur Arbeitsgemeinschaft der Christengemeinden in Deutschland (ACD) – Entwicklung und Selbstverständnis*, Licentate Thesis, Freie Theologische Hochschule, Gießen 1999.

[21] Dieter Hampel, Richard Krüger und Gerhard Oertel, *Der Auftrag bleibt: Der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden auf dem Weg ins dritte Jahrtausend*, Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden, Erzhausen 2009.

den BFP und die Entstehung zahlreicher internationaler Ortsgemeinden haben zu Veränderungen in Deutschlands größter Pfingstgruppierung geführt.

Dieses Buch hält auch Rückschau über die Entwicklung des deutschen Pentekostalismus in der Naziära und während des Zweiten Weltkriegs. Die Autoren haben die Formation und Gründung zahlreicher Ortsgemeinden aufgespürt und geben somit viele Einsichten in die turbulenten Zeiten der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Die Namen von Missionaren aus Skandinavien und den Vereinigten Staaten (Assemblies of God), die Pastoren zurüsteten und Ortsgemeinden durch intentionale Mission gegründet haben, werden aufgeführt. Die Autoren geben ausführliche historische Informationen zur Gründung der Bibelschule in Erzhausen (dem heutigen Theologischen Seminar Beröa) in den Nachkriegsjahren durch Assemblies-of-God-Missionare aus den Vereinigten Staaten.

Ekkehart Vetter, Präses des Mülheimer Verbandes, erarbeitete mit seinem hervorragend recherchierten Buch *Jahrhundertbilanz – erweckungsfasziniert und durststreckenerprobt: 100 Jahre Mülheimer Verband Freikirchlicher-Evangelischer Gemeinden* eine Chronik der einhundertjährigen Geschichte seiner Bewegung.[22] Die Mülheimer sind die erste offiziell dokumentierte Pfingstgruppierung in Deutschland und führen ihren Ursprung auf eine Erweckung, die in Mülheim a. d. Ruhr stattfand, zurück. Berichte lassen erkennen, dass sich innerhalb von sechs Wochen im Jahr 1905 ca. 3 000 Menschen bekehrten. Vetter recherchierte mit großer Mühe die Genesis und Entwicklung der frühen Jahre der Mülheimer, indem er sorgfältig pfingstliche Veröffentlichungen und Zeitschriften aus den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts analysierte. Er beschreibt ausführlich, wie die Mülheimer Bewegung nie eine eigene Denomination formieren wollte und immer die Hoffnung hegte, einmal mit der Gemeinschaftsbewegung wiedervereint und versöhnt zu werden. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Mülheimer Bewegung jedoch eine etablierte Freikirche. Vetter präsentiert eine kritische Analyse seines Verbands und gibt zehn Gründe an, warum der Mülheimer Verband seit dem Zweiten Weltkrieg dramatische

[22] Ekkehart Vetter, *Jahrhundertbilanz – erweckungsfasziniert und durststreckenerprobt: 100 Jahre Mülheimer Verband Freikirchlicher-Evangelischer Gemeinden*, Missionsverlag des Mülheimer Verbandes, Bremen 2009.

Rückläufe zu verzeichnen hat.[23] Im Verlauf von einhundert Jahren wandelte sich der Mülheimer Verband als erste Pfingstgruppierung in Deutschland nach und nach in eine nach eigener Darstellung evangelikale/charismatische Gruppierung von Gemeinden, die langsam und würdevoll ihre pfingstlichen Wurzeln hinter sich ließ.

Tim Linders Biografie *Hermann Zaiss: Einblicke in sein Leben* beschreibt erzählerisch die Geschichte der Ecclesia-Gemeinschaft, die im Jahr 2000 dem BFP beitrat.[24] Die Ecclesia führt ihre Wurzeln auf die Zeit am Ende des Zweiten Weltkriegs zurück, als der Fabrikant Hermann Zaiss evangelistische Heilungsgottesdienste in ganz Deutschland abhielt. Hunderte von Menschen besuchten diese Veranstaltungen bis zu seinem überraschenden Tod im Jahr 1958. Linder beschreibt klar und deutlich, wie sich durch das Charisma eines einzelnen Mannes eine Gruppierung von Gemeinden formierte.

1995 gab die Volksmission mit Sitz in Stuttgart-Zuffenhausen das Buch *Missionarisch in die Zukunft: 50 Jahre Volksmission entschiedener Christen* heraus. Mit diesem Werk werden fünfzig Jahre Dienst und Geschichte dieser Pfingstgruppierung von Gemeinden kommemoriert, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg formiert hat und 1988 dem BFP beitrat.[25] Besonders von Nutzen für diese Studie waren die Dokumentationen, die die Gründung einzelner Volksmissions-Gemeinden beschreiben, von denen die meisten in Baden-Württemberg sind.

Bernhard Röckles Buch *Geboren in schwerer Zeit: Karl Fix und die Entstehung der Volksmission entschiedener Christen von 1933 bis 1945* beschreibt detailliert das Leben von Karl Fix, dem Gründer der Volksmission, dessen Dienst in der Naziära in Berlin begann. Durch seinen Fokus auf die theologischen Schwerpunkte von Fix und dessen evangelistischen Dienst vor dem Zweiten Weltkrieg öffnet Röckle ein Fenster und gibt Einblick in die Entwicklung einer in Süddeutschland angesiedelten Gemeinschaft. Er zeigt,

---

[23] Ibid., S. 339–350.

[24] Tim Linder, *Hermann Zaiss: Einblicke in sein Leben*, R.Brockhaus Verlag, Wuppertal 2000.

[25] Günther Kaupp und Herbert Ros, *Missionarisch in die Zukunft: 50 Jahre Volksmission entschiedener Christen*, Volksmission entsch. Christen e. V., Stuttgart 1995.

wie eine Einzelperson signifikante Auswirkungen auf das Reich Gottes haben kann.[26]

Paul Schmidgalls zwei Bücher *From Oslo to Berlin: European Pentecostalism* und *Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung: 1907–2007* befassen sich mit der Geschichte mehrerer Pfingstgruppierungen in Europa mit besonderer Aufmerksamkeit auf die Entwicklung der deutschen Pfingstbewegung.[27] Schmidgall leitet das European Theological Seminary in Germany, Teil der Church of God in Cleveland, Tennessee. Als Insider gibt Schmidgall einen historischen Überblick über die Church of God, die sich in den Dreißigerjahren des letzten Jahrhunderts unter Herman Lauster als Gemeinde Gottes auch in Deutschland formierte.

Freikirchen in Deutschland

Erich Geldbachs Buch *Freikirchen – Erbe, Gestalt und Wirkung* präsentiert die ausführliche Geschichte verschiedener Freikirchen in Deutschland.[28] Dieses Werk ist ein Ausdruck fast fünfzigjähriger Forschung. Geldbach, ein baptistischer Theologe, lehrte als Professor für Ökumene und Konfessionskunde an verschiedenen Universitäten. Generell präsentieren sich deutsche Pfingstler zunächst der Öffentlichkeit als freikirchliche Christen und erst wenn weitere Fragen aufkommen, spricht man über die eigene Denomination.

Karl-Heinz Voigts Buch *Freikirchen in Deutschland (19. und 20. Jahrhundert)* gibt einen detaillierten historischen Überblick über freikirchliche Tradition in Deutschland, die im 19. Jahrhundert begann.[29] Voigt, Geistlicher in der methodistischen Kirche, repräsentierte seine Denomination mehrere Jahre lang in der Ökumene und ist sich den Heraus-

[26] Bernhard Röckle, *Geboren in schwerer Zeit: Karl Fix und die Entstehung der Volksmission entschiedener Christen von 1933 bis 1945*, Volksmission entschiedener Christen, Stuttgart 2002.

[27] Paul Schmidgall, *From Oslo to Berlin: European Pentecostalism* (Erzhausen, Germany: Leuchter Verlag, 2003); Paul Schmidgall, *Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung: 1907–2007* (Nordhausen: Verlag Traugott Bautz, 2007).

[28] Erich Geldbach, *Freikirchen – Erbe, Gestalt und Wirkung*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2005.

[29] Karl-Heinz Voigt, *Freikirchen in Deutschland (19. und 20. Jahrhundert),* Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2004.

forderungen bewusst, denen sich Freikirchen in einer von den beiden Großkirchen dominierten Kultur ausgesetzt sehen. Das letzte Kapitel seines Werkes war für diese Studie besonders hilfreich, da sich Voigt darin dem Thema der Freikirchen am Anfang des 21. Jahrhunderts widmet.

Die Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) publizierte 2004 das *Freikirchen Handbuch.*[30] Dieses Buch befasst sich tiefgründig mit dem Wirkungsfeld und der Historie dieser Vereinigung, die die Interessen von Freikirchen in Deutschland vertritt. Klaus Peter Voß, Herausgeber dieses Werks, war zehn Jahre lang als freikirchlicher Referent in der ökumenischen Centrale der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland tätig und war in dieser Zeit ein starker Verfechter der Wichtigkeit von Freikirchen in der deutschen christlichen Landschaft. Das *Freikirchen Handbuch* beschreibt auf exzellente Weise die historischen und strukturellen Entwicklungen der zwölf evangelischen Freikirchen, die heute Teil der VEF sind und zu denen auch die fünf Pfingstgruppierungen dieser Studie gehören.

Gemeindegründung

Ed Stetzers Buch *Planting Missional Churches* enthält praktische Ansätze zum Thema missionale Gemeindegründung und gibt wichtige Erkenntnisse, die für ein westeuropäisches kulturelles Umfeld wertvoll sind.[31] In Stetzers These beschreibt das Wort *missional* die Einstellung, mit der man sich einer Kultur zuwendet und in der man eine Gemeinde gründen möchte. Das Wort *inkarnatorisch* beschreibt was es bedeutet, wenn Gläubige in der Welt leben – genau wie Christus kam, um Teil der Menschheit zu sein. Stetzers Terminologie *on mission* beschreibt einen fokussierten Ansatz, der sich darauf konzentriert, gewollt *(intentional)* und wohlüberlegt *(deliberately)* eine verlorene Welt mit dem Evangelium zu erreichen, was genau dem beabsichtigten Zweck dieser Studie entspricht. Die nachfolgend aufgeführten drei Kapitel in Stetzers Buch bieten eine Basis für Analyse und Reflexion über diese Studie und die spezifische Situation in Deutschland:

---

[30] Klaus Peter Voß, ed. *VEF Freikirchen Handbuch*, Brockhaus Verlag, Wuppertal 2004.

[31] Ed Stetzer, *Planting Missional Churches*, Broadman and Holman Publishers, Nashville 2006.

(1) „The Biblical Basis of Church Planting“, (2) „Understanding Cultures and Models“ und (3) „Church Planting in Emerging Culture“.[32]

Dietrich Schindlers 2006 veröffentlichte Dissertation *Creating and Sustaining a Church Planting Multiplication Movement in Germany* bietet immense kulturelle Einsichten und praktische Implikationen für den Gemeindegründer und denjenigen, der Gemeindegründer zurüstet.[33] Schindler hat als Missionar in Deutschland mehrere Gemeinden initiiert und übersieht heute den Arbeitsbereich Inlandmission für den Bund Freier evangelischer Gemeinden in Deutschland (FeG). Die FeG hat in den vergangenen dreißig Jahren mehr als einhundertfünfzig Gemeinden gegründet und weist somit eine ausgezeichnete Bilanz auf.[34] Schindlers biblisch-theologischen Ansätze in Bezug auf Gemeindegründung, gekoppelt mit praktischer „Hands-on“-Methodik, bieten für den deutschen Kontext relevante Einsichten für jeden Gemeindegründer.

[32] Stetzer, Inhaltsverzeichnis von *Planting Missional Churches*.

[33] Dietrich Schindler, *Creating and Sustaining a Church Planting Multiplication Movement in Germany*, Doctor of Ministry Dissertation, Fuller Theological Seminary, Pasadena 2006.

[34] Paul Clark, *Missionary Church Planting in Germany: A Survey of Three Evangelical Denominations*, unveröffentlichtes Manuskript, vom Autor erhältlich, 2006, S. 9.

KAPITEL 3

INTENTIONALE MISSION BEI DER GRÜNDUNG VON GEMEINDEN: BIBLISCHE EINSICHTEN AUS DER APOSTELGESCHICHTE

Einführung

Die Apostelgeschichte beschreibt die ersten Gründungen von Ortsgemeinden im ersten Jahrhundert der römischen Welt. Einsichten und Perspektiven, die aus dem Studium der Berichte des Lukas über Gemeindegründungen gewonnen werden können, geben ein genaues Bild über die Vielseitigkeit der von den Aposteln ins Leben gerufenen Gemeinschaften. Gemeindegründung ist untrennbar vom Missionsauftrag Jesu. Scott Thomas sagt: „Der Missionsbefehl Jesu macht es offenkundig, dass der Weg in die Jüngerschaft durch die Gemeinde führt. Die gesamte Apostelgeschichte zeigt uns dieses Modell.“[35] Lukas beschreibt Gemeindegründungen, aus denen zwei parallele Bilder abgeleitet werden können. Er beleuchtet die Kämpfe, Herausforderungen und die oft resultierende Verfolgung, aber auch das Wachstum, die lebensverändernden Begegnungen und Freuden, die die einzelnen Gemeinden erleben. Gemeindegründungsinitiativen in der Urgemeinde und der heutigen Zeit bedeuten wahrhaftig eine Mischung aus Freude und Leid.

Die Gemeinde zu Jerusalem

Mit Beginn der Apostelgeschichte sehen wir das Ende des Dienstes Jesu auf dieser Erde. Er befiehlt seinen Jüngern, die Kraft des Heiligen Geistes zu empfangen, um für einen effektiven evangelistischen Dienst der Verkündigung des Evangeliums ausgerüstet zu werden, zunächst in Jerusa-

[35] Scott Thomas zitiert in Tim Stafford, „Go and Plant Churches of All People“, *Christianity Today* http://www.christianitytoday.com/ct/2007/september/36.68.html (Stand: 21. September 2010).

lem und später bis an die Enden der Welt (Apg 1,8).[36] Der Zeitpunkt dieser letzten Worte Jesu auf dieser Erde war intentional. Die Jünger erinnern sich stets an diese Worte, vor allem als sie später Zeugen seiner Himmelfahrt sind und dann auch den Auftrag erhalten, intentionale Zeugen für das Reich Gottes zu sein. Emil Brunner stellt fest: „Die Gemeinde besteht durch die Mission, genau wie das Feuer durch die Flamme existiert.“[37] Ed Stetzer betont die Wichtigkeit der letzten Sendungspassage Jesu als Schlüssel für jede Gemeindegründungsinitiative: „Wenn der Heilige Geist gegenwärtig ist, sind die Jünger – damals wie heute – in der Lage, das Evangelium mit Zuversicht lokal, regional und global zu verkünden.“[38]

Nachdem der Heilige Geist auf die einhundertzwanzig Gläubigen, die im Obergeschoss versammelt sind, ausgegossen wird, predigt Petrus als Sprecher für die junge Gemeinde zu der neugierigen Menschenmenge in Jerusalem eine mächtige und gesalbte Botschaft. Als Resultat kehren dreitausend Menschen um, tun Buße, lassen sich taufen, werden mit dem Heiligen Geist erfüllt und als Glieder der ersten Gemeinde hinzugetan (Apg 2,41). Jeder Gemeindegründer träumt von solch einer göttlichen Begebenheit: es verlangt ihn danach, zu erleben, dass sich Hunderte von Menschen bekehren, Gemeindewachstum entsteht und missionales Engagement wächst. Direkt nach diesem Ereignis gibt Lukas Einblick in die Elemente, die die gesunde Gemeinschaft in jeder Ortsgemeinde, gleichgültig in welchem geografischen und historischen Kontext, auszeichnen. „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet“ (Apg 2,42). Apostelgeschichte, Kapitel 2 bis 7, beschreiben das phänomenale numerische und geistliche Wachstum auf Ortsebene.

Eine schnelle Durchsicht von Apostelgeschichte, Kapitel 2 bis 7, zeigt aber auch eine Gemeinde, die sich allein auf Jerusalem fixiert, ohne die Außenregionen zu beachten. Gleichermaßen vergessen viele wachsende Ortsgemeinden heute, einen Blick über den Tellerrand der eigenen lokalen

---

[36] Alle Bibelzitate wurden, wenn nicht anders markiert, der *Lutherbibel* 1984 entnommen.

[37] Emil Brunner zitiert in Norman Shawchuck und Roger Heuser: *Managing the Congregation: Building Effective Systems to Serve People*, Abingdon Press, Nashville l996, S. 76.

[38] Ed Stetzer, *Planting Missional Churches,* Broadman and Holman Publishers, Nashville 2006, S. 42.

Mission zu werfen und ignorieren dabei ihre Verantwortung, Sendungsorgane und Botschafter für das Reich Gottes zu sein.

Apostelgeschichte 8 bringt uns zu einem neuen Kapitel in der jungen Ortsgemeinde. Verfolgung zwingt viele Gemeindeglieder, Zuflucht in Samarien und Judäa zu suchen und in diesem Prozess wird das Evangelium den neuen Nachbarn weitergegeben.

> Die nun zerstreut worden waren, zogen umher und predigten das Wort. Philippus aber kam hinab in die Hauptstadt Samariens und predigte ihnen von Christus. Und das Volk neigte einmütig dem zu, was Philippus sagte, als sie ihm zuhörten und die Zeichen sahen, die er tat. Denn die unreinen Geister fuhren aus mit großem Geschrei aus vielen Besessenen, auch viele Gelähmte und Verkrüppelte wurden gesund gemacht; und es entstand große Freude in dieser Stadt (Apg 8,4-8).

Die öffentliche Verkündigung des Evangeliums, begleitet von Wundern, wird zum Modell, das nun bei der Gründung von neuen Gemeinden angewandt wird. Dieses intentionale Muster der Gemeindegründung wiederholt sich durch die gesamte Apostelgeschichte hindurch. Nachfolgend ist ein Überblick über die Bibelpassagen, die sich direkt auf Gemeindegründung beziehen und uns die von den Aposteln angewandte Methodik aufzeigen.

Die Apostelgeschichte und intentionale Mission: Schlüsselpassagen

Allgemeine Prinzipien

Implementierung von persönlicher Evangelisation und Verkündigungsevangelisation

> Als sie nun das Wort des Herrn bezeugt und geredet hatten, kehrten sie wieder um nach Jerusalem und predigten das Evangelium in vielen Dörfern der Samariter (Apg 8,25).
>
> Philippus aber fand sich in Aschdod wieder und zog umher und predigte in allen Städten das Evangelium, bis er nach Cäsarea kam (Apg 8,40).

Petrus und Johannes nutzen mutig jede Gelegenheit auf ihrer Reise zurück nach Jerusalem, um den Menschen die Gute Nachricht zu verkündigen, die entlang ihrer Reiseroute leben und die noch nie das Evangelium

gehört haben. Nachdem er „one-on-one“ (in einem Einzelgespräch, Anm. des Übersetzers) dem äthiopischen Eunuchen gepredigt hatte, verkündigt Philippus verschiedenen Menschengruppen in jeder Stadt auf seiner Reise nach Cäsarea das Evangelium.

Gestützt auf die Beispiele von Petrus, Johannes and Philippus kann man davon ausgehen, dass intentionale Mission die Verkündigung zwischen zwei geografischen Punkten impliziert, an denen bereits Gemeinden entstanden sind. Persönliche Evangelisation und öffentliche Verkündigungs-evangelisation schließen sich nicht gegenseitig aus, sondern gehen Hand in Hand als ausgeglichener Dienstansatz.

Neubekehrte und die Evangelisation

> Und alsbald predigte er (Paulus) in den Synagogen von Jesus, dass dieser Gottes Sohn sei. Alle aber, die es hörten, entsetzten sich und sprachen: Ist das nicht der, der in Jerusalem alle vernichten wollte, die diesen Namen anrufen, und ist er nicht deshalb hierher gekommen, dass er sie gefesselt zu den Hohenpriestern führe? (Apg 9,20-21).

Suchende und Skeptiker gleichermaßen fühlen sich angesprochen, wenn sie persönliche Zeugnisse von Neubekehrten hören, die Feuer und Flamme für Jesus sind und ihre ersten Erfahrungsberichte mitteilen. Die obige Bibelpassage illustriert, dass intentionale Mission Neubekehrte dazu anhält, über ihren neu gefundenen Glauben zu sprechen. Neubekehrten ausreichend Raum zu geben, um bei neuen Gemeindegründungen öffentlich ihr Zeugnis abzulegen, ist ein Schlüssel für intentionale Mission in der Gemeindegründung.

Über den Tellerrand hinausschauen

> Die aber zerstreut waren wegen der Verfolgung, die sich wegen Stephanus erhob, gingen bis nach Phönizien und Zypern und Antiochia und verkündigten das Wort niemandem als allein den Juden. Es waren aber einige unter ihnen, Männer aus Zypern und Kyrene, die kamen nach Antiochia und redeten auch zu den Griechen und predigten das Evangelium vom Herrn Jesus. Und die Hand des Herrn war mit ihnen und eine große Zahl wurde gläubig und bekehrte sich zum Herrn (Apg 11,19-21).

Die ungeplante Zerstreuung der Gläubigen wird zur Grundlage von intentionaler Mission in bisher unerreichten Gebieten. Obwohl die meisten der Gläubigen ihren Dienst auf ein jüdisches Publikum ausrichten, zieht der Herr der Ernte letztendlich Gläubige wie die beiden Männer aus Zypern und Kyrene heran, die dann mit Absicht *(intentional)* die Botschaft Christi einer größeren heidnischen oder nicht jüdischen Zielgruppe überbringen. Dies führt nicht nur zu Wachstum, sondern auch zu einem Wandel in der Gemeinschafts- und Gemeindeformation. Der obige Bibelabschnitt illustriert, dass ein Leiter, der intentionale Mission betreibt, über seinen eigenen lokalen Tellerrand hinausschauen wird, um zu sehen, wo die nächste Gemeinde gegründet werden kann.

Intentionale Missionssammelpunkte identifizieren

> Nachdem sie (Paulus und Barnabas) nun ausgesandt waren vom Heiligen Geist, kamen sie nach Seleuzia und von da zu Schiff nach Zypern. Und als sie in die Stadt Salamis kamen, verkündigten sie das Wort Gottes in den Synagogen der Juden; sie hatten aber auch Johannes als Gehilfen bei sich (Apg 13,4-5).

Die Verantwortlichen der neuen Gemeinde in Antiochien nehmen sich bewusst *(intentional)* Zeit, um den Herrn im Gebet und Fasten zu suchen, was dazu führt, dass Paulus und Barnabas auf ihre erste Missionsreise ausgesandt werden (Apg 13,2-3). Mit diesem Schritt wurde die Gemeinde in Antiochien zum intentionalen Missionssammelpunkt in der gesamten Region und anderen bisher unerreichten Gebieten. Dieses Beispiel hält den Gemeindegründer dazu an, intentionale Missionssammelpunkte zu identifizieren, die als Strategieposten für die Ausbreitung der Gemeinde in andere Regionen dienen kann.

Geografische Schlüsselregionen entdecken

> Als sie aber aus der Synagoge (Pisidien in Antiochia) hinausgingen, baten die Leute, dass sie am nächsten Sabbat noch einmal von diesen Dingen redeten. Und als die Gemeinde auseinander ging, folgten viele Juden und gottesfürchtige Judengenossen dem Paulus und Barnabas. Diese sprachen mit ihnen und ermahnten sie, dass sie bleiben sollten in der Gnade Gottes. Am folgenden Sabbat aber kam fast die ganze Stadt zusammen, das Wort Gottes zu hören ... Als das die Heiden hörten,

> wurden sie froh und priesen das Wort des Herrn, und alle wurden gläubig, die zum ewigen Leben bestimmt waren. Und das Wort des Herrn breitete sich aus in der ganzen Gegend (Apg 13,42-44.48-49).

Intentionale Mission in der Gemeindegründung geht davon aus, dass Leiter geografische Schlüsselregionen bestimmen. Paulus and Barnabas legen Pisidien in Antiochien fest – ein Versammlungsort, an dem sie das Evangelium in einem angemessenen Kontext verkündigen können. Intentionale Mission fängt mit dem zentralen Mittelpunkt einer Provinz oder Region an und initiiert dann neue Gemeinschaften in den umliegenden Gebieten. Der renommierte Missiologe des 20. Jahrhunderts Roland Allen, nimmt an, dass Paulus vermutlich keinen vorsätzlichen Plan hatte, wohin seine Missionsreise ihn führen würde, aber dennoch wirken gewisse Aspekte seiner Reisen und seines Dienstes sehr intentional.[39] Weiterhin sagt Allen, dass „Lukas und Paulus stets von Provinzen sprechen anstatt von einzelnen Städten. Die Ansätze von Paulus bei der Evangelisation einer Provinz war es, nicht selbst überall zu predigen, sondern Zentren des christlichen Lebens an zwei oder drei Schlüsselstellen aufzubauen, von denen aus sich die Evangeliumskenntnis ausbreitete.“[40] Kapitel 13 bis 20 der Apostelgeschichte illustrieren eindeutig die Wichtigkeit einer zentralen, kommunalen Muttergemeinde, die in den umliegenden Regionen weitere Gemeinden gründet.

Wunder einbeziehen

> Es geschah aber in Ikonion, dass sie wieder in die Synagoge der Juden gingen und so predigten, dass eine große Menge Juden und Griechen gläubig wurde. Die Juden aber, die ungläubig blieben, stifteten Unruhe und hetzten die Seelen der Heiden auf gegen die Brüder. Dennoch blieben sie eine lange Zeit dort und lehrten frei und offen im Vertrauen auf den Herrn, der das Wort seiner Gnade bezeugte und ließ Zeichen und Wunder geschehen durch ihre Hände (Apg 14,1-3).

Paulus und Barnabas beginnen ihren Dienst intentional bei einem Publikum, das bereits eine gewisse Kenntnis des Evangeliums hat, und wenden sich dann den Menschen zu, die die Wahrheit noch nicht kennen.

---

[39] Roland Allen, *Missionary Methods: St. Paul's or Ours?*, Eerdmans, Grand Rapids 1962, S. 12–13.

[40] Ibid.

Zeichen und Wunder sind unverzichtbar, da diese ein bestätigender Beweis dafür sind, dass Gott an den Hörenden arbeitet. Paulus und Barnabas machen es sich besonders in der Anfangszeit ihrer Missionsreise zur Gewohnheit, die Botschaft von Christus in den Synagogen der Städte zu predigen. Die intentionale Mission des Paulus offenbart ein effektives Beispiel dafür, wie man die Verlorenen in einer Stadt mit dem Evangelium erreichen kann. Intentionale Mission bedeutet, dass intentional Widerstand parallel zur Verkündigung entsteht, der durch einen Dienst, geprägt von Zeichen und Wundern, überwunden werden kann.

Der Dienst von Paulus und Silas

Vom Heiligen Geist abhängig

> Am Sabbattag gingen wir hinaus vor die Stadt an den Fluss, wo wir dachten, dass man zu beten pflegte, und wir setzten uns und redeten mit den Frauen, die dort zusammenkamen. Und eine gottesfürchtige Frau mit Namen Lydia, eine Purpurhändlerin aus der Stadt Thyatira, hörte zu; der tat der Herr das Herz auf, sodass sie darauf Acht hatte, was von Paulus geredet wurde. Als sie aber mit ihrem Hause getauft war, bat sie uns und sprach: Wenn ihr anerkennt, dass ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt da. Und sie nötigte uns (Apg 16,13-15).

Gott ist es, der die Herzen von Männern und Frauen öffnet, um die Heilsbotschaft aufzunehmen und dem Gebot des Herrn, sich taufen zu lassen, gehorsam zu sein. Paulus empfängt ein Wort vom Herrn, in Mazedonien tätig zu werden. Sofort mit Antritt der Reise von Paulus und Silas öffnen sich Türen für intentionale Mission (Apg 16,9-10). Ich erinnere mich persönlich an ein solches Wort vom Herrn im Januar 2000, das einfach besagte: „Schau, was du im Bundesland Thüringen tun kannst!“ Durch Gespräche mit Gerhard Oertel, dem damaligen BFP-Sekretär, und Treffen mit verschiedenen anderen Pastoren, öffneten sich für mich Türen, eine neue regionale Arbeit zu gründen und dadurch mehrere Gemeinden in diesem vormals ostdeutschen Bundesland ins Leben zu rufen.

Die Art und Weise, wie Paulus und Silas an die Gründung neuer Gemeinden herangehen, zeigt, dass intentionale Mission von der Führung des Heiligen Geistes abhängig ist. Seine Leitung führt Schritt für Schritt in

neue geografische Gebiete, wo göttliche Begegnungen mit einflussreichen Männern und Frauen stattfinden. Lydia spielte für Paulus bei der Gründung einer neuen Gemeinde in Philippi eine Schlüsselrolle.

Ausdauer trotz Anfechtungen

> Und er führte sie heraus und sprach: Liebe Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde? Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig! Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren. Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen. Und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen und führte sie in sein Haus und deckte ihnen den Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er zum Glauben an Gott gekommen war (Apg 16,30-34).

Paulus und Silas treiben aus der Wahrsagerin Dämonen aus. Sie war vor ihrer Freisetzung eine Einnahmequelle für ihren Herrn. Diese radikale Veränderung führt dazu, dass ihr Besitzer und viele aus der Bevölkerung in Philippi dafür sorgten, dass Paulus und Silas ins Gefängnis geworfen werden (Apg 16,14-24). Durch göttliches Eingreifen werden Paulus und Silas befreit, und der Gefängnisaufseher sieht ganz eindeutig, dass Gottes Hand auf ihnen ruht. Der Aufseher, ein angesehener Bürger der Stadt, und seine ganze Familie finden das Heil und schließen sich der neu gegründeten Gemeinde an. Dieses Diensterlebnis von Paulus und Silas deutet an, dass intentionale Mission bei Gemeindegründungen oft mit Verfolgung einhergeht. Die Verantwortlichen müssen ausharren, um die Früchte ihres aufopfernden Dienstes zu sehen.

Die Ernte fällt reicher aus als erwartet

> Die Brüder aber schickten noch in derselben Nacht Paulus und Silas nach Beröa. Als sie dahin kamen, gingen sie in die Synagoge der Juden. Diese aber waren freundlicher als die in Thessalonich; sie nahmen das Wort bereitwillig auf und forschten täglich in der Schrift, ob sich's so verhielte. So glaubten nun viele von ihnen, darunter nicht wenige von den vornehmen griechischen Frauen und Männern (Apg 17,10-12).

Paulus und Silas hatten ihrem vorherigen Dienst in Thessaloniki immensen Widerstand seitens der jüdischen Gemeinde erfahren und mussten bei Nacht die Stadt verlassen (Apg 17,5-10). In Beröa aber werden

Paulus und Silas mit großer Begeisterung und offenen Armen empfangen. Der kulturelle Kontext in Beröa passt zur christlichen Lehre und christlichen Moralvorstellungen. Man sieht hier, dass Gott in seiner Souveränität inmitten von intentionaler Gemeindegründung eine Ernte schenkt, die viel größer als erwartet ausfällt.

Paulus alleine in Athen

> Als aber Paulus in Athen auf sie wartete, ergrimmte sein Geist in ihm, als er die Stadt voller Götzenbilder sah. Und er redete zu den Juden und den Gottesfürchtigen in der Synagoge und täglich auf dem Markt zu denen, die sich einfanden. Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiterhören. So ging Paulus von ihnen. Einige Männer schlossen sich ihm an und wurden gläubig; unter ihnen war auch Dionysius, einer aus dem Rat, und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen (Apg 17,16-17.32-34).

Gott sendet Paulus, jemand der normalerweise mit einem Team arbeitet, alleine nach Athen. Ohne Furcht verkündigt er das Wort der Wahrheit in einem relativ feindlichen, philosophischen Umfeld. Die Predigt des Paulus in Athen ist zu einem Musterbeispiel der Apologetik geworden, obwohl nur wenige Menschen Nachfolger Christi werden. Trotz des schwierigen Umfelds wird eine neue christliche Gemeinde gegründet.

Die Berichte über Gemeindegründungen in der Apostelgeschichte zeigen, dass das Ausmaß der Ernte sehr unterschiedlich ausfallen kann – abhängig von der Stadt, in welcher der Dienst stattfindet. Wenn man dies bedenkt, kann man leichter verstehen, dass die numerischen Resultate bei Gemeindegründungen so unterschiedlich sind, je nach Zielbereich. Intentionale Mission impliziert, dass bei intellektueller Opposition gegen geistliche Werte wenig Wachstum entsteht und kaum Bekehrungen stattfinden; trotz dieses Widerstands kann eine Gemeinde gegründet werden. Auch wenn sich in bestimmten örtlichen Regionen menschliche Gedankengebäude gegen die Erkenntnis Gottes wehren, müssen sie sich der Souveränität Christi unterordnen (2 Kor 10,4b-5).

Paulus in Korinth

> Und er lehrte in der Synagoge an allen Sabbaten und überzeugte Juden und Griechen. Als aber Silas und Timotheus aus Mazedonien kamen, richtete sich Paulus ganz auf die Verkündigung des Wortes und bezeugte den Juden, dass Jesus der Christus ist. Als sie aber widerstrebten und lästerten, schüttelte er die Kleider aus und sprach zu ihnen: Euer Blut komme über euer Haupt; ohne Schuld gehe ich von nun an zu den Heiden. Und er machte sich auf von dort und kam in das Haus eines Mannes mit Namen Titius Justus, eines Gottesfürchtigen; dessen Haus war neben der Synagoge. Krispus aber, der Vorsteher der Synagoge, kam zum Glauben an den Herrn mit seinem ganzen Hause, und auch viele Korinther, die zuhörten, wurden gläubig und ließen sich taufen (Apg 18,4-8).

Paulus verbringt eine längere Zeit damit, die Botschaft Christi in der Synagoge zu verkündigen, bis dann die Juden sich vehement gegen seinen Dienst wehren und ihm die Tür zeigen. Intentionale Mission in Gemeindegründung impliziert, dass wenn Plan A nicht gelingt, es immer einen Plan B gibt. Bei Paulus bedeutet es, dass er seine Versammlungen umgehend in das Haus von Titius Justus verlegt und so seinen Dienst neu ausrichtet auf ein griechisches Publikum. Interessanterweise kommen durch den Dienstfokus des Paulus Krispus, der Vorsteher der Synagoge, und sein ganzer Haushalt zum Glauben an Christus. Sie lassen sich taufen und werden Teil der neu gegründeten Gemeinde. Paulus bestätigt wiederholt diese Strategie, sich zunächst den Juden und dann den Griechen zuzuwenden, um Gottes souveränen Plan zu erfüllen (Röm 1,16-17).

In Ephesus reflektiert Paulus über seinen Dienst:

> … wie ich dem Herrn gedient habe in aller Demut und mit Tränen und unter Anfechtungen, die mir durch die Nachstellungen der Juden widerfahren sind. Ich habe euch nichts vorenthalten, was nützlich ist, dass ich's euch nicht verkündigt und gelehrt hätte, öffentlich und in den Häusern, und habe Juden und Griechen bezeugt die Umkehr zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesus. Und nun siehe, durch den Geist gebunden, fahre ich nach Jerusalem und weiß nicht, was mir dort begegnen wird (Apg 20,19-22).

Kurz und bündig fasst Paulus den Preis und die Herausforderungen des eigenen Dienstes zusammen. Gleichermaßen impliziert intentionale Mission, dass Gemeindegründung einen hohen Preis hat, der Auswirkungen auf das geistliche Leben, die körperliche Gesundheit und die Psyche des Gemeindegründers haben wird. Für Paulus findet intentionale Mission an öffentlichen Orten und von Haus zu Haus statt. Ronaldo Lidório schreibt folgerichtig in seiner Zusammenfassung des Dienstes von Paulus:

> Der Dienst eines Mannes für eine Generation mag verschiedene Ansätze und Strategien beinhalten. Paulus redet vor Menschenmengen, aber besucht auch Häuser. Er predigt vor den Juden in der Synagoge, aber auch außerhalb der Synagoge. Er macht sich die öffentlichen Orte und Marktplätze zunutze, immer bereit den Massen zu predigen, aber er nimmt sich auch Zeit, um Einzelne in die Jüngerschaft zu führen und sie für den Leiterschaftsdienst zuzurüsten. Wir müssen also zunächst verstehen, dass es keine festgelegten Strategien für die Verkündigung gibt, sondern nur festgelegte Prinzipien.[41]

Die Botschaft, dass Männer und Frauen Buße tun und sich Gott zuwenden müssen, ändert sich nie. Wiederum wird Paulus angehalten, weiterzuziehen. Er kennt seinen Bestimmungsort, aber er weiß nicht genau, was geschehen wird, wenn er in Jerusalem ankommt.

Die Erlebnisse des Paulus bringen uns wieder zurück zum Missionsbefehl. Gemeindegründer müssen bereit und willig sein, zu gehen. Am Zielort wird der Herr Anweisungen und Weisheit schenken und eine Kraftquelle sein, die uns für den von Gott geschenkten Dienst stärkt. Erst wenn gläubige Menschen Schritte gehen, werden sie die Freude erleben, zu sehen, was Gott durch sie tun kann. Sogar inmitten von Schwierigkeiten wird Gott dem auf intentionale Mission ausgerichteten Gemeindegründer durch den Heiligen Geist neuen Mut schenken, genau wie er es für Paulus in Korinth tat, als er sagte: Denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt (Apg 18,10).

---

[41] Ronaldo Lidório, „The Method of Paul for Church Planting“, Empowering Church Planting Initiative, http://www.churchplanting.com.br/v1/index.php?option=com_content&view=article&id=36:the-method-of-paul-for-church-planting&catid=1:missiology&Itemid=5 (Stand: 6. Oktober 2010).

Nachdem wir uns mit den ermutigenden Berichten apostolischer Gemeindegründung in der Urgemeinde befasst haben, wird in Kapitel 4 der kulturelle Kontext pfingstlicher Gemeindegründung in Deutschland beleuchtet. Genau wie die Urgemeinde das Evangelium in einer römisch-griechischen Kultur predigte, die alles andere als christlich war, müssen deutsche Pfingstler im 21. Jahrhundert die Herausforderungen angehen.

KAPITEL 4

DAS UMFELD DES FREIKIRCHENTUMS IN DEUTSCHLAND

Einführung

Bei dem Versuch, ein sachgemäßes Verständnis der Entwicklung pentekostaler Gemeindegründung in Deutschland zu erarbeiten, ist es unbedingt notwendig zu verstehen, welch eine gesellschaftliche Randexistenz Freikirchen in einem von den beiden Großkirchen dominierten Kontext einnehmen. In der evangelikalen Welt Nordamerikas und in vielen anderen Ländern, in denen eine klare Trennung zwischen Kirche und Staat besteht, kann man schwer die Spannung verstehen, der sich intentionale Mission dort gegenübersieht, wo nur zwei Volkskirchen kulturelle Legitimität genießen. Sogar für den glaubensfernen Deutschen stehen die beiden Volkskirchen für eine legitime, ausgewogene religiöse Institution. Um den gegenwärtigen Status der Freikirchen zu verstehen, muss man fast fünfhundert Jahre in der deutschen Geschichte zurückgehen.

Deutschland während und nach der Reformation

Wenn in Deutschland ein Fürst des sechzehnten oder siebzehnten Jahrhunderts die katholische Kirche verließ und evangelisch wurde, so galt dies für alle, die in seinem Machtbereich lebten und seiner Rechtsprechung untertan waren. Diese Art des Bekenntniswechsels hat das deutsche Volk tief greifend gezeichnet, da sie kaum Raum für die Vorstellung ließ, aus persönlicher und freiwilliger Entscheidung ein Nachfolger Christi zu werden. Viele der geografischen Bekenntnisgrenzen, die während des konfliktreichen 16. und 17. Jahrhunderts in Deutschland geschmiedet wurden, gelten teilweise heute noch. Christian Schwarz erhebt ernsthafte Einwände gegen die falsche Vorstellung mancher Evangelikaler, insbesondere aus anderen Ländern, die behaupten, dass die Reformation eine große geistliche Erweckung für das deutsche Volk mit sich brachte:

> Für die Mehrheit der Bevölkerung bedeutete die geistliche Auswirkung der Reformation, dass Millionen, die nominale Katholiken waren, nun zu nominalen Protestanten wurden. Somit waren sie unter dem Einfluss der Reformationstheologie, was vielleicht als Fortschritt betrachtet werden kann. Der Gedanke jedoch, dass es sich hierbei um eine Welle geistlichen Aufbruchs handelt, ist ein Volksmythos, den wir besser beiseitelegen.[42]

Im späten 17. Jahrhundert beeinflusste die geistliche Erneuerung durch den Pietismus Teile des deutschen Protestantismus. Philipp Jacob Spener and August Hermann Francke setzten starke Impulse in vielen Gemeinschaften, indem sie mutig den kalten Institutionalismus der deutschen protestantischen Kirche infrage stellten. Die Kirche in Deutschland, mit der sich die Pietisten auseinandersetzten, war nicht viel anders als der rigide und unpersönliche Katholizismus, den die Reformatoren vor mehr als einhundert Jahren hinter sich ließen. Spener stellt in seiner *Pia Desideria* sechs Thesen auf, eine Absichtserklärung, die noch heute Leitfaden der Gemeinschaftsbewegung innerhalb der protestantischen Kirche ist:

- Das Wort Gottes soll reichlicher unter die Menschen gebracht werden. Dies ist das Hauptmittel zur Besserung und soll auf dem Weg des gemeinschaftlichen Bibelgesprächs in Erbauungsversammlungen erfolgen.
- Das „Allgemeine Priestertum aller Gläubigen“ soll dem Laienstand neu zu Bewusstsein und durch dessen Befähigung auch zur Entfaltung gebracht werden: Die *Laienmitarbeit* hält in der Kirche wieder Einzug.
- Verlagerung des Schwerpunktes vom Glaubenswissen auf die Glaubenstat
- Einschränkung der konfessionellen Polemik
- Reform der theologischen Ausbildung in Hinsicht auf die „Praxis pietatis“ (Praxis des Glaubens)

[42] Christian A. Schwarz, *Paradigm Shift in the Church: How Natural Church Development can Transform Theological Thinking*, ChurchSmart Resources, St. Charles, Illinois 1999, S. 86.

- Neuausrichtung der Predigten von der Lehrvermittlung hin zur Erbauung des inneren Menschen.[43]

Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, Schüler von Francke und Patenkind von Spener, war es, der diese geistliche Erneuerung mit der Aussendung der ersten Herrnhuter Missionare im Jahr 1732 in die ganze Welt trug.[44] Hier sehen wir die „Geburtsstunde der modernen Missionsbewegung“ noch einige Jahrzehnte, bevor William Carey 1793 von England nach Indien ausreiste.[45] Nach und nach verflochten sich Pietismus und Weltmission durch den Dienst der Herrnhuter Missionare, die auch John Wesley und andere in England beeinflussten. Traurigerweise hinterließ der Pietismus nur wenige Spuren in der deutschen Bevölkerung als Ganzes.[46]

Die Formation von Freikirchen

Die ersten Freikirchen wurden in Deutschland im 19. Jahrhundert initiiert. Nachfolgend ein kurzer historischer Überblick über die drei größten und einflussreichsten Freikirchen im heutigen Deutschland.[47]

---

[43] Mark A. Noll: „Pietism: Spener and Francke“, Believe Religious Information Source, http://mb-soft.com/believe/txc/pietism.htm (Stand: 13. Oktober 2009).

[44] Herrnhut liegt in Sachsen an der polnisch-tschechischen Grenze. Das Museum der Stadt Herrnhut ist der Öffentlichkeit zugänglich und zeigt die Geschichte von Zinzendorf und der Missionare der Herrnhuter Bewegung, die in alle Teile der Welt entsandt worden waren; Staatliche Ethnograpische Sammlungen Sachsen, http://www.sessachsen.de/index. php?id=64&L=en (Stand: 10. Dezember 2010).

[45] Ruth A. Tucker, *From Jerusalem to Irian Jaya*, Zondervan Publishing, Grand Rapids 2004, S. 125.

[46] Es gibt einige Gebiete in Deutschland, in denen man sich noch immer des Einflusses der Pietisten aus dem 18. und 19. Jahrhundert bewusst ist, als ein geistlicher Aufbruch stattfand. Zu diesen Gebieten gehören Stuttgart, Dresden und das Erzgebirge, Wuppertal sowie die Städte Gießen und Siegen mit der dazwischenliegenden Region. In diesen Gebieten ist ein höherer Anteil der Bevölkerung Teil der Gemeinschaftsbewegung und besucht Freikirchen.

[47] Neuste VEF-Statistiken zeigen, dass der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden 83 285 Mitglieder hat, gefolgt von der Evangelisch-methodistischen Kirche mit 55 400 Mitgliedern. Der BFP hat 46 000 Mitglieder einschließlich der Ecclesia und der Volksmission, gefolgt vom Bund Freier evangelischer Gemeinden mit 38 000 Mitgliedern; „Die Freikirchen wehren sich: Wir schlagen keine Kinder!“ *IdeaSpektrum* 47 (2010), S. 8.

Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden

Die erste Baptistengemeinde in Deutschland geht auf das Jahr 1834 in Hamburg zurück. Ein amerikanischer Theologieprofessor, Barnas Sears, taufte den Kaufmann Johann Gerhard Oncken und sechs weitere Gläubige in der Elbe. Johann Onckens geistlicher Werdegang begann mit seiner Bekehrung einige Jahre zuvor in einer methodistischen Kirche in London. 1824 wurde er als Missionar der überkonfessionellen Gesellschaft „Continental Society for the Diffusion of Religious Knowledge over the Continent of Europe“ zurück in seine Heimat gesandt und siedelte sich in Hamburg an. Oncken wird als Vater des deutschen Baptismus bezeichnet, der sich von Hamburg aus in andere europäische Länder ausbreitete. Im Jahr 1849 wurde der „Bund der vereinigten Gemeinden getaufter Christen in Deutschland und Dänemark“ offiziell gegründet, trotz heftiger Opposition seitens der protestantischen Kirche, und erlebte intensive politische Diskriminierung. Oncken verstarb 1884 und zu diesem Zeitpunkt hatte die Bewegung, die die „Priesterschaft aller Gläubigen“ praktizierte, 30 000 Mitglieder, die sich in 165 Gemeinden in zwölf europäischen Ländern versammelten.[48]

Evangelisch-methodistische Kirche

Eine Gruppe englischer Methodisten nahm ihren Dienst in Württemberg unter der Leitung von Christoph Gottlob Müller auf. Bereits 1831 kamen sie in Kontakt mit Deutschen, die im 19. Jahrhundert in die Vereinigten Staaten emigriert waren und dort den Methodismus kennenlernten. Einige dieser Emigranten kamen 1848 nach Deutschland zurück und gaben ihren neu gefundenen Glauben an ihre Landsleute weiter, was zur Gründung von methodistischen Gemeinden führte.[49]

---

[48] Martin Rothkegel, „400 Jahre Baptisten in Europa und 175 Jahre Baptistengemeinden in Deutschland“, Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland, http://www.baptisten.de/wer-wir-sind/ geschichte/ (Stand: 8. Dezember 2010).

[49] „Entstehung in Deutschland“, Evangelisch-Methodistische Kirche, http://www.emk.de/emk-geschichte+M5d684964147.html (Stand: 8. Oktober 2010).

Die Methodisten wuchsen in Deutschland auch dadurch, dass sich ihnen 1897 verschiedene unabhängige Gruppen anschlossen. Zusammen gründete man die Vereinigung methodistischer Kirchen. Einige Schlüsselbischöfe aus den Vereinigten Staaten kamen zurück in ihre Heimat und leiteten diese neue Freikirche mit fester Hand. Obwohl die Methodisten stets starke Opposition seitens der Volkskirchen erfuhren, wurden neue Gemeinden in fast allen deutschen Regionen gegründet, vor allem da, wo es gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine größere Anzahl von Protestanten gab.[50]

Bund Freier evangelischer Gemeinden

Die erste Gemeinde des Bundes Freier evangelischer Gemeinden (FEG) wurde 1854 in Wuppertal gegründet, nachdem dort eine Erweckung stattgefunden hatte. Zwanzig Jahre später schlossen sich zweiundzwanzig Gemeinden zu diesem Bund zusammen. Viele Jahre lang fand man FEG-Gemeinden nur im Rheinland und dem angrenzenden Hessen. Vor vierzig Jahren gab es nur vier FEG-Gemeinden in ganz Süddeutschland. Diese Zahl ist bis heute auf siebzig angewachsen.[51]

Die VEF

Die VEF wurde offiziell 1926 in Leipzig gegründet. Gründungskirchen waren die Baptisten, die Methodisten, die FEG und die Evangelische Gemeinschaft. Zweck dieser Vereinigung war es, Gemeinsamkeiten für eine Zusammenarbeit zu finden und um die größeren religiösen Freiheiten, die den Freikirchen in der Verfassung der Weimarer Republik zugesprochen worden waren, besser umzusetzen. Ein weiteres Hauptanliegen war es, zusammen den gleichen Rechtsstatus zu erlangen, den die beiden Volkskirchen in Deutschland hatten.

Von Anfang an bemühte sich die VEF, eine Plattform für aufrichtigen Dialog mit den beiden dominierenden Volkskirchen zu sein, denen noch in den Zwanzigerjahren die Verwaltung der meisten städtischen Friedhöfe

---

[50] Ibid.

[51] „Wir wollen in 25 Jahren die Zahl der Gemeinden verdoppeln“, *IdeaSpektrum* 25 (2004), S. 18–19.

oblag. Oftmals wurde es freikirchlichen Geistlichen verwehrt, ihre eigenen Mitglieder zu beerdigen, da sie von Pfarrern und Pastoren als radikale Sektierer abgelehnt und dementsprechend behandelt wurden.

In der Naziära erhob sich die Bekennende Kirche (z. B. Karl Barth und Dietrich Bonhoeffer) im Widerstand gegen das Hitlerregime, welches die protestantische Kirche unter seine Kontrolle bringen wollte, indem es die *Reichskirche* gründete. Die VEF versuchte erfolglos, mit der Bekennenden Kirche in Kontakt zu kommen, musste aber bald feststellen, dass ihre renommierten Theologen, einschließlich Barth, kein Interesse an einer Gemeinschaft mit den Freikirchen hatten, die ihrer Meinung nach keine klar definierte Theologie auf Basis der Reformation besaßen.[52]

Freikirchentum in einem volkskirchlichen Kontext

Einführung

Oft habe ich mit nominalen Katholiken und Protestanten gesprochen, die selbst nicht hinter den Lehren und Praktiken ihrer Kirche stehen, doch weiterhin treu als Mitglied ihre Kirchensteuer zahlen.[53] Warum ist das so? Die meisten Deutschen verbinden die beiden Großkirchen eng mit Familientradition und tiefen kulturellen Wurzeln, anstatt mit religiöser Überzeugung. Die eigene Kirche als Mitglied zu verlassen ist oft identisch damit, Familientradition und kulturelles Erbe hinter sich zu lassen.[54]

In der katholischen Tradition feiert ein Kind im Alter von acht oder neun Jahren die Erste Kommunion; eine meist ganztägige Feier mit Familie und Freunden folgt dieser besonderen Messe. Geschenke werden gemacht, und diese Familientradition ist für alle von Wichtigkeit. In der protestantischen Tradition absolvieren junge Menschen im Alter von vierzehn bis fünfzehn

---

[52] Karl-Heinz Voigt, *Freikirchen in Deutschland,* S. 171–172.

[53] Die beiden Großkirchen in Deutschland finanzieren sich durch die Kirchensteuer, die direkt vom Gehalt des Mitglieds einbehalten wird. Das Finanzamt erhebt für diesen Dienst ungefähr ein Prozent der Kirchensteuer und führt den Rest an die beiden Volkskirchen ab. Die Kirchensteuer beträgt acht bis neun Prozent von der Einkommensteuer je nach Bundesland.

[54] Mitglieder, die aus der katholischen oder evangelischen Kirche austreten möchten, müssen dies auf ihrem zuständigen Rathaus oder Amtsgericht beantragen. Normalerweise fällt für den Austritt eine Gebühr an.

Jahren mehrere Monate lang Konfirmationsunterricht, um dann in einem besonderen Gottesdienst konfirmiert zu werden.[55] Auch hier kommen Familie und Freunde generell zusammen, um an diesem Konfirmationssonntag zu feiern und of teure Geschenke zu machen. „Diesem festlichen Anlass, bei dem junge Menschen ihren ‚Glauben' vor einer vollen und frohen Kirche bekennen, folgt oft der Eintritt in ein passives, die Kirche vernachlässigendes Leben."[56]

Aus Sicht des Soziologen sollten die Erste Kommunion der Katholiken und die Konfirmation der Protestanten als ein soziologischer Übergangsritus betrachtet werden, denn der junge Mensch wird nun zum vollwertigen Mitglied seiner Kirche.[57] Im Alter von vierzehn Jahren kann ein junger Erwachsener bereits nach deutschem Recht ohne elterliche Erlaubnis eine der beiden Großkirchen verlassen oder ihnen beitreten.

Die evangelische/protestantische Kirche aus freikirchlicher Sicht

Im Verlauf der letzten Jahrzehnte haben viele überzeugte Christen die evangelische/protestantische Kirche verlassen, um sich einer von Deutschlands Freikirchen anzuschließen. Der frühere Finanzminister, Hans Apel, erklärt, warum er die Kirche, der er seit seiner Geburt angehörte, verlassen hat:

> Die (protestantische) Kirche versagt bei der Erfüllung ihres Auftrags. Sie verkündigt nicht mehr die Lehre Jesu Christi, sondern geht ihr aus dem Weg, indem sie Randwerten nachgeht (z. B. die Einsegnung von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften, einem öffentlichen Zeremoniell bei Scheidungen, durch politische Stellungnahme), weil es ihre Klientel so wünscht. Die protestantische Kirche ist zu einer bequemen

[55] Im Allgemeinen findet man sonntags nur eine Handvoll Menschen in den Kirchen. An einem Konfirmationssonntag oder zur sogenannten Ersten Heiligen Kommunion sind die Kirchen überfüllt, genau wie zu Weihnachten.

[56] Dietrich Schindler, *Creating and Sustaining a Church Planting Multiplication Movement*, S. 25.

[57] Allan Johnson, *The Blackwell Dictionary of Sociology*: A User's Guide to Sociological Language, Blackwell, New York 2000, S. 262.

> Segnungskirche verkommen. Das Evangelium löst sich auf wie ein Stück Zucker im Atlantik.[58]

Apels Aussage ist typisch für das, was viele evangelikale Christen über die Krise denken, in der sich die evangelische/protestantische Kirche befindet. Laut Reinhard Neubauer ist die protestantische Kirche in Deutschland nicht mehr eine Gemeinschaft der Menschen, sondern eine organisierte, über die Menschen gestellte Macht. „Sie will keine Menschen gewinnen, denn sie besitzt sie schon. Sie will sie nur nicht verlieren."[59]

Dietrich Schindler führt als evangelikaler Freikirchler folgende Gründe an, warum seiner Meinung nach die evangelische Kirche einen so dramatischen Mitgliederschwund zu verzeichnen hat:

- Taufe ohne Glaube
- Mitgliedschaft ohne persönliches Engagement
- Wartungsorientierte Pfarrer
- Eine sehr bürokratische, parochial-strukturierte Kirche
- Vom Staat einbehaltene Kirchensteuer
- Ihre geistliche Leiterschaft ist mehr an Populärkultur interessiert als an ihrem biblischen Mandat.[60]

In Bezug auf die Säuglingstaufe zitiert Schindler den evangelischen Pfarrer Klaus Eickhoff, der einen kritischen Blick auf diese Praxis seiner Kirche wirft:

> Die Kirche tauft sich langsam zu Tode, weil sie Säuglinge tauft, ohne den Glauben der Eltern und der Taufpaten zu hinterfragen. Auf diese Weise verleitet sie zur Lüge vor dem Altar bei der Aufforderung an die Eltern und Paten, das Kind christlich zu erziehen. Die Kirche weiß jedoch sehr wohl, dass viele Eltern und Paten dazu nicht in der Lage sind. Und diese

---

[58] Schindler, *Creating and Sustaining*, S. 18.

[59] Reinhard Neubauer, *Auslaufmodell Volkskirche – Was kommt danach?*, Quell Verlag, Stuttgart 1994, S. 43.

[60] Schindler, *Creating and Sustaining*, S. 20 u. 28.

wiederum wissen, dass die Kirche sich dessen bewusst ist. Was für ein würdeloses Tauftheater![61]

Roland Werner beschreibt die Herausforderung, mit der sich derjenige auseinandersetzen muss, der das Evangelium in Deutschland verkündigt: „Tief greifende existenzielle und liberale Theologie hat das Namenschristentum untermauert, das die Großkirchen seit mehreren Generationen ausmacht." Gailyn Van Rheenen ist der Auffassung, dass Synkretismus da entsteht, wo kirchliche Leiter biblische Wahrheiten, bewusst oder unbewusst, dem dominierenden Zeitgeist der Gesellschaft unterordnen. „Synkretismus ist die Vermischung christlichen Glaubens und Praktiken mit den Meinungen der vorherrschenden Gesellschaft, sodass das Christentum seine Einzigartigkeit verliert und eine Sprache spricht, die letztendlich nur die Weltanschauung widerspiegelt."[62]

Bei Analyse der evangelischen/protestantischen Kirchen in Deutschland ist man erstaunt, wie eng sie sich der jeweils gängigen Orientierung anpasst. Nachfolgend einige Beispiele, die zeigen, wo sich Synkretismus in der protestantischen Kirche festgesetzt hat:

- Die Akzeptanz, gleichgeschlechtliche Paare in der Kirche einzusegnen[63]
- Die Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Partnerschaften bei Pfarrern und Bischöfen
- Faschingsveranstaltungen in kirchlichen Räumen
- Die Akzeptanz von Abtreibung
- Die Akzeptanz von Ehe ohne Trauschein
- Die Diffamierung von evangelikalen Christen als „extreme Fundamentalisten", weil diese biblische Moralvorstellungen lehren, die viele Kirchenmänner und -frauen als intolerant betrachten

[61] Ibid., S. 20.

[62] Gailyn Van Rheenen: „Syncretism and Contextualization: The Church on a Journey Defining Itself", in *Contextualization and Syncretism: Navigating Cultural Currents*, hrsg. Gailyn Rheenen, William Carey Library, Pasadena 2006, S. 7–8.

[63] „Tagung Religion und Homosexualität: Kirche soll zu einem klaren Ja finden", *Idea Pressedienst* 260, 2009, S. 7–8.

- Viele Protestanten sind entsetzt über evangelikale Christen, die die Evolutionstheorie und die historisch/kritische Theologie ablehnen.

Im deutschen Kontext wird die Aufgabe, das Evangelium zu predigen, immer herausfordernder, da sich die Bevölkerung mehr und mehr von einem biblischen Weltbild distanziert. Besonders traurig mutet einen an, dass es die liberale evangelische Kirche ist, die Deutschlands Gesellschaft auf dem Exodus aus einer abendländischen, christlichen Sicht anführt. Renate Köcher beobachtet richtig: „Während die Kirchen die Säkularisierung der Gesellschaft beklagen, unterliegen sie selbst einem Säkularisierungsprozess, der ihre Inhalte bis zur Unkenntlichkeit überlagert. Die Kirchen sind in vielen Funktionen präsent, der Glaube wird unsichtbar."[64] Die katholische Kirche hält insgesamt mehr an einer biblischen Weltanschauung fest, besonders im Bereich von Familie und Moral.

Freikirchen und kulturelles Misstrauen

Obwohl die meisten Katholiken und Protestanten nicht in die Kirche gehen, erscheinen ihnen andere christliche Gruppierungen suspekt. In einem kürzlichen Gespräch sagte mir ein Mitglied der protestantischen Kirche, dass sie selbst nie einen Gottesdienst besuche und dass ihr regelmäßiger Gottesdienstbesuch absolut sektiererisch erscheine. Erich Geldbach behauptet, dass die Großkirchen dem Kirchenbesuch wenig Bedeutung beimessen und Mitgliedern von Freikirchen, die regelmäßig ihre Gemeinden besuchen, mit Misstrauen begegnen.[65]

Die VEF bietet eine Plattform für Deutschlands Freikirchen, um sich geschlossen der Bevölkerung zu präsentieren. Schindler definiert den Begriff *Freikirche* als eine „evangelikale Denomination oder unabhängige Gemeinden, die nicht den etablierten Kirchen angegliedert sind". Das Adjektiv „frei" wird üblicherweise gebraucht, um drei Belange zu bezeichnen: (1) Jedes Mitglied kann sich frei entscheiden, wo und wie er seinen Glauben

[64] Renate Köcher, „Nachhut oder Vorhut? Dem Christentum mangelt es an Selbstbewusstsein und Strahlkraft", *Institut für Demoskopie Allensbach* (April 1995), S. 7.

[65] Erich Geldbach, *Freikirchen – Erbe, Gestalt und Wirkung*, S. 14.

ausleben möchte. (2) Gemeinden haben sich von der Kirchensteuer freigemacht und (3) sie praktizieren die Trennung von Kirche und Staat.[66]

Die generell negative Einstellung, die die deutsche Gesellschaft zum Freikirchentum hat, macht die Aufgabe, neue evangelikale Gemeinde zu gründen und das Evangelium zu verkündigen zu einer einschüchternden Herausforderung. Sogar im Pflichtfach Religion lernen Schüler so gut wie nie, dass es außer den beiden Großkirchen auch noch andere christliche Gemeinschaften in Deutschland gibt. Dieses bewusste Zurückhalten von Information zum Thema Freikirchen fördert weiterhin das Vorurteil des Sektierertums, das die Gesellschaft bereits hegt.

Wer über seine persönlichen Glaubenserfahrungen redet, fällt bei den meisten Deutschen unangenehm auf, weil dies in den Großkirchen weder praktiziert noch gelehrt wird. Schindler zitiert Renate Köcher, die deutsches Christentum als distanziert, persönlich und als Privatsache betrachtet:

> Während die meisten Menschen einer Kirche angehören und sich selbstverständlich als Christen bezeichnen, lehnen sie Evangelisation ab. Die evangelische/protestantische Kirche konzentriert sich darauf, Mitglieder zu taufen, statt Jünger zu machen, Menschen zur Umkehr und zur Nachfolge Christi anzuleiten.[67]

Wenn ein Katholik oder Protestant beginnt, regelmäßig freikirchliche Gottesdienste zu besuchen, passiert es oft, dass ein besorgter Freund oder ein Familienmitglied den Sektenbeauftragten der jeweiligen Kirche kontaktiert, um sich zu informieren und um dann über die möglichen Gefahren des Besuchs einer Freikirche warnen zu können.[68]

Geldbach betont, dass bei der Diskussion sozialer und politischer gesellschaftlicher Belange, die deutsche Presse und die elektronischen Medien nur die Position der „beiden Großkirchen“ erwähnen. Sich nur auf die Großkirchen zu beziehen bedeutet, dass man alle anderen Kirchen in Deutschland als nicht existent oder irrelevant abtut.[69] Obwohl die Medien im

---

[66] Ibid.

[67] Schindler, *Creating and Sustaining*, S. 27.

[68] Die Volkskirchen haben Sektenbeauftragte, die sich darauf spezialisieren, die Lehren diverser Religionsgruppen und Organisationen außerhalb der „Kirche“ zu analysieren. Ihre Hauptaufgabe ist es, ihre Mitglieder zu warnen und sie über die möglichen Gefahren aufzuklären.

[69] Geldbach, *Freikirchen – Erbe, Gestalt und Wirkung, S.* 11.

Allgemeinen von der evangelischen Kirche sprechen, besteht diese aus zweiundzwanzig verschiedenen Landessynoden, und viele Laien wissen nicht, dass diese Synoden oft unterschiedliche theologische und ekklesiologische Ansätze haben.

Der Hauptgrund dafür, warum Freikirchen so wenig von Bedeutung für die deutsche Gesellschaft sind, ist ihre minimale Größe im Vergleich zu den Großkirchen.[70] Zurzeit hat die VEF eine Gesamtmitgliederzahl von 286.000 und repräsentiert vierzehn Freikirchen, einschließlich der Pfingstkirchen dieser Studie.[71] Ungefähr 150 000 Deutsche gehören Freikirchen an, die nicht zur VEF gehören.[72] Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind weniger als ein halbes Prozent der deutschen Bevölkerung Mitglied einer Freikirche. Genau wie die Großkirchen verzeichnen auch die Freikirchen abgesehen von einigen Ausnahmen jedes Jahr langsame Rückläufe der Mitgliederzahlen.

Die Evangelisch-methodistische Kirche in Deutschland verliert jedes Jahr im Durchschnitt ein bis zwei Prozent ihrer Mitglieder. Auf ihrer Zentralkonferenz 2008 in Dresden erklärte Bischöfin Rosemarie Wenner diese Verluste mit der rückläufigen Bevölkerungsrate. Wenner glaubt, dass kleine Zahlen nicht zu fürchten sind, da in vielen europäischen Ländern die methodistische Kirche noch kleiner als in Deutschland sei. Dennoch seien diese kleinen Kirchen sehr lebendig.[73]

Als Randbemerkung ist zu erwähnen, dass pfingstliche und charismatische Gemeinden mit Migrationshintergrund aus der Zwei-Drittel-Welt oft die Erlaubnis erhalten, in Gebäuden der protestantischen und katholischen Kirchen ihre Gottesdienste abzuhalten. Wegen des sozialen Engagements der beiden Großkirchen, den oft verarmten Neuankömmlingen bei der Integration zu helfen, ist dies akzeptabel. Einer deutschen Freikirche wird jedoch normalerweise verwehrt, Kirchenräume der Großkirchen zu nutzen aus Furcht, eigene Mitglieder zu verlieren. In den vergangenen Jahren hat die evangelische Kirchensynode im Rheinland einen Dienst ins

---

[70] Ibid.

[71] „Die Freikirchen wehren sich“, *IdeaSpektrum* 47 (2010), S. 8.

[72] Jürgen Tischler, VEF-Forschung, E-Mail an Autor, 21. Oktober 2009.

[73] „Mitgliederrückgang: Methodisten erwarten keine Trendwende“, *IdeaSpektrum* (24. November 2008), http://www.idea.de/ nachrichten/freikirchen/detailartikel/artikel/mitgliederrueckgang-methodisten-erwarten-keine-trendwende-1.html (Stand: 23. August 2009).

Leben gerufen, der sich ausschließlich um die Belange von Gemeinden mit Migrationshintergrund kümmert, von denen die meisten eine pfingstlich/ charismatische Tradition haben.[74] Hier sieht man, dass soziales Engagement über theologischen Differenzen steht, solange man es mit Gruppierungen zu tun hat, die eindeutig außerhalb der deutschen Sprachkultur fungieren. Sobald man dieselbe Sprache spricht und Teil der deutschen Leitkultur ist, werden theologische Differenzen ins Licht gerückt und Toleranz und gegenseitige Unterstützung hören schnell auf. Wie dem folgenden Kapitel zu entnehmen ist, ermutigt die evangelische Kirche die kulturelle und soziale Ausgrenzung pentekostaler Christen in Deutschland.

[74] Anna Lisa, „Foreign Protestant Churches in Europe Increases as Reverse Mission is Seen", *Christianity Today* (18. Juni 2005), http://www.christianitytoday.com/article/foreign.protestantchurchesin.urope.increases.as.reverse.mission.is.seen/3188.htm (Stand: 14 Oktober 2009).

KAPITEL 5

DIE TURBULENTEN URSPRÜNGE DES DEUTSCHEN PENTEKOSTALISMUS

Einführung

Pentekostalismus hatte nie seinen Ursprung in einem Vakuum und es obliegt dem geschulten Historiker, seine formgebenden Einflüsse zu erforschen.[75] Die Wurzeln der deutschen Pfingstbewegung gehen an den Anfang des 20. Jahrhunderts zurück. Die Heiligungsbewegungen in Großbritannien und Nordamerika hinterließen tiefe Spuren im deutschen Pietismus, der sich offiziell gegen Ende des 19. Jahrhunderts als Gemeinschaftsbewegung organisierte und 1888 offiziell formierte.[76] Mit der Zeit bildeten sich lokale pietistische Gemeinschaften, manchmal innerhalb einer evangelischen Ortsgemeinde und oft auch außerhalb der Kirche.[77] Die

[75] Everett A.Wilson: „They Crossed the Red Sea, Didn't They? Critical History and Pentecostal Beginnings" in *Globalization of Pentecostalism: A Religion Made to Travel*, hrsg. Murray W. Dempster, Byron D. Klaus und Doug Petersen, Regnum Books International, Carlisle UK 1999, S. 94.

[76] „Die Geschichte des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbands", Evangelischer Gnadauer Gemeinschaftsverband e. V., http://www.gnadauer.de/cms/der-verband/geschichte.html (Stand: 27. Dezember 2010).

[77] Der Autor übersetzt „evangelisch" ins Englische mit dem Wort „protestant". In Deutschland gibt es zweiundzwanzig Landessynoden mit leichten Abwandlungen in theologischen und ekklesiologischen Praktiken, von denen die meisten Kirchenmitglieder kaum etwas wissen. Einige der Synoden vertreten eine reformierte Theologie, andere sind mehr lutheranisch und wieder andere vermischen die theologischen Ausrichtungen. Alle zweiundzwanzig Synoden gehören zur *Evangelischen Kirche in Deutschland* (EKD), die offiziell fast fünfundzwanzig Millionen Mitglieder hat. Viele Übersetzer, einschließlich evangelische Theologen, übersetzen das Wort „evangelisch" mit „evangelical". Für englischsprachige Leser heute hat das Wort „evangelical" eine andere Bedeutung. Man versteht darunter Gemeinden, die bibelorientiert sind und evangelistische Botschaften predigen wie Billy Graham oder Rick Warren und Menschen zu einer persönlichen Umkehr zu Christus aufrufen. Es gibt sicherlich evangelische Pfarrer in Deutschland, die in diesem Sinn „evangelikal" sind, aber die überwältigende Mehrheit vertritt eine liberalere Theologie in Verbindung mit einem historisch-kritischen Ansatz.

Gemeinschaftsbewegung betonte viel mehr als die evangelische Kirche persönliche Heiligung, persönliches Bibelstudium und Evangelisation. Sie war die Wiege des deutschen Pentekostalismus, obwohl die meisten ihrer Zugehörigen Mitglieder der evangelischen Kirche blieben.

Die Mülheimer Bewegung

Jonathan Paul (1853–1931) wird als der Vater des deutschen Pentekostalismus bezeichnet. Als evangelischer Geistlicher gründete er die Deutsche Zeltevangelisation und wurde zu einem der einflussreichsten Evangelisten der Gemeinschaftsbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts.[78] Paul, wie viele andere deutsche Pietisten, war begeistert von den enthusiastischen Berichten über die Erweckung in Wales in den Jahren 1903 bis 1904. Einige einflussreiche Leiter der Gemeinschaftsbewegung reisten 1904 nach Wales, um sich persönlich davon ein Bild zu machen, wie Tausende von Männern und Frauen durch das gewaltige Wirken des Heiligen Geistes berührt wurden.[79] Ekkehart Vetter stellt richtigerweise fest, dass die geistlichen Aufbrüche in Mülheim a. d. Ruhr deshalb stattfanden, weil unter den Heiligungsanhängern die Erwartung groß war, dass bald auch in Deutschland das Erweckungsfeuer ausbrechen würde.[80]

Anfang Mai 1905 fand eine jährliche Konferenz in Brigg, Schlesien, statt, wo sich Leiter der Gemeinschaftsbewegung und anderer Freikirchen trafen, um sich über die gegenwärtige geistliche Situation auszutauschen. Interessanterweise war das Thema der Konferenz: „Hat die Urgemeinde den Heiligen Geist betrübt?“[81] Einer der Referenten der Konferenz verneinte diese Frage. Diejenigen, die die walisische Erweckung persönlich erlebt hatten, waren über seine Aussage schockiert. Otto Stockmayer, ein älterer und angesehener Befürworter der Heiligungsbewegung, erhob sich und stellte prophetisch die Frage, ob die Gemeinde heute den Heiligen Geist

---

[78] Hans Gerald Hödl: „Biographie Jonathan Paul“, Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, http://www.kirchenlexikon.de/p/Paul_j.shtml (Stand: 28. Dezember 2010).

[79] Ekkehart Vetter, *Jahrhundertbilanz – erweckungsfasziniert und durst-streckenerprobt: 100 Jahre Mülheimer Verband Freikirchlicher-Evangelischer Gemeinden*, Missionsverlag des Mülheimer Verbandes, Bremen 2009, S. 30.

[80] Ibid.

[81] Ibid., S. 41.

betrübe? Diese schlichte Frage führte zu tiefer Buße und hinterließ ihre Spuren auf der gesamten Konferenz, deren Teilnehmer die Auswirkungen mit zurück nach Hause in ihre Ortsgemeinschaften nahmen.[82]

In Mülheim a. d. Ruhr begannen im Mai 1905 die beiden evangelischen Pfarrer Ernst Modersohn (1870–1948) und Martin Girkon (1860–1907) mit abendlichen überkonfessionellen Gebetstreffen, die sich über mehrere Wochen hinzogen. Zu Beginn der Gebetsreihe predigte Jonathan Paul an vier Abenden und forderte die Gläubigen zu echter geistlicher Erneuerung und tiefer persönlicher Buße auf.[83] Im Anschluss an diese Gebetsveranstaltungen folgte eine Evangelisation, die sechs Wochen lang dauerte. Modersohn berichtete, dass nicht nur Bürger der Stadt Mülheim an den Evangelisationsabenden teilnahmen, sondern auch Menschen aus den umliegenden Städten und dass mehr als dreitausend Bekehrungen verzeichnet wurden.[84]

Die Deutsche Evangelische Allianz mit Sitz in Bad Blankenburg, Thüringen, hielt jährliche Freizeiten ab, die von Christen verschiedener Denominationen besucht wurden. R. A. Torrey war der Hauptredner im Jahr 1906. Unter seinem Verkündigungsdienst erlebten viele Menschen die Taufe im Heiligen Geist. Einige dieser Gläubigen wurden zu den Pionieren der deutschen Pfingstbewegung, die immer noch tief in der Gemeinschaftsbewegung verwurzelt war.

Nachdem sie von einer Pfingsterweckung 1906 in Norwegen gehört hatten, reisten Jonathan Paul und Emil Meyer (1869–1950) im Jahr 1907 in den Norden, um diese persönlich zu erleben. Emil Meyer entschied, dass diese Erweckung legitim sei, und lud zwei norwegische Missionarinnen, Agnes Telle und Dagmar Gregersen, die sich eigentlich auf den Weg nach Indien machen wollten, ein, über ihre persönliche Pfingsterfahrung in Deutschland zu berichten. Als Resultat von Telles und Gregersens Dienst in Kassel im Juli 1907 erlebte Deutschland seine erste pentekostale Erweckung. Die vierwöchigen Veranstaltungsabende in Kassel wurden protegiert von Heinrich Dalmayer, einem Evangelisten, der in Verbindung zur Gemeinschaftsbewegung stand. Aufgrund mangelnder geistlicher Leitung

[82] Ibid.

[83] Ernst Modersohn, *Die Erweckung in Mülheim an der Ruhr 1905*, Christus Gemeinde, Mülheim an der Ruhr 1995, S. 2.

[84] Ibid., S. 40.

kam es betrüblicherweise zu emotionalen Exzessen, was dazu führte, dass die Polizei die Versammlungen wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses abbrach. Trotz dieser emotionalen Exzesse in Kassel gingen viele Gläubige zurück in ihre Gemeinden in ganz Deutschland und gaben Zeugnis von ihrer persönlichen Pfingsterfahrung. Einige Monate nach den Kasseler Ereignissen äußerte sich Heinrich Dalmayer öffentlich, dass er von dämonischen Mächten in Kassel verführt worden sei und dass die gesamte Erweckung zurückzuweisen ist.[85]

Die Gemeinde, die sich in Mülheim a. d. Ruhr als Resultat der Erweckung im Jahr 1905 gründete, wurde zum Mittelpunkt des frühen deutschen Pentekostalismus. Verschiedene Konferenzen wurden in Mülheim abgehalten, die Hunderte von Gläubigen aus ganz Deutschland, die offen für die Pfingstbotschaft waren, anzog.[86] Diese Treffen lehrten und inspirierten Leiter aus den verschiedensten Gruppierungen, die sich nach und nach der jungen Pfingstbewegung anschlossen.[87]

Die Berliner Erklärung

In der Gemeinschaftsbewegung erlebten eine große Anzahl von Männern und Frauen einen tief greifenden geistlichen Aufbruch durch die Pfingstbewegung. Gleichermaßen lehnten eine wachsende Zahl von pietistischen Leitern und auch freikirchlichen Pastoren diese neue Form der Spiritualität kategorisch ab, was insbesondere auf die emotionalen Exzesse in Kassel und die vielen negativen Berichte darüber zurückzuführen war. Der Widerstand gegen die Pfingstbewegung erreichte seinen Höhepunkt am 15. September 1909, als sechsundfünfzig angesehene evangelikale Persönlichkeiten, die meisten aus der Gemeinschaftsbewegung, nach neunzehn Stunden intensiver Beratungen die Berliner Erklärung unterzeichneten.[88] Die Unterzeichner stellten fest, dass Pentekostalismus eine Bewegung von

---

[85] Stephan Holthaus, *Heil – Heilung – Heiligung: Die Geschichte der Deutschen Heiligungs- und Evangelisationsbewegungen (1874–1909)*, Brunnen Verlag, Gießen 2005, S. 579.

[86] Adelheid Junghardt und Ekkehart Vetter, „Ruhrfeuer: „Erweckung in Mülheim an der Ruhr 1905“, Christus-Gemeinde, Mülheim an der Ruhr 2004, S. 107.

[87] Ibid.

[88] Christian Hugo Krust, *50 Jahre Deutsche Pfingstbewegung: Mühlheimer Richtung*, Missionsbuchhandlung und Verlag, Altdorf 1958, S. 67.

„unten“ sei, d. h. satanischer Natur. Einige der Hauptpunkte der Berliner Erklärung lauten wie folgt:

- Die sogenannte Pfingstbewegung ist nicht von oben, sondern von unten; sie hat viele Erscheinungen mit dem Spiritismus gemein. Es wirken in ihr Dämonen, welche, vom Satan mit List geleitet, Lüge und Wahrheit vermengen, um die Kinder Gottes zu verführen.
- An der Überzeugung, daß diese Bewegung von unten her ist, kann die persönliche Treue und Hingebung einzelner führender Geschwister nicht irre machen, auch nicht die Heilungen, Zungen, Weissagungen usw., von denen die Bewegung begleitet ist.
- Die Gemeinde Gottes in Deutschland hat Grund, sich tief zu beugen darüber, daß diese Bewegung Aufnahme finden konnte.
- In Besonderheit aber ist die unbiblische Lehre vom sogen. „reinen Herzen“ für viele Kreise verhängnisvoll und für die sogen. Pfingstbewegung förderlich geworden. Es handelt sich dabei um den Irrtum, als sei die „innewohnende Sünde“ in einem begnadigten und geheiligten Christen ausgerottet.
- Wir glauben, daß es nur ein Pfingsten gegeben hat (Apg 2).[89]

Die Berliner Erklärung sanktionierte offiziell eine feindliche, anti-pfingstliche Haltung seitens der evangelikalen und protestantischen Kirchen in Deutschland, die fast durch das ganze 20. Jahrhundert anhielt. Stephan Holthaus gibt in seinem Werk eine detaillierte Analyse der deutschen Heiligungs- und Evangelisationsbewegung am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Er glaubt, dass die Veröffentlichung der Berliner Erklärung das Ende der Heiligungsbewegung in Deutschland bedeutete.[90]

---

[89] D. Paul Fleisch: *Geschichte der Pfingstbewegung in Deutschland von 1900 bis 1950*, 2nd ed., Francke Verlag, Marburg Lahn 1983, S. 112–115.

[90] Stephan Holthaus, *Heil – Heilung – Heiligung: Die Geschichte der Deutschen Heiligungs- und Evangelisationsbewegungen (1874–1909)*, Brunnen Verlag, Gießen 2005, S. 594–595. Das bahnbrechende Werk von Holthaus analysiert die vielseitigen Aspekte der Heiligungsbewegung und wie sich die Pfingstbewegung aus der

Nur wenige Tage nachdem die Berliner Erklärung unterzeichnet wurde, fand in Mülheim eine Konferenz mit zweitausendfünfhundert Teilnehmern statt. Es wurde die Mülheimer Erklärung formuliert, die den Vorwürfen aus Berlin eine klare Absage erteilte. „Wir danken dem Herrn für die jetzige Geistesbewegung. Wir sehen sie an als den Anfang der göttlichen Antwort auf die jahrelangen Glaubensgebete um eine weltumfassende Erweckung. Wir erkennen also in ihr eine Gabe von oben und nicht ‚von unten'."[91] Die Verfasser der Mülheimer Erklärung gaben sich große Mühe zu erklären, dass sie keinerlei Trennung anstreben, da die Liebe Christi der Mittelpunkt ihrer Gemeinschaft sei. Im Laufe der Zeit wurde der Riss, der zwischen der jungen Pfingstbewegung und der Gemeinschaftsbewegung verlief, immer breiter. Im Jahr 1914 wurde der Mülheimer Verband offiziell als erste Pfingstgemeinschaft in Deutschland unter dem Namen „Christliche Kolportage Gesellschaft mit beschränkter Haftung" gegründet.[92]

Wegen ihrer Pfingsterfahrung und ihrer Lehrmeinung aus der Gemeinschaftsbewegung herausgedrängt, hatten evangelische Leiter und die zahlreichen Gemeinschaften, denen sie vorstanden, keine andere Wahl, als sich selbst zu strukturieren. Hollenweger geht hier mit den Leitern der Gemeinschaftsbewegung ins Gericht, da sie aus seiner Sicht in ihrer kategorischen Ablehnung deutscher Pfingstler überreagierten, ohne je in einen offiziellen Dialog mit ehemaligen Freunden und Kollegen, die eine

---

Heiligungsbewegung entwickelt hat. Holthaus stellt fest, dass nachdem die Berliner Erklärung verabschiedet worden war, die Gemeinschaftsbewegung als Ganzes nicht länger über die Thematik Geistestaufe, Geistesgaben, Hingabe und Heiligung sprach. Bis zur Berliner Erklärung waren diese Themen auf den Konferenzen und bei Seminaren der Gemeinschaftsbewegung sehr beliebt. Für deutsche Pietisten waren Menschen, die in Zungen sprachen wie Jonathan Paul, ein klarer Ausdruck von Heiligungsextremismus und solche Exzesse mussten unbedingt vermieden werden. Auf gewisse Weise ist die Ablehnung des Pentekostalismus seitens der Gemeinschaftsbewegung ein sprichwörtliches Ausschütten des Kindes mit dem Bad. Siehe auch Holthaus, Seiten 592–596 und 604–605, für eine detaillierte Analyse des Dilemmas, dem sich Pfingstler und auch Pietisten zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegenübersahen.

[91] „Orte der Erweckung (II): In Mülheim an der Ruhr fand einer der umstrittensten Aufbrüche statt", 26, *IdeaSpektrum* (2007), http://www.idea.de/pressedienst/detailartikel/archive/2007/april/artikel/warum-einer-erweckung-die-spaltung-folgte.html?tx_ttnews[day]=26&cHash=3d56fa25cb (Stand: 23. September 2010).

[92] Krust, *50 Jahre Deutsche Pfingstbewegung*, S. 122.

Pfingsterfahrung gemacht hatten, zu treten.[93] Für Hollenweger steht fest, dass die emotionalen Exzesse des jungen Pentekostalismus in Deutschland, den die Gemeinschaftsbewegung tief verachtete, zum Teil aufgrund der Überbetonung persönlicher Heiligung und der obsessiven Erwartung einer baldigen mächtigen Erweckung seitens der Gemeinschaftsbewegung geschürt wurde.[94]

Genaue Angaben darüber, wie viele Mitglieder die Gemeinschaftsbewegung verlassen haben, um sich der Pfingstbewegung anzuschließen, liegen nicht vor. Christoph Morgner, ehemaliger Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes, glaubt, dass in den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in den Ostgebieten, und insbesondere in Schlesien, die Hälfte der Angehörigen der Gemeinschaftsbewegung zu den Pfingstlern überliefen. Dies habe unter den deutschen Pietisten „traumatische Spuren hinterlassen".[95] Von Anfang an wünschten sich die Verantwortlichen des Mülheimer Verbandes, eines Tages wieder mit der Gemeinschaftsbewegung vereint zu werden. Sie unternahmen mehrere Versuche, eine Versöhnung herbeizuführen, die alle vergeblich waren.[96] Vetter schreibt, dass die meisten damaligen Pfingstler der Meinung waren, dass sie in die Gemeinschaftsbewegung gehörten, aber ein vernünftiger Dialog war nicht möglich, da man von ihnen behauptete, dass sie den „Geist von unten" hätten.[97] Richard Krüger reflektiert über einhundert Jahre Berliner Erklärung folgendermaßen: „Zudem ist die Berliner Erklärung ja im eigentlichen Sinn keine Reaktion auf die Pfingstbewegung gewesen, sondern auf einen

---

[93] Walter J. Hollenweger, *Enthusiastisches Christentum: Die Pfingstbewegung in Geschichte und Gegenwart*, Zwingli Verlag, Zürich 1969), S. 216.

[94] Ibid., S. 206–209.

[95] „Orte der Erweckung (II)", *IdeaSpektrum* 26 (2007).

[96] Ernst Giese, *Und flicken die Netze, Dokumente zur Erweckungsgeschichte des 20. Jahrhunderts*, Ernst Franz Verlag, Metzingen 1987. Giese präsentiert eine klare Dokumentation über die vielen Versuche seitens der Mülheimer Bewegung, um mit ihren Geschwistern aus der Gemeinschaftsbewegung wieder vereint zu werden. Offizielle Korrespondenz beider Seiten, wie zitiert in Gieses Arbeit, zeigt auf, wie groß die Unterschiede waren und dass sie letztlich nicht überbrückt werden konnten.

[97] „Orte der Erweckung (II)", *IdeaSpektrum* 26 (2007).

pfingstlich-charismatischen Aufbruch in der Gemeinschaftsbewegung, der nicht in vernünftige Bahnen gelenkt würde."[98]

Freikirchliche Pfingstgemeinden

Als sich der Strom der ersten deutschen Pfingstler ausbreitete und nach dem Ersten Weltkrieg unter dem Dach des Mülheimer Verbandes entwickelte, bahnte sich ein weiterer Strom von Pfingstlern seinen Weg in Deutschland. Freikirchlich-pfingstliche Tradition mit einem baptistischen Gemeindeverständnis hatte wenig Interesse, sich dem Mülheimer Verband oder der evangelischen Kirche anzuschließen. Diese zweite Gruppe, in den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts noch sehr klein im Vergleich zu den Mülheimern, wurde bis zum Ende des 20. Jahrhunderts zum größten Strom des deutschen Pentekostalismus. Der Mülheimer Verband entwickelte sich bis zum Ende des 20. Jahrhunderts in eine traditionelle deutsche Freikirche, die nicht länger die Säuglingstaufe praktizierte und ihre offiziellen Verbindungen zur evangelischen Kirche abbrach. Im Jahr 2002 gaben die Mülheimer eine offizielle Erklärung ab, die besagte, dass sie sich nicht länger als Pfingstler betrachteten.[99] Es folgt ein Überblick über die Ursprünge der wichtigsten freikirchlichen Pfingstgruppierungen, die nach und nach ihre eigenen Verbände formierten. Diese Gruppierungen sind Bestandteil dieser Studie.

Die Elim-Bewegung

1922 gründete der Evangelist Heinrich Vietheer (1883–1968), Schwiegersohn von Jonathan Paul, die Zeltmission Berlin-Lichterfelde e. V. und begann nach und nach durch seinen Dienst Elim-Gemeinden zu gründen. Vietheer, mit Wurzeln in der Gemeinschaftsbewegung, schloss sich

---

[98] Richard Krüger: „100 Jahre Berliner Erklärung", Symposium des Vereins für Freikirchenforschung (VFF) und des Interdisziplinären Arbeitskreises Pfingstbewegung, Erzhausen, 27.–28. März 2009, *GeistBewegt*, http://www.geistbewegt.de/pages/posts/100-jahre-berliner-erklaerung98.php?p=30 (Stand: 14. Dezember 2010).

[99] „Einheit und Klarheit: Eine Stellungnahme des MV zum Forum Freikirchlicher Pfingstgemeinden (FFP)", *Gemeinde KONKRET* 6, 2002, S. 3, http://www.muelheimer-verband.de/fileadmin/downloads/MVzumFFP.pdf (Stand: 22. Mai 2010).

für kurze Zeit den Mülheimern an, verließ sie aber 1912 wieder wegen theologischer und persönlicher Differenzen. 1914 zog Vietheer mit seiner Familie nach Reval, dem heutigen Tallinn in Estland, und begann dort einen evangelistischen Dienst. Probleme mit den Behörden zwangen ihn dazu, wieder nach Deutschland zurückzukehren.

Die Elim-Bewegung hatte eine starke evangelistische Ausrichtung, und anders als die Mülheimer praktizierte Vietheer Taufe durch Untertauchen nach der Bekehrung und lehrte eine Taufe im Heiligen Geist.[100] 1926 führten seine evangelistischen Aktivitäten zur Gründung der Elim-Gemeinde in Hamburg, die heute noch die größte BFP-Gemeinde Deutschlands ist.[101] Vietheer verlegte seinen Sitz 1932 nach Lauter im Erzgebirge. Hier gründete er eine Kurzzeitbibelschule und bot Kurse an, um Elim-Gemeindemitarbeiter zuzurüsten.[102]

Mit der Machtergreifung durch Hitler wurde die Elim-Bewegung 1936 verboten. 1938 schlossen sich ihre Mitglieder und Pastoren offiziell dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten) an, der im Dritten Reich seinen Rechtsstatus als Kirche behielt.[103] Zwischen 1926 und 1936 wurden vierzig Gemeinden mit ca. 5 000 Mitgliedern gegründet.[104] Außer in Hamburg und wenigen anderen Orten in Norddeutschland befanden sich die Gemeinden im östlichen Teil Deutschlands. Bernhard Olpe schreibt über Vietheer: „Er war für jene schwere Zeit der richtige Mann, um das pfingstliche Anliegen in eine stabile äußere Form zu gießen.“[105] Nach dem Zweiten Weltkrieg schlossen sich die Elim-Gemeinden in Westdeutschland mit anderen Pfingstgruppen zusammen, um die ACD, den heutigen BFP, zu formen. Die Elim-Gemeinden in Ostdeutschland blieben unter dem

---

[100] Bernhard Olpen, *Gekämpft mit Gott und Menschen: Das Leben von Heinrich Vietheer*, Leuchter Edition, Erzhausen 2007, S. 70.

[101] Karl-Heinz Voigt, „Biographie Heinrich Vietheer“, Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, http://www.kirchenlexikon.de/v/vietheer_h.shtml (Stand: 10. Dezember 2010).

[102] Olpen, *Gekämpft mit Gott und Menschen*, S. 81.

[103] Dieter Hampel, Richard Krüger und Gerhard Oertel, *Der Auftrag bleibt: Der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden auf dem Weg ins dritte Jahrtausend*, S. 180.

[104] Olpen, *Gekämpft mit Gott und Menschen*, S. 156.

[105] Ibid., S. 10.

juristischen Dach des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, bis sie nach dem Fall der Berliner Mauer 1991 dem BFP beitraten.[106]

Freie Christengemeinde

Gustav Herbert Schmidt (1891–1958) wurde in eine Familie deutscher Siedler in Anapol (Wohlynien) in Russland geboren. Später emigrierte er in die Vereinigten Staaten. Nach Beendigung seiner Ausbildung an einer Bibelschule in Rochester, New York, wurde Schmidt 1920 als Missionar von den Assemblies of God nach Polen ausgesandt.[107] 1930 gründete er zusammen mit anderen Pastoren eine Bibelschule in der Freistadt Danzig, dem heutigen Gdansk.[108] Durch diese Bibelschule wurden Hunderte von Pastoren für den Dienst ausgebildet und trugen die Pfingstbotschaft nach Osteuropa und Russland.[109] Im Juni 1938 wurde die Schule von den Nazis geschlossen.[110] Volksdeutsche, die damals in Polen lebten und in Verbindung zur Bibelschule standen, spielten eine Schlüsselrolle bei der Gründung von Freien Christengemeinden.

Als Resultat der Potsdamer Konferenz im Juli 1945 wurden die Deutschen in Polen gezwungen, nach Deutschland umzusiedeln. Viele der auf der Bibelschule in Danzig ausgebildeten deutschen Pastoren, einschließlich Gerhard Krüger, Reinhold Radke, Oskar Lardon und Oskar Jeske schlossen sich den Freien Christengemeinden an und halfen, nach dem Krieg die ACD zu gründen.[111]

Im April 1946 rief Artur Bergholz, der die Freien Christengemeinden unter volksdeutschen Pfingstlern in Polen leitete, seine ehemaligen Mitarbeiter zu einem Treffen in die Nähe von Bremen zusammen. Fünfzehn Pastoren und Mitarbeiter kamen einschließlich Gerhard Krüger, der später

---

[106] Hampel, Krüger und Oertel, *Der Auftrag bleibt*, S. 254.

[107] Gottfried Sommer, *Anfänge freikirchlicher Pfingstgemeinden in Deutschland zwischen 1907 und 1945*, Wissenschaftliche Hausarbeit, Freie Theologische Hochschule, Gießen, 1998, S. 25–26.

[108] Tom Salzer, „The Danzig Gdanksa Institute of the Bible Part 1“, *Heritage* 3, 1988, S. 10.

[109] Ibid.

[110] Tom Salzer: „The Danzig Gdanksa Institute of the Bible Part 2“, *Heritage* 4, 1988, S. 11.

[111] Sommer, *Anfänge freikirchlicher Pfingstgemeinden 1907 und 1945*, S. 27.

eine Schlüsselrolle bei der Gründung von Flüchtlingsgemeinden spielen sollte. Bei diesem Treffen beschlossen die Teilnehmer die offizielle Kontaktaufnahme zu den Pfingstlern in Deutschland. Bergholz hatte bereits eine gute Beziehung zu Erwin Lorenz, der später die ACD leitete. Auch kannte Bergholz Paul Rabe, Pastor der Elim-Gemeinde in Hamburg und einige Assemblies-of-God-Missionare aus den Vereinigten Staaten.[112] Bei diesem ersten Treffen wurde entschieden, dass alle Flüchtlingsgemeinden den Bund der Baptisten verlassen sollten und dass der Name *Freie Christengemeinde* als ein einheitlicher Name dieser Gruppierung von Pfingstgemeinden lauten sollte.[113] 1948, als fünfundzwanzig Mitarbeiter in Stuttgart zusammenkamen, um eine vereinte pentekostale Gruppierung ins Leben zu rufen, war die Freie Christengemeinde gut vertreten. Dieses erste Treffen in Stuttgart diente als Impetus, um die ACD (den heutigen BFP) zu organisieren.[114] Die Freie Christengemeinde zusammen mit der Elim-Bewegung war der Hauptantrieb bei der Formation dieser neuen pfingstlichen Arbeitsgemeinschaft von Gemeinden.

Die Gemeinde Gottes

Herman Lauster (1901–1964) wurde in der Nähe von Stuttgart geboren. Er wanderte 1926 mit seiner Verlobten in die Vereinigten Staaten aus. Als junges Ehepaar kamen die Lausters mit einer Pfingstgemeinde in Kontakt, in der Herman sein Leben wieder neu Christus anvertraute.[115] 1935 wurde Lauster von der Church of God Cleveland, Tennessee, ordiniert. Ein Jahr später sandte die General Assembly of the Church of God ihn und seine Frau offiziell in den Stuttgarter Raum als Missionare aus.[116]

Nach vergeblichem Bemühen, über seine Pfingsterfahrung mit Freunden und ehemaligen Kontakten in der Gemeinschaftsbewegung zu sprechen, erkannte Lauster, dass er selbst Gemeinden gründen müsse, die das volle Evangelium verkündeten einschließlich der Glaubenstaufe durch

---

[112] Dietze, *Deutschlands freikirchliche Pfingstbewegung auf dem Vormarsch*, S. 34.

[113] Ibid.

[114] Eisenlöffel, *Freikirchliche Pfingstbewegung in Deutschland*, S. 55.

[115] Herman Lauster, *Vom Pflug zur Kanzel*, 2. Aufl., STIWA Druck und Verlag, Urbach 1985, S. 18.

[116] Ibid., S. 46.

Untertauchen. Auch müsse die Taufe im Heiligen Geist und das Sprechen mit anderen Zungen als Zeichen der Heiligen-Geist-Taufe gelehrt werden. Lauster wurde von den Nazis wegen seiner missionarischen Aktivitäten ins Gefängnis geworfen und später auch in einem Konzentrationslager inhaftiert. Nach seiner Entlassung wurde er von der Wehrmacht eingezogen und auf der Insel Guernsey stationiert. In seiner Zeit dort kamen durch sein Zeugnis mehrere Soldaten zum Glauben, von denen einige nach dem Krieg der Gemeinde Gottes beitraten. Noch vor Ende des Zweiten Weltkriegs hatte Lauster in der Stuttgarter Umgebung zwölf Hauskirchenzellen gegründet.[117]

Volksmission entschiedener Christen

Karl Fix (1897–1969) kam aus dem Ersten Weltkrieg als überzeugter Pazifist zurück, trat der Sozialdemokratischen Partei bei und war viele Jahre als erfolgreicher Journalist tätig. Vor seiner Bekehrung im Jahr 1932 fiel Fix nach dem unerwartet frühen Tod seiner Frau in eine tiefe Depression. Jahrelang konsumierte er Unmengen von Alkohol und litt unter ernsthaften körperlichen Beschwerden. Durch seine Begegnung mit dem Evangelisten Emil Meyer fand er zum Glauben an Christus und erfuhr kurze Zeit später eine außergewöhnliche körperliche Heilung.[118]

Nach diesen lebensverändernden Ereignissen arbeitete Fix mit Meyer zusammen, der sein Mentor wurde. 1934 initiierte Fix die erste Volksmissions-Gemeinde in Berlin, und schon im ersten Jahr erreichte er mindestens tausend Menschen mit dem Evangelium. Nach seinen Angaben erfuhren fünfundneunzig Prozent der Neubekehrten auch körperliche Heilung.[119] Obwohl die Gemeinde von der Gestapo eine Zeit lang geschlossen wurde, ging sein Dienst weiter. Später erhielt die Volksmission von den Nazis wieder die Genehmigung zu fungieren, und das zu einer Zeit, in der alle anderen Pfingstversammlungen in Berlin verboten worden waren. Viele Pfingstler fanden Zuflucht in der Gemeinde von Fix. Die Volksmission initiierte mehrere Zweigstellen in Berlin in der Naziära.

---

[117] Paul Schmidgall, „Biographie Herman Lauster“, *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon,* 2005, http://www.kirchenlexikon.de/l/lauster_h. shtm (Stand: 12. Dezember 2010).

[118] Röckle, *Geboren in schwerer Zeit*, S. 24–27.

[119] Ibid., S. 30.

Durch die Bemühungen von Karl Fix und seiner Missionsgesellschaft wurden Millionen evangelistische Schriften gedruckt und im deutschsprachigen Raum verteilt. Fix diente und predigte in vielen deutschen Städten und zog nach dem Zweiten Weltkrieg wieder in seine alte Heimat zurück. Er organisierte zusammen mit Karl Keck und Paula Gassner den *Verband der Volksmission*, durch den nach 1945 neue Pfingstgemeinden in Süddeutschland gegründet wurden.[120] Obwohl eine gute Beziehung zwischen der Volksmission und der jungen ACD bestand, dauerte es mehr als dreißig Jahre, bevor sich die Volksmission 1988 dem BFP anschloss.

Gemeinde der Christen Ecclesia

Hermann Zaiss, Begründer der Gemeinde der Christen Ecclesia, wurde 1889 im Raum Stuttgart geboren und fand im Alter von neunzehn Jahren zum Glauben an Christus. Sein Vater war darüber so entsetzt, dass er Hermann, der nun mit Pietisten verkehrte, mit den folgenden Worten bedrohte: „Wenn du noch einmal in die Sekte gehst, werfen wir dich raus. Wir wollen das nicht, wir sind gut evangelisch. So waren es unsere Väter schon seit 1542, das ist nachgewiesen, und so hast du auch zu sein.“[121]

Hermann wandte seiner Familie und seinem Erbe den Rücken zu und besuchte später ein Jahr lang eine Bibelschule in Berlin. Anschließend verbrachte er mehrere Jahre in London, um sich für den Dienst in der Mission vorzubereiten. 1912 reiste er als Mitarbeiter der Baseler Mission an die Goldküste, dem heutigen Ghana, aus. Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde er als Kriegsgefangener nach England gebracht.[122] Nach Kriegsende kehrte Zaiss in seine Heimat zurück und nahm seinen Dienst in Norddeutschland als Prediger in der Gemeinschaftsbewegung auf. 1924 erlebte Zaiss nach der Trennung von seiner Frau die dunkelste Stunde seines Lebens. Er wurde wegen seines eigenen moralischen Versagens sehr verbittert über seine Prediger-Kollegen.[123] Zaiss beschreibt nachfolgend, wie er willentlich Gott den Rücken kehrte:

---

[120] Ibid., S. 45.
[121] Linder, *Hermann Zaiss,* S. 25.
[122] Ibid., S. 30.
[123] Ibid., S. 33.

> Ich hatte mir vorgenommen, 20 Jahre nicht mehr zu beten, keine Bibel zu lesen, mich von jeder Gemeinschaft fern zu halten. Das habe ich durchgeführt. Ich sagte zu Gott: „Wenn du lebst und ein Interesse an mir hast und deine Liebe zu mir so groß ist, dann hole mich nach zwanzig Jahren wieder.“[124]

In den folgenden zwanzig Jahren war Zaiss als erfolgreicher Fabrikant und Geschäftsmann tätig und betrat nie eine Gemeinde. Im Sommer 1944 knieten er und seine zweite Frau Clara in ihrem Solinger Zuhause nieder und er weihte in einer sehr emotionalen Gebetszeit dem Herrn sein Leben neu. Sofort begann Gott, Zaiss wieder zu gebrauchen, und er fing an, ermutigt von seiner Frau, dem Hauskreis, dem sie angehörten, zu dienen. In Solingen begann sein Dienst ganz bescheiden in einer Hauszelle, genau wie viele andere Erweckungen in Deutschland.[125] Bald zog die von Zaiss geleitete Hauskirche in einen Raum mit Platz für 120 Gottesdienstbesucher um, danach folgte der Umzug in ein Gebäude mit mehr als 250 Sitzplätzen. Die Solinger Gemeinde wurde zum Stützpunkt von Zaiss, dessen Dienst ihn durch ganz Deutschland und Teile von Europa führte. Mitte der Fünfzigerjahre waren Ecclesia-Gemeinschaften in ganz Deutschland zu finden.[126]

Vor dem Zweiten Weltkrieg gab es noch andere freie Pfingstgemeinden, die aber nicht den lang anhaltenen Einfluss hatten, wie die zuvor erwähnten Gruppierungen. Interessanterweise traten einige der ältesten freien Pfingstgemeinden, die im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts gegründet wurden, später der ACD und der Gemeinde Gottes bei.[127]

---

[124] Ibid., S. 34.

[125] Hampel, Krüger und Oertel: *Der Auftrag bleibt*, S. 298.

[126] Im Abschnitt „Heilungsevangelisation in der Ecclesia“ auf Seite 125 sind weitere Einzelheiten über diese Pfingstgruppierung zu finden, die dadurch ins Leben gerufen wurde, weil ein Mann sich Gott wieder zuwandte.

[127] Im Jahr 1909 wurde eine unabhängige pfingstliche Gemeinde in St. Ingbert gegründet, die sich 1959 der Gemeinde Gottes anschloss. Siehe *Soli Deo Gloria: Chronik einer Pfingstgemeinde*, Freie Christengemeinde Saarpfalzkreis. e. V., St. Ingbert 2009. Die Gemeinde Velbert wurde 1908 gegründet und schloss sich der ACD an, als sich diese nach dem Zweiten Weltkrieg formierte. Die Velberter Gemeinde wurde auch Basis der offiziellen Missionsgesellschaft der ACD und später des BFP. Siehe Helmut Timm, *... bis an das Ende der Erde: Eine Pfingstgemeinde geht ihren Weg*, Christliche Gemeinschaft e. V., Velbert 2008.

Naziterror und zerstörerischer Krieg

Der Terror des Naziregimes und die völlige Zerstörung durch den Zweiten Weltkrieg hatten dramatische Auswirkungen auf den Pentekostalismus in Deutschland. Von 1933 bis 1939 wurden einzelne Gemeindemitglieder und Pastoren bespitzelt, bedroht, ins Gefängnis geworfen und Gemeinden mussten in den Untergrund. Der Krieg kostete das Leben von unzähligen Gläubigen. Pfingstgemeinden östlich von Oder und Neiße einschließlich der Balkanregion wurden aufgelöst, als Deutsche gezwungen wurden, ihre Heimat in den Ostgebieten zu verlassen und sich neu in Mittel- und Westdeutschland anzusiedeln.[128]

Als Resultat des Potsdamer Abkommens wurde Westdeutschland von den Briten, den Franzosen und den Amerikanern besetzt und wurde eine Demokratie. Ostdeutschland, obwohl später Deutsche Demokratische Republik genannt, wurde von der Sowjetunion besetzt und wurde zu einem totalitären und kommunistischen Staat, der die vorderste Grenze des Eisernen Vorhangs bildete und die NATO im Westen und den Warschauer Pakt im Osten trennte. Auf dem Höhepunkt des Kalten Kriegs waren in Deutschland, einer geteilten Nation und dem angespannten Schauplatz von Konfrontation, fast eine Million Soldaten auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs in Erwartung des Dritten Weltkriegs stationiert. Bis im Herbst 1989 die Berliner Mauer fiel, hatten Pfingstler in Ostdeutschland nicht die gleichen Freiheiten wie ihre Glaubensgeschwister in Westdeutschland.[129]

Der Zweite Weltkrieg hinterließ Deutschland in Ruinen. Nicht nur waren deutsche Städte und Fabriken zerstört, aber auch Beziehungen waren aus dem Gleichklang. Nazipropaganda hatte versucht, den Fokus der Menschen auf das Reich und den Führer zu lenken und es hatte keinen Raum für Gott gegeben. Nun war der Führer tot und Träume und Identität der Nation, die er propagiert hatte, lagen in Ruinen und waren mit ihm gestorben. Alle Versprechen und Propaganda des Dritten Reichs hatten sich als Lügen erwiesen und das deutsche Volk sehnte sich nach einem Neuanfang. In der Nachkriegszeit mit all ihren wirtschaftlichen Schwierigkeiten schwoll die Anzahl der Gottesdienstbesucher an. Die Deutschen suchten nach neuem

[128] Hampel, Krüger und Oertel, *Der Auftrag bleibt*, S. 17.
[129] Ibid.

Sinn für ihr Leben und es gab eine neue Aufgeschlossenheit dem Evangelium gegenüber.[130]

Soziale Unruhen und der Kampf ums Überleben kennzeichneten die ersten drei Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg. In Deutschlands Städten waren die Straßen nur enge Passagen durch die Trümmer. Zwanzig Prozent des deutschen Wohnraums war durch die systematische Bombardierung der britischen und amerikanischen Luftwaffe vollständig zerstört worden.[131] Zum Hunger und dem Mangel an lebensnotwendigen Gütern kamen noch die Millionen deutscher Flüchtlinge aus den Ostgebieten hinzu, die Unterschlupf in Baracken oder dunklen Kellern suchten. 1950 lebten immer noch sechsunddreißig Prozent aller deutschen Haushalte als Untermieter.[132]

Wer hätte gedacht, dass dieser turbulente historische Hintergrund von 1933 bis in die späten Vierzigerjahre den Weg für die kleine und junge Pfingstbewegung bereitete, neue Gemeinden in ganz Deutschland zu gründen? Zwischen 1945 und 1959 wurden mehr als 160 Gemeinden initiiert, die heute noch in ihren jeweiligen Ortschaften das Evangelium verkündigen. Diese Gemeinden werden in dieser Studie identifiziert (siehe Anhang A „Gemeindegründungen [deutschsprachig] von fünf Pfingstgruppierungen mit Mitgliederstatistiken: 1945–2005). Plato sagt in *Republik:* „Not macht erfinderisch."[133] Die folgenden Kapitel zeigen, wie Pfingstler in ganz Deutschland, oft unter großer Not und nur mit wenigen Ressourcen, neue Gemeinden ins Leben gerufen haben und so dem Missionsbefehl Christi gehorsam waren.

---

[130] Ibid., S. 299.

[131] Sommer, *Die Sammlung deutscher freikirchlicher Pfingstgemeinden in der Zeit des Wiederaufbaus 1945–1955*, S. 12.

[132] Ibid.

[133] Plato, *Plato's Republic*, *Book II*, The Phrase Finder, www.phrases.org. uk/bulletin _board/17/messages/517/html (Stand: 22. November 2002).

KAPITEL 6

DAS PROJEKT

Einführung

Diese Studie basiert auf fünfundzwanzig Jahren von Beobachtungen und Reflexionen, die für den Autor in den vergangenen fünf Jahren an Fokus und Bedeutung gewonnen haben. Vor drei Jahren haben meine Frau und ich wieder eine neue Gemeinde in Deutschland initiiert. Wir sind weiterhin „Learners-by-doing" in Bezug auf den Schwerpunkt dieser Studie, machen *hautnah* wieder neue Erfahrungen und gewinnen aufschlussreiche Einsichten.

Kapitel 2 bis 5 sind der Versuch, eine angemessene Basis für ein besseres Verständnis historischer und kultureller Zusammenhänge zu schaffen und auch die gegenwärtigen Umstände zu analysieren, unter denen im Nachkriegsdeutschland pentekostale Gemeindegründungen vorangetrieben werden. Nachdem Herz und Verstand das große Bild aufgenommen und darüber nachgesonnen haben, müssen nun Schritte unternommen werden, um zu versuchen, dem gegenwärtigen und zukünftigen Gemeindegründer Einsichten und Impulse zu vermitteln, die seine Anstrengungen bei der Initiierung neutestamentlich orientierter Gemeinden in Deutschland unterstützen.

Vorbereitung der Studie

Bei der Vorbereitung dieser Studie hatte ich stets die zahlreichen Gespräche mit deutschen Pastoren sowie Missionaren im Hinterkopf, die die folgenden Fragen stellten:

- Wie kann man überhaupt daran denken, in einem Land neue Gemeinden zu gründen, in dem es so wenig geistliche Frucht gibt und wo Gemeindewachstum in Zentimetern statt in Metern gemessen wird?

- Warum erleiden so viele Gemeindegründungen Schiffbruch in den ersten Jahren?
- Was können wir aus den Erfolgen und Misserfolgen der Vergangenheit lernen?
- Was ist die effektivste Methode bei Gemeindepflanzungen heute?

Von Anfang an legten die Definition, die Absicht und die Begrenzungen der Studie die Rahmenbedingungen für die Forschungsphase fest. Nach Betrachtung pentekostaler Gemeindegründungen in Deutschland beschloss ich, einen Überblick zu geben über die fünf größten Pfingstgruppierungen, die heute noch aktiv sind und die sich in den ersten zehn Nachkriegsjahren formiert haben, mit Ausnahme der Mülheimer, die sich bereits 1914 organisierten. Es muss erwähnt werden, dass die meisten unabhängigen Ortsgemeinden kaum Anstrengungen im Bereich Gemeindegründung, sei es lokal oder national, unternommen haben und aus diesem Grund nicht Teil dieser Forschung sind. Man muss jedoch auch wissen, dass zahlreiche pfingstliche und charismatische Ortsgemeinden, die heute einem deutschen Pfingstverband angehören, insbesondere dem BFP, ursprünglich als unabhängige Gemeinden entstanden sind und eigentlich keine Absicht hatten, sich je einer Denomination anzuschließen. Nachfolgend aufgeführt sind die fünf Gruppierungen von Gemeinden, die Fokus dieser Studie sind:

- Der BFP (bis 1982 ACD)
- Die Volksmission entschiedener Christen, die 1988 unter das Dach des BFP kam
- Die Gemeinde der Christen Ecclesia, die sich im Jahr 2000 zunächst mit dreißig Gemeinden dem BFP anschloss; die restlichen achtundzwanzig Gemeinden kamen 2008 dazu.
- Der Mülheimer Verband
- Die Gemeinde Gottes, die unter direkter Verwaltung der Church of God in Cleveland, Tennessee, steht mit Sitz in Urbach

In der Vorbereitungsphase dieser Studie entschied ich mich, nur deutschsprachige Ortsgemeinden, gegründet in den Jahren 1945 bis 2005, zu berücksichtigen. In den Achtziger- und ganz besonders in den Neunziger-

jahren wurden zahlreiche internationale Ortsgemeinden (nicht deutschsprachig) initiiert, wobei die Mehrzahl dieser Gemeinden bei ihrer Evangeliumsverkündigung die deutsche Zielgruppe wenig erreicht haben. Diese Studie befasst sich mit der deutschsprachigen Bevölkerung. Es obliegt anderen, sich in der Zukunft mit den internationalen Gemeindegründungen der fünf Pfingstgruppierungen dieser Studie zu befassen.

Reger Austausch mit Gerhard Oertel, vormals langjähriger Sekretär des BFP, der gegenwärtig die BFP-Archive in Erzhausen verwaltet, waren sehr hilfreich. Sein profunder Kenntnisstand über die fünf Pfingstgruppierungen half mir, den Fokus dieser Studie zu bündeln, sodass der an deutscher pentekostaler Gemeindegründung Interessierte die bestmöglichen Einsichten gewinnen mag. Zwei hilfreiche Konzepte konnte ich aus unseren Dialogen ableiten.

Erstens sollte eine Gemeindegründungs-Datenbank (GGDB) erstellt werden. Diese Datenbank musste jede Gemeindegründung zwischen 1945 und 2005, die heute noch Teil einer der fünf Pfingstgruppierungen dieser Studie ist, enthalten. Die GGDB sollte das Gemeindegründungsdatum, die Umstände oder Ereignisse, die zur Gründung führten und den/die Schlüsselinitiator/en der Initiative benennen. Zweitens sollte nach Fertigstellung der Datenbank jede Gemeindegründung kategorisiert werden, um dem Gemeindeforscher zu helfen, Muster für effektive Gemeindegründung festzulegen und Implikationen für die Zukunft zu erarbeiten und zu diskutieren (siehe Anhänge A–N und R–V).

Bei der Vorbereitung der Datensammlung waren die Gespräche mit Repräsentanten der einzelnen Denominationen sehr hilfreich, da jede der fünf Pfingstgruppierungen individuelle Charakteristiken aufweist, die der Forscher berücksichtigen muss. Ortsgemeinden des Mülheimer Verbandes, die in den ersten Nachkriegsjahren gegründet wurden, sahen sich selbst nicht als typische Freikirchen. Sie betrachteten sich als Ortsgemeinschaften ähnlich denen der Gemeinschaftsbewegung, die noch Teil der evangelischen Kirche waren.[134] Erst später in den Sechziger- und Siebzigerjahren sahen sich die Gemeinden des Mülheimer Verbandes als traditionelle Freikirchen ohne Bindung zur Landeskirche.

[134] Ekkehart Vetter, E-Mail an den Autor, 11. Mai 2010.

Die übrigen vier Gruppierungen dieser Studie verstanden sich stets als Freikirchen und hatten kein Interesse an einer Verbindung mit der evangelischen Kirche. Die meisten freikirchlichen Ortsgemeinden, einschließlich der Pfingstgemeinden, wünschten sich jedoch stets eine gute Beziehung zu den jeweiligen Ortskirchen trotz deren genereller Ablehnung.

Die Ortsgemeinden, die in den Fünfzigerjahren der Ecclesia beitraten, sahen sich mehr als freikirchliche Gemeinschaften oder Verkündigungsversammlungen, da sie selbst keine eigenen Pastoren für den Hirtendienst hatten, wie es normalerweise typisch für eine Ortsgemeinde ist. Es leitete ein Laie die Gruppe, verwaltete sie und legte die Versammlungen fest, während „reisende Brüder“ aus der Muttergemeinde in Solingen die direkte Aufsicht durch Predigt- und Lehrdienste hatten. In den Siebziger- und Achtzigerjahren änderte sich dieser Dienstansatz jedoch, als mehr und mehr einzelne Ecclesia-Ortsgemeinden einen eigenen Prediger anstellten oder einen Laien aus den eigenen Reihen als Gemeindeleiter einsetzten.

Ausführung der Studie

Zunächst wurde festgestellt, wie viele Gemeinden in den Jahren 1945 bis 2005 gegründet wurden und noch heute Teil der fünf Pfingstgruppierungen dieser Studie sind. Viele Pfingstgemeinden entstanden in diesem Zeitraum, existieren aber heute nicht mehr. Um auch diese zu erfassen, hätte sich die Forschungsphase sehr verlängert. Es muss gesagt werden, dass die einzelnen Verbände trotz der Gründung neuer Gemeinden auch einige Gemeinden schließen mussten. Zum Beispiel wurden in der BFP-Region Rheinland-Pfalz/Saarland seit 1985 sieben Gemeinden aufgelöst, aber in der gleichen Zeitspanne wurden vierundzwanzig neue Gemeinden gegründet.[135] Der nordamerikanische Gemeindeforscher David Olson stellt fest, dass die Denominationen, die wenige Gemeinden schließen, auch wenig neue Gemeinde pflanzen.[136]

[135] Der Autor ist in dieser Region seit 1985 aktiv im Bereich Gemeindegründung tätig und hat eine Liste der seit 1985 geschlossenen Gemeinden zusammengestellt.

[136] „How Many People Really Attend Church? Interview with David T. Olson“, *Enrichment Journal* 1 (Winter 2009), S. 15.

Hartmut Knorr, Sekretär des BFP, stellte eine Excel-Datei zur Verfügung, die jede lokale BFP-Gemeinde einschließlich aller Volksmissions- und Ecclesia-Gemeinden mit ihrem Gründungsjahr auflistete. Ekkehart Vetter, Präses des Mülheimer Verbandes, stellte eine ähnliche Datei für seinen Gemeindeverband zur Verfügung. Die Gemeinde Gottes konnte diese Daten nicht vorweisen, sodass Informationen zum Gründungsjahr durch E-Mail-Korrespondenz, Telefonate und Internetforschung ermittelt wurden. Auf der Webseite der Gemeinde Gottes findet man eine Aufstellung der einzelnen Gemeinden, die die Basis dieser Forschung bildete.

Unter Berücksichtigung der einzigartigen Charakteristiken jeder einzelnen Gemeindegründung sollte die Studie übergeordnete Muster oder Kategorien entsprechend lokaler Strategien und konfessioneller Ausrichtung aufdecken. Es sollte auch angestrebt werden, Herausforderungen und Faktoren zu identifizieren, die ein tieferes Verständnis der Dynamiken bei den Gründungen von Gemeinden vermitteln, um so für zukünftige Gemeindegründungen in Deutschland eine gute Basis zu schaffen. Reflexionen über die vergangenen fünfundzwanzig Jahre als Gemeindegründer und Dialoge mit Gerhard Oertel halfen bei der Festlegung der Gemeindegründungskategorien unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Besonderheiten.

Nachfolgend die Liste der Gemeindekategorien, die die Basis für Analyse und Interpretation der Antworten auf die ergebnisoffenen Fragen, denen sich diese Studie stellt, bilden:

- Gemeinden, die von deutschen Flüchtlingen, die ihre Heimat in den Ostgebieten gegen Ende des Zweiten Weltkrieges verlassen mussten, gegründet wurden;
- Gemeindegründer/in (Pastor oder Laie) bekommt Ruf/Bürde und beginnt neue Arbeit in Heimatstadt oder zieht in die Zielstadt;
- eine Muttergemeinde pflanzt eine Tochtergemeinde in einer anderen Stadt. Tochtergemeinde wird eigenständig;
- evangelistische Veranstaltungen führen zu einer Gemeindegründung;

- ein ausländischer Missionar, ausgesandt und finanziell unterstützt von einer Missionsgesellschaft, gründet eine Gemeinde;
- Gemeindegründung entsteht aus der Charismatischen Bewegung;
- Pastor oder Laienmitarbeiter initiiert eine Gemeindegründung aus der Ferne;
- eine Gemeinde entwickelt sich aus einem Hauskreis;
- ein nationaler oder internationaler Dienst zieht in eine neue Umgebung und dadurch ergibt sich eine Gemeindegründung;
- eine Gemeindegründung entwickelt sich nach und nach aus einer Jugendarbeit, z. B. Jesus People, Teestube, Studentenarbeit;
- eine Gemeindegründung entsteht wegen Abspaltung aufgrund Lehr- oder persönlicher Differenzen.

Einige Gemeinden fallen in mehr als nur eine der obigen Kategorien und das Ziel war es, sie der Kategorie zuzuordnen, die „am besten" die einzelne Gemeindegründung beschreibt. Obwohl Gemeindegründungen nicht nur in vereinfachten Kategorien betrachtet werden können, bieten diese dennoch Einsichten für die Analyse gewisser Muster.

Die erste Frage, die jeder Gemeinde gestellt wurde, bezog sich auf das Gründungsjahr. Im Gespräch mit Gerhard Oertel wurde festgelegt, dass das Datum der Gründung sich darauf bezieht, wann die Kerngruppe sich erstmals als Gemeinde sieht und öffentliche Versammlungen abhält. Einige Gemeinden definieren ihr Gründungsjahr mit dem Eintrag ins Vereinsregister. Diese Auffassung präsentiert ein Problem, da viele Gruppen bereits mehrere Jahre als Gemeinde fungierten, ohne einen offiziellen Rechtsstatus zu haben.

Der zweite Fragenkatalog für die GGDB lautete: „Wie kam es zur Gemeindegründung? Gab es eine Schlüsselperson oder -personen, die die Gründung vorantrieben? Haben besondere Umstände zur Gemeindegründung geführt?" Durch sorgfältige Analyse der Antworten auf diese Fragen kann der Gemeindeforscher die geeignete Kategorie bestimmen.

Es war eine überwältigende Herausforderung, Daten von fast 500 Gemeinden zu sammeln und in der Datenbank zu erfassen.[137] Folgende Materialien gaben Aufschluss zu den einzelnen Angaben:

- Bücher über die Gründung einzelner Gemeinden standen zur Verfügung.[138]
- Gerhard Oertel half bei der Identifizierung von BFP-Gemeinden insbesondere in Norddeutschland, die von deutschen Flüchtlingen aus den Ostgebieten gegründet worden waren.
- Amtsträger und Pastoren der einzelnen Gemeindeverbände waren Augenzeugen und stellten die nötigen Daten zur Verfügung.
- Einige Gemeinden antworten auf Anfragen per E-Mail.
- Eine kleine Anzahl von Gemeinden präsentiert ihre Gemeindechronik auf ihrer Website.
- Letztendlich wurden zahllose Telefoninterviews mit Pastoren von Ortsgemeinden geführt, da viele E-Mails nicht beantwortet wurden und oftmals Gemeinden keine E-Mail-Adresse haben.

In einigen Fällen haben mir Pastoren die Chronik ihrer Gemeinde per E-Mail oder per Post zur Verfügung gestellt. Ich habe Kontakt zu ehemaligen Pastoren oder zu älteren Gemeindemitgliedern aufgenommen, die Augenzeugen der jeweiligen Gemeindegründung waren. Ein Leiter war

---

[137] Insgesamt wurden 491 deutschsprachige Gemeinden in dem sechzigjährigen Zeitraum der Studie identifiziert und in der GGDB erfasst. Siehe Anhang A „Gemeindegründungen (deutschsprachig) von fünf Pfingstgruppierungen mit Mitgliederstatistiken: 1945–2005“. Hier findet man eine Übersicht über die Anzahl der Gemeinden, die von den fünf Gruppierungen dieser Studie gegründet wurden und man sieht auch die Mitgliederstatistiken, die die Gruppierungen heute offiziell angeben.

[138] Für die Volksmission gibt das Buch von Günther Kaupp und Herbert Ros *Missionarisch in die Zukunft: 50 Jahre Volksmission entschiedener Christen* in alphabetischer Reihenfolge nach Stadt eine kurze Geschichte jeder Gemeinde, die von 1945–1995 gegründet wurde. Das Buch von Hampel, Krüger und Oertel *Der Auftrag bleibt: Der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden auf dem Weg ins dritte Jahrtausend*, veröffentlicht 2009, dokumentiert die Anfänge einiger der BFP-Gemeinden, die in der GGDB enthalten sind.

bereits verstorben, mehrere Pastoren waren nicht zu erreichen.[139] Ein Pastor riet mir, ein mehr als neunzig Jahre altes Mitglied seiner Gemeinde zu kontaktieren. Er beschrieb sie als sehr agil und sagte mir, dass sie Augenzeugin der Gründung ihrer Gemeinde in den späten Vierzigerjahren gewesen sei. Als ich sie dann kontaktieren wollte, war sie bereits todkrank. Durch diese Studie war zu erkennen, dass viele Ortsgemeinden keine schriftliche Chronik ihrer Gemeinde haben. Durch die gestellten Fragen sind einige Gemeinden jedoch dazu angeregt worden, die Gründung und Geschichte ihrer Gemeinde schriftlich festzuhalten.

Der BFP einschließlich der Volksmission und Ecclesia sowie der Mülheimer Verband stellten Gemeindemitgliederstatistiken der einzelnen Gemeinden für die Jahre 2004 und 2009 zur Verfügung. Erstens geben diese Daten Aufschluss über die allgemeinen Gemeindegründungswachstumsraten über bestimmte Zeiträume. Zweitens vermitteln diese Daten Auskunft über die Größe der Gemeinden, die stetig daran arbeiten, neue Gemeinden zu gründen. Drittens zwingt die Analyse der Wachstumsraten von Gemeindegründungen dazu, regionale Besonderheiten zu berücksichtigen. Die Zentrale der Gemeinde Gottes war nicht in der Lage, Mitgliedschaftsdaten der einzelnen Ortsgemeinden vorzulegen und somit war eine numerische Analyse nicht möglich.

[139] Alfred Koschorreck war instrumental bei der Gründung mehrerer ACD-Gemeinden im Ruhrgebiet in den Fünfziger- und Sechzigerjahren. Kurz bevor ich mit ihm sprechen wollte, verstarb er am 19. Juli 2010 im Alter von 88 Jahren.

KAPITEL 7

ERGEBNISSE DER STUDIE

Einführung

Dieses Kapitel befasst sich mit den neun Gemeindegründungskategorien, die in Kapitel 6 aufgeführt sind. Zwei weitere Kategorien, von denen sich eine auf Gemeindegründungen, die aus evangelistischen Veranstaltungen entstanden sind, und die andere mit Muttergemeinden, die Tochtergemeinden gründen, beschäftigen, werden in Kapitel 8 erörtert. Jede dieser Kategorien vermittelt dem Leser den historischen Kontext und die sozialen Bedingungen von pentekostalen Gemeindegründungen in den Nachkriegsjahren.[140] Am Ende jeder Gemeindegründungskategorie findet man einen numerischen Überblick über die Anzahl der von den fünf Pfingstgruppierungen dieser Studie gegründeten Gemeinden. Ebenso gibt eine Fußnote bei der jeweiligen Übersicht Hinweise auf den entsprechenden Anhang, in dem die einzelnen Gemeindegründungen nach Denominationen aufgeführt sind.

Deutsche Flüchtlinge aus dem Osten gründen Gemeinden im Westen

Die Vertreibung aller Deutschen in den Jahren 1945 bis 1949, die in Ostpreußen, Pommern, Schlesien, dem Sudetenland, Polen und auf dem Balkan lebten, ist eine der überwältigendsten Beispiele ethnisch erzwungener Migration, die die Welt je gesehen hat.[141] Schätzungsweise zwischen 600 000 bis zwei Millionen deutsche Zivilisten starben als Resultat von

---

[140] Siehe Anhang B „Gemeindegründungen nach Kategorien (deutschsprachig) für fünf Pfingstgruppierungen: 1945–2005“ für einen numerischen Überblick über jede Gemeindegründungskategorie nach Denominationen.

[141] „Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten in der Erinnerungskultur“, Konrad Adenauer Stiftung, http://www.kas.de/wf/de/33.5727/ (Stand: 16. März 2010).

Gräueltaten und Entbehrung, bedingt durch die Vertreibung in den Jahren 1944 bis 1947.[142] Mehr als zwölf Millionen Vertriebene, die den Krieg überlebten und in Deutschland ankamen, mussten sich in ein Land in Schutt und Asche integrieren.[143] Victor Gollancz beschreibt sehr gut die Art und Weise, in der die Vertreibung veranlasst und erzwungen wurde:

> Wenn das Gewissen der Menschheit je wieder sensibel wird, dann werden diejenigen, die sich diese Vertreibung ausgedacht und angeordnet haben, mit großer Schande bedacht werden. Deutsche wurden vertrieben, nicht nur gewissenlos, sondern auch mit größter Brutalität.[144]

Nach dem Zweiten Weltkrieg war sich der Rest der Welt der Vertreibung nicht bewusst oder betrachtete sie als eher unproblematisch. Sie erschien manchem als eine legitime Vergeltung für die Gräueltaten, die Gewalt und die Schreckensherrschaft des Naziterrors. Deutschlands Vernichtung von sechs Millionen Juden und die sinnlose Zerstörung in Europa und anderen Ländern als Resultat des deutschen kriegerischen Handelns hinterließ eine Narbe in der Landschaft und der Psyche der Welt.

Inmitten solch turbulenter Zeiten wurden deutsche Pfingstler und andere Gläubige gezwungen, die Heimat ihrer Vorväter zu verlassen. Nichtsdestotrotz nahmen sie ihren tiefen Glauben mit in die neue Heimat. Ralf Dammann bezieht sich mit den nachfolgenden Worten auf Baptisten, die aus den Ostgebieten nach Deutschland kamen, aber das Gleiche traf auf Pfingstler und Gläubige anderer Kirchen zu:

> Auch sie hatten wie alle Heimat und Besitz verloren, aber nicht ihren Glauben und die Liebe zur Gemeinde. Wenn sie an dem neuen Wohnort keine Gemeinde vorfanden, suchten sie Gleichgesinnte und bildeten eine neue Gemeinde.[145]

---

[142] „Die Flucht der deutschen Bevölkerung 1944/45“, Deutsches Historisches Museum, http://www.dhm.de/lemo/html/wk2/kriegsverlauf/massenflucht/index.html (Stand: 11. Februar 2011).

[143] Alfred de Zayas: „The Expulsion of Germans“, Museum of European Art, http://www.meaus.com/Expulsion_of_Germans.html (Stand: 16. März. 2010).

[144] Ibid., zitiert Victor Gollancz.

[145] Rolf Dammann, „1945–1955: Ein zweifacher Neuanfang: Baptisten im Nachkriegsdeutschland“, Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutsch-

Genau wie bei den Jüngern in Apostelgeschichte 8, die wegen einer Verfolgung Jerusalem verlassen mussten, so war es um die deutschen Flüchtlinge bestellt, die nun zerstreut waren: Sie „zogen umher und predigten das Wort“ (Apg 8,4a). Die Ortsgemeinden, die durch sie gepflanzt wurden, sind bis heute noch ein Segen.

Der Dienst von Gerhard Krüger

Gerhard Krüger empfing eine Berufung zum geistlichen Dienst und besuchte noch vor dem Zweiten Weltkrieg die pfingstliche Bibelschule in Danzig. Nach Beendigung seines Studiums war er als Pastor unter Volksdeutschen in Polen tätig. Zusammen mit Millionen anderer Deutscher wurde er als Soldat eingezogen und in den Krieg geschickt. Nach seiner Entlassung aus einem britischen Kriegsgefangenenlager vier Tage nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs machte sich Krüger noch in seinen Wehrmachtsstiefeln auf den Weg nach Ostfriesland, wo er den Dienst unter einer kleinen Schar von Pfingstlern, die ohne einen Hirten waren, aufnahm.[146] Krüger verspürte einen klaren Ruf, pentekostale Gläubige aus den Ostgebieten, die nun zerstreut im ganzen Land lebten, aufzuspüren. Mit der Unterstützung von Artur Bergholz und anderen Pastoren der Freien Christengemeinde, die Polen verlassen mussten, wurden Gläubige gefunden und in Hauszellen aufgeteilt, die sich dann nach und nach in Gemeinden entwickelten. In dieser Zeit fuhr Krüger Hunderte von Kilometern mit seinem Fahrrad durch Deutschland, verbrachte die Nächte in Scheunen oder wo immer er eine Möglichkeit zur Übernachtung fand, auf der Suche nach einzelnen Pfingstgeschwistern aus den Ostgebieten.[147]

BFP-Pastor Waldemar Sardaczuk erzählt, wie seine Familie nach dem Zweiten Weltkrieg Polen verlassen musste. Sie siedelten sich in Jheringsfehn in Ostfriesland an. Sein Vater, ursprünglich aus der Ukraine, begegnete Gerhard Krüger und lud diesen ein, evangelistische Veranstaltungen im Dorfgasthaus abzuhalten. Sergeij Sardaczuk betete inbrünstig in seiner Muttersprache, dass Gott eine Erweckung senden möge und dass viele die

---

land, http://www.baptisten.de/fileadmin/user_upload/bgs/ pdf/Baptismusreihe/ 175_Jahre_Baptisten_-_September.pdf (Stand: 24. Mai 2010).

[146] Gerhard Krüger, *Gott aber baut auf*. Leuchter Verlag, Erzhausen 1978, S. 8.

[147] Ibid., S. 19.

Taufe im Heiligen Geist empfangen würden.[148] Durch Krügers Evangelisationen bekehrten sich viele Menschen zu Christus und bald war das Dorfgasthaus zu klein.

Nach diesen besonderen Veranstaltungen setzte Gerhard Krüger einen Pastor in dieser jungen Gemeinde von Gläubigen ein.[149] Gottesdienste wurden im Haus der Sardaczuks mit dreißig bis sechzig Besuchern abgehalten. Mit finanzieller Hilfe der Assemblies of God in den Vereinigten Staaten konnte die Gemeinde schließlich eine Holzkirche errichten.[150]

Nachfolgend ein Augenzeugenbericht von Gerhard Krüger aus Krefeld, der ein typisches Bild davon gibt, wie zahlreiche pentekostale Gemeinden in ganz Deutschland in den Nachkriegsjahren gegründet wurden:

> Mit neuen Geschwistern fand die erste Versammlung am 31. Dezember 1950 in der Wohnung der Familie Tewitz (Deutsche aus Wolznien) in der Jägerstraße 13 statt. Unvergesslich blieben jene ersten Stunden. Diese Gotteskinder hatten noch das Pfingstfeuer behalten. Sie scheuten sich nicht, gemeinsam mit einer Stimme den Herrn zu preisen. Und Gott segnete. Nach kurzer Zeit erhielten wir die Josephschule. Der Hausmeister war uns sehr freundlich gesinnt. Mehrere Evangelisationen und Bibelwochen fanden statt. Seelen bekehrten sich und andere Zerstreute kamen hinzu. Bald wurde Krefeld zum beliebten Konferenzort. Obwohl nahezu vierzig Geschwister nach Kanada wegwanderten, blieben doch noch etwa fünfzig, ehe ein hauptamtlicher Prediger mit Bibelschulausbildung sich dort niederließ.[151]

Nicht nur gründete Krüger die Krefelder Gemeinde, sondern er war auch instrumental bei der Gründung von weiteren zwanzig Gemeinden, die heute Teil des BFP sind.[152]

---

[148] Waldemar Sardaczuk, *Der Grenzgänger*, Leuchter Verlag, Erzhausen 1985, S. 54.

[149] Ibid.

[150] Ibid., S. 56.

[151] Krüger, *Gott aber baut auf*, S. 76.

[152] Horst Krüger, Sohn von Gerhard Krüger, E-Mail an den Autor, 10. September 2010.

Gemeindegründung in Ahrensbök

Bevor Flüchtlinge aus den Ostgebieten sich in Ahrensbök nach dem Zweiten Weltkrieg niederließen, gab es nur eine evangelische Kirche in der Stadt. Durch den Zustrom der Flüchtlinge verdoppelte sich die Bevölkerung auf ungefähr 10 000 Einwohner.

Unter den Neuankömmlingen waren einige Baptisten, freie Pfingstler und Anhänger des Mülheimer Verbandes. Zunächst trafen sich die Gläubigen in Hausgruppen und später hielten sie in angemieteten Räumen ihre Gottesdienste ab. Schon bald gab es Lehrdifferenzen und die freien Pfingstler, die die größte Gruppe bildeten, gründeten ihre eigene Gemeinde, die heutige Freie Christengemeinde, die dem BFP angehört.[153]

Diese neue Gemeinde, wie viele Flüchtlingsgemeinden nach dem Krieg, wurde von Laien geleitetet. August Peter, ein Ältester, war mit seiner Familie aus Falkenburg in Pommern, dem heutigen Polen, geflohen, und leitete die Gemeinde. August und seine Frau hatten in Falkenburg zum Glauben an Christus gefunden und später auf ihrem Hof ein Gebäude errichtet, in dem Gottesdienste in Verbindung mit den Mülheimern abgehalten wurden. Wie viele andere Flüchtlingsfamilien lebten die Peters vier Jahre lang auf engstem Raum zusammen mit ihrer ganzen Familie in einer Einzimmerwohnung auf einem Bauernhof. Teil der Familie war eine Tochter, die ihren Mann im Krieg verloren hatte, deren zwei Kinder und noch ein weiterer Verwandter.[154]

Zu Beginn bestand die Pfingstgemeinde in Ahrensbök, ähnlich vieler anderer Flüchtlingsgemeinden ihrer Zeit, hauptsächlich aus Neuankömmlingen aus den Ostgebieten. Es gab viele Spannungen zwischen den Flüchtlingen und den Ortsansässigen, die sehr unter der Knappheit an lebensnotwendigen Gütern in den Nachkriegsjahren litten und nun auch noch eine große Anzahl von Fremden aufnehmen mussten. Dazu kam, dass Freikirchler als Sektierer verschrien waren, da sie kein Interesse zeigten, sich der evangelischen Kirche anzuschließen. Die Flüchtlinge hingegen bildeten eine starke Einheit wegen des gemeinsamen Verlusts der Heimat und all dessen, was sie so sehr geliebt hatten.[155]

---

[153] Ingrid Gerlach, E-Mail an den Autor, 17. Juni 2010.
[154] Ibid.
[155] Ibid.

Pfingstpastoren aus der Umgebung unterstützten die Gemeinde in Ahrensbök durch Predigt- und Lehrdienste und als Ratgeber. Oft predigten auch Pfingstler aus Skandinavien und hielten evangelistische Veranstaltungen ab. Zunächst wuchs die Gemeinde sehr stark und viele junge Menschen besuchten die Gottesdienste. Ein großer Chor bildete sich, der bei Evangelisationen mitwirkte. Mit der Zeit aber zogen viele Flüchtlingsfamilien weg, nachdem sie Arbeit in anderen Teilen Deutschlands gefunden hatten. Als Folge davon schrumpfte die Gemeinde und war nie in der Lage, die Ortsansässigen zu erreichen.

Eine der großen Herausforderung bei der Etablierung der ACD war die Tatsache, dass viele pentekostale Flüchtlinge in Deutschland nur Zwischenstation machten. Ihr eigentliches Ziel war es, nach Kanada oder den Vereinigten Staaten auszuwandern, wo sie auf bessere Arbeits- und Wohnbedingungen hofften. Nicht nur verließen viele Gemeindemitglieder die in der Nachkriegszeit neu gepflanzten Gemeinden, sondern auch viele Schlüsselpersonen wie z. B. Artur Bergholz wanderten nach Nordamerika aus. Dies führte zu einem Vakuum im Bereich der Leiterschaft, den die junge Gemeindebewegung schwer überwinden konnte.[156]

In der ACD allein wurden durch deutsche Flüchtlinge aus den Ostgebieten mehr als fünfundzwanzig Gemeinden in den Jahren 1945 bis 1950 initiiert, die heute noch bestehen. Die meisten dieser Gemeinden befinden sich in Norddeutschland.[157] Weitere fünfundzwanzig Gemeinden, die auch von deutschen Flüchtlingen in den Fünfzigerjahren gegründet wurden, traten ebenfalls der ACD bei.[158] Gegen Ende der Sechzigerjahre fanden keine weiteren Gemeindegründungen seitens deutscher Flüchtlinge statt, da die meisten von ihnen sich in die deutsche Kultur integriert oder das Land verlassen hatten.

Ostflüchtlinge initiierten zwischen 1945 und 2005 acht der sechzehn neu gegründeten Mülheimer Gemeinden. Diese acht Gemeinden formierten sich bis 1950.[159] Adolf Hodan, der aus Arnswalde in Pommern unter sehr schwierigen Umständen geflohen war, wurde zusammen mit anderen

---

[156] Eisenlöffel, *Freikirchliche Pfingstbewegung in Deutschland*, S. 94–95.

[157] Siehe Anhang D „Gemeindegründungen von deutschen Flüchtlingen aus dem Osten nach dem Zweiten Weltkrieg: 1945–1972“.

[158] Ibid.

[159] Ibid.

Leitern zu einer Schlüsselperson bei der Gründung von neuen Mülheimer Gemeinden in ganz Norddeutschland.[160] 1946 begann Hodan die Arbeit in Stade und traf sich mit einer kleinen Schar zunächst in einem Hotelzimmer in der Nähe des Fischmarkts.[161] Eine weitere Mülheimer Gemeinde wurde offiziell 1969 in Bad Malente organisiert, wo sich deutsche Flüchtlinge aus den Ostgebieten bereits zwanzig Jahre lang als Hauskreis versammelt hatten.[162]

Pfingstliche Gläubige, die aus ihrer Heimat vertrieben worden waren, machten das Beste aus einer tragischen Situation, indem sie die Verantwortung schulterten, das Evangelium zu verkündigen und dabei Gemeinden in Gegenden zu gründen, in denen sie als unerwünschte Fremde angesehen waren. Diese Art der Gemeindegründung erinnert an die Ereignisse in Apostelgeschichte 8, als intensive Verfolgung in Jerusalem ausbrach. Gläubige der Muttergemeinde wurden zerstreut in andere Regionen und verkündigten die Gute Nachricht, wo immer sie hinzogen. Selbst durch sich verändernde Grenzen und Herrscher konnte die Evangeliumsverkündigung nicht verhindert werden, was klar und deutlich zeigt, dass sich das Reich Gottes durch göttliche Souveränität ausbreitet.

Vetter reflektiert über den radikalen Mitgliederschwund der Mülheimer in den Nachkriegsjahren und ist der Überzeugung, dass der Verband zu wenig unternommen hat, um die Ostflüchtlinge bei ihrer Umsiedlung in Westdeutschland in den Gemeindeverband zu integrieren.[163] Vor dem Zweiten Weltkrieg hatten die Mülheimer in Ostpreußen, Schlesien und Pommern 7 000 Angehörige, geleitet von einundvierzig Vollzeitpredigern und elf Gemeindeschwestern und besaßen zwanzig Gebäude.[164] 1959, vierzehn Jahre nach Kriegsende, platzierte der Mülheimer Verband erstmals in seiner Verbandszeitschrift ein Inserat, in dem Leser gebeten wurden, Namen und Anschriften von Mülheimer Ostflüchtlingen, die nun in

---

[160] Markus Liebelt, „Chronik einer Gemeinde: 1946–1996“, Gemeinde Aktuell, Ev. Matthäus Gemeinde Stade, August 1996, S. 7.

[161] Ibid., S. 9.

[162] Siehe Anhang D „Gemeindegründungen von deutschen Flüchtlingen aus dem Osten nach dem Zweiten Weltkrieg: 1945–1972“.

[163] Vetter, *Jahrhundertbilanz – erweckungsfasziniert und durststrecken-erprobt*, S. 340.

[164] Krust, *50 Jahre Deutsche Pfingstbewegung*, S. 186.

Westdeutschland lebten, zu melden. Dies war natürlich viel zu spät![165] Die Daten der GGDB indizieren, dass Angehörige der Mülheimer aus den Ostgebieten sich oft freien Pfingstgemeinden in Westdeutschland anschlossen.

1951 wurde der Mülheimer Verband von der kommunistischen Regierung in Ostdeutschland verboten, da die Behörden auf eine Pro-Nazi-Grundhaltung in den Satzungen mehrerer Gemeinden gestoßen waren. Zum Beispiel war es einem Juden nicht erlaubt, ein Gemeindemitglied zu werden.[166] 1950 hatten die Mülheimer mehr als 119 Ortsgruppen mit 7 500 Angehörigen in Ostdeutschland und ganz Berlin.[167]

Tabelle 7.1
Gemeindegründungen von deutschen Flüchtlingen: 1945–2005

Anzahl von Gemeinden	***EC***	***GG***	***BFP***	***MV***	***VM***
Gemeinde wurde von deutschen Flüchtlingen aus den Ostgebieten gegründet	1	0	55	9	1[168]

Gemeindegründer/in beginnt Arbeit in Heimatstadt oder zieht in die Zielstadt

Es ist spannend zu sehen, wie Gott Gemeinden und Einzelpersonen dazu beruft, eine Gemeinde zu gründen und ihren Glauben in die Tat umzusetzen. Es reicht nicht allein aus, den Ruf zu hören und zu empfangen. Wahrer Gehorsam bedeutet, dass man Schritte unternimmt, um den Ruf

[165] Vetter, *Jahrhundertbilanz – erweckungsfasziniert und durststrecken-erprobt*, S. 340.

[166] Ibid., S. 300–301.

[167] Ibid., S. 306. Vetter präsentiert eine detaillierte Dokumentation der Vorgänge, die dazu führten, dass die Mülheimer Bewegung in der DDR verboten wurde, s. S. 298–309. Christian Krust, der die Mülheimer von 1957–1973 leitete, veröffentlichte 1959 sein Buch *50 Jahre Deutsche Pfingstbewegung: Mülheimer Richtung,* in dem er nicht erklärt, warum die Gemeinden in der DDR durch die Behörden geschlossen wurden. Es scheint, dass auch Pfingstler eine relativ lange Zeit benötigen, um sich den unangenehmen Themen der Vergangenheit zu stellen.

[168] Siehe Anhang D „Gemeindegründungen von deutschen Flüchtlingen aus dem Osten nach dem Zweiten Weltkrieg: 1945–1972“.

umzusetzen. Gemeindegründer, die in ein neues Umfeld ziehen, fühlen sich in ihrem persönlichen Bibelstudium oft inspiriert durch den Ruf, den Abraham, Mose und Josua erhielten und die daraufhin alles Vertraute verließen und sich aufmachten, neues Land einzunehmen, so wie Gott führte. Jeder der Gemeindegründer dieser Kategorie hat eine eigene Lebensgeschichte darüber, wie Gott sie geführt und geleitet hat.

Solche Gemeindegründer sind vielmals einer inneren Eingebung gefolgt, ohne die Unterstützung einer Muttergemeinde oder Denomination. Für sie war es Hauptpriorität, dem Ruf zu folgen, ohne eventuelle finanzielle Nachteile zu berücksichtigen. Nachdem ein Gemeindegründungskandidat mit dem Gründer der Gemeinde Gottes, Herman Lauster, über seine Bürde, in eine Stadt zu ziehen und eine Gemeinde zu gründen, sprach, antwortete Lauster in der ihm eigenen, volkstümlichen Art: „Der Herr wird dich segnen, dein Wasser und Brot ist dir sicher.“[169] Viele der Gemeindegründer dieser Kategorie mussten nebenbei einen säkularen Beruf ausüben, insbesondere in den Anfängen, als es wenig oder keine finanzielle Unterstützung gab. Für die meisten war finanzielles Opfer eine ganz normale Erfahrung.

Insbesondere der BFP hat viel durch Männer und Frauen gewonnen, die einen starken Ruf spürten, in eine Stadt zu ziehen und eine neue Gemeinde zu gründen, wie der Heilige Geist eingab. Sechsunddreißig der neunundfünfzig Gemeinden in dieser Kategorie wurden interessanterweise von Pastoren gegründet, von denen die meisten eine Bibelschulausbildung hatten.[170] Von Zeit zu Zeit hört man von Laien und auch Geistlichen, die der Meinung sind, dass eine theologische Ausbildung nur ein Hindernis für effektiven Gemeindedienst sei. Diese Studie zeigt jedoch, dass der BFP von formaler theologischer Ausbildung profitiert, weil viele Bibelschulabsolventen dann später neue Gemeinden gründen.

Zwanzig der neunundfünfzig Gemeinden in dieser Kategorie wurden von Laien gegründet, die das brennende Verlangen hatten, Menschen zu Christus zu führen und sie dann in einer bibeltreuen Gemeinde zu integrieren. Einige der Laien, die Gemeinden gründeten, haben später dann eine theologische

---

[169] „50 Jahre Gemeinde Gottes Emmendingen: 1958–2008“, Jubiläumsschrift der Gemeinde Gottes, Emmendingen 2008, S. 54.

[170] Siehe Anhang E „Gemeindegründer/in bekommt Ruf/Bürde und beginnt neue Arbeit in Heimatstadt oder zieht in die Zielstadt: 1945–2005“.

Ausbildung absolviert und wurden vom BFP ordiniert. Jeder der fünf pfingstlichen Verbände dieser Studie bedient sich eines zweigleisigen Systems der Leiterschaft in der Ortsgemeinde. Dieses gibt Raum, dass geistliche Leiterschaft entweder von Laien oder theologisch ausgebildeten Leitern ausgeübt wird, je nach Ortssituation.

Nachfolgend kurze Momentaufnahmen von vier deutschen pentekostalen Gemeinden, die von Laien initiiert wurden:

- Der Geschäftsmann Johannes Henning zieht nach Aschaffenburg und gründet dort 1974 die Gemeinde Gottes. Henning war 1952 in der Gemeinde Gottes in Backnang zum Glauben gekommen.
- Samir Jacoub, ein Geschäftsmann, initiiert 1984 die BFP-Gemeinde in Babenhausen, nachdem er in dieser Stadt ein Pflegeheim gekauft hat. Später übergibt Jacoub dem BFP-Pastor Herbert Ehrecke die Leitung dieser neuen Arbeit.
- Die Ecclesia-Gemeinde in Schwabmünchen wird 1996 ins Leben gerufen, nachdem Thomas und Sabine Hoffmann in der Umgebung ein Haus kaufen.
- Die Volksmissions-Gemeinde in Maulbronn-Zaiserweiler wird 1984 durch die Bemühungen des Rentnerehepaars Gretel und Richard Bahnmaier initiiert, die schon lange das Verlangen haben, in ihrer Heimatstadt eine bibeltreue Gemeinde zu sehen.[171]

Nachfolgend sind Beispiele mehrerer pfingstlicher Gemeindegründungen durch Bibelschulabsolventen, die den Ruf verspürten, in eine Zielstadt zu ziehen:

- Die Volksmissions-Gemeinde in Reutlingen wird 1958 von Rudolf Schwabe ins Leben gerufen, der in angemieteten Räumen in der Stadtmitte Gottesdienste abhält. Im Laufe der Jahre finden evangelistische Veranstaltungen, Gottesdienste im Freien und verschiedene Bibelkonferenzen statt. 1977 kauft die

[171] Alle vier Gemeinden findet man unter Anhang E „Gemeindegründer/in bekommt Ruf/Bürde und beginnt neue Arbeit in Heimatstadt oder zieht in die Zielstadt: 1945–2005“.

Gemeinde ein eigenes Haus. Die Gemeinde in Reutlingen ist heute die größte Volksmissions-Gemeinde mit mehr als 450 Mitgliedern.

- Die BFP-Gemeinde in Bonn (damals ACD) wächst 1963 aus evangelistischen Zeltveranstaltungen durch den Gemeindegründer Waldemar Sardaczuk und seine Frau Kriemhilde, die nach Bonn ziehen. Pionier-Einsatzteams aus anderen ACD-Gemeinden unterstützen die evangelistischen Einsätze in der Stadt.
- Die Volksmissions-Arbeit in Mannheim beginnt 1967, als von fünfzehn Mitgliedern aus verschiedenen Volksmissions-Gemeinden evangelistische Zeltveranstaltungen durchgeführt werden. Die Gemeindegründer Günther und Erni Kaupp ziehen nach Mannheim und halten regelmäßige Gottesdienste in einer Schule ab.
- In Nürnberg führen 1971 evangelistische Zeltveranstaltungen von Gemeindegründer Peter Kierner, einem jungen Absolventen der Bibelschule Beröa in Erzhausen, zur Initiierung einer neuen BFP-Gemeinde (vormals ACD). Zwölf Jahre lang finden Zeltmissionen mit sieben verschiedenen Evangelisten statt.
- Helmut Füssle hält eine Zeltmission auf dem Mannheimer Messegelände ab, die zur Gründung der Gemeinde Gottes im Jahr 1981 führt. Eine Gruppe junger Menschen aus der Gemeinde Gottes Waldorf (heute Heidelberg-Leimen) unterstützen die Einsätze hauptsächlich durch Straßenevangelisation.
- Die BFP-Gemeinde in Rosenheim erwächst 1990 aus evangelistischen Veranstaltungen, die von der Gemeinde in Regensburg unterstützt werden. Gemeindegründer Anton Kerkel zieht in die Stadt und übt einen säkularen Beruf aus, um anfangs seine Familie zu versorgen.
- Freimut und Joanna Haverkamp gründen 2004 die BFP-Gemeinde in Konstanz, nachdem das Ehepaar eine Ausbildung am Hillsong College in Australien abgeschlossen hat. Freimut

und seine Frau ziehen in seine Heimatstadt zurück und beginnen mit einem Hauskreis. Sie unterstützen sich selbst durch säkulare Arbeit. 2009 hat die Lakeside Church eine offizielle Mitgliedschaft von 130 und ist damit die schnellstwachsende Gemeinde im BFP.[172]

Tabelle 7.2
Gemeindegründer/in bekommt Ruf/Bürde und beginnt neue Arbeit in Heimatstadt oder zieht in die Zielstadt: 1945–2005

Anzahl von Gemeinden	***EC***	***GG***	***BFP***	***MV***	***VM***
Pastor/in oder Laienmitarbeiter/in initiiert Gemeinde in seiner/ihrer Heimatstadt oder zieht in die Zielstadt	5	10	59	1	9[173]

Aus dem Ausland unterstützte Missionare gründen Gemeinden in Deutschland

Insbesondere der BFP und die Gemeinde Gottes haben von der engen Zusammenarbeit mit ausländischen Missionaren bei Gemeindegründungen profitiert. Erwähnenswert ist ebenso, dass die Volksmission durch die tief greifende Mitwirkung von Assemblies-of-God-Missionaren, die in der Evangelisation tätig waren, wie Willard Cantelon, Eddie Washington, Harold Schmitt und Bob Waters, besonderen Segen erfahren haben, obwohl diese selbst nie in eine Stadt gezogen sind, um eine Gemeinde zu gründen.[174] Ihre evangelistischen Dienste wurden jedoch sehr geschätzt in Städten, in denen gerade neue Gemeinden initiiert wurden.

Die Wurzeln der Gemeinde Gottes in Deutschland gehen direkt auf die Mutterbewegung in Cleveland, Tennessee, zurück. Herman Lauster diente als ihr erster Missionar im Raum Stuttgart bereits vor dem Zweiten Weltkrieg.[175] Nach dem Krieg waren Lauster und sein Sohn Walter, der ebenfalls von der Church of God als Missionar ausgesandt worden war,

[172] Ibid.
[173] Ibid.
[174] Kaupp und Ros, *Missionarisch in die Zukunft*, S. 41–46.
[175] Paul Schmidgall, „Herman Lauster kehrt nach Deutschland zurück: Eine kurze Biographie des Gründers der Gemeinde Gottes“, InSpirit 2 (2006), S. 11.

instrumental im Bereich der Gemeindegründung, was einherging mit der Etablierung der Gemeinde Gottes als Bewegung in Deutschland. Herman Lauster half vielen neu gegründeten Gemeinden im Raum Stuttgart mit Finanzen aus den Vereinigten Staaten, damit Gebäude für die Gemeindearbeit gekauft oder errichtet werden konnten.[176]

Bis 1954 hatten sich in der Gemeinde Gottes dreißig Kongregationen mit ungefähr tausend Zugehörigen etabliert; bis 1964 wuchs die Zahl der Gemeinden auf zweiundvierzig.[177] Noch heute sind ungefähr fünfundsiebzig Prozent der Kongregationen der Gemeinden Gottes in Baden-Württemberg, der Heimat von Herman Lauster. Für die Gemeinde Gottes endete die Ära der Gemeindegründung durch ausländische Missionare in den frühen Sechzigerjahren.

Die ACD hatte in ihren formativen Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg eine sehr enge Zusammenarbeit mit Missionaren der Assemblies of God, USA, und der schwedischen Pfingstbewegung. Erwin Lorenz, erster Leiter der ACD, erhielt seine theologische Ausbildung in Schweden und hatte somit eine besondere Verbundenheit mit diesem Land. Schwedischer Pentekostalismus betonte den autonomen, unabhängigen Status der Ortsgemeinde insoweit, dass jede Form einer nationalen Organisation, wie zum Beispiel ausgeübt bei der Assemblies of God oder der Church of God als unbiblisch abgelehnt wurde.[178] Verständlicherweise führte dies zu einigen Spannungen zwischen den Predigern der jungen ACD, die den schwedischen ekklesiologischen Ansatz vertraten und denen, die sich mehr zu den Strukturen der Assemblies of God hingezogen fühlten. Letztendlich setzte sich auf nationaler Ebene das amerikanische Modell durch, als die ACD die Hilfe von Assemblies-of-God-Missionaren bei der Gründung der Bibelschule Beröa 1951 in Stuttgart gerne annahm. Aus Platzmangel zog die Schule 1954 nach Erzhausen bei Darmstadt in eine baufällige ehemalige Gummifabrik um.[179] Die Bibelschule Beröa mit ihrer engagierten Lehrerschaft aus Missionaren und deutschen Pastoren vermittelte einheitliche Lehre bei der

---

[176] Ibid.

[177] Paul Schmidgall, „Biographie Herman Lauster“, Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, http://www.kirchenlexikon.de/l/lauster_h.shtml (Stand: 12. Dezember 2010).

[178] Sommer, *Die Sammlung deutscher freikirchlicher Pfingstgemeinden in der Zeit des Wiederaufbaus 1945–1955*, S. 27–28.

[179] Eisenlöffel, *Freikirchliche Pfingstbewegung in Deutschland*, S. 86–91.

Ausbildung pentekostaler Geistlicher. Mit der Zeit brachte dies Einheit in eine breit gefächerte Bewegung, die sich oft durch ausgeprägten Individualismus auszeichnete. Beröa spielte eine wichtige Rolle bei der Freisetzung von Mitarbeitern, um neue Gemeinden in ganz Deutschland zu gründen.

In den Siebzigerjahren zogen ausländische Missionare in deutsche Städte und gründeten Gemeinden für den BFP, was sich in den Achtziger- und Neunzigerjahren noch ausweitete.[180] Tabelle 7.3 zeigt einen numerischen Überblick über die Länder und die aussendenden Gesellschaften, die Missionare freigesetzt haben, um die neununddreißig Gemeinden, die heute noch existieren, für den BFP zu gründen.[181]

[180] Siehe Hampel, Krüger und Oertel, *Der Auftrag bleibt*, S. 88–89 für eine ausführlichere Angabe über die Missionare der Assemblies of God, USA, und aus Skandinavien, die in der Zeit der ACD und später des BFP bei Gemeindegründungen und in anderen Diensten mitwirkten.

[181] Paul Clark, *Missionary Church Planting in Germany: A Survey of Three Evangelical Denominations*, unveröffentlichtes Manuskript, vom Autor erhältlich, 2006, 12–14, 18–28. Hier findet man eine ausführliche Beschreibung, wo Missionare der Assemblies of God zusammen mit dem BFP im Bereich der Gemeindegründung tätig sind. Roman Siewert, Präses des BFP, kommentiert über die Wichtigkeit des Missionars als Gemeindegründer.

Tabelle 7.3
Aussendende Gesellschaften/Länder gründen deutschsprachige BFP-Gemeinden: 1945–2005

Aussendende Gesellschaften oder Länder	***Anzahl der Gründungen (deutschsprachig): 1945—2005***
Assemblies of God, USA	19
Pfingstbewegung, Norwegen	6
Pfingstbewegung, Schweden	3
Pfingstbewegung, Finnland	2
Pfingstbewegung, Niederlande	1
Liberty Church, USA	2
Pentecostal Church of God Holiness, USA	1
Unabhängiger Missionar, USA	3
Unabhängiger Missionar, Kanada	1
Team aus mehreren Nationalitäten	1
Gesamtzahl der gegründeten Gemeinden	39[182]

Die Leiterschaft der meisten der obigen Gemeinden wurde an deutsche Pastoren übergeben. Der Zeitraum, den ein ausländischer Missionar in eine Gemeindegründung investiert, kann bis zu zehn Jahren dauern. Das missiologische Ziel eines Mitarbeiters aus dem Ausland bleibt jedoch, die neue Gemeinde so bald wie möglich an nationale Leiterschaft zu übergeben.

Tabelle 7.4
Gemeindegründungen von ausländischen Missionaren: 1945–2005

Anzahl der gegründeten Gemeinden	***EC***	***GG***	***BFP***	***MV***	***VM***
Gemeindegründung initiiert durch ausländischen Missionar, der von einer Gesellschaft ausgesandt und finanziert wird	0	7	39	0	0[183]

[182] Siehe Anhang H „Gemeindegründungen entstehen durch Missionare, unterstützt und ausgesandt von einer Missionsgesellschaft aus dem Ausland: 1945–2005“.
[183] Ibid.

Ungeplante Gemeindegründungen – doch gewollt vom Herrn

Die Anfänge der Charismatischen Bewegung in Deutschland

Zu Beginn der Siebzigerjahre bahnte sich die Charismatische Bewegung ihren Weg in die etablierten Kirchen in Deutschland. Wie auch in anderen Ländern machten Lutheraner, Katholiken und Mitglieder anderer Kirchen eine persönliche Erfahrung mit dem pentekostalen Phänomen, weil sie sich für das Wirken des Heiligen Geists öffneten, und sie erlebten geistliche Erneuerung. Wolfram Kopfermann, ehemals evangelischer Pfarrer in Hamburg, der 1990 eine eigenständige charismatische Freikirche ins Leben rief, fasst zusammen, was die meisten Charismatiker damals und heute glauben:

> a. ... entschlossen ist, immer wieder um die Erfüllung mit dem Heiligen Geist zu bitten und seinem Wirken in allen Dimensionen einen breiten Raum zu geben.
>
> b. ... mit allen biblisch bezeugten Charismen rechnet, sie erbittet und einzuüben sucht. Dabei macht sie sich jedoch nicht die Position zu eigen, derzufolge das Reden in neuen Sprachen notwendiges Kennzeichen der „Erfüllung mit dem Heiligen Geist“ ist.
>
> c. ... überzeugt ist, dass Zeichen und Wunder, die in neutestamentlicher Zeit die missionarische Erstverkündigung begleiteten und beglaubigten, auch für die Gegenwart erbeten und erwartet werden dürfen.[184]

Von 1975 bis 1983 nahm die ACD zusammen mit anderen Freikirchen an einem regelmäßigen theologischen Austausch mit Charismatikern aus den beiden deutschen Großkirchen teil. Diese Dialoge halfen den Teilnehmern in einer Atmosphäre christlicher Liebe, ein besseres Verständnis über Differenzen und Gemeinsamkeiten in einem pneumologischen Kontext zu erarbeiten. Insgesamt fanden zehn solche Treffen in acht Jahren statt. Mit

[184] „Unsere Entstehung”, Anskar Kirche Deutschland, http://anskar.de/index.php?page=akd-wer (Stand: 17. November 2010).

der Zeit kamen andere pentekostale Gruppierungen hinzu, wie die Gemeinde Gottes, der Mülheimer Verband und die Volksmission.[185]

In den Siebziger- und insbesondere den Achtzigerjahren kamen nach und nach einzelne Charismatiker mit traditionellen Pfingstkirchen in Berührung. Die zwei übergemeindlichen charismatischen Dienste Women's Aglow (heute Aglow International) und die Geschäftsleute des vollen Evangeliums (heute Christen im Beruf) hinterließen ihre Spuren bei vielen traditionellen Christen, die zum ersten Mal auf ihrer Glaubensreise charismatische und pfingstliche Phänomene erlebten. Durch die Teilnahme an charismatischen Veranstaltungen und Konferenzen wurden viele Christen in den Traditionskirchen geistlich unzufrieden, was dazu führte, dass sie nach neuen religiösen Ausdrucksformen Ausschau hielten.

Zunächst glaubten viele traditionelle deutsche Christen, die in Kontakt mit der charismatischen Bewegung kamen, dass es möglich wäre, Veränderung und Neuerung in die eigene Kirche zu bringen, weil sie selbst geistliche Erneuerung erlebt hatten. In den Achtzigerjahren hielt zum Beispiel Wolfram Kopfermann an Sonntagabenden in der evangelischen Kirche St. Petri in Hamburg charismatische Gottesdienste mit bis zu tausend Besuchern ab. Auch leitete Kopfermann in dieser Zeit die charismatische Erneuerung in der Evangelischen Kirche Deutschlands.[186] Er, wie so viele andere Charismatiker, glaubte ernsthaft an die Erneuerung der eigenen Kirche und hatte nie den Wunsch, mit Tradition zu brechen. Im Laufe der Zeit jedoch mussten Kopfermann und andere erkennen, dass eine Erneuerung der institutionellen Kirche wegen ihrer inflexiblen ekklesiologischen Strukturen und mangelnden Interesses oder dem fehlenden Verständnis für die Charismatische Bewegung nicht möglich war. Die meisten Kirchenmänner und -frauen sahen diese Bewegung als irrational und zu emotionsbetont an.

---

[185] Eisenlöffel, *Freikirchliche Pfingstbewegung in Deutschland*, S. 281–319. In diesem Abschnitt seiner Forschung gibt Eisenlöffel in Form einer Agenda eine sehr detaillierte Beschreibung der zehn ökumenisch-charismatischen Begegnungen, die stattfanden, unter Angabe aller Teilnehmer, deren kirchlichen Hintergrund und theologischen Positionen.

[186] „Etappen der Erneuerung", Geistliche Gemeinde-Erneuerung, http://www.gge-online.de/bundesweit/index05.php (Stand: 28. Dezember 2010).

Charismatiker gründen neue Gemeinden

In den späten Achtzigerjahren gründete Kopfermann seine eigene Freikirche. Er verließ die evangelische Kirche und gab eine Stellungnahme zu diesem Schritt ab, indem er ein Buch mit dem passenden Titel *Abschied von einer Illusion* schrieb.[187] Die Illusion für Kopfermann und so viele andere Charismatiker war und bleibt, dass es schier unmöglich ist für jemanden, der die Erfüllung mit dem Heiligen Geist erlebt hat, die traditionelle Kirche zu erneuern. Dieser folgeträchtige Schritt von Kopfermann beeinflusste auch andere in Deutschland. John Dorrough zum Beispiel diente als Pastor einer überkonfessionellen Gemeinschaft, dem heutigen BFP Christus Zentrum Augsburg. Nach Kopfermanns Entscheidung, eine Freikirche zu gründen, entschied die Augsburger Leiterschaft, nicht länger nur eine „Tankstelle" für evangelische Jugend zu sein und brachen ihre Kontakte zur evangelischen Kirche.[188] Heute leitet Kopfermann die Anskar Kirche bestehend aus zehn Gemeinden in ganz Deutschland.[189]

In den Achtziger- und Neunzigerjahren merkten Kopfermann und viele andere Charismatiker in Deutschland, dass es unmöglich für sie war, weiterhin in ihren traditionellen Kirchen zu bleiben. Nicht nur konnten sie keine Erneuerung herbeiführen, sondern sie spürten auch das Verlangen, zusammen mit ihren Familien in einem geistlichen Umfeld zu sein, in dem sie wachsen und sich als geistgeführte, wiedergeborene Christen weiterentwickeln konnten. Einige Charismatiker besuchten Pfingstgemeinden, in denen sie mit der Zeit ein neues geistliches Zuhause fanden. Andere trafen sich in Hauskreisen und initiierten nach und nach unabhängige charismatische Gemeinden. In dieser Zeit wurden ungefähr tausend neue unabhängige Gemeinden in ganz Deutschland gegründet, die Hälfte mit einem charismatischen oder internationalen Hintergrund.[190] Der Autor dieser Studie ist der Auffassung, dass noch mehr Pfarrer wie Kopfermann die evangelische Kirche aus den obigen Gründen verlassen hätten, es aber aus finanziellen

---

[187] Wolfram Kopfermann, *Abschied von einer Illusion: Volkskirche ohne Zukunft*, C & P Verlag, Glashütten 1990.

[188] „Geschichtlicher Abriss nach Protokollen", Christus Zentrum Augsburg, ohne Datum.

[189] „Unsere Entstehung", Anskar Kirche Deutschland.

[190] „1 500 ‚neue' Evangelische Gemeinden", *IdeaSpektrum* 36 (1999), S. 6.

Beweggründen nicht taten, um ihre Familien nicht in materielle Unsicherheit zu bringen.

Peter Zimmerling, der als evangelischer Theologe in Leipzig lehrt, hat sich intensiv mit der Charismatischen Bewegung in Deutschland befasst. In seinem neusten Werk beklagt er, dass evangelische und katholische Charismatiker vorschnell mit ihrer Tradition gebrochen und eigene Gemeinden gegründet haben. Da es in Deutschland bereits Traditionskirchen gibt, seien neue Gemeinden nicht vonnöten. Er wehrt sich gegen die theologische Perspektive angelehnt an die Apostelgeschichte, dass neue Gemeinden in Deutschland gegründet werden sollen.[191] Zimmerling plädiert für eine Erneuerung der Volkskirchen und kritisiert irrigerweise deutsche Gemeindegründer als ledigliche Nachahmer der Gemeindepflanzungsmethodik des C. Peter Wagner, der für Zimmerling eine amerikanische Verpflanzung ist, die nicht in die geistliche Landschaft Deutschlands passt.[192] Interessanterweise führt Zimmerling zwei Hauptgründe an, warum Charismatiker weiterhin ihre traditonellen Kirchen verlassen: (1) Charismatiker sind einer institutionellen und starr strukturierten Kirche überdrüssig geworden und (2) Charismatiker glauben, dass Offenheit für das Wirken des Heiligen Geistes eine Eliminierung der hierarchisch geistlichen Kontrolle nach sich zieht.[193]

Charismatiker schließen sich Pfingstlern an

Die Pfingstgruppierungen dieser Studie profitierten von der charismatischen Erneuerung der Achtziger- und Neunzigerjahre, da sich viele Christen mit charismatischen Wurzeln ihren Gemeinden anschlossen. Auch traten einige vormals unabhängige Gemeinden oder Gemeinschaften diesen Pfingstgruppierungen bei.

Die Volksmissions-Gemeinde in Senden bei Ulm ist ein typisches Beispiel dafür, wie sich ein charismatischer Kreis mit der Zeit einer Pfingstgruppierung anschließt:

---

[191] Peter Zimmerling, *Charismatische Bewegungen*, Vandenhoeck & Ruprecht Verlag, Göttingen 2009, S. 223.

[192] Ibid., S. 225.

[193] Ibid., S. 233.

> Seit Mitte der Achtzigerjahre bestand in Senden ein Hauskreis der katholisch-charismatischen Erneuerung. Mehrere Mitglieder dieses Kreises besuchten regelmäßig die Chapter-Veranstaltungen der „Christen im Beruf“ in Ulm. Anfang der Neunzigerjahre bildete sich zusätzlich ein Morgengebetskreis, dem die Belange der Menschen in der Stadt und der Hauskreise am Herzen lagen. Durch den Chapterleiter Hermann Schneider entstand der Kontakt zur Volksmission Blaubeuren-Asch. Der Ältestenrat dieser Gemeinde erklärte sich auf unsere Bitte hin bereit, die Aufbauarbeit zu übernehmen und die Gruppe geistlich zu betreuen. So eröffnete das „Bibelstüble“ am 13.10.93 seine Pforten und bot wöchentliche Abende als Glaubensseminar an, die von Pastor Ulrich Wößner aus Asch gehalten wurden. Bald folgten Lobpreisgottesdienste am Samstagabend. 1994 wurden regelmäßige Gottesdienste am Sonntagabend eingeführt, da die VM Asch den Jungpastor Martin Lütjohann zu diesen Diensten freistellen konnte. 1997 zog das Bibelstüble in neue, größere Räumlichkeiten um. 1997/98 betreute Pastor Johannes Schilling nebenberuflich die junge Gemeinde, bis im Herbst 1998 das Pastorenehepaar Reinhard und Gabi Wenk vollzeitlich in den Dienst trat. Am 01.01.2000 entließ die VM Asch das „Bibelstüble“ in die Selbstständigkeit. Im Herbst 2003 zog die Gemeinde in die neu angemieteten Räume in der Germanenstraße 12 um. Bei der Einweihung und dem damit verbundenen zehnjährigen Gemeindejubiläum wurde der Gemeindenamen in „Christus Zentrum – Freikirche Senden“ geändert.[194]

Der BFP hat in der Vergangenheit immer Offenheit für Charismatiker gezeigt und durch die Aufnahme unabhängiger Gruppen viel gewonnen. Ingolf Ellßel, Pastor einer Gemeinde in Norddeutschland, leitete den BFP als Präses von 1996 bis 2008. Sein anerkannter Lehrdienst brachte ihn in viele charismatische Gemeinden. Während seiner Amtszeit als Präses gehörte Ellßel zum Netzwerk charismatischer Leiter, deren Teilnehmer sich regelmäßig zum Gebet und zu gegenseitiger Ermutigung trafen. In den vergangenen fünfzehn Jahren haben viele bekannte charismatische Leiter aus dem In- und Ausland während der BFP-Konferenzen Predigt- und Lehrdienste übernommen. Die charismatische *Biblische Glaubensgemeinde* in Stuttgart mit nach eigenen Angaben 4 000 wöchentlichen Gottesdienst-

[194] Reinhard Wenk, E-Mail an den Autor, 17. März 2010.

besuchern gehört selbst nicht zum BFP, aber ihr Pastor, Peter Wenz, ist ordinierter Geistlicher des BFP.[195]

Reinhard Bonnke, jahrelang Mitglied des BFP, gibt ebenfalls Pfingstlern unter Charismatikern Glaubwürdigkeit. Die charismatische Bibelschule *Glaubenszentrum* (Christ for the Nations) in Bad Gandersheim hat eine enge Kooperation mit dem BFP. Viele Bibelschulabsolventen des Glaubenszentrums sind in BFP-Gemeinden als Mitarbeiter oder Pastoren tätig.[196] Trotz aller Euphorie über die Offenheit des BFP gegenüber Gruppierungen verschiedenster Art, gibt es auch Gegenstimmen, die sich kritisch über einen „lehrmäßigen Schmelztiegel" äußern und die befürchten, dass die Bewegung ihre eigene Identität verliert.

Im Jahr 2009 gab die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck eine Studie in Auftrag, um herauszufinden, warum charismatische Kirchen so attraktiv und evangelische Kirchen so unattraktiv erscheinen:

> Elemente aus der Popularkultur, etwa emotionalisierte Musik, in ihre Frömmigkeitspraxis zu integrieren und zentrale Glaubensinhalte zusammenhängend und in einer einfachen Weise zu deuten. Hier könne die Landeskirche von den Charismatikern lernen, etwa Gefühlen stärker Raum zu geben, Menschen zu beteiligen oder auch Gemeinschaft erlebbar zu machen. So schafft es die Charismatische Bewegung, über die Grenzen von Nationalitäten, Alter, Bildung und sozialem Status hinweg, Gemeinschaft zu leben und Menschen in den Gemeinden zu beheimaten.[197]

Die meisten Pfingstgemeinden in Deutschland scheinen heute keinen anderen Gottesdienst- und Frömmigkeitsstil zu haben als unabhängige charismatische Gemeinden. Der Mülheimer Verband, die ersten Pfingstler in Deutschland, hatte nie die Absicht, eine eigenständige Gemeinschaft zu sein, sondern wollte durch den Heiligen Geist eine echte geistliche Erneuerung in

---

[195] „Die etwas andere Kirche", Biblische Glaubens-Gemeinde, http://www.bgg-stuttgart.de/ (Stand: 28. Dezember 2010). Dies ist interessanterweise die unabhängige Gemeinde, die Paula Gassner gründete, nachdem sie sich in den frühen Fünfzigerjahren von der Volksmission trennte.

[196] „Gott erleben … im GlaubensZentrum", GlaubensZentrum Bad Gandersheim, http://www.glaubenszentrum.de/ (Stand: 28. Dezember 2010).

[197] „Wie hält es die Kirche mit den Charismatikern?", *IdeaSpektrum* 28 (2009), S. 27.

die Gemeinschaftsbewegung bringen. Was die Mülheimer damals vor einhundert Jahren entdeckten, ist das, was traurigerweise auch Charismatiker in den vergangenen Jahrzehnten erfahren mussten, dass nämlich die traditionelle Kirche selten offen für solch eine Erneuerung durch den Heiligen Geist ist. BFP-Daten zeigen, dass in den Achtziger- und Neunzigerjahren viele Gemeinden gegründet wurden, weil traditionelle Freikirchen keine Offenheit für geistlichen Aufbruch hatten. Vierzehn Gruppen trennten sich von ihrer jeweiligen Freikirche, weil diese nicht offen für das Wirken des Heiligen Geistes war, wie z. B. Krankenheilung, Zungengebet, Prophetie und andere Geistesgaben wie aufgeführt in 1. Korinther 12. Nachfolgend eine Liste deutscher Freikirchen, die einzelne Gruppen verloren haben, die entweder eine eigene Ortsgemeinde oder Gemeinschaft gründeten und sich später dann dem BFP anschlossen: vier Freie evangelische Gemeinden, drei Baptistengemeinden, zwei unabhängige charismatische Gruppen, eine Gemeinde der Nazarener, eine Wesleyan methodistische Gemeinde, eine Brudergemeinde, eine CVJM-Gruppe und ein Kreis aus der evangelischen Kirche.[198]

Tabelle 7.5
Gemeindegründungen mit Wurzeln in der Charismatischen Bewegung: 1979–2005

Anzahl der gegründeten Gemeinden	***EC***	***GG***	***BFP***	***MV***	***VM***
Gemeindegründung entwickelt sich aus der Charismatischen Bewegung	0	1	36	0	1[199]

Gemeindegründungen gesteuert aus der Ferne

Die Resultate dieser Studie deuten auf die ermutigende Realität hin, dass es Einzelpersonen gibt, die nicht nur dafür beten, dass eine neue Gemeinde entstehen möge, sondern auch alles in ihrer eigenen Kraft unternehmen, damit dieser Traum Realität wird. Sie ziehen zwar nicht selbst in die Zielstadt, sind aber aktiv engagiert, dass dort eine Gemeindearbeit startet. Diese Männer und Frauen haben einen besonderen Ruf erhalten und

[198] Siehe Anhang I „Gemeindegründungen mit Wurzeln in der Charismatischen Bewegung: 1979–2005“.
[199] Ibid.

sind nicht zufrieden damit, nur bequem in ihren eigenen Gemeinden mitzuwirken. Tief in ihrem Herzen wissen sie, dass neues Land eingenommen werden muss. Proaktiv halten sie nach Einzelpersonen oder Gruppen von Gläubigen Ausschau, die unter Umständen mit einer Hauskreisarbeit in ihrem Umfeld beginnen könnten, was letztendlich zur Pflanzung einer neuen Gemeinde führen kann. Diese Pastoren und Laien haben stets offene geistliche Augen und wissen um die Bedeutung der Worte des Paulus an die Epheser:

> Und er hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten, einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer, damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi (Eph 4,11-13).

Es ist eine Sache, eine neue Gemeinde zu initiieren, wenn der Initiator selbst in die Zielstadt zieht; es ist eine ganz andere Angelegenheit, eine junge Gemeinde aus der Ferne zu leiten und zu betreuen. Diese Studie zeigt, dass Pfingstgemeinden in Deutschland auf die verschiedenste Art und Weise ins Leben gerufen werden. Es gibt keine vorgeschriebene ideale Methode; ideal ist es, klar zu erkennen, was der Heilige Geist sagt und dann die richtigen Aktionsschritte zu unternehmen. Schindler zeigt uns ein klares Bild von einem Menschen, der hört, was der Geist zu sagen hat, und der vom Hörenden zum Initiator wird:

> Gemeindegründung geht von einer hingebungsvollen Leiterschaft aus. Jesus will neue Gemeinden ins Leben rufen, und deshalb sucht er Menschen, die es zusammen mit ihm wagen wollen. Das sind Menschen, die andere Menschen beeinflussen. Solche nennen wir Leiter. Ein Leiter ist ein Jünger Jesu Christi, der andere Menschen für die Zwecke Jesu beeinflussen kann. Gemeinden entstehen nicht per Zufall, sondern weil solche Leute sich willentlich gebrauchen lassen wollen.[200]

Karl-Otto Böhringer ist einer dieser Menschen. Als Laie legte er viele Kilometer von seinem Zuhause in Süddeutschland zurück, um verschiedene Gemeinden Gottes ins Leben zu rufen. Als Oberstudienrat nutzte er seine

[200] Dietrich Schindler, *Das Jesus-Modell: Gemeinden gründen wie Jesus*, SCM R.Brockhaus Verlag, Witten 2010, S. 17.

Sommerferien in den Jahren 1961 bis 1989, um Zeltevangelisationen abzuhalten, oft unterstützt durch ein Team junger Menschen oder Bibelschüler. Mehrere dieser Einsätze führten direkt zu einer Gemeindepflanzung. Nachdem Böhringer die Gemeinde in Ingolstadt 1969 initiiert hatte, leitete er diese aus der Ferne vier Jahre lang mit der Hilfe eines Bibelschülers.[201] Während des Schuljahrs unterrichtete Böhringer nach Absprache mit seinem Schuldirektor montags bis donnerstags, sodass er die langen Wochenenden dem Gemeindedienst widmen konnte.

Die größte Herausforderung, der sich Böhringer gegenübersah, war es, Pastoren für die jungen Gemeinden zu finden, die er initiierte. Sogar als er bereits im Ruhestand war, zog Böhringer mit seiner Frau 1992 nach Schwerin, um dort bei der Gründung einer neuen Gemeinde mitzuwirken. Zusammen mit einem anderen Ehepaar wohnten die Böhringers in einer Zweizimmerwohnung und halfen auch noch bei der Gründung einer neuen Arbeit in Ludwigslust. Ehemalige Mitglieder der evangelischen Kirche in Ludwiglust ließen sich durch Untertauchen taufen und bildeten eine Kerngruppe, die sich später der Gemeinde Gottes anschloss. Zusätzlich zu seiner evangelistischen Gemeindepflanzungstätigkeit arbeitete Böhringer viele Jahre lang als Redakteur der Monatszeitschrift der Gemeinde Gottes.[202] Beryl Ann Böhringer sagt über ihren Mann: „Er hat Feuer in seinen Knochen und eine Salbung für Gemeindegründung und Evangelisation. Kein Opfer für den Dienst war ihm je zu viel.“[203]

Wie die GGDB bestätigt, haben pentekostale Verbände in Deutschland stark von Männern und Frauen profitiert, die große persönliche Opfer auf sich nahmen, ähnlich den Gemeindegründungshelden aus der Apostelgeschichte. Pfingstler fühlen sich dem Missionsauftrag Jesu auf ganz besondere Art verbunden und halten fest an Jesu Aussage, dass der Heilige Geist Männer und Frauen zurüsten wird „um Zeugen auf der ganzen Welt zu sein, beginnend in ihrer Heimatstadt“ (Apg 1,8). Pentekostale Gemeindegründer verstehen diese Worte als direkten Marschbefehl, um Dienste in einzelnen Zielstädten aufzunehmen. Diese Studie erwähnt nur einige wenige Namen, aber zahllose Männer und Frauen haben eine entscheidende Rolle

[201] Karl-Otto Böhringer, Telefoninterview mit dem Autor, 27. August 2010.
[202] Ibid.
[203] Beryl Ann Böhringer, Telefoninterview mit dem Autor, 27. August 2010.

bei der Gründung pentekostaler Gemeinden in der Zielstadt ihrer Berufung gespielt.

Albert Bühler erlebte in den späten Vierzigerjahren eine Erweckung unter Jugendlichen in Schorndorf, wo sich eine Gemeinde in seinem Elternhaus traf. Bühler spielte eine Schlüsselrolle in der Jugendarbeit und half bei der Gründung der Volksmissions-Gemeinde in Schorndorf.[204] 1954 fand eine Zeltevangelisation in Plüderhausen statt und einige Menschen fanden zum Glauben. Bühler leitete von der Schorndorfer Gemeinde aus zusammen mit Friederich Schock diese neue Arbeit.[205] Als Mitte der Fünfzigerjahre die Heidenheimer Volksmissions-Arbeit begann, leiteten Bühler und Schock auch diese Gemeinde. 1960 gab Bühler seinen Beruf als Maurermeister auf, um sich vollzeitlich dem geistlichen Dienst zu widmen. Er zog 1962 nach Heidenheim, um die neue Gemeinde vor Ort zu leiten. Die Gemeinde wuchs nach und nach, bis sie 1964 für ihre Gottesdienste ein Gebäude kaufte und renovierte. Bereits nach kurzer Zeit war das Gebäude zu klein. 1970 zog die junge Gemeinde in ein größeres Haus, das von freiwilligen Mitarbeitern aus der Gemeinde renoviert worden war.[206] Aus der Heidenheimer Gemeinde initiierte Bühler in den späten Siebziger- bis Ende der Achtzigerjahre neue Arbeiten in Gerstetten, Ulm-Söflingen und Dillingen/Donau. Im Laufe seines Dienstes gründete Bühler viele Gemeinden und zeichnete sich durch die Gabe aus, Pastoren für die von ihm neu gepflanzten Arbeiten zu finden.[207] „Er sah ganz einfach, wo es fehlte und hatte eine große Liebe zu den Verlorenen, die bekanntlich immer einen Weg und Zugang zu den Herzen der Menschen findet.“[208]

[204] Kaupp und Ros, *Missionarisch in die Zukunft*, S. 110.
[205] Ibid., S. 105.
[206] Ibid., S. 90.
[207] Ibid., S. 92.
[208] Ibid., S. 33.

Tabelle 7.6
Pastor/Ältester beginnt und leitet Gemeindegründung aus der Ferne und zieht nicht in die Zielstadt: 1945–2005

Anzahl der gegründeten Gemeinden	***EC***	***GG***	***BFP***	***MV***	***VM***
Pastor oder Laie initiiert Gemeinde in einer Stadt, in der er selbst nicht wohnt	0	6	24	0	5[209]

Vom Wohnzimmer zur Gemeindegründung

Diese Studie zeigt eindeutig die Wichtigkeit von Hausgruppen in der Entwicklung des deutschen Pentekostalismus. Die Gemeinde Gottes hatte ihre Anfänge unter der dynamischen Leiterschaft von Herman Lauster in der Naziära. Weil man sich aus Furcht vor Repressalien nicht öffentlich treffen konnte, waren Hauszellen der Schlüssel zur Gründung des Gemeinde-Gottes-Verbands. Die Wurzeln der Volksmission in Süddeutschland gehen zurück auf den Dienst von Paula Gassner, als sich mehrere Hausgruppen im Raum Stuttgart in der Zeit des Dritten Reichs trafen. Gassner beschreibt eine solche Gruppe, die sich im Haus ihrer Schwester in einem Vorort von Stuttgart traf:

> Das Haus stand zurückgesetzt auf einem Fabrikgelände. Es gab eine große Wohnstube, die wir gleich in eine Kapelle umwandelten. Ein daran angeschlossenes großes Esszimmer bot zusätzlichen Platz für Gottesdienstbesucher. Wir versammelten uns hier bis ans Kriegsende für Gebet und gedämpft gesungene Lieder. Hier tröstete ich, ermahnte ich und ermutigte ich all die, die anwesend sein konnten. Gleichzeitig besuchte ich andere Stadtgebiete, wie es nötig war.[210]

Sogar als sich Volksmission offiziell nach dem Zweiten Weltkrieg organisiert hatte, dienten Hausgruppen als Basis für die Gründung von mindestens vierzehn Gemeinden.[211] Viele dieser Gruppen trafen sich ein oder mehrere Jahre lang, bevor sie ein Gebäude für Gottesdienste anmieten

[209] Siehe Anhang J „Pastor/Ältester beginnt und leitet Gemeindegründung aus der Ferne und zieht nicht in die Zielstadt: 1945–2005“.

[210] Paula Gassner, *In the Potter's Hands*, Christ Gospel Churches International, Jefferson Indiana 1977, S. 137–138.

[211] Siehe Anhang K „Gemeindegründungen entstehen aus einer Hauskreisarbeit: 1945–2005“.

konnten. Einige Volksmissions-Gruppen hielten evangelistische Veranstaltungen in Zelten oder öffentlichen Räumen ab, während sie sich noch in Häusern trafen. Nach dem Krieg widmeten sich Pfingstler in Deutschland von ganzem Herzen offensiver Evangelisation, egal ob sie sich in öffentlichen Räumen oder im Wohnzimmer trafen.

In den Nachkriegsjahren initiierten die Mülheimer insbesondere in Norddeutschland viele ihrer neuen Arbeiten als Hausgruppen unter Flüchtlingen aus den Ostgebieten. Das Werk in Niebüll begann 1950 als Station der Gemeinde Flensburg und Predigtdienste und pastorale Leiterschaft erfolgten durch rotierende Mülheimer Brüder aus Norddeutschland.

> Anfangs trafen sich die Mitglieder der Freikirche in verschiedenen Räumlichkeiten, meistens in den Wohnzimmern der einzelnen Familien. Die Gottesdienste fanden regelmäßig sonntags um 14.00 Uhr statt und anschließend blieb man bei Kaffee und Kuchen zusammen, um Gemeinschaft zu pflegen.[212]

Als mehr und mehr Menschen die Gottesdienste besuchten, mietete die Gruppe in Niebüll ein Gebäude der örtlichen Gemeinschaftsbewegung für ihre Gottesdienste am Sonntagnachmittag. 1998 wurde die Gemeinde Niebüll selbstständig und war nicht länger Station von Flensburg. Die Gemeinde kaufte 2002 ein eigenes Haus.[213]

In Deutschland haben Hausgruppen eine wichtigere Rolle im Leben von Ortsgemeinden gespielt als in der pentekostalen Welt Nordamerikas. Die meisten Pfingstgemeinden oder evangelikalen Gruppen in Deutschland haben generell keine Gottesdienste während der Woche. Stattdessen treffen sich die Gläubigen in Häusern für Gemeinschaft, zum Gebet und zum Bibelstudium. Eine typische Veranstaltung während der Woche in einer nordamerikanischen evangelikalen Gemeinde konzentriert sich auf familiengerechte Aktivitäten für alle Altersgruppen. In Deutschland hingegen besuchen Vorschul- und Schulkinder generell keine Abendveranstaltungen während der Woche. Während meiner Zeit als Pastor in Saarbrücken an der französischen Grenze habe ich immer darüber gestaunt, dass bei Abendgottesdiensten in französischen Pfingstgemeinden Kinder hingegen

---

[212] „Eine kurze Geschichte der Arche Nordfriesland“, Arche Nordfriesland, http://www.arche-nordfriesland.de/werwirsind.html (Stand: 26. August 2010).

[213] Ibid.

stets anwesend sind. Hausgruppen schaffen eine Vertrautheit unter den Gläubigen, was der europäischen Kultur generell besser entspricht als der nordamerikanischen, die durch ein höheres Maß an Individualismus geprägt ist.

Im BFP führten viele Hausgruppen zur Gründung neuer Gemeinden. Vier katholische Ehepaare aus Heiligenstadt in der früheren DDR, die vor dem Fall der Berliner Mauer mit der Charismatischen Erneuerung in Berührung gekommen waren, trafen sich acht Jahre lang als Hausgruppe, bevor 1986 eine Pfingstgemeinde entstand.[214] Es ist stets ermutigend, Berichte von einzelnen Personen zu hören, die durch den Besuch eines Hauskreises zum Glauben an Christus finden.

1975 begann Brigitte Sommer aus Regensburg sich für spirituelle Dinge zu interessieren und traf sich regelmäßig zum Bibelstudium mit einer Zeugin Jehova. Wenn ihr Mann Erwin von der Arbeit nach Hause kam, erzählte ihm Brigitte von dem, was sie durch das Bibelstudium gelernt hatte, und dann verglichen beide die Lehre der Zeugen Jehova mit dem, was sie in ihrer Bibel lasen. Brigittes Schwester gehörte einer ACD-Gemeinde in Sängerwald an und sie half Brigitte und Erwin, die Bibel besser zu verstehen. Kurze Zeit später erkannte Brigitte, dass sie sich nicht länger mit den Zeugen Jehova treffen konnte, und konzentrierte sich auf ein Bibelstudium zusammen mit ihrem Mann. Nachdem sie vom Heiligen Geist von ihren Sünden überführt worden war, übergab Brigitte ihr Leben Christus und erlebte eine radikale Umkehr, was ihr Mann zunächst als übertrieben ansah.[215]

> Doch die Veränderung in Brigittes Wesen schon in der ersten Woche nach ihrer Lebensübergabe sowie das hartnäckige Werben des Heiligen Geistes machten jeden Widerstand zwecklos. Zehn Tage nach seiner Frau übergab auch Erwin (in einer Baubude) an seinem Geburtstag sein Leben dem Herrn Jesus![216]

Werner Geiger, Pastor von Brigittes Schwester in Sängerwald (200 Kilometer von Regensburg entfernt), besuchte das Ehepaar zufällig an dem Tag, an dem Erwin sein Leben Gott anvertraute. Geiger brachte das Ehepaar Sommer mit Emil Krohn, dem Pastor der ACD-Gemeinde in Dingolfing, etwa

---

[214] Reinhard Weis, E-Mail an den Autor, 31. Mai 2010.
[215] Monika Deml, E-Mail an den Autor, 7. Juni 2010.
[216] Ibid.

100 Kilometer entfernt von Regensburg, zusammen. Von dieser Zeit an traf sich ein Hauskreis bei den Sommers unter der Leiterschaft von Krohn. Schon bald kamen andere Ehepaare durch das Zeugnis von Brigitte und Erwin zum Glauben an Christus und schlossen sich der Gruppe an. Später kamen Martraud und Wolfgang Schmalz in Kontakt mit der Hausgruppe. 1978, als die Gemeinde in Regensburg offiziell gegründet wurde, übernahmen sie den Pastorendienst.[217]

Der Ecclesia-Gemeindeverband, wie bereits erwähnt, war stark von den phänomenalen Heilungsgottesdiensten von Hermann Zaiss beeinflusst, wodurch viele neue Gemeinden als Hauskreise entstanden. Wenn Menschen ihr Heim für andere öffnen, dann öffnet sich dadurch vielleicht in der Zukunft die Tür für eine Gemeinde.

Tabelle 7.7
Gemeindegründungen entstehen aus einer Hauskreisarbeit: 1945–2005

Anzahl der gegründeten Gemeinden	***EC***	***GG***	***BFP***	***MV***	***VM***
Hausgruppe wird initiiert und entwickelt sich mit der Zeit in eine Gemeinde	10	0	16	0	15[218]

Gemeindegründungen entstehen aus einem internationalen oder nationalen Missionswerk

Die Gemeindegründungen dieser Kategorie waren ungeplant. Diese Behauptung klingt nach einem Ehepaar, das plant keine Kinder zu haben, aber irgendwann einmal seine Meinung ändert. Die Gemeinden in dieser Gruppe wurden initiiert, weil die Mitarbeiter einer Denomination in eine Gegend zogen, wo ein Missionswerk auf nationaler oder internationaler Ebene tätig war.

Die ACD-Bibelschule Beröa zog 1954 von Stuttgart nach Erzhausen und war nicht nur ein Segen für Deutschland und die junge Arbeitsgemeinschaft, sondern hatte auch große geistliche Auswirkungen auf die umliegenden

[217] Ibid.

[218] Siehe Anhang K „Gemeindegründungen entstehen aus einer Hauskreisarbeit: 1945–2005“.

Städte. Die Gemeinden in Darmstadt und Langen, gegründet 1960 und 1964, wurden ins Leben gerufen, weil die Lehrer- und Schülerschaft an diesen beiden Orten evangelisierte. Beide Gemeinden haben sich gut etabliert und erreichen ihre jeweilige Stadt mit dem Evangelium. Sie bieten auch Bibelschülern ein geistliches Zuhause, die in den vier Ausbildungsjahren Teil einer Ortsgemeinde sein müssen. Die Darmstädter Gemeinde war instrumental bei der Gründung mehrerer neuer Gemeinden in der Umgebung.

Mitarbeiter der christlichen Zeitschrift *Stimme des Glaubens*, einer evangelistischen Publikation für das deutschsprachige Europa, gründeten 1974 eine unabhängige Gemeinde in Gaildorf in Süddeutschland.[219] 1999 trat die Gemeinde dem BFP bei. Die BFP-Gemeinde in Altenstadt, dreißig Kilometer nordöstlich von Frankfurt, wurde 1985 von Alfred Korschorreck gegründet, der in die Umgebung zog, um die Leitung des BFP-Freizeitzentrums Schloss Naumburg zu übernehmen. Obwohl das Zentrum einige Jahre später wieder verkauft wurde, blieb die Gemeinde in Altenstadt weiter bestehen.

Mitte der Achtzigerjahre übernahmen die BFP-Pastoren Thorsten Moll und Andreas Wachtel die Leiterschaft der *Neuen Mühle*, einem Jugendfreizeitzentrum im Harz, das in den Siebzigerjahren von Assemblies-of-God-Missionar Paul Williscroft gegründet worden war. Moll und Wachtel unterstützten und ermutigten aktiv die Bemühungen von Frank Eschmann, der 1988 eine BFP-Gemeinde in der nächstgrößeren Stadt Clausthal-Zellerfeld gründete. Eschmann selbst hatte einen charismatisch-methodistischen Hintergrund. Es ist erwähnenswert, dass der erste evangelistische Einsatz Eschmanns bei der Gründung der Gemeinde von einer Gruppe junger Katholiken und Lutheranern von Jugend mit einer Mission unterstützt wurde.[220]

1989 entstand eine neue BFP-Arbeit in Nidda, sechzig Kilometer nördlich von Frankfurt. Mitarbeiter des Aktionskomitees für verfolgte Christen (AVC), dessen Verwaltung und Lager aus der Umgebung Bonn nach Nidda umgezogen worden war, formte die Kerngruppe dieser neuen

---

[219] „Ein geschichtlicher Rückblick – Entstehung und Entwicklung bis heute“, Stimme des Glaubens, http://www.stimmedesglaubens.de/de/index.php?id =35 (Stand: 17. Dezember 2010).

[220] Frank Eschmann, Telefoninterview mit dem Autor, 21. Juli 2010.

Gemeinde. Waldemar Sardaczuk, der lange in vorderster Front im Bereich Evangelisation und Gemeindegründung im BFP tätig war, diente als Leiter des AVC, einem Missionswerk im BFP. Das Hauptanliegen von AVC ist es, verfolgten Christen in der Welt beizustehen und Entwicklungshilfe in der Zwei-Drittel-Welt zu leisten.[221]

Paul Westerink gründete in der Stadt Wiehl, fünfzig Kilometer östlich von Köln, eine Gemeinde, die heute eine der größten im Verband der Ecclesia ist. Westerink zog strategisch in die Gegend von Wiehl, um eine Basis für seine evangelistische Arbeit in Deutschland und Holland zu schaffen. Er hatte nie die Absicht, eine Gemeinde zu gründen. 1994 fühlte er sich geleitet, einen Hauskreis ins Leben zu rufen, der sich nach und nach in eine lebendige Gemeinde entwickelte.[222]

Das Europäische Theologische Seminar der Gemeinde Gottes wurde in Rudersberg, vierzig Kilometer von Stuttgart, gegründet. Der Student Martin Halbgewachs erhielt den Ruf in den frühen Neunzigerjahren, in dieser Kleinstadt eine Gemeinde zu initiieren. Obwohl die nächste Gemeinde Gottes in Krehwinkel, nur fünf Kilometer entfernt, war, entschloss sich die Leiterschaft der Gemeinde Gottes zusammen mit der Gemeinde in Krehwinkel, Mitglieder freizustellen, um die neue Arbeit, die 2000 entstand, zu unterstützen.[223] 2002 zog das Seminar nach Freudenstadt. Auch hier initiierten Studenten und die Lehrerschaft eine internationale Gemeinde, die heute die ganze Region erreicht.[224]

---

[221] „Porträt: Auftrag“, AVC Deutschland, http://www.avc-de.org/de/portraet/auftrag.html (Stand: 17. Dezember 2010).

[222] Paul Westerink, Telefoninterview mit dem Autor, 28. August 2010.

[223] Martin Halbgewachs, E-Mail an den Autor, 19. Juli 2010.

[224] „Welcome“, Crossroads International Church Freudenstadt, http://www.cicfds.de/1.html (Stand: 15. Oktober 2010).

Tabelle 7.8
Gemeindegründungen werden initiiert, weil ein internationaler oder nationaler Dienst in neue Umgebung zieht: 1960–2005

Anzahl der gegründeten Gemeinden	***EC***	***GG***	***BFP***	***MV***	***VM***
Gemeinde wird gegründet, weil ein nationaler oder internationaler Dienst in die Umgebung zieht	1	1	6	0	0 [225]

Neue Gemeinden für eine neue Generation

Die Jugend- und Studentenkulturbewegung der späten Sechziger- und Siebzigerjahre lehnte zum Teil die etablierten Gesellschaftsnormen ab. Die nach dem Zweiten Weltkrieg Geborenen plädierten für „make love and not war“, experimentierten mit Drogen und praktizierten einen Lebensstil der freien Liebe. Politische Proteste in den Vereinigten Staaten und in Europa wurden oft gewalttätig, während die junge Generation das „Kleine Rote Buch“ von Mao Tse-tung aus China las und sich gleichzeitig mit östlichen Religionen, die von den Beatles und anderen bekannten Persönlichkeiten propagiert wurden, beschäftigten. Die Jesus People, eine christliche Erweckungsbewegung, erwuchs aus dieser Subkultur. Sie begann an der Westküste der Vereinigten Staaten und schwappte innerhalb einiger Jahre nach Europa über. Junge Menschen mit langen Haaren und Hippie-Kleidung begannen mit anderen Jugendlichen in einer unkonventionellen Art und Weise über das Evangelium zu reden. Zuerst lehnten viele der etablierten pentekostalen Gemeinden dies ab, während gleichzeitig eine kleine Gruppe von Gemeinden sich für diese neue Form der Verkündigung öffnete. Die Gemeinden, die ihre Tore öffneten, erfuhren neues Leben, beeinflusst von der Vitalität und Authentizität, die diese Jugendkultur ausstrahlte.

Teen Challenge, ein von dem Assemblies-of-God-Pastor David Wilkerson in den späten Fünfzigerjahren in New York gegründeter Dienst, nahm 1970 seine Arbeit in Deutschland auf. Teen Challenge passte ausgezeichnet zur Jesus-People-Bewegung, weil man einer Generation nachging, die Drogen nahm und den Sinn des Lebens suchte. Fünf Absolventen der Bibelschule Beröa in Erzhausen begannen im selben Jahr mit einer Teen-Challenge-

[225] Siehe Anhang L „Gemeindegründungen werden initiiert, weil ein internationaler/nationaler Dienst in neue Umgebung zieht: 1960–2005“.

Arbeit in Berlin. Sie gingen auf die Straßen, sprachen mit jungen Menschen über den Glauben und richteten zwei Teen-Challenge-Drogen-Rehazentren ein – eins für Frauen und eins für Männer.[226]

In den Siebzigerjahren öffnete Teen Challenge Rehazentren und Teestuben in ganz Deutschland und Europa mit dem Ziel, eine verlorene Generation zu erreichen.[227] Damals wie heute sieht Teen Challenge seinen Dienst als Brücke zwischen den Verlorenen auf der Straße und den Gläubigen in den Gemeinden. Viele pentekostale Gemeinden in den Siebzigerjahren setzten sich ernsthaft mit der Arbeit von Teen Challenge auseinander und begannen ebenfalls, unter der jüngeren Generation zu evangelisieren, indem sie Teestuben öffneten, in denen jungen Menschen in einer lockeren Atmosphäre das Evangelium hören konnten. Kirchendistanzierte junge Menschen kamen am Abend oft für eine oder zwei Stunden in die Teestube, bevor sie zur nächsten Party, Kneipe oder Disco loszogen.[228]

Die Steinfurt-Burgsteinfurt und Lingen BFP-Gemeinden, die 1975 und 1980 gegründet wurden, haben beide ihre Wurzeln in der Jesus-People-Bewegung. Nach und nach kamen junge Menschen zum Glauben und übernahmen Leiterschaftsfunktionen in diesen beiden neuen Gemeinden. Karl-Heinz Teismann, heute noch Pastor der Lingen-Gemeinde, kam durch die Jesus-People-Bewegung in den Siebzigerjahren zum Glauben an Christus.[229] Die *Mobilen Christen*, geleitet von Tobias Mussler, eine Gruppe junger Christen, ebenfalls erreicht durch die Jesus-People-Bewegung, reiste durch Deutschland in ihren Wohnmobilen und arbeitete in den Achtzigerjahren mit verschiedenen BFP-Gemeinden zusammen. Ihr Schwerpunkt war Straßenevangelisation in Verbindung mit Jugendeinsätzen. 1988 zog die gesamte Gruppe nach Lahr im Süden Deutschlands und initiierte dort eine BFP-Gemeinde.

---

[226] „Die Geschichte von Teen Challenge Berlin“, Teen Challenge Berlin, http://www.teenchallengeberlin.de/geschichte.html (Stand: 1. Dezember 2010).

[227] „Geschichte: Entstehung“, Teen Challenge Deutschland e. V., http://www.tcd-teenchallenge.de/index.php?option=com_content&view=article&id=84&Itemid=89 (Stand: 1. Dezember 2010).

[228] Der Autor arbeitete von 1973–1977 mit Teen Challenge Deutschland, leitete die Teen-Challenge-Teestube in Wiesbaden zwei Jahre lang und besuchte viele andere christliche Teestuben.

[229] Karl-Heinz Teismann, Telefoninterview mit dem Autor, 24. Juni 2010.

Die BFP-Gemeinde in Fulda, gegründet 1983, entwickelte sich aus einem Teen-Challenge-Teestuben- und -Drogenberatungsdienst. Mitte der Siebzigerjahre fand Gino Galmarini zum Glauben an Christus während der Zelteevangelisation einer ACD-Gemeinde in der Umgebung. Er begann 1980 eine Teen-Challenge-Arbeit und wurde dann später erster Pastor der *Jesus-Haus*-Gemeinde in Fulda.[230] *Der Fels*, BFP-Gemeinde in Mainz, begann 1981 ebenfalls als eine Teen-Challenge-Teestube in einem alten Kellerraum in der Stadtmitte. Von hier aus ging ein Team junger Leute zwei- bis dreimal in der Woche auf die Straßen, um zu evangelisieren.[231] Zwanzig Jahre später wurde *Die-Basis*-Gemeinde in Mainz gegründet. Sie entwickelte sich über einen Zeitraum von mehreren Jahren aus einer Jugend- und Studentenarbeit mit Wurzeln in der evangelischen Kirche. Kürzlich trat die Gemeinde dem BFP bei.[232]

Kurt-Jürgen Gleichmann beschreibt die Anfänge der BFP-Gemeinde, die er in Euskirchen gründete und die fast zehn Jahre lang eine Teestubenarbeit hatte.

> Teestubenarbeit begann 1981 – jeden Samstag. Es kamen über die Jahre zahlreiche vorwiegend junge Leute. Eine gute Zeit für alle Beteiligten. Die Teestubenarbeit war oft der erste intensive Kontaktpunkt für Menschen; mehrere von ihnen kamen zum Glauben an Jesus und wurden Gemeindeglieder.

In den späten Achtzigerjahren waren Teestuben einfach nicht mehr zeitgemäß.

Hans Krapp, von Hermann Zaiss eingesetzt, um die Jugendarbeit der Ecclesia zu koordinieren, war als Evangelist in ganz Deutschland tätig. Er veranstaltete von den Fünfziger- bis in die Siebzigerjahre Freizeiten, in denen zahllose junge Menschen ihr Leben Christus weihten.[233] 1967 führte Krapp eine Jugendfreizeit in Lübeck durch. Viele junge Menschen bekehrten sich hier und mithilfe dieser jungen Gläubigen wurde die Ecclesia-Gemeinde

---

[230] Thomas Siebold, Telefoninterview mit dem Autor, 15. April 2010.
[231] Lukas Weyl, Telefoninterview mit dem Autor, 3. Mai 2010.
[232] Thore Runkel, Telefoninterview mit dem Autor, 17. Juni 2010.
[233] „Hans Krapp“, *ECCLESIA aktuell Zeitschrift*, Mai (2008), S. 12.

Lübeck initiiert. Einige von diesen jungen Leuten, die Krapp erreichte, bildeten später die geistliche Leiterschaft der Gemeinde.[234]

Die BFP-Gemeinde in Köln, *Der Aufwind*, wurde 1987 aus einem Teestubendienst, der auf die große Anzahl der Studenten in der Stadt ausgerichtet war, gegründet. Davies Mulenga aus Sambia, Architekturstudent an der Universität Weimar, begann 1997 mit einem Gebetstreffen unter Studenten. Nach und nach entwickelte sich daraus eine Gemeinde, die heute Teil des BFP ist.

Tabelle 7.9
Gemeindegründungen entstehen aus einer Jugendarbeit: 1967–2005

Anzahl der gegründeten Gemeinden	***EC***	***GG***	***BFP***	***MV***	***VM***
Gemeinde entwickelt sich mit der Zeit aus einer Jugendarbeit, z. B. Jesus People, einer Teestube oder einem Studentendienst	1	0	7	0	0[235]

Gemeindespaltungen führen zu Gemeindegründungen

Ein Kritikpunkt, der pentekostalen Gläubigen immer wieder vorgeworfen wird, ist, dass sie regelmäßig untereinander Konflikte und Streitereien haben, die zu Spaltungen führen. Als Folge davon sei Einheit unter Pfingstlern eine Rarität. Diese Studie legt konträr zu dieser Kritik offen, dass nur 13 aus 491 befragten pentekostalen Ortsgemeinden aus einer Spaltung entstanden sind. Elf Gemeinden entstanden aus einer Spaltung innerhalb einer Pfingstgemeinde, eine Gruppe trennte sich von einer methodistischen Kirche und eine war vormals Teil der Gemeinschaftsbewegung. Jede dieser 13 neuen Gemeinden gehört heute zum BFP oder der Gemeinde Gottes.[236] Keine der Ecclesia-, Volksmissions- und Mülheimer-Gemeinden dieser Studie sind aus einer Spaltung initiiert worden.

[234] Rüdiger Bartz, E-Mail an den Autor, 1. Mai 2010.

[235] Siehe Anhang M „Gemeindegründungen entstehen aus einer Jugendarbeit, z. B. Jesus People, Teestube, Teen Challenge: 1967–2005“.

[236] Siehe Anhang N „Gemeindegründungen entstehen durch eine Spaltung wegen Lehr- oder persönlicher Differenzen: 1945–2005“.

Die beiden ACD-Gemeinden in Moers und Karlsruhe (heute BFP), die 1952 und 1973 gegründet wurden, entstanden, weil sich einige Mitglieder von den Mülheimern in diesen Städten trennten, da sie mit der Praxis der Säuglingstaufe nicht länger einverstanden waren. Zwischenzeitlich hat der Mülheimer Verband alle Verbindungen zur evangelischen Kirche abgebrochen, praktiziert nun auch nicht länger die Säuglingstaufe und ist in diesem Punkt konform mit pentekostaler Lehre. Ebenfalls wegen der Säuglingstaufe verließ eine Gruppe von Gläubigen die örtliche Gemeinschaftsbewegung mit dem Namen Volksmission und gründete 1955 eine ACD-Gemeinde in Datteln.

Maria Beckort gründete 1950 die ACD-Gemeinde in Nürtingen, als sie und andere Gläubige sich wegen des Themas der Krankenheilung von der methodistischen Kirche trennten. Beckort hatte persönlich eine Heilung erfahren, aber ihre Kirche verbat ihr zu propagieren, dass Krankenheilung noch heute erfahrbar sei. Die ACD-Gemeinde in Singen entstand 1955 aus einer Abspaltung von einer Ecclesia-Gemeinde. Der Grund wurde nicht genannt. Drei BFP-Gemeinden in den Städten Köln-Porz, Karlsruhe und Cuxhaven entstanden aus Abspaltungen von anderen BFP-Gemeinden über persönlichen Differenzen.

Die drei Gemeinden Gottes in Kiel, Lübeck und Wilhemshaven wuchsen aus Spaltungen von bestehenden BFP-Gemeinden. Die Spraitbach Gemeinde Gottes war eine Spaltung aus der Durlangen Gemeinde Gottes. Eine neue Arbeit entstand 2005 in Berlin, als eine Restkerngruppe aus der Gemeinde Gottes von Pastor Johannes Matutis zurückblieb, als dieser mit seiner gesamten Kongregation den Gemeindebund verließ. Diese Studie belegt, dass die meisten deutschen pentekostalen Gemeinden aus der richtigen Motivation entstehen.

Tabelle 7.10
Gemeindegründungen entstehen durch eine Spaltung wegen Lehr- oder persönlichen Differenzen: 1945–2005

Anzahl der gegründeten Gemeinden	***EC***	***GG***	***BFP***	***MV***	***VM***
Gemeinde entsteht aus Abspaltung wegen Lehr- oder persönlichen Differenzen	0	3	5	0	0
Gemeinden entstehen aus Abspaltungen innerhalb des eigenen Gemeindebundes	0	2	3	0	0 [237]

Dieses Kapitel identifiziert neun verschiedene Gemeindegründungskategorien im Kontext des deutschen Pentekostalismus. Die einzigartigen Charakteristiken der kongregationalen Formation weisen eine direkte Verbindung zum Initiator oder der Kerngruppe auf, der oder die eine Bürde für diese neue Arbeit spürte. Die Kategorie der Flüchtlingsgemeinden war das Resultat der Ereignisse des Zweiten Weltkriegs, als durch die alliierten Siegermächte neue geografische Grenzen gezogen wurden. Die Kategorie der Gemeindegründung wegen Abspaltung ist keine ideale Methodik, außer wenn zwei Parteien sich darüber einig sind, dass mehr erreicht werden kann, wenn man sich trennt, als wenn man zusammenbleibt. Die anderen sieben Kategorien in diesem Kapitel stellen noch heute und für die Zukunft praktikable Paradigmen für Gemeindegründung dar. Kapitel 8 beschäftigt sich mit Muttergemeinden, die Tochtergemeinden gründen und der Kategorie der Gemeindegründung aus einer Evangelisation.

[237] Ibid.

KAPITEL 8

MUTTERGEMEINDEN GRÜNDEN TOCHTERGEMEINDEN UND EINE EVANGELISATION FÜHRT ZUR GRÜNDUNG EINER GEMEINDE

Die Gründung von Tochtergemeinden

Die etablierten deutschen pentekostalen Gemeinden geben oftmals finanzielle Unterstützung oder senden Kurzzeit-Einsatzteams aus, um bei der Gründung neuer Gemeinden in der Umgebung oder in der Ferne zu helfen. In den wenigsten Fällen aber geben diese Gemeinden gerne freiwillig ihre besten Mitarbeiter und Zehnten zahlenden Mitglieder ab, damit diese sich bei einer Gemeindegründung in der Nachbarstadt engagieren können.[238] Und doch bleibt das Mutter-Tochter-Modell eine der wertvollsten Gemeindegründungsmethoden, um neue Städte für das Evangelium zu erschließen.[239] Eine etablierte Gemeinde kann unermessliche Freude erleben, wenn sie intentional eine Tochtergemeinde in einer Nachbarstadt ins Leben ruft, indem sie großzügig Mitarbeiter, Gebet, Finanzen und das richtige Know-how freisetzt, damit Erfolg garantiert ist.

Diese Studie bringt hervor, dass nur sehr wenige deutsche Pfingstgemeinden bereit sind, Glaubensschritte zu gehen, um mit Absicht, neue Gemeinden zu gründen. Die fünf Pfingstgruppierungen dieser Studie bestehen gegenwärtig aus etwas mehr als 600 deutschsprachigen Ortsgemeinden. Jedoch nur siebenundfünfzig dieser Gemeinden (weniger als zehn Prozent) haben bewusst eine Tochtergemeinde gegründet und Personal und

---

[238] Der Autor erinnert sich an einen Besuch in einer BFP-Gemeinde in einer Nachbarstadt, als er gerade wieder im Begriff war, eine neue Gemeinde zu gründen. Der Pastor grüßte ihn herzlich und sagte dann: „Nur damit du Bescheid weißt: Wir können nichts tun, um dir in der Gemeindegründung zu helfen.“ Meine Frau und ich hatten nicht um Hilfe gebeten und wir waren sehr erstaunt über diese Aussage. Wir waren als Ehepaar allein in dieser neuen Initiative und eine Gemeinde mit 100 Zughörigen konnte nichts tun, um zu helfen? Später gab diese Gemeinde jedoch eine großzügige Spende, damit wir ein Gemeindehaus kaufen konnten.

[239] Ed Stetzer, „The Most Effective Evangelistic Strategy Under Heaven“, SBC Life, http://www.sbclife.org/articles/2003/06/sla14.asp (Stand: 23. März 2011).

Finanzen dafür zur Verfügung gestellt.[240] Interessanterweise haben aus diesen siebenundfünfzig Muttergemeinden, die unten aufgeführt sind, siebzehn zwei oder mehr Tochtergemeinden gegründet.

Tabelle 8.1
Die Gründung von Tochtergemeinden: 1945–2005

Gründung von Tochtergemeinden	***EC***	***GG***	***BFP***	***MV***	***VM***
Anzahl der Gemeinden, die mindestens eine Tochtergemeinde von 1945–2005 gegründet haben	5	7	40	2	3
Anzahl der Gemeinden, die zwei oder mehr Tochtergemeinden von 1945–2005 gegründet haben	0	2	13	2	0[241]

Gemeindegründung und die „großen“ Gemeinden

Verständlicherweise kann eine kleine Pfingstgemeinde mit weniger als fünfundzwanzig Mitgliedern kaum eine Tochtergemeinde gründen und diese durch Finanzen und Mitglieder unterstützen. Somit wäre die Annahme, dass die größten Gemeinden die meisten Tochtergemeinden ins Leben rufen, eine natürliche Folgerung. Falsch gedacht! Von den einunddreißig größten BFP-Gemeinden, die zwischen 180 bis 900 Mitglieder zählen, haben weniger als die Hälfte je eine Tochtergemeinde gegründet. Die größte BFP-Gemeinde gründete zuletzt eine Tochtergemeinde im Jahr 1964 und die zweit- und drittgrößten BFP-Gemeinden gründeten ihre letzten Tochtergemeinden im Jahr 1990.[242]

Es muss gesagt werden, dass die oben erwähnten einunddreißig BFP-Gemeinden im Verlauf der Jahre Gemeindegründungsinitiativen mit Finanzen und anderen Mitteln unterstützt haben. Und doch hat diese Studie

[240] Siehe Anhang A „Gemeindegründungen (deutschsprachig) von fünf Pfingstgruppierungen mit Mitgliederstatistiken: 1945–2005“.

[241] Ibid.

[242] Die größte BFP-Gemeinde ist die Elim-Gemeinde Hamburg mit mehr als 900 Mitgliedern. Das Christus Centrum Tostedt und die Freie Christengemeinde Bremen haben jeweils mehr als 500 Mitglieder. Die angegebene Mitgliederstatistik 2009 basiert auf einer Excel-Datei des BFP-Sekretärs Hartmut Knorr.

herausgearbeitet, dass es keinen Ersatz dafür gibt, wenn eine Muttergemeinde eine Tochtergemeinde initiiert, damit so von Anfang an größeres numerisches Wachstum und kongregationale Stabilität gewährleistet sind, was dazu führt, dass die Zielstadt effektiver mit dem Evangelium erreicht werden kann. George Hunter sagt: „Nach fünfzehn Jahren erreicht eine typische Gemeinde ein Plateau. Nach fünfunddreißig Jahren kann sie nicht einmal mehr die [Mitglieder] ersetzen, die sie verliert. Neue Gemeinden erreichen ‚vorchristliche' Menschen viel leichter."[243] Diese Behauptung macht es klar, warum die Initiierung so viel neuer Gemeinden wie möglich von absoluter Wichtigkeit ist.

Tabelle 8.2 zeigt, dass von den vierzig BFP-Gemeinden, die eine Tochtergemeinde gegründet haben, zweiundzwanzig weniger als hundert Mitglieder hatten.

Tabelle 8.2
Statistische Größe von Gemeinden, die Tochtergemeinden gegründet haben: 1945–2005

BFP-Gemeinden gründen eine Tochtergemeinde	***Anzahl der Gemeinden***
Anzahl von Gemeinden mit mehr als 100 Mitgliedern	18
Anzahl von Gemeinden mit weniger als 100 Mitgliedern	22
Gesamt:	40[244]

Das Muster, dass größere Gemeinden keine Tochtergemeinden gründen, setzt sich in den drei kleineren Pfingstverbänden dieser Studie fort. Es scheint, dass die Grundmotivation für die Initiierung neuer Gemeinden wenig mit der Mitgliederzahl einer Gemeinde zu tun hat und mehr damit, dass man bereit ist, Glaubensschritte zu nehmen.

[243] George Hunter zitiert in Tim Stafford, „Go and Plant Churches of All People".

[244] Daten basieren auf Anhang F „Muttergemeinden gründen Tochtergemeinden: 1945–2005", der wiederum die Excel-Datei von BFP-Sekretär Hartmut Knorr zur Grundlage hat.

Tabelle 8.3
Anzahl der Gemeinden, die mindestens eine Tochtergemeinde gegründet haben: 1945–2005

Gemeinde-verband	***Anzahl von Gemeinden mit mehr als 100 Mitgliedern***[245]	***Anzahl von Gemeinden mit Tochtergemeinden***
EC	11	3
VM	14	3
MV	12	2[246]

Gemeindemultiplikation

Ein überraschendes Ergebnis dieser Studie ist, dass sieben BFP-Tochtergemeinden bereits selbst eine oder mehr Enkeltochtergemeinden gegründet haben. Dietrich Schindler bringt dieses Mutter-Tochter-Konzept auf eine höhere Ebene:

> Wie erfolgreich eine Muttergemeinde dabei ist, etwas von sich selbst weiterzugeben, indem sie Gemeinden gründet, macht das Denken in Generationen deutlich. „Multiplikative" Gemeinden konzentrieren sich nicht so sehr auf die *Gemeinden*, die sie hervorgebracht haben, sondern auf die *Anzahl der Generationen*, die sie hervorgebracht haben. Was bei „multiplikativen" Gemeindegründungen zählt, sind die Generationen – und nicht nur die Anzahl der Kinder, die sie aufgezogen haben.[247]

Man kann leicht die Vorzüge von Gemeindemultiplikation, bei der Tochtergemeinden selbst wieder eine neue Gemeinde pflanzen, erkennen. Aber Gemeindemultiplikation bleibt ein Traum für die fünf Pfingstgruppierungen dieser Studie. Diesen Traum am Leben zu halten muss eine Hauptpriorität sein! Tochtergemeinden, die wiederum neue Gemeinden ins Leben rufen, sind eine wahre Ermutigung.

---

[245] Ibid., einschließlich Daten von Ekkehart Vetter, dem Präses des Mülheimer Verbandes. Siehe Anhang F „Muttergemeinden gründen Tochtergemeinden: 1945–2005".

[246] Die Gemeinde Gottes konnte keine Mitgliederstatistik der Ortsgemeinden zur Verfügung stellen.

[247] Schindler, *Das Jesus-Modell*, S. 174.

Tabelle 8.4
BFP-Liste von Drei-Generations-Gemeinden

Mutter	***Tochter***	***Enkeltochter***
Dresden Elim	Dresden-Gorbitz CGO	Dresden-Pohlis EC
Bremen FCG	Bremen-Nord Agape	Delmenhorst BGG
Lichtenfels (FCG Sonnefeld)	Schwarzenbach FCG	Hof/Saale FCG
Kitzingen FCG	Würzburg LW	Lohr-Sackenb. FCG
Idar-Oberstein Arche	Kirchberg CZ	Kastellaun OCZ
Baden-Baden GH	Ohlsbach (Offenb.) FCG	Oberkirch FCG
Bad Reichenhall FCG	Traunreut FCG	Bernau FCG[248]

In dieser Studie stachen mehrere Gemeinden besonders hervor, die durch strategische Planung Tochtergemeinden in ihrer Umgebung gegründet haben. Die BFP-Gemeinde in Ravensburg hat nicht weniger als sechs Tochtergemeinden seit ihren Anfängen in den frühen Sechzigerjahren gegründet. Sie hat zusammen mit einigen ihrer Tochtergemeinden ein „Gemeindegründungs-Inkubationscenter“ in der Region Bodensee-Oberschwaben geschaffen, wodurch Hilfestellung bei der Gründung von Gemeinden geleistet und eine organische Form von Gemeinschaft zwischen den Kongregationen geschaffen wurde, was das Wachstum der neuen Gemeinden vorangetrieben hat. Die Ravensburger Gemeinde, die die erste BFP-Gemeinde in ihrer Region in den späten Fünfzigerjahren war, hat eine Atmosphäre von intentionaler Leiterschaft erlaubt, in der Hauskreise und andere Gruppen von Christen ermutigt werden, neue Gemeinden zu initiieren.

Ein erwähnenswertes Beispiel

Die Christus-Gemeinde in Hamburg, Teil des Mülheimer Verbandes, gründete 1998 in Lüneburg eine Tochtergemeinde. Sie stellte einen ihrer Pastoren und einen Ältesten der Gemeinde für diese Gründung frei. 2003 entschied sich die Gemeinde in Hamburg einstimmig, nach einem neuen

[248] Daten basieren auf Anhang F „Muttergemeinden gründen Tochtergemeinden: 1945–2005“.

Zielort für eine weitere Gemeindegründung Ausschau zu halten. Regina Gassmann, Teil der Leiterschaftskerngruppe, fasst die Einstellung der Muttergemeinde damals wie heute zusammen:

> Uns leitete dabei die Überzeugung, dass Gemeindegründung als Prinzip der Vervielfältigung und des Abgebens eine wirksame Strategie ist. Eine Strategie, die sowohl in der bestehenden als auch in der neuen Gemeinde, Wachstum und Segen hervorruft und das Reich Gottes ausbreitet. Für uns ist Gemeindegründung kein mögliches oder notwendiges Übel als Reaktion auf zu eng werdende Räume, sondern beabsichtigt und geplant. Da wir in vielen anderen Bereichen den Segen des Gebens erlebt hatten, machten wir uns keine Sorgen darüber, dass die Muttergemeinde nicht kontinuierlich weiterwachsen könnte, wenn sie erneut eine Gruppe erfahrener und bewährter Mitarbeiter loslassen und entsenden würde.[249]

Nachdem man im Gebet die verschiedenen möglichen Orte für eine neue Gemeindegründung überdacht hatte, wurde der Stadtteil Barmbek-Nord, nur drei Kilometer von der Muttergemeinde entfernt, als Ziel festgelegt. Regina Gassmann verspürte eine stark wachsende Bürde für diese Gemeindegründung in einer Zeit, als Hauskreise, ein Alpha-Kurs und verschiedene andere Aktivitäten in Barmbek-Nord einunddreißig Monate lang abgehalten wurden. Gassmann beschreibt diese Zeit als eine lange Schwangerschaft. Offiziell wurde die Gemeinde im November 2005 „geboren“ mit Regina Gassmann als Pastorin. Die Gehälter von Gassmann und einem Praktikanten wurden von der Muttergemeinde gezahlt. Dreißig Mitglieder und ungefähr zwanzig Zugehörige wurden freigestellt, um Teil der neuen Gemeinde zu sein. Gassmann berichtet, dass bis November 2010 einundvierzig Personen in der neuen Gemeinde getauft wurden. Man trifft sich in zwölf Hauskreisen und die Gemeinde verzeichnet heute mehr als 100 Mitglieder. Gassmann sagt: „Wenn wir regelmäßig mehr als 120 Gottesdienstbesucher sind, sollte die neue Gemeindegründung auf den Weg gebracht werden, damit dann im Laufe der Zeit mindestens achtzig bleiben und mindestens fünfzig gehen. Wir können uns vorstellen, fünf Kilometer nord- bzw. nordöstlich zu gründen, ggf. auch zusammen mit einer unserer Partnergemeinden.“[250]

---

[249] Regina Gassmann, E-Mail an den Autor, 23. Juni 2010.

[250] Regina Gassmann, Facebook-Message an den Autor, 22. November 2010.

„High-Impact"-Gemeindegründung

Der Bund Freier evangelischer Gemeinden in Deutschland zeigt, wie bereits erwähnt, großes Engagement bei der Gründung neuer Gemeinden. Seine Leiterschaft arbeitet strategisch mit Ortsgemeinden zusammen und ermutigt die Initiierung von Tochtergemeinden. Das stereotypische Bild eines pfingstlichen Predigers ist das eines unabhängig eingestellten Leiters, der sich zu nichts drängen lassen möchte, z. B. der Gründung von Tochtergemeinden – selbst wenn es die Leiterschaft des Verbands wünscht. Mit der Einführung des Gemeinde-Gründungswerks (GGW) 1997 im BFP wurde eine neue Atmosphäre von Kooperation unter BFP-Pastoren geschaffen und eine größere Zusammenarbeit bei Gemeindegründungsinitiativen begann.[251]

Diese Studie zeigt, dass die meisten deutschen pentekostalen Gemeindegründer alleine oder mit nur wenigen Mitarbeitern neue Arbeiten beginnen, und erst nach und nach andere hinzukommen und sich eine Kerngruppe bildet. Dieser Prozess erfordert eindeutig eine Menge Zeit und Geduld, bevor eine Ernte eingebracht werden kann. Die Schwierigkeiten dieser Methodik im Vergleich zum Mutter-Tochter-Prinzip, bei dem Finanzen und wichtiger noch Mitarbeiter zur Verfügung gestellt werden, sind klar erkennbar. Gemeindegründungen, die nicht von einer Muttergemeinde unterstützt werden, kämpfen mit einer Vielzahl von Herausforderungen, von denen nur einige nachfolgend aufgeführt sind:

- Von Anfang an nur geringe Stosswirkung in der Zielstadt wegen minimaler Kerngruppe.
- Kleine Kerngruppen haben wenig Kraft und Finanzen.
- Es stehen nur wenige Mitarbeiter zur Verfügung, um die anfallenden Aufgaben zu übernehmen, was oft zu Entmutigung und Burnout führt.
- Wenige Gottesdienstbesucher wirken auf Gäste unattraktiv.
- Eine kleine Gruppe kann nur begrenzt Dienste umsetzen.

[251] Clark, *Missionary Church Planting in Germany: A Survey of Three Evangelical Denominations*, S. 18–19.

Schindler bietet eine ausgezeichnete praktische Auflistung der Werte und Merkmale von „High-Impact"-Gemeindegründung in Deutschland. Sein Konzept untermauert das Mutter-Tochter-Modell.[252] Jeder Gemeindegründer sollte sich diese zehn Vorschläge zu Herzen nehmen und darüber beten in Vorbereitung darauf, seine Zielstadt zu erreichen. Die nachfolgenden Punkte beziehen sich mehr auf das Mutter-Tochter-Modell, aber sie geben in ihrer Analyse auch Einsichten für kleine Kerngruppen:

- Das Bild der Vision muss größer sein als die gegenwärtige Realität: „*Es gibt keine zweite Chance, um einen ersten guten Eindruck zu machen.*"
- Diverse evangelistische Schwerpunkte: „Wer reichlich sät, wird reichlich ernten."
- An Qualität und Exzellenz sollte nicht gespart werden: „Menschen erwarten Qualität in der Geschäftswelt, aber nicht in der Gemeinde. Überrasche sie!"
- Gebet und Fasten öffnen geschlossene Türen: „Verborgene Opfer führen zu öffentlichen Siegen."
- Sichere die Zukunft, indem du herausfordernde, jedoch erreichbare Ziele setzt: „*Der wichtigste Schritt ist nicht der nächste, sondern der danach.*"
- Eine erweiterte Leiterschaftsbasis führt zu größerem und qualitativem Wachstum: „*Wer Höhe und Tiefe will, muss Breite haben.*"
- Wachse, aber bleibe klein: „Große Gemeinden haben großartige Gemeinschaft."
- Schwierige Menschen führen Gemeinden in die Jüngerschaft: „Charakterschwächen bringen das Beste hervor in gesunden Gemeinden."
- Erwarte Wachstumsbarrieren und leite die Wehen ein: „Der Impetus gegenwärtigen Wachstums kann weiteres Wachstum verhindern."

[252] Schindler, *Creating and Sustaining a Church Planting Multiplication Movement in Germany*, S. 108.

- Strebe danach, eine Gemeindegründungsbewegung zu schaffen: „Wir müssen dazu kommen, dass Gemeinden nicht durch Addition, sondern durch Multiplikation gegründet werden.“[253]

Trotz des Mangels an Akzeptanz und des Praktizierens des Gemeindemultiplikations-Modells und nur wenigen „High-Impact“-Gemeindeinitiativen hat der BFP einschließlich der Volksmission und der Ecclesia mehr Gemeinden initiiert als jede andere Freikirche in einem deutschen nachchristlichen Kontext (siehe Tabelle 8.5).[254]

Tabelle 8.5
Freikirchen, die die meisten Gemeinden (deutschsprachig) gegründet haben: 1970–2005

Gesamtzahl der deutschsprachigen Gemeindegründungen die von den führenden deutschen Freikirchen gegründet wurden: 1970–2005	
Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden	70
Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden	245[255]
Bund Freier evangelischer Gemeinden	160[256]

Tabelle 8.6
Muttergemeinden gründen Tochtergemeinden: 1945–2005

Anzahl der gegründeten Gemeinden	***EC***	***GG***	***BFP***	***MV***	***VM***
Muttergemeinde pflanzt eine Tochtergemeinde in einem Nachbarort	5	8	67	5	3[257]

[253] Ibid., S. 109–123.

[254] Paul Clark, *Intentional Mission in Post-Christian Germany: Considerations and Implications for Missionary Church Planters*, unveröffentlichtes Manuskript, vom Autor erhältlich, 2009, S. 19–21.

[255] Eine Studie des Autors in 2009 mit dem Titel *Intentional Mission* zeigt, dass von 1970–2006 275 Gemeinden gegründet wurden. Diese Zahl hat sich für diese Studie auf 245 verringert, weil hier nur Gemeindegründungen bis 2005 berücksichtigt wurden. Auch wurden in der gegenwärtigen Studie keine deutsch-russischen Gemeinden, wie in der Studie 2009, berücksichtigt.

[256] Clark, *Intentional Mission*, S. 21.

[257] Siehe Anhang F „Muttergemeinden gründen Tochtergemeinden: 1945–2005“.

Evangelistische Veranstaltungen bringen neue Gemeinden hervor

Pentekostale Gemeindegründer im Nachkriegsdeutschland waren es gewöhnt, evangelistische Veranstaltungen abzuhalten. Von den Fünfziger- bis in die Achtzigerjahre waren Zeltevangelisationen eine beliebte Methodik, um die Verlorenen in Deutschland zu erreichen. Solche Evangelisationen dauerten manchmal eine oder auch bis zu sechs Wochen. Oftmals wurden Zeltmissionen abgehalten, bevor eine Gemeinde offiziell gepflanzt wurde. Durch diese Methodik wünschten sich Leiter, Kontakte zur Bevölkerung der Zielstadt herzustellen mit der Hoffnung, dass anschließend regelmäßige Gottesdienste abgehalten werden konnten.[258] Evangelisationen fanden nicht nur in Zelten, sondern auch in Schulen, Gasthäusern und öffentlichen Hallen statt, die den pentekostalen Gruppen offenstanden.

Die Zeltevangelisationen von Hal Herman in Berlin 1952–1956

Der ehemalige Hollywood-Fotograf Hal Herman hielt in den Fünfzigerjahren als Missionar der Assemblies of God evangelistische Zeltveranstaltungen in Deutschland ab. Die erste seiner damals sogenannten „evangelistic crusades“ fand im Stuttgarter Raum zusammen mit Karl Fix und Karl Keck von der Volksmission statt. Später lieh sich Herman ein Zelt vom US-Evangelisten Tommy Hicks, das 1952 per Luftfracht nach Berlin gesandt wurde. Das Zelt wurde zunächst auf dem Potsdamer Platz aufgebaut und bot Sitzmöglichkeit für 3 000 Menschen. In einem Zeitraum von vier Jahren wurden 15 000 Entscheidungskarten von Evangelisationsbesuchern ausgefüllt.[259] Diese Veranstaltungen führten zur Gründung des Christlichen

[258] In der englischsprachigen Welt wurde das Wort „evangelistic crusade“ von den meisten Evangelikalen und Pfingstlern bis zum Ende des 20. Jahrhunderts gebraucht, um große evangelistische Veranstaltungen zu beschreiben, die in Zelten oder großen Hallen abgehalten wurden, um die Verlorenen für Christus zu erreichen. In den vergangenen Jahren wird das Wort „crusade“ gemieden aus Rücksicht auf die muslimische Welt, da es Erinnerungen an die Kreuzzüge des 11. und 12. Jahrhunderts weckt, die alles andere als christlich waren.

[259] Sommer, *Die Sammlung deutscher freikirchlicher Pfingstgemeinden in der Zeit des Wiederaufbaus 1945–1955*, S. 20.

Zentrums Berlin, das bis 2010 zum BFP gehörte. Im Laufe der Jahre hatte diese Ortsgemeinde einen starken Einfluss nicht nur in Berlin, sondern auch in ganz Deutschland, insbesondere in der Jesus-People-Zeit in den Siebzigerjahren mit Volkhard Spitzer als Pastor. Eine Gemeindepublikation des Christlichen Zentrums beschreibt die historischen Ereignisse, die ganz in der Nähe stattfanden, wo Herman sein Zelt aufgebaut hatte:

> Harold Herman bekannte freimütig, dass kein Erlebnis in Hollywood an jenem des Sommers 1952 in Berlin gemessen werden kann. Über dem historischen Brandenburger Tor wehte die rote Flagge. Von beiden Seiten dieses Eisernen Vorhangs strömten Hunderte von Menschen in das Zelt, um das Evangelium zu hören. Diese durch den Krieg ernüchterten Menschen waren begierig, die Wahrheit zu erkennen. Sie befanden sich in der gleichen Situation wie der nach seinen Kriegserlebnissen innerlich gestrandete Harold Herman. Die alten Götzen hatten sich als falsch erwiesen![260]

In dieser Zeit der Zeltevangelisationen von Hal Herman 1953 in Berlin wurde die ganze Welt Zeuge der Arbeiteraufstände im kommunistischen Sektor der Stadt:

> Am Morgen des 17. Juni brachen antikommunistische Revolten aus und die klirrenden Ketten „roter“ Panzer sowie das Knattern der Maschinenpistolen wurden nur einen Häuserblock vom Zelt entfernt hörbar. Harold Herman handelte rein instinktiv, als er dieses Vorgehen im Bild festhalten wollte. Von einem hohen Trümmerberg aus machte er dort – wie es heißt – die einzigen Farbfotos von diesem dramatischen Augenblick, da Hunderte von Menschen vor den vorrückenden kommunistischen Panzern um ihr Leben rannten. Truppen riegelten die Grenze ab und beendeten vorübergehend den Evangelisationsfeldzug. Das Zelt stand jetzt im „Niemandsland“. Vorn waren die kommunistischen Panzer und Maschinengewehre; im Rücken riegelte die Westberliner Polizei das Gebiet ab, um weitere Übergriffe zu verhindern. Jetzt konnte man nur noch eines tun, nämlich einen neuen Platz für das Zelt suchen. Der Aufstand zwang die Brüder, ihr Zelt an

[260] „Es begann in Hollywood: Das erste Kapitel der CZB-Geschichte“, UHL: http://billpriceweb.com/hollywood.html (Stand: 20. Juni 2011).

einem viel besseren Platz aufzustellen. Von nun an stand es am Ende des Kurfürstendamms, an der berühmten Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche, im Herzen des freien Westberlin. Von 1953 bis 1956 wurden an diesem günstigen Platz jährlich jeweils zehn bis fünfzehn Wochen Zeltevangelisationen abgehalten. Große Menschenmengen nahmen an diesen Versammlungen teil, und Tausende kamen nach vorn zum Altar, um Jesus Christus öffentlich als Herrn und Heiland anzunehmen. Gott schenkte herrliche Wunder der Heilung und Befreiung. Hunderte von Gläubigen empfingen die Taufe mit dem Heiligen Geist.[261]

Gerhard Klemm und Evangelisation in der ACD

Die meisten Zeltevangelisationen in Deutschland waren keine großen Sensationen, noch zogen sie große Menschenmengen an wie in Berlin. Trotzdem arbeiteten in Hunderten von kleinen und abgelegenen Ortschaften in ganz Deutschland Pfingstler daran, mit Eifer den Menschen auf der Straße das Evangelium zu verkündigen, indem sie versuchten, Gemeinden zu gründen. Männer wie Gerhard Klemm, Pastor einer wachsenden ACD-Gemeinde in Bremen, waren in den Fünfzigerjahren eine Inspiration für die neue Generation junger Prediger, die intensive Evangelisation vorantrieben. Klemm, Sohn eines Kommunisten, kam zum Glauben an Christus, als er in den späten Vierzigerjahren im Gefängnis saß.[262] Als neuer Christ wurde er von der Elim-Gemeinde Hamburg in die Jüngerschaft geführt, die einen Ruf dafür hatte, offensive Evangelisation im Freien durchzuführen. Klemm hielt aus der Bremer Gemeinde heraus viele Straßenevangelisationen in seiner Stadt ab und führte zahlreiche Zeltmissionen in anderen Städten in Norddeutschland durch, in denen Gemeinden gegründet wurden. Klemm schrieb als Bibelschüler der Bibelschule Beröa das folgende Lied, das das pfingstliche Herz mit seiner Liebe zur Evangelisation zeigt:

Deutschland braucht Jesus,
seine Millionen sinken hinab in die ewige Nacht.
Bruder und Schwester, wer ist unser Nächster?
Deutschland braucht Jesus, Christen erwacht![263]

---

[261] Ibid.

[262] Gerhard Klemm, *Gerhard, Ich habe dich bei deinem Namen gerufen*, Skopus Verlag, Hamburg 1999, S. 27–28.

[263] Ibid., S. 120.

Klemm inspirierte viele junge Männer, die einen geistlichen Ruf hatten. Oftmals wurden ihm Bibelschüler zugeteilt, die sich aus eigener Erfahrung ein Bild von seinem evangelistischen Eifer machen sollten. Der Assemblies-of-God-Missionar John Kolenda, damaliger Leiter von Beröa, empfahl Klemm einen seiner Absolventen, Waldemar Sardaczuk, mit den Worten, er sei: „ein ungeschliffener Diamant, dessen Wert noch nicht richtig entdeckt worden sei“.[264] Klemm als Mentor von Sardaczuk musste zugeben, dass die mehrjährige Zusammenarbeit in Bremen mit ihm nicht immer ganz leicht war. Später sollte Sardaczuk in den Sechziger- bis in die Neunzigerjahre eine wichtige Rolle als Motivator bei der Gründung neuer Gemeinden und in der Evangelisation in der gesamten ACD und dem späteren BFP spielen.

Waldemar Sardaczuk und Pionier-Team-Einsätze in der ACD

Während seiner Zeit in Bremen hatte Sardaczuk eine für ihn tief greifende Begegnung mit einem jungen Team aus Schweden. Diese Menschen waren nicht als Touristen nach Deutschland gekommen, sondern um intentionale Evangelisation zu betreiben. Sardaczuk war persönlich sehr bewegt durch den Einsatz der Skandinavier:

> Es war ansteckend, ihre Musik, ihren Gesang sowie ihre christlichen Zeugnisse zu hören. Es wurde ein großer Erfolg. Als wichtiges Ergebnis stand plötzlich eine Frage vor uns. „Gibt es in Deutschland keine jungen Christen, die man mobilisieren könnte, Gleiches zu tun?“ Sie geben ihre Urlaubszeit für eine Pionierarbeit. Wir organisieren in einer Stadt systematische Evangelisationen. Das schlug bei mir durch. Ich stieg voll auf diesen Gedanken ein.[265]

1961 organisierte Sardaczuk aus der Bremer Gemeinde Pionier-Teams junger Menschen für Einsätze in Nienburg, Wilhelmshaven und Cuxhaven. Diese Jugendlichen kamen zumeist aus ACD-Gemeinden und engagierten sich in der Evangelisation in Verbindung mit Zeltmission:

> Es gab nur einen freien Tag in der Woche für Ausflüge usw. Das war voller Einsatz. Andachten, Bibelarbeit, Gesangsstunde am Vormittag. Nach kurzer Pause Hausmission von Tür zur Tür. Gegen Abend sammeln

[264] Ibid., S. 135.

[265] Waldemar Sardaczuk, *Der Grenzgänger*, Leuchter Verlag, Erzhausen 1985, S. 71.

> zum Freigottesdienst, Massen von Menschen wurden erreicht, hörten das erste Mal das Evangelium, folgten unseren Einladungen zum Missionszelt, hörten das Wort Gottes; und in jeder Arbeit blieb so viel Frucht zurück, dass man eine Gruppe von Menschen hatte, um eine Versammlung fortzusetzen.[266]

Dieses Dienstmuster, bei dem junge Menschen eine oder zwei Wochen ihrer Ferien für Pionier-Team-Evangelisation opfern und bei Gemeindegründungen helfen, war und ist typisch für viele Jugendarbeiten in pentekostalen Verbänden bis in die heutige Zeit.

Sardaczuk war wahrhaftig ein Evangelist und Pionier. 1962 heiratete er die Kinderevangelistin Kriemhilde Roth. Nach dem Hochzeitsessen führte er eine evangelistische Straßenversammlung in Kehl am Rhein durch. Die verschiedenen Prediger, die zur Hochzeit der Sardaczuks gekommen waren, wechselten sich dabei ab, den Menschen in Kehl das Evangelium zu predigen. Sardaczuk konnte sich diese Gelegenheit, den Verlorenen die Gute Nachricht zu bringen, nicht entgehen lassen und nutzte so die Dienstgaben seiner Kollegen.[267]

Kaum ein Jahr später führte das junge Ehepaar im Sommer einen evangelistischen Pionier-Team-Einsatz in Bonn durch, was zur Gründung einer neuen Gemeinde führte. Die Sardaczuks bleiben einige Jahre in Bonn, um die Gemeinde zu leiten.[268] Interessanterweise hatte die Gemeinde in Bremerhaven, der sie vorstanden, sie nur für einen Sommer freigestellt, um nach Bonn zu gehen. Man nahm an, dass die Evangelisation nicht erfolgreich sein würde und das junge Paar demütiger in ihrer Haltung in den Norden zurückkehren würde, um dort den Dienst wieder aufzunehmen. Aber nach fünfwöchiger Zeltevangelisation bildete sich bereits eine Kerngruppe von fünfzig Menschen in Bonn. Man renovierte ein altes Gebäude mit Pferdeställen als neues Gemeindehaus.[269] Während der Sechziger- bis durch die Neunzigerjahre hindurch war Waldemar Sardaczuk eine der führenden und

[266] Ibid.
[267] Ibid., S. 75.
[268] Ibid., S. 77.
[269] Ibid., S. 79.

lauten Stimmen in der Evangelisation und Gemeindegründung innerhalb des BFP.[270]

Zeltevangelisationen in der ACD

In der ACD gab es von Anfang an ein starkes Interesse an Evangelisation. Deshalb wurden in den Fünfzigerjahren verschiedene Ausschüsse gebildet mit dem Ziel, evangelistische Einsätze durchzuführen und neue Gemeinden ins Leben zu rufen. 1959 richtete die ACD ein Konto für Pioniermission ein, auf das Gemeinden und Einzelpersonen spenden konnten, um Pioniergemeinden zu unterstützen. In dieser Zeit sprach man viel vom „Zeltsommer", der im Mai begann und im September endete. Fünf Zelte waren bereits 1958 in der jungen ACD in dreiundzwanzig Evangelisationen in Betrieb. Bis 1961 nutzte man zehn Zelte in fünfzig verschiedenen Einsätzen[271] und bis 1985 wurden in jedem „Zeltsommer" mindestens zwölf Zelte in verschiedenen Städten und Dörfern in ganz Deutschland aufgebaut, die zwischen 150 und bis zu 1 000 Besuchern Sitzgelegenheit boten.[272]

Die Hessen-Region des BFP besaß ein Zelt mit dem zutreffenden Namen „das Hessenzelt". Olga Olson, Missionarin der Assemblies of God, hatte das Zelt gespendet. Olson hielt jahrelang in ganz Deutschland Zeltmissionen ab und wurde 1955 Lehrkraft an der Bibelschule Beröa.[273] Gerhard Stedtler, Mitglied der Gemeinde in Bad Hersfeld, war zwischen 1955 bis 2000 der *Zeltmeister*.[274] In jedem Sommer trug Stedtler die Verantwortung dafür, dass die Zelte ordnungsgemäß an fünf oder sechs verschiedenen Orten auf- und abgebaut wurden. Die Gründung einer Gemeinde war in den Orten Lauterbach, Eschwege und Humberg in Hessen als Resultat von Zeltevangelisationen vorgesehen. Leider wurde dies nie Wirklichkeit.[275] Tatsache ist, dass die Zeltevangelisationen hier zu keiner Gemeindegründung geführt haben. Gemeinden in Süd- und Norddeutschland haben sich das „Hessenzelt" ausgeliehen.

---

[270] Waldemar Sardaczuk trat wegen der Entscheidung des BFP, Gastmitglied in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland zu werden, im Jahr 2010 aus dem BFP aus.

[271] Hampel, Krüger und Oertel, *Der Auftrag bleibt*, S. 460.

[272] Eisenlöffel, *Freikirchliche Pfingstbewegung in Deutschland*, S. 195.

[273] Ibid.

[274] Gerhard Stedtler, Interview mit dem Autor in Bad Hersfeld, 27. April 2010.

[275] Ibid.

1980 kaufte die Region Hessen ein zweites, moderneres Zelt. Es war leichter im Gebrauch, weil es zusammen mit Stühlen, Rednerpult und allem Zubehör auf einen Anhänger passte. Stedtler gibt zu, dass in den späten Neunzigerjahren für die meisten Gemeinden Zeltevangelisation nicht mehr en vogue waren. Er bedauert, dass so wenige Pfingstler heute dazu bereit sind, zwei oder drei Wochen ihrer Zeit im Laufe des Jahres für evangelistische Einsätze zu opfern.[276]

Heilungsevangelisationen in der Ecclesia

Das Wachstum und die Entwicklung des Ecclesia-Gemeindeverbands kann, wie bei keinem anderen der Verbände dieser Studie, auf den Heilungs- und Evangelistendienst eines einzelnen Mannes zurückgeführt werden. Der Predigtstil von Hermann Zaiss berührte die Herzen seines Publikums zutiefst und am Ende jeder Versammlung betete er ausführlich für die Kranken. Die Berichte von vielen Heilungen belegten die geistliche Glaubwürdigkeit einer göttlichen Bewegung, die damit begann, dass 1944 ein Mann Gott sein Leben neu weihte. Zaiss, wie andere Erweckungsprediger vor ihm, wollte nie einen eigenen Gemeindebund gründen, sondern hatte das Verlangen, Erneuerung in die bestehenden Ortskirchen und Denominationen zu bringen. Wie sich herausstellte, hatten viele Menschen, vor denen Zaiss predigte, keine Bindungen zu den bestehenden Kirchen und baten ihn, eine eigene Gemeindebewegung ins Leben zu rufen, die die Lehre ihres geistlichen Vaters propagierte.[277]

Als Zaiss mehr und mehr an Popularität gewann, erfuhr er gleichzeitig wachsende Kritik aus den Reihen von Pfarrern und freikirchlichen Predigern darüber, wie er seine evangelistischen Veranstaltungen durchführte. Bald merkte Zaiss, dass er nicht länger mit den bestehenden Gemeinden zusammenarbeiten konnte und entschied sich, für seine wachsende Anhängerzahl eine eigene Gemeindebewegung zu gründen. Zaiss, ein Geschäftsmann und Laienprediger, meinte, es sei das Beste, wenn einzelne Ortsgemeinschaften aus der Ferne von Laien betreut würden, die alle unter dem Dach der Solinger Muttergemeinde standen.

---

[276] Ibid.

[277] Hampel, Krüger und Oertel, *Der Auftrag bleibt*, S. 303.

Die intensive Identität einer Bewegung mit ihrem charismatischen Gründer entdeckt man, wenn man die Geschichte der Gemeinde in Solingen auf ihrer Webseite nachliest. Wenig wird über die Gemeinde selbst zum Ausdruck gebracht; man findet lediglich eine ausführliche Beschreibung des Dienstes von Hermann Zaiss:

> Wo immer Hermann Zaiss predigte, füllten sich die größten Kirchen und Hallen. Tausende von Menschen erlebten durch seine Verkündigung, dass Gott uns in Jesus Christus nicht nur Vergebung unserer Sünden, sondern neues Leben schenkt. Gottes wunderbares Handeln, besonders die Heilung von oft hoffnungslos Kranken, erfüllte die Versammlungen mit großer Freude. Aus dieser geistlichen Bewegung in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg entstand die Gemeinde der Christen Ecclesia. Männer, egal welchen Berufstandes, die aber Jesus persönlich kennengelernt hatten, betreuten diese Kreise von Holland bis nach Österreich, von der Ostsee bis in die Schweiz. In großer Hingabe opferten sie jede freie Stunde. Kein Gehalt, sondern die Freude in den Gesichtern von Menschen, die die Liebe Gottes erfahren hatten, war ihnen der Lohn.[278]

Zaiss zog viele Menschen aus der evangelischen Kirche an, aber als er bekannter wurde, lehnten viele Pfarrer seinen Dienst vehement ab. Heiner Moll schrieb eine vierzehnseitige Chronik der evangelischen Kirche in Milspe in der Nachkriegszeit und beleuchtet darin kritisch den Dienst von Zaiss in dieser Ortschaft, die nur fünfzig Kilometer von Solingen entfernt ist:

> In diese Aufbauphase hinein gab es 1949 eine starke Beunruhigung der Gemeindeglieder und der Bevölkerung. Der Rasierklingenfabrikant Hermann Zaiss aus Solingen reiste durch das Land, kam mehrere Male auch nach Milspe in [den] Küpers Saal an der Voerderstraße mit der Botschaft, dass es für gläubige Menschen Krankheit nicht gäbe, nahm wohl auch für sich in Anspruch, durch Handauflegung Krankheit heilen zu können. Es bedurfte über etliche Jahre hin einer evangeliumsgemäßen Verkündigung und vor allem eines vielfältigen

[278] „Wie entstand die Ecclesia?“, Ecclesia Solingen-Ohligs, http://www. ecclesia-solingen.de/index.php?option=com_content&view=section&id=2&Itemid=4 (Stand: 20. Juli 2010).

seelsorgerlichen Einsatzes, um dieser unbiblischen Botschaft entgegenzuwirken und psychischen, seelischen Schaden abzuwenden.[279]

Beim Studium der Schriften von Zaiss findet man keine Aussage von ihm, die belegt, dass Christen keine Krankheiten haben dürfen. Zaiss wie die meisten Pfingstler lehrte, dass man im Namen Jesu für Heilung beten und diese erwarten solle. Er war davon überzeugt, dass Gott heilen konnte. Wenn jemand jedoch krank blieb, empfahl Zaiss medizinische Hilfe in Anspruch zu nehmen.[280] Richard Habeck, ein Mitarbeiter von Zaiss, betete oft mit diesem für die Kranken. Er sagt aus, dass Zaiss jedoch für manche Menschen nicht beten wollte. Wenn seiner Meinung nach das Leben des Betroffenen nicht in Ordnung war, so sollte dieser erst alles mit dem lebendigen Gott klären.[281] Auch sagt Harbeck, dass nicht jeder sofort nach dem Gebet geheilt war. Einige Menschen empfingen ihre Heilung einige Tage später und andere wurden gar nicht geheilt. In seinem Vorwort in Zaiss' Buch über Heilung schreibt Harbeck kategorisch, dass Menschen, die nicht von Gott geheilt werden, keinesfalls Christen zweiter Klasse sind. Gott gebraucht solche Menschen, ihn zu verherrlichen, trotz ihrer Krankheit.[282] Interessanterweise war es eine Frau im Rollstuhl, die jahrelang den Büchertisch für Zaiss in der Solinger Gemeinde führte. Als aktives Mitglied machte sie nie den Eindruck, dass sie sich aufgrund ihrer Krankheit schämen müsse.[283] Zaiss machte es absolut klar, dass er lediglich das Werkzeug Gottes war, das Gott gebrauchte, und dass Jesus der Heiler war.

Die Spannungen in Milspe führten vermutlich dazu, dass viele Menschen, die den Dienst von Zaiss erlebt hatten, die evangelische Kirche verließen und sich Ecclesia-Gemeinschaften in der Umgebung anschlossen. Keine Volkskirche, insbesondere die evangelische Kirche, verliert gerne steuerzahlende Mitglieder.

---

[279] Heiner Moll: „Evangelische Kirchengemeinde Milspe von 1945 bis 1995", Evangelische Kirchengemeinde Milspe, http://www.ev-kirchemilspe.de/Chronik/Chronik_Moll.htm (Stand: 29. Mai 2010).

[280] Rüdiger Bartz, Telefoninterview mit dem Autor, 25. November 2010.

[281] Hermann Zaiss, *Gottes Imperativ: Sei gesund*, 4. Aufl., CVD Verlagsgesellschaft, Neumünster 1999, S. 5.

[282] Ibid.

[283] Bartz, Telefoninterview mit dem Autor.

Die meisten Menschen betrachteten Zaiss wegen seiner Krankenheilungsausrichtung als einen Pfingstler, was er nicht kategorisch zurückwies. Gleichzeitig sprach er von sich selbst nie als Pfingstler und gemäß Linder sprach er nie in anderen Zungen.[284] Es dauerte fünfundvierzig Jahre, ehe sich der Ecclesia-Verband offiziell als pentekostal bezeichnete. Im Jahr 2000 schloss sich ein größerer Teil der Ecclesia-Gemeinden dem BFP an. Die restlichen Ecclesia-Gemeinden folgten 2008.

Sechsunddreißig der heute bestehenden sechsundfünfzig Ecclesia-Gemeinden wurden vor 1960 als direktes Resultat einer von Hermann Zaiss abgehaltenen Evangelisation gegründet.[285] Die Gemeindegründungsinitiativen der Ecclesia folgten in den Fünfzigerjahren dem in den nachfolgenden drei Berichten beschriebenen Muster.

Herbert Dietrich, ein Geschäftsmann, und andere Gläubige in Ulm luden 1955 Hermann Zaiss ein. Die kleine Gruppe wagte ein großes finanzielles Risiko und mietete die größte Halle in Ulm an. Am Sonntagmorgen der Wochenendevangelisation kamen 4 000 Besucher mit Hunderten von Kranken. Diese Evangelisation in Ulm führte dazu, dass eine Kerngruppe von Gläubigen ab 1956 regelmäßige Gottesdienste feierte.[286] Heute ist die Gemeinde in Ulm die größte Ecclesia-Gemeinde mit mehr als 300 Mitgliedern.

Im Jahr 1955 waren H. Wulf und seine Frau tief durch den Dienst von Zaiss in Hannover berührt und inspiriert. Sie hatten Heilungen durch dessen Dienst erfahren. 1956 begann Wulf in Stadthagen, bei sich zu Hause eine Hauskreisarbeit und später hielt er Gottesdienste in einem Gasthaus im Ort ab. Typisch für die Ecclesia wurde der Predigtdienst in den jungen Gemeinden von „reisenden Brüdern“ der Solinger Muttergemeinde koordiniert und durchgeführt.[287]

Die Ecclesia-Gruppe in Roth wurde 1957 gegründet, nachdem ihre Gründungsmitglieder den inspirierenden Dienst von Zaiss in Nürnberg und in

---

[284] Linder, *Hermann Zaiss,* S. 55–56.

[285] Siehe Anhang G „Gemeindegründungen entstehen aus einer Evangelisation: 1945–2005“.

[286] „50 Jahre Ecclesia Ulm … Gott erlebt“, Jubiläumsschrift Ecclesia-Gemeinde, Ulm 2005, S. 4.

[287] „Chronik – Anfang 1956“, Ecclesia Publikation, Stadthagen, ohne Datum, S. 2.

der Solinger Gemeinde miterlebt hatten. Die Kerngruppe bestand aus Protestanten und mehreren Gläubigen, die mit der Gemeinschaftsbewegung in Verbindung standen. Einige dieser Gemeindegründer hatten eine persönliche Heilung in Gottesdiensten erfahren, die in einer Gaststätte am Ort stattfanden. Auch hier übernahm die Solinger Gemeinde die Koordination und Durchführung des Predigtdienstes.[288]

Nachfolgend eine Beschreibung des Gemeindelebens der jungen Ecclesia-Gemeinschaft in Duisburg im Jahr 1957. Ein Jahr zuvor hatte Zaiss eine Woche in der Stadt evangelisiert. Bereits einen Monat danach organisierten drei Männer die Ecclesia-Gemeinschaft und begannen mit Versammlungen in einer Schule. Diese Momentaufnahme zeigt uns, wie das Gemeindeleben vieler pentekostaler Gemeindegründungen der Fünfziger-jahre aussah:[289]

> Die Gottesdienste am Sonntag und Mittwoch werden weiterhin hauptsächlich von den Brüdern aus Ohligs gehalten, die uns den ganzen Reichtum der Gnade Gottes verkündigen. Immer wieder erleben wir Befreiungen von Krankheiten wie Magenschmerzen, Rauchen etc. Früher war der Sportplatz unser Lieblingsplatz. Heute freuen wir uns auf die Versammlungen. Befreit von vielerlei Lastern wie Rauchen, Trinken usw. Die Chorstunde wird im Durchschnitt von ca. 30 Geschwistern besucht. Wir machen regelmäßig Straßenversammlungen mit dem Chor. Es kommen dann immer einige Leute mit. Anschließend entscheiden sich immer einige für Jesus. Die Gebetsstunde ist leider sehr schlecht besucht. Immer ca. 8–10 Leute. Bei den Gemeindefeiern sind immer 150–170 Leute in der Aula anwesend. August und Friedrich singen dabei im Duett immer wunderbar.

Eine der Innovationen von Zaiss und der Ecclesia war der Kauf von Volkswagen-Käfern als Transportmittel für die „reisenden Brüder“ aus Solingen und anderen Teilen Deutschlands für ihren Wochenenddienst in den verschiedenen Gemeinschaften, die nach und nach in ganz Deutschland entstanden. Zu einem Zeitpunkt hatte die Ecclesia einen Fahrzeugpark von vierzig Käfern. Jedes Wochenende holte ein Fahrer drei oder vier Männer ab und brachte sie zu verschiedenen Predigtstationen. Am Sonntagabend,

---

[288] Alvin Fengel, Telefoninterview mit dem Autor, 31. Juli 2010.

[289] „Die Historie der Gemeinde der Christen ‚Ecclesia‘ Ortsgemeinde Duisburg“, Ecclesia-Gemeinde Publikation Duisburg, ohne Datum, S. 1.

nachdem drei oder vier Versammlungen stattgefunden hatten, wurden die Laienprediger wieder abgeholt, damit sie bis spätestens um 5.00 Uhr morgens wieder zu Hause sein konnten, um dann pünktlich zur Arbeit zu gehen.[290]

Bis 1955 hatte die Ecclesia bereits 250 Versammlungspunkte. 1958, dem Jahr, in dem Zaiss unerwartet bei einem Autounfall ums Leben kam, hatte man 300 Stationsgemeinden, in denen sich Menschen zum Gebet und zur Verkündigung trafen.[291] Die Ecclesia hatte ein Team von ungefähr 200 Laienpredigern, die in ihrer freien Zeit in den Stationsgemeinden in ganz Deutschland predigten.[292]

Da die Ecclesia sich so eng mit ihrem charismatischen Gründer Hermann Zaiss identifizierte, wurde ihr oft Heldenverehrung vorgeworfen. Zaiss selbst gab kurz vor seinem Tod eine klare Stellungnahme dazu ab:

> Kämpfet für Christus und nicht für einen Menschen! Verflucht sei, wer für die „Ecclesia“ kämpft. Ich kämpfe nicht für die „Ecclesia“. Ich kämpfe für Jesus! Und wenn wir der „Ecclesia“ diesen Namen gaben, denn nur deshalb, weil es der biblische Name ist. „Ecclesia“ heißt, die aus der Welt Herausgerufenen. Und zu dieser „Ecclesia“ gehören nicht die Zaissianer – nein![293]

Anfänglich fanden die Versammlungen der Ecclesia während der Woche statt, sodass ihre Anhänger am Sonntag andere Gemeinden und Kirchen besuchen konnten. Es verließen viele Ecclesianer ihre Bewegung, da sie sich einen Hirten vor Ort wünschten, und schlossen sich anderen Gemeinden an. Zunächst schien die Betonung, die die Ecclesia auf den Laiendienst legte, zu funktionieren, aber der Mangel an klarer Leiterschaftsentwicklung führte zur Schließung vieler Gemeinschaften in ganz Deutschland. Den charismatischen Leiterschaftsstil von Zaiss zu ersetzen erwies sich als sehr schwierig wegen des extremen Laienprinzips. In den Siebziger- und Achtzigerjahren erwies sich diese Ausrichtung als kurzsichtig angesichts der sich wandelnden Kultur. Laienprediger, die einen säkularen Beruf ausübten, hatten begrenzt Zeit, die ihnen anvertraute Herde zu hüten. Dazu mangelte es vielen von ihnen an

---

[290] Linder: *Hermann Zaiss*, S. 59.
[291] Hampel, Krüger und Oertel, *Der Auftrag bleibt*, S. 303.
[292] Ibid.
[293] Linder, *Hermann Zaiss*, S. 58.

theologischer Ausbildung. Sie konnten biblische Einsichten nicht so vermitteln und Leiterschaft ausüben, wie es die neue Generation verlangte.[294] Heute sieht sich die Ecclesia als eine traditionelle Freikirche, die den vollzeitigen pastoralen Dienst ermutigt und nicht länger missbilligt.

Speerspitzen-Evangelisation und die Volksmission

Die Volksmission entwickelte unter der Leitung von Karl Fix, Karl Keck und Paula Gassner schon bald nach ihren Anfängen in Stuttgart eine evangelistische Dynamik. Im September 1945 hielt die Gemeinde ihre ersten öffentlichen Veranstaltungen in einer teilweise durch Bomben zerstörten Schule mit vierzig bis fünfzig Besuchern ab. Am darauffolgenden Sonntag fand bereits die erste Straßenversammlung in Stuttgart statt. Diese Form der Evangelisation spiele eine wichtige prägende Rolle in der zukünftigen missionalen Entwicklung der Volksmission.

> Eine Zeit des Segens hatte begonnen. Menschen fanden zu Jesus, Gläubige weihten ihr Leben neu ihrem Herrn, Kranke wurden gesund, das Geistesfeuer fiel. Ein Gläubiger berichtet von jenen Tagen: „Das ist lebendiges Christentum! Das Evangelium wird mit großer Freudigkeit verkündigt, es wird gelobt, gedankt, gesungen, gepriesen und innig gebetet.“[295]

In den folgenden Wochen kamen viele Menschen zum Glauben an Christus durch Straßenevangelisationen und die Gottesdienste in der Hohenstein-Schule. Im Jahr 1946 wurden 250 Menschen im öffentlichen Schwimmbad in Untertürkheim getauft. Die Zuffenhausener Gemeinde diente als Muttergemeinde, Konferenzzentrum und Missionszentrale für die neuen Gemeinden, die die Volksmission in Süddeutschland gründete.[296]

Die erste Zeltmission wurde 1948 auf dem Cannstatter Wasen am Neckar abgehalten. Mehrere Jahre hintereinander fanden diese Zeltevangelisationen an gleicher Stelle statt und Menschen kamen nicht nur aus Stuttgart, sondern auch aus den umliegenden Städten, um die Verkündigung des Evangeliums zu hören. Im Jahr 1950 kaufte die Volksmission ein eigenes Zelt und nannte es das „Christopheruszelt“. Im selben Jahr hielt der

---

[294] Hampel, Krüger und Oertel, *Der Auftrag bleibt*, S. 311.
[295] Kaupp und Ros, *Missionarisch in die Zukunft*, S. 19.
[296] Ibid.

kanadische Missionar Willard Cantelon evangelistische Veranstaltungen in diesem Zelt ab und Hunderte von Menschen kamen zum Glauben an Christus.[297] Später wurden noch zwei weitere Zelte auf den Cannstatter Wasen mit dem Namen *Maranatha* und *Zeltkirche* aufgebaut. Auch hier hörten Hunderte die Gute Nachricht. Später wurde die *Zeltkirche* nach Kenia verschifft, wo die Volksmission ebenfalls evangelistisch tätig war.[298]

Viele der zwischen 1950 und 1989 gegründeten Volksmissions-Gemeinden nutzten Zeltveranstaltungen als eine produktive Form der Evangelisation mit Einsätzen, die zwischen zwei bis sechs Wochen andauerten. Die Arbeit in Esslingen begann 1945 und hatte von Anfang an eine starke missionarische Ausrichtung. Es fanden Straßenversammlungen und später diverse evangelistische Einsätze statt.[299] Die Gemeinde in Wannweil entstand aus einem Hauskreis, nachdem zehn Menschen aus dieser Stadt in den Stuttgarter Zeltevangelisationen zum Glauben an Christus kamen. Karl Keck setzte 1951 Dieter zum Felde ein, um der Gemeinde vorzustehen.[300] In Plüderhausen wurde 1954 von der Volksmission eine Arbeit initiiert, nachdem sich auch hier die Kerngruppe der späteren Gemeinde während einer Zeltevangelisation bekehrt hatte. Albert Bühler aus der Schorndorfer Volksmission stand dieser neuen Arbeit vor.[301] Bis 1955 hatte die Volksmissions-Muttergemeinde in Zuffenhausen Versammlungen an sechsundzwanzig verschiedenen Orten im Stuttgarter Raum.[302]

Die Arbeit in Heidenheim begann 1956, nachdem der Evangelist Alfred Musalf dort Versammlungen abgehalten hatte. Karl Fix führte die erste Zeltmission dieser neuen Gemeinde 1959 durch, deren Anfänge schwer waren.[303] In Backnang initiierte der österreichische Evangelist Gabriel Germ eine neue Arbeit im Maranathazelt.[304] Gottlob Ling hielt evangelistische Veranstaltungen in Calw ebenfalls im Maranathazelt ab; nach diesen Gottesdiensten entstand ein Hauskreis, der sich später zu einer Gemeinde

---

[297] Ibid., S. 20.

[298] Ibid.

[299] Ibid., S. 81–82.

[300] Ibid., S. 120.

[301] Ibid., S. 105.

[302] Sommer, *Die Sammlung deutscher freikirchlicher Pfingstgemeinden in der Zeit des Wiederaufbaus 1945–1955*, S. 45.

[303] Kaupp und Ros, *Missionarisch in die Zukunft*, S. 90.

[304] Ibid., S. 64.

entwickelte. Auch die Volksmissions-Arbeit in Bietigheim-Bissingen stammt aus einer Zeltmission im Jahr 1960. Die Gründer der Volksmission waren begnadete Evangelisten, die viel von ihrer Zeit mit Predigtdiensten in Zelten verbrachten oder sie in andere missionale Einsätze investierten.

Evangelistische Beharrlichkeit in der Gemeinde Gottes

Die Gemeinde Gottes, geführt von Herman Lauster, der das Herz eines Evangelisten hatte, engagierte sich aktiv in der Zeltmission. Einige der Berichte aus den Fünfzigerjahren über die beträchtlichen Zeltevangelisationen in mehreren Ortschaften im Raum Freiburg sind eine interessante Lektüre. Während Lauster eine Evangelisation in Freiburg abhielt, kamen einigen Christen aus der Umgebung zu ihm und baten ihn inständig, auch in ihrer Gegend zu evangelisieren. Lauster erkannte schnell, dass dies eine „göttliche Begegnung“ war. Er sorgte dafür, dass Eugen und Martha Hoffmeister, die der Gemeinde Gottes in Balingen vorstanden, kamen und die Zeltveranstaltung durchführten.[305] Ottomar Volz beschreibt, was in diesen Versammlungen in Gundelfingen 1957 geschah:

> Unter der Predigt in der Kraft des Heiligen Geistes fielen auch klare Entscheidungen; Gustav Klinger, Irmgard Hanser, Erna Frey, Bruder Mundinger, Humbert Mittelsted u. a. ..., so entstand gleich der erste Hauskreis. Tenningen war der nächste Ort, und trotz massivem Wiederstand wurden wieder einige dem HERRN gehorsam: einige der Familie Klinger, die Schw. Huber u. Andris, Alfred Wackersheim, Ernst und Martha Schmidt und Otto Huber aus Malterdingen.[306]

Der von Volz beschriebene Widerstand war darauf zurückzuführen, dass die Bevölkerung von der Zeltmission in Gundelfingen hörte und sich geschworen hatte, ihr Dorf vor den Angriffen dieser religiösen Fanatiker zu bewahren.[307] In der Nacht kamen mit Messern bewaffnete Rowdies aus dem Ort und zerschnitten das Zelt. Während der Versammlungen machten die Dorfbewohner laute Motorengeräusche, krakeelten und stießen laute

---

[305] Ottomar Volz: „Gemeinde Gottes e. V. Emmendingen: Chronik u. Entstehung u. Entwicklung zum 40. Jubiläum“, Gemeinde Gottes, Emmendingen 1997, S. 1.

[306] Ibid.

[307] „50 Jahre Gemeinde Gottes Emmendingen: 1958–2008“, Jubiläumsschrift Gemeinde Gottes, Emmendingen 2008, S. 29–30.

Schreie aus, sodass es fast unmöglich war, Gottesdienste abzuhalten. In der Nacht musste das Zelt bewacht werden, da einige der Dorfjugend angedeutet hatten, dass eine brennende Zigarette „zufällig auf das Zelt fallen könnte". Nach Beendigung der Zeltevangelisation wurde ein Hauskreis in diesem Dorf gegründet.[308] Die nächste Station des reisenden Zelts war Emmendingen:

> Hier füllte sich das Zelt zunächst von solchen, die Jesus schon kannten, aber auch von Neugierigen. Das Wort traf, Sünden wurden bekannt, sie bekehrten sich, wurden getauft, auch Kranke wurden geheilt und einige bereits mit dem Heiligen Geist getauft. Im Gasthaus Drei Könige wurde ein Saal für künftige Gottesdienste gemietet, der sonst dem Ring- und Stemmklub diente. Beim ersten Gottesdienst durfte ich (Ottomar Volz) meine Knie vor der Allmacht Gottes beugen, die zu spüren war, und meine Erlösung erfahren. Auch das Reden in anderen Sprachen, Weissagungen und Krankenheilung [geschah].[309]

Nach Emmendingen ging es nach Malterdingen, nur sieben Kilometer entfernt. Vom ersten Gottesdienst an war das Zelt berstend gefüllt. Traurigerweise kam die Evangelisation zu einem abrupten Ende, nachdem die Maul- und Klauenseuche ausbrach und das Gesundheitsamt alle öffentlichen Veranstaltungen aus Furcht vor einer Ausbreitung der Seuche abbrechen ließ.

> Obwohl die Evangelisation in Malterdingen viele Besucher anzog, gab es auch jede Menge Anfeindung, Schmähung und Spott. Trotzdem ließen sich die Geschwister nicht entmutigen and beschlossen nach einem geeigneten Gottesdienstraum zu suchen. Zwischenzeitlich traf man sich in Stubenversammlungen bei Alfred Wickersheim und Ernst Schmidt in der Hauptstraße. In den Versammlungen bestätigte Gott seine Kraft mächtig durch: Heilungen, Geistesgaben und Ausgießung des Heiligen Geistes. Obwohl die Räume sehr klein waren, hielten sich zeitweise 25 bis 30 Personen darin auf. Die Besucher saßen halb in der Küche und halb im Wohnzimmer. Das konnte auf Dauer so nicht bleiben. Irgendwie muste man weiteren Platz schaffen.[310]

---

[308] Ibid.

[309] Volz, „Gemeinde Gottes Emmendingen 40. Jubiläum", S. 1.

[310] „50 Jahre Gemeinde Gottes Emmendingen", S. 33.

1958 wurden zweiundzwanzig Gläubige in der Nachbarstadt Tenningen getauft, wobei die meisten Täuflinge aus Malterdingen kamen.[311] Wegen Platzmangels vergrößerte die Wickersheim-Familie ihr Haus durch einen Anbau. Ein Vorhang teilte den Versammlungsraum vom Wohnbereich der Familie ab. „Es dauerte nicht lange und weitere Erneuerungen standen ins Haus. Der Linoleumboden musste ausgetauscht werden, was er, nicht wenig, den modern gewordenen Stöckelschuhen zu verdanken hatte und der Beanspruchung nicht standhielt."[312]

Von Zeit zu Zeit mietete die neue Arbeit in Malterdingen einen Versammlungsraum in einer Gaststätte im Ort an. Während dieser Treffen kam es oft zu größeren Konflikten mit Gaststättenbesuchern und manchmal auch zu Gewaltausbrüchen. Nach und nach traten einige Neubekehrte aus der örtlichen evangelischen Kirche aus, was zu noch weiteren Tumulten in der Ortschaft führte. Inzwischen wurden die Pfingstler als gefährliche Sekte abgestempelt und waren als Streithähne und Kirchenspalter verschrien. Obwohl in der Gesellschaft das Recht auf freie Religionswahl besteht, wurde dieses Recht in der Ortschaft Malterdingen nicht geachtet.[313] Die Pfingstler waren dort eindeutig im Nachteil, sei es als Schüler im Klassenzimmer, bei Behörden oder in Geschäftsbeziehungen. Für einige der Pfingstler war der Druck zu stark und sie zogen sich nach und nach von der Gemeinde Gottes zurück.[314] Regelmäßige Gottesdienste wurden in Malterdingen bis 1975 abgehalten. Dann wurde diese Arbeit mit der Gemeinde Gottes in Emmendingen zusammengelegt, die gerade ein neues Gemeindehaus erworben hatte.[315] Von diesem Zeitpunkt an fanden in Malterdingen Hauskreise unter der Leiterschaft der Emmendinger Gemeinde statt.

---

[311] Ibid., S. 29.

[312] Ibid., S. 34.

[313] Zweifellos war der aggressive Widerstand, den die pentekostalen Gläubigen in Malterdingen erlebten, eine Ausnahme, aber wie der Autor selbst erlebt hat, zeigen kleine Ortschaften Freikirchlern gegenüber weniger Offenheit. Zur Einweihung eines Gemeindeshauses bat der Autor den Bürgermeister des Ortes, einige Worte zu sagen. Dieser lehnte ab mit der Begründung, dass er und seine Partei (CDU) es nicht riskieren könnten, in Verbindung zu einer, wie es die Ortsgemeinschaft sah, Sekte zu stehen. Offiziell eine der Großkirchen zu verlassen kann in Orten wie Malterdingen als kultureller Verrat angesehen werden.

[314] „50 Jahre Gemeinde Gottes Emmendingen", S. 35.

[315] Ibid., S. 34–35.

Trotz großer Herausforderungen und Opposition führte die Gemeinde Gottes eine Zeltevangelisation 1958 in Breisach, vierzig Kilometer von Malterdingen entfernt, durch:

> Trotz der sehr kritischen Menschen Gottes Volk gegenüber, brachte das Evangelium Befreiung von manchen Gebundenheiten. Eines Abends, es war schon im Spätjahr, gab es einen gewaltigen Tumult. Einige Breisacher wollten das Missionszelt abreißen und in den Rhein werfen. Doch alles ging gut und man konnte mit der Missionsarbeit fortfahren.[316]

Volz berichtet, dass in den folgenden Jahren verschiedene evangelistische Veranstaltungen mit oder ohne Zelt in acht anderen Ortschaften in der Umgebung von Freiburg durchgeführt wurden. „Einzelne bekehrten sich, doch zu Gründungen neuer Gemeinden kam es nicht mehr."[317] Die Bewertung von Volz erinnert an das Gleichnis von Jesus über den Sämann, der sich dessen bewusst ist, dass nicht alle Saat auf fruchtbaden Boden fällt (Mt 13,5-7). Trotzdem macht der pentekostale Gemeindegründer weiter, bis er das Feld findet, das reif zur Ernte ist (Mt 13,8). Die Gemeinde Gottes entdeckte, genau wie andere deutsche pentekostale Gruppierungen, dass nicht immer eine evangelistische Veranstaltung zu einer Gemeindegründung führt.

Das sehr bekannte Zitat des amerikanischen Evangelisten D. L. Moody aus dem 19. Jahrhundert bringt zum Ausdruck, was pentekostale Pastoren und Laien gleichermaßen, vereint in dem Verlangen, die Verlorenen in Deutschland mit dem Evangelium zu erreichen damals in der Zeltära wie auch heute empfinden: „Ich sehe die Welt als ein schiffbrüchiges Schiff. Gott hat mir ein Rettungsboot gegeben und sagt zu mir: Moody, rette so viele wie möglich."[318]

---

[316] Ibid., S. 31.

[317] Volz: „Gottes Emmendingen 40. Jubiläum", S. 2.

[318] D. L. Moody zitiert in Harold Netland, *Encountering Religious Pluralism: The Challenge to Christian Faith and Reason*, InterVarsity, Downers Grove 2001, S. 29.

Tabelle 8.7
Gemeindegründungen entstehen aus einer Evangelisation: 1945–2005

Anzahl der gegründeten Gemeinden	***EC***	***GG***	***BFP***	***MV***	***VM***
Evangelistische Veranstaltungen führen zur Gründung einer neuen Gemeinde	27[319]	5	4	0	14[320]

Kapitel 8 betont, wie wichtig es ist, dass Muttergemeinden intentional Tochtergemeinden gründen, die wiederum geistliche Nachkommenschaft hervorbringen. Groben Schätzungen zufolge haben nur wenige Pfingstgemeinden in Deutschland das Verlangen, eine Tochtergemeinde zu gründen. Verschiedene Hinderungsgründe werden angeführt.

Der zweite Teil dieses Kapitels zeigt, dass es keinen Ersatz für eine öffentliche Verkündigung der Evangeliumsbotschaft im deutschen Kontext gibt. Über die Methodik der Verkündigung mag debattiert oder gestritten werden, eines dennoch bleibt gewiss: Die Botschaft des Evangeliums muss in einer Sprache präsentiert werden, die in ihrem kulturellen Umfeld verstanden werden kann. Kapitel 9 präsentiert Schlussfolgerungen und Bewertungen bezüglich der Gemeindegründungskategorien, die in dieser Studie identifiziert wurden.

[319] Diese Zahl stellt ungefähr die Hälfte aller Ecclesia-Gemeinden heute dar. Diese Ortsgemeinden wurden als direktes Resultat der evangelistischen Heilungsveranstaltungen von Hermann Zaiss vor seinem unerwarteten Tod 1958 gegründet.

[320] Siehe Anhang G „Gemeindegründungen entstehen aus einer Evangelisation: 1945–2005“.

KAPITEL 9

ZUSAMMENFASSUNG DES PROJEKTS

Praktische Auswirkungen der Studie

Nachdem in Kapitel 7 und 8 die elf Gemeindegründungskategorien dieser Studie unter die Lupe genommen worden sind, werden in diesem Kapitel die gesammelten Daten ausgewertet und Schlussfolgerungen abgeleitet, die für die Befürworter und Praktiker von Gemeindegründung im deutschen pentekostalen Kontext von Nutzen sein können. Es wird erhofft, dass diese Studie auf missional gesinnte Männer und Frauen einwirken wird, damit diese weiterhin die intensive intentionale Pflanzung neuer Arbeiten vorantreiben, sogar in einer nachchristlichen Gesellschaft.

Erstens wird Gemeindewachstum zusammengefasst, basierend auf der GGDB, welche fast 500 deutschsprachige pfingstliche Ortsgemeinden der fünf Verbände dieser Studie, die zwischen 1945 bis 2005 ins Leben gerufen wurden, enthält. In diesem Zeitfenster wurde die deutsche Kultur mehr und mehr nachchristlich, mit einer sich entwickelnden ausgeprägten Animosität gegen biblische Wahrheiten und christliche Moralvorstellungen. Und trotzdem waren pentekostale Männer und Frauen dem Ruf Gottes in ihrem Leben gehorsam und haben neutestamentlich-orientierte Gemeinden in einem Umfeld gegründet, das alles andere als freikirchenfreundlich ist. Die Freikirchen dieser Studie sammeln generell kaum statistische Daten über Bekehrungen und Taufen.[321] Der Autor ist jedoch davon überzeugt, dass Tausende von Kindern und Erwachsenen durch den Dienst dieser fast 500 Ortsgemeinden im Verlauf von sechzig Jahren zum Glauben an Christus gekommen sind. Gleichgültig wie groß und herausfordernd der Auftrag auch sein mag, so zeigt die GGDB, dass dennoch Gemeindegründer, heute und in

[321] Der BFP hat kürzlich damit begonnen, auch die Anzahl der Taufen jedes Jahr in seine Mitgliederstatistik aufzunehmen, die jährlich vom BFP-Sekretär erhoben wird. Es wird nach keiner Angabe bezüglich Bekehrungen gefragt.

der Zukunft, neue Gemeinden in Deutschland initiieren können, wenn sie dem Ruf des allmächtigen Gottes folgen.

Zweitens wird festgestellt, dass trotz der Gründung von fast 500 Ortsgemeinden zusätzliche Anstrengungen nötig sind, um weitere Arbeiten in Deutschland zu initiieren. Wenn man 500 Ortsgemeinden durch sechzig Jahre teilt, so stellt man ernüchtert fest, dass die fünf Pfingstverbände dieser Studie zusammen lediglich acht deutschsprachige Gemeinden jährlich ins Leben gerufen haben. Diese Tatsache allein deutete in einem Land mit zweiundachtzig Millionen Einwohnern darauf hin, dass die Erarbeitung eines Aktionsplans für jeden Gemeindeverband, um die Verlorenen in Deutschland mit dem Evangelium zu erreichen, vonnöten ist.[322]

Drittens werden Gemeindegründer der Zukunft durch die Kategorisierung der verschiedenen Arten von Gemeindegründung ein besseres Verständnis für mögliche Vorangehensweisen und Optionen bei der Initiierung neuer Arbeiten erhalten. Intentionale Gemeindegründung in Deutschland kann nicht nach einem Schema F erfolgen; jede neue Arbeit hat eigene Charakteristiken, die von Anfang an durch die gesamte Entwicklung der Gemeinde hindurch eine einzigartige DNA erzeugen. Die GGDB zeigt, wie divers und einzigartig die Berufungen von Männern und Frauen sind, und wie als Resultat davon die Methodik und Vorgehensweisen die neue Gemeinde prägen. Auch zeigt die GGDB, wie bestimmte historische Faktoren, wie zum Beispiel die Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten, die Jesus-People-Bewegung, die Charismatische Erneuerung und der Fall der Berliner Mauer unbeabsichtigterweise Umstände schaffen, die den Weg für die Gründung neuer Gemeinden pflastern.

Viertens bringt die Studie hervor, dass die geringen numerischen Wachstumsraten in Gemeindegründungen in Deutschland die Regel und nicht die Ausnahme sind. Die meisten neu gepflanzten Gemeinden sind sogar nach fünf Jahren noch nicht in der Lage, selbst einen vollzeitigen Pastor und seine Familie zu unterstützen.[323] Diese Tatsache macht es

---

[322] Siehe Anhang P „Lothar Krauss BFP-Studie 2006 bezüglich mangelnder Bekehrungen in deutschsprachigen Gemeinden“. Diese Studie zeigt sehr dramatisch, wie gering die Anzahl der Menschen ist, die durch BFP-Ortsgemeinden zum Glauben an Christus finden.

[323] Siehe Anhang C „BFP-Gemeindegründungen (deutschsprachig) nach Regionen einschließlich Ecclesia und Volksmission: 1980–2005“, in dem man die durchschnittliche Mitgliederzahl von BFP-Gemeinden in den einzelnen Regionen

erforderlich, dass die fünf Pfingstverbände dieser Studie strategisch nicht nur die Ausbildung vollzeitlicher Pastoren, sondern gezielt auch die von Laienpastoren vorantreibt. Es hat sich gezeigt, dass offensive Gemeindegründung vollzeitliche Pastoren braucht, und dass Laienleiterschaft eine ebenso wichtige Rolle bei der Initiierung dynamischer Gemeinden darstellt.

Fünftens zeigt diese Studie, wie zwei pentekostale Gemeindeverbände in einem Zeitraum von sechzig Jahren radikal ihre Lehre und ekklesiologische Ausrichtung verändern können. Everett Wilson, der sich mit globalem Pentekostalismus beschäftigt, gibt Einsichten in den deutschen Kontext:

> Pentekostale Gruppen haben manchmal unvorhersehbar ihren Stand verändert und ihre eigenen einst unumstößlichen Maßstäbe über Bord geworfen. Das Beeindruckende, das man aus diesem unklaren Bild gewinnt, ist, dass trotz aller Widersprüche die Bewegung weit davon entfernt ist, sich in Luft aufzulösen oder sich in einer Abwärtsspirale befindet. Im Gegenteil: Pentekostalismus findet neues Leben und Vitalität.[324]

Die Ecclesia, von ihren Anfängen in den späten Vierziger- und in den Fünfzigerjahren wollte unter der charismatischen Leiterschaft ihres Gründers, dem Geschäftsmann Hermann Zaiss, nie pentekostale Ortsgemeinden gründen, die von Pastoren mit einer theologischen Ausbildung geleitet würden. Die Ecclesia etablierte „christliche Versammlungspunkte“ ohne formale Gemeindemitgliedschaft, und Laienprediger aus der Solinger Muttergemeinde reisten viele Kilometer, um diese Versammlungen zu leiten. Die junge Bewegung sah sich selbst nicht als pentekostal, obwohl sie selbst auch keine feindliche Stellung gegenüber Pfingstlern bezog, wie viele andere Freikirchen es im Deutschland der Fünfzigerjahre taten. Heute ist die Ecclesia Bestandteil des BFP. Die meisten ihrer Gemeinden haben offizielle Mitgliedschaften und wenn die Gemeinde finanzielle Möglichkeiten hat, wird ein Pastor mit einer theologischen Ausbildung angestellt. Die

---

1980–2005 sieht. Die durchschnittliche Mitgliedschaft von einunddreißig BFP-Gemeinden in den neuen Bundesländern von 1989–2005 liegt bei 31. Der mittlere Wert liegt bei 22.

[324] Everett A. Wilson, „‚They Crossed the Red Sea, Didn’t They?‘ Critical History and Pentecostal Beginnings“,in *Globalization of Pentecostalism: A Religion Made to Travel*, hrsg. Murray W. Dempster, Byron D. Klaus, and Doug Petersen, S. 85–115, Regnum Books International, Carlisle UK 1999, S. 92.

Leiterschaft des Ecclesia-Verbands ermutigt junge Menschen, die sich in den geistlichen Dienst berufen fühlen, zum Besuch einer Bibelschule. Johannes Schneider, aus der Ecclesia, dient als Lehrkraft am Theologischen Seminar Beröa in Erzhausen. Die Ecclesia ist ganz entschieden ihren Weg in den Mainstream des deutschen Pentekostalismus gegangen.

Der Mülheimer Verband war am Ende des Zweiten Weltkriegs der älteste und größte Pfingstverband in Deutschland mit 600 Gemeinden. Man sah sich als die erste „offizielle" deutsche Pfingstgruppierung. Wegen der starken Verbindung zum evangelischen Pietismus praktizierten viele ihrer Prediger und Mitglieder die Säuglingstaufe. Ortsgruppen waren lose aufgegliedert als Gemeinschaftsgruppen, charakteristisch denen der Gemeinschaftsbewegung, die auf sehr mysteriöse Art und Weise mit der evangelischen Volkskirche assoziiert war. Hollenweger behauptet, dass der Mülheimer Verband ein erfolgloser Versuch war, eine pentekostale Bewegung in der reformierten Tradition zu bilden.[325] Unter der Leiterschaft von Erwin Lorenz und anderen lud die ACD verschiedene pentekostale Freikirchen, darunter auch den Mülheimer Verband, ein, um pentekostale Ökumene in Deutschland zu fördern. Der Mülheimer Verband entschied sich nach einigen Erwägungen gegen eine Teilnahme. Man basierte diese Entscheidung auf seine Opposition gegen die Aneignung einer Bibelschulausbildung, weil man ja die Leitung des Heiligen Geistes habe. Auch bestand Sorge vor amerikanischem Einfluss und Dominanz durch die Assemblies of God, die die Anstrengungen der ACD, die verschiedenen pentekostalen Bewegungen in Deutschland zu sammeln, unterstützte.[326]

Sechzig Jahre später ist der Mülheimer Verband eine traditionelle deutsche Freikirche geworden, praktiziert Taufe durch Untertauchen nach der Bekehrung und betrachtet sich nicht länger als evangelisch. Wichtiger noch brachen die Mülheimer 2002 offiziell mit dem Mainstream Pentekostalismus. Dieser Wechsel kam nicht als Folge von Streit oder Konflikt, sondern weil sich dieses Netzwerk von Gemeinden unter der Rubrik „evangelikal/charismatisch" wohler fühlt.[327] Mit dem Mitgliederschwund von

---

[325] Hollenweger, *Enthusiastisches Christentum*, S. 216–230.

[326] Richard Krüger, „100 Jahre Pfingstbewegung Deutschland", Seminar, 112. BFP-Konferenz, Kirchheim, 25. September 2007, MP3-Aufnahme.

[327] „Einheit und Klarheit: Eine Stellungnahme des MV zum Forum Freikirchlicher Pfingstgemeinden (FFP)".

20 000 Zugehörigen in 1945 bis auf weniger als 4 000 Mitglieder in 2005 stellen manche die zukünftige Existenz dieser Bewegung infrage. Ekkehart Vetter, Präses des Mülheimer Verbandes, wurde in einem Interview mit *IdeaSpektrum* 2007 gefragt, ob es nicht besser für die Mülheimer wäre, sich einem größeren Verband wie dem BFP anzuschließen:

> Das haben wir oft diskutiert. Dann würden sich unsere Gemeinden wahrscheinlich verschiedenen Kirchen anschließen. Ob es uns in zehn oder zwanzig Jahren noch gibt, wer weiß? Das Reich Gottes sollte uns wichtiger sein als unsere Kirche.[328]

Zurzeit scheint der Mülheimer Verband ganz zufrieden damit zu sein, zwischen den verschiedenen theologischen und ekklesiologischen Ausrichtungen zu sitzen. Interessanterweise hat der Verband in den vergangenen Jahren aufgrund wachsenden Interesses an der Gründung neuer Gemeinden Zustrom erfahren.[329]

Sechstens zeigt sich, dass die anderen drei Verbände dieser Studie an ihrer theologischen Ausrichtung, die sie von Anfang an hatten, festgehalten haben und weiterhin neue Gemeinden gründen. In vieler Hinsicht ist der heutige BFP eine wahre Erfolgsgeschichte. Sehr diverse pentekostale Gruppen und Traditionen zusammen mit ihren individualistischen Leitern kamen in den Nachkriegsjahren zusammen, um einen Verband zu bilden, der als Basis für authentische Gemeinschaft unter Gemeinden und Pastoren dienen sollte. Gleichzeitig bildete man Männer und Frauen für den pentekostalen geistlichen Dienst aus und trug intentional das Evangelium durch das ganze Land bis an die Enden der Welt. Gottfried Sommer behauptet richtigerweise, dass Deutschland nie *eine* deutsche Pfingstbewegung hatte, sondern eine Vielzahl von unabhängig denkenden Gruppen, von denen jede ihre eigene biblische Auslegung und Lehrposition hatte, oftmals widersprüchlich und diffus.[330]

---

[328] „Orte der Erweckung (II): In Mülheim an der Ruhr fand einer der umstrittensten Aufbrüche statt“, *IdeaSpektrum* 26 (2007).

[329] Ekkehart Vetter: „Die Identität des Mülheimer Verbandes zwischen Pfingstbewegung und Evangelikalismus“, Symposium des Vereins für Freikirchenforschung (VFF) und des Interdisziplinären Arbeitskreises Pfingstbewegung, Erzhausen, 27.–28. März 2009, S. 2 u. 8–9.

[330] Gottfried Sommer, E-Mail an den Autor, 7. August 2007.

Sommer stellt in den Raum, dass eine der Schwächen des heutigen BFP sein Mangel an Identität aufgrund der Mischung verschiedener theologischer Lehrmeinungen und pentekostaler Traditionen sei.[331] Auf der anderen Seite kann das, was der eine als Schwäche auslegt, ein anderer als Stärke betrachten. Die wahre pentekostale Ökumene, die der BFP darstellt, zieht Christen verschiedener Prägung an, die ebenfalls den starken Ruf haben, den Missionsauftrag durch intentionale Gemeindegründung zu erfüllen. Hollenweger sieht pentekostale Ökumene als sehr positiv: „Trotz gegensätzlicher theologischer Positionen ist es möglich, zusammen zu beten, zusammen zu singen und zusammen zu handeln. Hierin zeichnen Pfingstler sich aus.“[332]

Reinhold Ulonska, der dem BFP fünfundzwanzig Jahre lang als Präses vorstand, erinnerte seine Herde stets daran, dass man nicht weniger Brüder und Schwestern auf dieser Erde haben kann, als die Summe der Kinder Gottes in dieser Welt. Diese Studie zeigt, dass der BFP wegen oder trotz seiner ökumenischen Ausrichtung, proportional numerisch proaktiver bei der Gründung neuer Gemeinden ist, als die vier anderen Pfingstverbände dieser Studie.[333] Hollenwegers Beschreibung der ACD in den Sechzigerjahren als eine „sehr aggressive Freikirche“ gilt anscheinend heute noch.[334]

Die Gemeinde Gottes hat im sechzigjährigen Fokus dieser Studie langsames und stetiges Wachstum zu verzeichnen. Sie hält an ihren pentekostalen Wurzeln fest und bleibt direkt mit dem Mutterverband in Cleveland, Tennessee, verbunden. Ähnlich der Volksmission behielt die Gemeinde Gottes einen regionalen Charakter mit ungefähr fünfundsiebzig Prozent ihrer Gemeinden in Baden-Württemberg. Die Identität der Volksmission ist ebenso stark mit Baden-Württemberg verbunden, wo sich

---

[331] Sommer, *Die Sammlung deutscher freikirchlicher Pfingstgemeinden in der Zeit des Wiederaufbaus 1945–1955*, S. 142.

[332] „The Rise of Pentecostalism: Christian History Interview with Walter J. Hollenweger“ Christianity Today, April 1, 1998, http://www.christianitytoday.com/ch/1998/issue58/58h042.html?start=2 (Stand: 8. Mai 2009).

[333] Siehe Anhang A „Gemeindegründungen (deutschsprachig) von fünf Pfingstgruppierungen mit Mitgliederstatistiken: 1945–2005“. Hier sieht man Vergleiche zwischen den fünf Gruppierungen dieser Studie. Siehe auch Anhang C „BFP-Gemeindegründungen (deutschsprachig) nach Regionen einschließlich Ecclesia und Volksmission: 1980–2005“, der die durchschnittlichen Mitgliederstatistiken und mittleren Werte zeigt.

[334] Hollenweger, *Enthusiastisches Christentum*, S. 231.

neunzig Prozent ihrer Gemeinden befinden. Die Volksmission hat ihren ebenfalls pentekostalen Kurs beibehalten und trat 1988 dem BFP bei. Schon vor diesem Beitritt bestand eine gute Zusammenarbeit zwischen den beiden Verbänden.

Bewertung der Studie

Dieses Projekt befasste sich mit den Faktoren, die zur Gründung pentekostaler Gemeinden über einen Zeitraum von sechzig Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg beigetragen haben. Mehrere geschichtliche Ereignisse spielten, wie bereits erwähnt, eine wichtige Rolle dabei, wie und wann Gemeinden initiiert wurden. 1945 führten vertriebene deutsche pentekostale Flüchtlinge aus den Ostgebieten zur Gründung von neuen Gemeinden zumeist in Norddeutschland, wo sie sich niederließen, nachdem sie Hab und Gut verloren hatten. Der BFP und der Mülheimer Verband profitierten von diesem erzwungenen Exodus, als Gemeinden in Ortschaften gepflanzt wurden, die bisher ohne ein pentekostales Zeugnis waren. Diese Gemeinden sind heute noch in ihrem Umfeld missional aktiv.

Die vollständige Zerstörung durch den Zweiten Weltkrieg hinterließ ihre Spuren und schaffte unter vielen Deutschen in den späten Vierziger- bis gegen Ende der Fünfzigerjahre eine Offenheit für das Evangelium. Ein Drittel der in der GGDB beschriebenen Gemeindegründungen fand in dieser Zeit statt.[335] Dieses Zeitfenster schaffte für vier der fünf pentekostalen Gruppierungen dieser Studie den Rahmen, um das Fundament für ihre organisatorische Entwicklung zu legen und dabei ekklesiologische Strukturen zu schaffen, die heute noch für sie relevant sind. Die Methodik der Zeltevangelisation, die diese Ära dominierte, hatte noch einige Jahrzehnte danach Bestand. Heute jedoch hört man wenig über diese Form der Evangeliumsverkündigung. Die Ergebnisse dieser Studie stellen die Herausforderungen für Gemeindegründer und Verbandsvorstände in einer nachchristlichen Gesellschaft dar und bieten Einsichten für Verbesserung bei intentionaler Gemeindegründung.

[335] Siehe Anhang A „Gemeindegründungen (deutschsprachig) von fünf Pfingstgruppierungen mit Mitgliederstatistiken: 1945–2005“ für eine Übersicht darüber, wo Gemeinden in den ersten fünfzehn Nachkriegsjahren gegründet wurden.

Schlüssel zu größerer Effizienz

Erstens bot sich dem Autor die Möglichkeit, fast 500 Pfingstgemeinden, gegründet zwischen 1945 bis 2005 und Teil der fünf Gemeindegruppierungen dieser Studie zu untersuchen. Die Information über jede einzelne dieser Gemeinden wurde gesammelt und in die GGDB aufgenommen. Dies ergab eine ausführliche Datensammlung darüber, wann und wie jede Gemeinde initiiert worden war.

Zweitens sieht man klar die Notwendigkeit, intentionale Gemeindegründung verstärkt in jedem der fünf Gemeindeverbände voranzutreiben. Aus den 500 untersuchten Gemeinden gaben nur zehn Prozent willentlich Mitglieder und Mitarbeiter ab, um eine Tochtergemeinde zu gründen.[336]

Drittens wird erhofft, dass die Resultate und Folgerungen dieser Studie ein Forum für regen Austausch zwischen ausländischen missionarischen Gemeindegründern, deutschen Gemeindegründern und Verbandsvorständen über die wichtigen und komplexen Aspekte intentionaler Gemeindegründung in einem nachchristlichen Deutschland bilden mögen. Die Erkenntnis gewisser Fakten allein sollte schon aufrütteln und zu einer hartnäckigen und aggressiven Gemeindegründungsphase in Deutschland führen.

Viertens bringt diese Studie ans Licht, dass ein offener Dialog auf nationaler und regionaler Ebene innerhalb der einzelnen Verbände stattfinden sollte. Dieser Austausch kann zu einem besseren Verständnis über geografische und demografische Daten führen und Regionen identifizieren, in denen der höchste Bedarf an intentionaler pentekostaler Gemeindegündung besteht. Der BFP zeigt in diesem Bereich Fortschritte durch die Entwicklung relativ starker regionaler Verbände von Gemeinden, oft identisch mit den einzelnen Bundesländern. Diese Regionen können leichter die weißen Flächen identifizieren und somit Initiativen ergreifen, neue Gemeinden zu gründen.[337] Einige pentekostale Verbände haben eine hohe Konzentration von Gemeinden in bestimmten geografischen Gebieten,

---

[336] Ibid.

[337] Siehe Anhang C „BFP-Gemeindegründungen (deutschsprachig) nach Regionen einschließlich Ecclesia und Volksmission: 1980–2005“, für eine Aufteilung nach BFP-Regionen.

während andere geografische Regionen, in denen es generell wenige Freikirchen gibt, von ihnen anscheinend ignoriert werden.[338]

Fünftens können durch die GGDB Schlüsselgründungsmodelle und Gemeindegründungspersönlichkeiten identifiziert werden, wodurch Inspiration und Motivation für eine neue Generation von Gemeindeinitiatoren gewonnen werden kann, damit diese besser zugerüstet in die Felder, die weiß zur Ernte sind, gehen werden. Pentekostalismus ist bekannt für seine inspirierenden Zeugnisse in Gottesdiensten, die das Herz des Hörers bewegen. Intentionale Gemeindegründung sollte keine Ausnahme sein, denn deutsche Pfingstler haben inspirierende Berichte aus der Vergangenheit zu erzählen, die den heutigen Gemeinden und ihren Mitgliedern nicht vorenthalten werden sollten. Wie David Steinmetz sagt:

> Eine Gemeinde, die sich nicht an ihre Vergangenheit erinnert, wandert nur ziellos in der Gegenwart herum und beklagt die Zukunft. Wer seine Identität verliert, wird seinen Auftrag und seine Hoffnung verlieren. Nur wenn wir unsere Identität aus der Vergangenheit zurückgewinnen, können wir unseren Auftrag in der Gegenwart ausführen.[339]

Diese Art, nach innen zu schauen und auf die Vergangenheit zurückzublicken, wird dazu führen, dass man sich seines deutschen pentekostalen Erbes wieder bewusster wird und darüber Zeugnis in der Zukunft geben kann.

Anregungen zur Verbesserung

Die Analyse 500 pentekostaler Ortsgemeinden war eine sehr einschüchternde Aufgabe! Wegen des Umfangs dieser Thematik sollten weitere Studien erfolgen, um effektive und intentionale Gemeindegründung anzuspornen. Der ergebnisoffene E-Mail-Fragebogen war kurz, doch wurde er nur von wenigen Gemeinden beantwortet. Deshalb konnten keine tief greifenden Fragen gestellt werden. Die meisten der Umfragen erfolgten in Telefonaten. Der Umfragebogen berührte nur die Oberfläche einiger Themen in Bezug auf intentionale Gemeindegründung. Und doch wurden

---

[338] Die Gemeinde Gottes und die Volksmission könnten strategisch Zielgebiete außerhalb Baden-Württembergs festlegen, in denen es nur wenige Freikirchen gibt.

[339] David Steinmetz, „The Necessity of the Past“, Theology Today 2 (July 1976), http://theologytoday.ptsem.edu/jul1976/v33-2-article5.htm (Stand: 26. August 2010).

hoffentlich Grundlagen gelegt, auf denen zukünftige missiologische Untersuchungen dieses wichtigen Forschungsbereichs im Kontext des deutschen Pentekostalismus aufbauen können. Weitere Forschungsmöglichkeiten werden in dem Abschnitt *Empfehlungen für zukünftige Studien* aufgeführt.

Erstens konnte nicht aufgedeckt werden, inwieweit die Leiterschaft der einzelnen Verbände bei der Initiierung einzelner Gemeinden eine Rolle gespielt hat. Der E-Mail-Fragebogen und die Telefonate boten Möglichkeit, auf diese Frage zu antworten, aber in den meisten Fällen stellte sich heraus, dass entweder eine Einzelperson oder eine Gruppe von Gläubigen die Bürde hatten, eine Gemeinde zu gründen, und dann selbst Aktionsschritte unternahmen. Man muss sich fragen, ob mehr Gemeinden in diesem Zeitrahmen gegründet worden wären, hätten die einzelnen Verbände proaktiv intentionale Gemeindegründung vorangetrieben.

Zweitens wäre es hilfreich gewesen, einen Fragebogen zu haben, der spezifisch die Unterschiede bei der Gemeindegründung unter Berücksichtigung geografischer Regionen erarbeitet. Dies erfordert jedoch tiefe Kenntnis der kulturellen und historischen Traditionen in den einzelnen geografischen Gebieten Deutschlands. Ein solcher Ansatz würde zu einem besseren Verständnis von Gemeindegründungsmethodik nach Regionen führen.

Drittens war es sehr schwierig, Daten von den einzelnen Gemeinden zu sammeln, da viele Pastoren keine Kenntnis der historischen Anfänge ihrer Gemeinden haben. Hinzu kommt, dass es in vielen Gemeinden keinerlei historische Dokumentation darüber gibt, wie die Gemeinde entstanden ist. Um diese Informationen zu sammeln, muss man oft durch zähes Nachhaken versuchen, mit Gemeindemitgliedern, die oft besser als der Pastor selbst um den Ursprung der Gemeinde Bescheid wissen, in Verbindung zu kommen. Einige Gemeinden konnten keinerlei Informationen bezüglich ihrer Gemeindechronik geben.

Viertens konnte diese Studie nicht ermitteln, ob gewisse Ansätze oder Methoden, die pfingstliche Christen bei der Gründung von Gemeinden und bei Evangelisation zueigen sind, die Ausbreitung von Pentekostalismus in Deutschland gehindert haben. Die meisten Probleme bei der Gründung einzelner Gemeinden scheinen jedoch auf mangelhafte Leiterschaft oder örtliche Umstände zurückzuführen sein, und nicht die Vorgehensweise.

Implikationen der Studie

Reflexionen anzustellen über sechzig Jahre deutscher pentekostaler Gemeindegründung mit all ihren Siegen und Niederlagen, erwies sich ebenfalls als eine überwältigende Aufgabe. Die Betrachtung des großen Bildes gibt jedoch Einsichten, die dem Gemeindegründer helfen werden, die Zukunft effektiver anzusteuern. Wenn man in die Vergangenheit zurückblickt, bleiben jedoch manche Randerscheinungen unberücksichtigt.[340] Hoffentlich hat diese Studie ein wenig Licht darauf geworfen, welche Aktivitäten oder Methoden zu betonen oder zu eliminieren sind.

Deutsche Pfingstgemeinden sind generell klein, was eine große Herausforderung bei der Gründung neuer Gemeinden in ganz Deutschland darstellt. Im BFP heute einschließlich der Volksmission und der Ecclesia und unter Berücksichtigung aller internationalen Gemeinden, haben fünfunddreißig Prozent aller Ortsgemeinden weniger als fünfundzwanzig Mitglieder und sechzig Prozent aller BFP-Gemeinden haben weniger als fünfzig Mitglieder.[341] Im Mülheimer Verband haben dreiundzwanzig Prozent der Ortsgemeinden weniger als fünfundzwanzig Mitglieder und einundvierzig Prozent weniger als fünfzig Mitglieder.[342]

Dieses Projekt will die Diskrepanz aufdecken, die oft zwischen dem besteht, das offiziell über das Thema Gemeindegründung gesagt wird, und dem, was wirklich stattfindet. Fast jeder in pentekostalen Kreisen unterstützt das Thema Gemeindegründung. Der Rummel und die laute Werbung bei Gemeindegründungsinitiativen kann einen manchmal taub machen und erinnert den Autor an die Worte des großen deutschen Dichters und Denkers Goethe: „Der Worte sind genug gewechselt, lass mich auch

[340] Ibid.

[341] Hartmut Knorr, „BFP-Gemeinde-Statistik: Bericht vom Bundessekretär“, Referat, 115. BFP-Konferenz, Willingen, 28. September 2010.

[342] Diese Zahlen basieren auf den Mitgliederstatistiken 2009, die vom Mülheimer Verband in einer Excel-Datei zur Verfügung gestellt wurden.

endlich Taten sehn."[343] Mein Gebet ist, dass auf die Vorschläge und Empfehlungen in diesem Abschnitt auch Taten folgen werden.

Die Gruppierungen dieser Studie brauchen keine neuen Komitees. Die Worte sind wahr, die jemand einmal sagte: „Komitees schreiben lange Protokolle und verschwenden viele Stunden." Wenn wir auf die baldige Wiederkunft des Auferstandenen hoffen, dann haben wir, was den Bereich der Gemeindegründung betrifft, keine Zeit zu vergeuden. Der Apostel Paulus schreibt so apropos, wie wir uns dem Dienst hingeben sollen:

> So seht nun sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht als Unweise, sondern als Weise, und kauft die Zeit aus; denn es ist böse Zeit. Darum werdet nicht unverständig, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist (Eph 5,15-17).

Erstens beschreibt Lukas klar in Apostelgeschichte, Kapitel 13 bis 18, die intentionalen Aktivitäten von Paulus, Silas und Barnabas, die in der römischen Welt Gemeinden gründeten. Die fünf Verbände dieser Studie dürfen *nicht vergessen*, dass Gott auch noch im 21. Jahrhundert einzelne Männer und Frauen beruft, intentional das Reich Gottes in Städten und Dörfern, in denen geistliche Dunkelheit herrscht, zu verkündigen. Die GGDB zeigt uns Einzelpersonen, die den missionarischen Ruf vernommen haben und die nötigen Schritte gegangen sind, um neue Gemeinde zu gründen, die heute noch in ihrem Umfeld die Gute Nachricht predigen.

Der Leiterschaft der einzelnen Verbände wird nahegelegt, mit allem Fleiß intentional Männer und Frauen, die eine Berufung für Gemeindegründung haben, aufzuspüren, und diese dann mit aller Kraft durch gesprochene Ermutigung, Gebet und praktische und finanzielle Hilfe zu unterstützen, damit diese mutigen Streiter an vorderster Front den geistlichen Kampf aufnehmen können. Einzelne Christen und Verbandsvorstände müssen zusammen alles tun, um diejenigen, die zu Gemeindegründungen in ganz Deutschland berufen sind, proaktiv zu unterstützen. Klischeehafte Aussagen von oben reichen nicht aus; Aktionsschritte müssen initiiert werden, um einen größeren apostolischen Dienst voranzubringen.

---

[343] Johann Wolfgang von Goethe, *Faust I,* „Vorspiel auf dem Theater", Seiten 214–230, http://german.about.com/library/blgoethe_faust01.htm (Stand: 23. Dezember 2010).

Zweitens müssen Pastoren von bestehenden Ortsgemeinden *als Vorbilder vorangehen*. Dies könnte bedeuten, dass Gottesdienste in einer Nachbarstadt abgehalten werden oder ein Café als missionaler Treffpunkt eingerichtet wird. Wie durch die GGDB demonstriert wird, haben in der Vergangenheit solche intentionalen Schritte zur Initiierung neuer Gemeinden geführt.[344] Noch vor einer Generation gab es in deutschen Pfingstgemeinden jeweils einen Sonntagvormittag und einen Abendgottesdienst. Pastoren und Mitarbeiter müssen sich zusammentun und Gemeindegründung eine höhere Priorität einräumen. Allein ein zusätzlicher Gottesdienst pro Woche könnte dazu führen, dass eine neue Gemeinde entsteht.

Drittens wird klar, dass große evangelistische öffentliche Veranstaltungen, wie wir sie in vierzig Jahren pentekostaler Zeltevangelistation und in anderen Einsätzen gesehen haben, mit Beginn des 21. Jahrhunderts nicht mehr en vogue sind. In einer Gesellschaft, die post-moderne Schwerpunkte hat, wird effektive Gemeindegründung beziehungsorientiert sein, im Gegensatz zu großen Veranstaltungen mit öffentlicher Verkündigung. „Seeker-friendly"-Gottesdienste haben sicher ihren Platz bei der Gründung einer neuen Gemeinde, aber persönliche Beziehungen zu knüpfen und zu pflegen wird eine noch größere Rolle in den kommenden Jahren spielten. Pentekostale Gemeindegründer sollten von Andreas Malessas Beschreibung einer missionalen Gemeinde Notiz nehmen: „Eine missionale Gemeinde ist eine zuhörende Gemeinde. Eine missionale Gemeinde ist dialogfähig. Eine missionale Gemeinde betont die Begleitung von Männern und Frauen auf deren Lebensreise und legt weniger Wert auf öffentliche Verkündigung."[345] Pentekostale Gemeindegründer in Deutschland müssen unbedingt diesen Paradigmenwechsel *zur Kenntnis nehmen*.[346]

Viertens wird die Leiterschaft der fünf pentekostalen Verbände dieser Studie ermutigt, proaktiv und hartnäckig *dafür zu werben*, dass Muttergemeinden Tochtergemeinden ins Leben rufen. Wie die Auswertun-

---

[344] Siehe Anhang J „Pastor/Ältester beginnt und leitet Gemeindegründung aus der Ferne und zieht nicht in die Zielstadt: 1945–2005".

[345] Andreas Malessa, „Vortrag über das Postmoderne", Allianz Tag, Bad Blankenburg, 25. September 2009.

[346] Siehe Anhang O „Mögliche Gründe, warum so wenige Europäer Christen werden", in dem einige konkrete Gründe aufgeführt werden, warum aus missionaler Sicht so wenige Europäer Christen werden.

gen dieser Studie zeigen, sind auch große Gemeinden, die durchaus die Möglichkeit hätten, neue Gemeinden zu gründen, sehr zögerlich, wenn es darum geht, Glaubensschritte zu unternehmen und Mitglieder freizusetzen, um die umliegenden Ortschaften zu erreichen. Bob Logan machte einmal die Aussage, dass Christen, die an das Prinzip des Zehnten glauben, auch bereit sein sollten, zehn Prozent ihrer Mitglieder abzugeben, um eine neue Gemeinde zu gründen. Diese Studie macht klar, dass die Leiterschaft der Verbände die Kurzsichtigkeit von Ortsgemeinden entlarven muss, die aus verschiedenen Gründen nicht bereit sind, eine Tochtergemeinde zu gründen. Es ist eindeutig, dass viel zu wenige Gemeinden aus den fünf Verbänden Tochtergemeinden hervorbringen.

Letztlich müssen die fünf Pfingstverbände alles daransetzen, dass das Pfingstfeuer hell entfacht ist. Altpräses Reinhold Ulonska sagte in einer Predigt während der BFP-Konferenz im Jahr 2007, dass wir nicht nur sentimental über unsere pfingstliche Vergangenheit nachsinnen dürfen. Er erinnerte seine Zuhörer an die Azusa-Street-Ereignisse in Los Angeles:

> 1906 predigte Bruder Seymour in einer alten Methodistenkirche in der Azusa Street in Los Angeles. Es roch nach Stall, Bethlehem und Sägespänen und die Kanzel bestand aus drei aufeinander gestapelten Nagelkisten. Doch Gott gefiel es, seinen Heiligen Geist auf alle Anwesenden zu gießen.[347]

Ulonska flehte dann die Pastoren und Delegierten des BFP an, nicht länger im Gestern zu verweilen, indem die Asche des pfingstlichen Feuers bewahrt und die Flammen vergessen werden. „Ein Feuer muss brennen, damit man die Wärme spürt. Wenn es nur in der Erinnerung lebt, hat es keine Auswirkung.“[348] Intentionale Mission ist von den Flammen des Heiligen Geistes abhängig, der dem Gläubigen Kraft gibt und ihn befähigt, zu gehen. Jesus versprach Kraft für effektive Evangelisation: „Aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde“ (Apg 1,8). Gleichgültig ob eine Erweckung jetzt oder später ausbricht, die Gemeinde muss treu die befreiende Gute Nachricht an

[347] Reinhold Ulonska, „Bevollmächtigt beauftragt zum Zeugnis auf dem Weg in die Zukunft: 112. BFP-Bundeskonferenz vom 23.–26. September 2007“, BFP-Pressestelle (27. September 2007), S. 1.

[348] Ibid.

jeden nachchristlichen Menschen in Deutschland bringen, der Ohren hat zu hören.

Empfehlungen an den BFP

Erstens ist der BFP nur drei Mal so groß wie die Volksmission und die Ecclesia zusammen in Bezug auf deutschsprachige Gemeinden. Trotzdem hat der BFP von 1990 bis 2005 proportional vier Mal so viele neue Gemeinden gegründet, als die beiden oben genannten Verbände (siehe Tabelle 9.1).

Tabelle 9.1
Anzahl der Gemeindegründungen von BFP, Ecclesia und Volksmission: 1990–2005

Gemeindeverband	***Anzahl der Gemeinden***
Volksmission	5
Ecclesia	6
BFP	134[349]

Die Ecclesia und die Volksmission werden ermutigt, darüber nachzudenken, ihre eigene Organisation und Struktur aufzugeben und mit dem BFP zu verschmelzen, wie es die Freie Christengemeinde und die Elim-Bewegung nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs taten, als sie die ACD formierten. Ohne Fragen arbeiten beide Verbände reibungslos unter dem Dach des BFP – obwohl die Volksmission und auch die Ecclesia alles dransetzten, ihre eigene Identität und Tradition zu bewahren. Intentionale Gemeindegründung in Deutschland muss einen so hohen Stellenwert einnehmen, dass alle Beteiligten vereint und offensiv das Ziel anstreben, so viele neue Gemeinden in Deutschland zu initiieren wie möglich.

Gegenwärtig operieren im BFP nach dem Beitritt der Volksmission und der Ecclesia Parallelstrukturen, was finanzielle Mittel vernichtet. Zum Beispiel soll jede Ecclesia-Ortsgemeinde zehn Prozent ihres jährlichen Einkommens an die Solinger Zentrale abführen, und jede Volksmissions-Ortsgemeinde muss dreieinhalb Prozent ihres jährlichen Einkommens an ihre Geschäftsstelle in Zuffenhausen überweisen. Hinzu kommt, dass Mitarbeiter wegen dieser Parallelstruktur zusätzliche Treffen besuchen

[349] Siehe Anhang A „Gemeindegründungen (deutschsprachig) von fünf Pfingstgruppierungen mit Mitgliederstatistiken: 1945–2005“.

müssen, was unnötige Zeit kostet. Pastoren könnten sicherlich ihre Zeit besser auskaufen. Auch würde aktive regionale und intentionale Gemeindegründung bedeuten, dass der BFP, die Volksmission und die Ecclesia sich zusammenschließen und als Einheit die Identifizierung von Zielstädten vornehmen und dort die Pflanzungen neuer Gemeinden strategischer vorantreiben. Zurzeit treffen sich in einigen Regionen die Pastoren der Ecclesia oder Volksmission getrennt voneinander und vom BFP, obwohl sie in den gleichen Gegenden oder sogar Städten tätig sind. In Berlin aber treffen sich die Ecclesia und die Volksmission zum Beispiel mit dem BFP als eine Region, weil ihre eigenen regionalen Verbandsgemeinden mehrere Hundert Kilometer entfernt sind. Berlin sollte als Beispiel dafür stehen, was zukünftig geschehen könnte, insbesondere in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen, wo parallele Regionalverbände agieren. Solch eine Einheit kann wahrhaftig zu größerer Effektivität bei der Gründung neuer Gemeinden führen.

Zweitens ist die Vorgehensweise des BFP, dass jeder Student des Theologischen Seminars Beröa ein sechswöchiges Praktikum in einer Gemeindegründung absolvieren muss, bemerkenswert. Dadurch zeigt der BFP, dass Gemeindegründung eine Priorität darstellt. Ich schlage vor, dass diese Praktikumszeit ausgeweitet wird.

Drittens unterhält der BFP zurzeit verschiedene parallele Dienste, die Gemeindegründung ermutigen und koordinieren, einmal in den neuen Bundesländern und gleichzeitig im bevölkerungsreichen Ruhrgebiet.[350] Hinzu kommt das Gemeindegründungswerk, welches seit zehn Jahren Gemeindegründer in ganz Deutschland begleitet durch Coaching und Know-how.[351]

---

[350] *Gemeinsam Gemeinden bauen* (GGB) ist eine BFP-Initiative, geleitet von Manfred Obst, um in den neuen Bundesländern Gemeindegründungen zu initiieren und junge Gemeinden zu unterstützen. Es werden Studenten, Laienmitarbeiter und Pastoren ermutigt, in diese Teile Deutschlands zu ziehen, und mit jungen Gemeinden dort zusammenzuarbeiten. Siehe Gemeinsam Gemeinden bauen http://www. gemeinsamgemeindenbauen.de/dt/ (Stand: 10. Dezember 2010). GROWEB sind die ersten Buchstaben von sechs Großstädten im Ruhrgebiet, in denen neue Gemeinden gegründet und bereits bestehende Gemeinden revitalisiert werden sollen. Es handelt sich um Gelsenkirchen, Recklinghausen, Obernhausen, Witten, Essen und Bottrop; „Neue geistliche Familie?“ GROWEB. http://www.groweb.de/ (Stand: 22. Dezember 2010).

[351] Das Gemeindegründungswerk bietet Trainingsmöglichkeiten für zukünftige Gemeindegründer und Gemeindegründungen; „Partner für Gemeindegründung“

Jeder dieser drei Dienste versucht das zu tun, was er kann; trotzdem mangelt es dem BFP an einer übergreifenden nationalen Gemeindegründungsinitiative und Koordination. Seit mehr als zehn Jahren gibt es innerhalb des BFP Dialog und teilweise erhitzte Diskussionen darüber, wie das Konzept einer Inlandmission aussehen könnte. Wegen Mangel an Konsens wurde die Idee ad acta gelegt. Der BFP darf nicht länger diese Thematik vor sich herschieben, sondern sollte stattdessen alle Diskussionen beenden und eine Inlandmission ins Leben rufen, damit endlich noch effektiver Gemeindegründung im ganzen Land vorangetrieben werden kann.[352]

Viertens hat der BFP in den vergangenen Jahren die Ausbildung von Gemeindeberatern und Gemeindegründungscoaches ermutigt, die Pastoren und ihren Gemeinden auf dem Weg in einen effizienteren Dienst begleiten sollen. Diese Studie zeigt ganz eindeutig, dass es keinen Ersatz dafür gibt, dass Männer und Frauen, berufen von Gott, in eine neue Stadt ziehen, um dort Gemeinde zu bauen. Der BFP sollte vermeiden, zu viele Gemeindeberatungsexperten zu produzieren, die selbst nie in eine Zielstadt gezogen und dort als Initiator eine Gemeinde gegründet haben. Gemeinden brauchen lebendige Gemeinschaften, nicht nur Gemeindeberater. Was wirklich gebraucht wird, sind Männer und Frauen, die bereit sind, hinzuziehen und neues Land einzunehmen und dynamische Gemeinden zu initiieren. Dies sollte Priorität vor allen anderen, teils zeitaufwendigen, Bestrebungen sein. Die Verstrickung von Verbandsvorständen in institutionelle und bürokratische Entwicklungen muss vermieden werden, damit die Gründung neuer Gemeinden nicht unnötig aufgehalten wird.

Fünftens hat der BFP ein großes Potenzial in seinen 263 internationalen Gemeinden, die eine Rolle bei der Gründung neuer Gemeinden und bei der Evangelisation in geografischen Gebieten, in denen es wenige Freikirchen gibt, spielen könnten.[353] Genau wie Missionare die Sprache ihres Ziellandes erlernen und sich im Bereich interkultureller Kommunikation und Kontextualisierung weiterbilden, sollte der BFP diese Art von Weiterbildung den Pastoren und Mitgliedern internationaler Gemeinden anbieten. Hierdurch könnten kreative und effektive Ansätze entdeckt und umgesetzt

---

Gemeindegründungswerk des BFP, http://www.partner-fuergemeindegruendung.de (Stand: 23. Dezember 2010).

[352] Im April 2011 wurde ein Team von Pastoren vom BFP beauftragt, eine Inlandmission aufzubauen.

[353] Knorr, „BFP-Gemeindestatistik“.

werden, um die pentekostalen Gläubigen, die in Deutschland leben und zum größten Teil aus der Zwei-Drittel-Welt stammen, für den Verkündigungsdienst unter der deutschen Bevölkerung zuzurüsten.

Zum Schluss sollte die Leiterschaft des BFP auf Bundes-, Regional- und Distriktebene proaktiv alle fünfundachtzig Gemeinden des BFP mit einhundert oder mehr Mitgliedern ermutigen, zumindest eine Tochtergemeinde bis Ende 2016 zu gründen.[354] Auch sollten kleinere Gemeinden in Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden angeregt werden, ebenfalls Tochtergemeinden zu initiieren.

Empfehlungen für zukünftige Studien

Nach Beendigung meiner Forschung empfehle ich nun den Aufbau eines nachfolgenden ergebnisgeschlossenen Fragebogens mit dem Fokus der Identifizierung von Faktoren, die zu der Gründung deutschsprachiger pentekostaler Gemeinden geführt haben. Daten aus der GGDB könnten als Grundlage eines effektiven Fragebogens dienen, der Aufschluss auf die nachfolgenden Fragen gibt, um zukünftigen Gemeindegründern eine Hilfestellung zu bieten.

Erstens sollte dieser Fragebogen den Fokus auf pastorale Wahrnehmung bezüglich des Themas Gemeindegründung werfen. Bei der Umfrage muss berücksichtigt werden, dass Pastoren entweder eine Engstelle bilden oder eine Schlüsselrolle bei der Gründung einer Tochtergemeinde spielen können. Der Fragebogen sollte einige dieser Fragen enthalten:

- Was denkt der Pastor einer pentekostalen Ortsgemeinde wirklich über das Thema Gemeindegründung?
- Weicht seine Meinung ab von der öffentlichen Werbung seitens der Verbände?
- Wie sehen die unterschwelligen Grundhaltungen oder Ängste des Pastors bezüglich der Gründung einer Tochtergemeinde aus?

[354] Diese Zahl schließt die Ecclesia, die Volksmission und internationale Gemeinden ein.

- Welche Faktoren beeinflussen einen Pastor, um von einer Wartungshaltung zu einer aktiven Herangehensweise im Bereich intentionaler Gemeindegründung zu gelangen?

Zweitens sollte gezielt Gemeindemitgliedern die gleichen Fragen gestellt werden. Effektive Gemeindegründung erfordert ein Verstehen der Mitgliederwahrnehmung an der Basis. So kann man ein größeres Bild davon gewinnen, was in den Gemeinden einer Bewegung wirklich gedacht wird.

Drittens wäre es hilfreich zu analysieren, warum gewisse Gemeindegründungen blühen und andere nicht. Nachfolgend einige Fragen, die dies ergründen würden:

- Warum wachsen einige Neugründungen schnell, während andere stagnieren und nicht weiterkommen?
- Welche Qualitätsmerkmale müssen von Anfang an gegeben sein, um gesunde Gemeindegründungen zu initiieren, die dann später wieder neue Gemeinden gründen?

Die Mitgliedschaftsstatistiken von Gemeindegründungen sollten über einen Zeitraum von fünf, zehn oder zwanzig Jahren analysiert werden, um sachkundige Prognosen zu ermöglichen. Es wäre wichtig, nicht nur darauf zu schauen, wie deutsche pentekostale Gemeinden gegründet wurden, sondern auch darauf, welche zugrundeliegenden Faktoren einen fruchtbaren Boden schaffen, damit neue Gemeinden gesünder werden. Zukünftige Forscher sollten sich mit dem Paradigma „Natürliche Gemeindeentwicklung“ von Christian Schwarz beschäftigen, in dem die markanten Eigenschaften und Charakteristiken, die zu einer fruchtbaren Ortsgemeinde führen, identifiziert werden.[355] Obwohl Gemeindegründung wesentlich bei der Verbreitung des Evangeliums ist, so müssen Gemeinden aber auch zugerüstet werden, um gesund zu wachsen und sich zu multiplizieren.

Viertens sollte sich zukünftige Forschung die Frage stellen, warum sich in einigen geografischen Regionen Deutschlands Gemeindewachstum schneller und gesünder entwickelt als in anderen Gebieten. Warum findet man zum Beispiel größere Pfingstgemeinden in Städten wie Hamburg, Bremen und Stuttgart, aber nicht in Essen, Köln oder München? Es wäre

[355] Christian A. Schwarz, *Natürliche Gemeindeentwicklung*, C & P Verlag, Glashütten 2005.

wichtig, die unterschwelligen kulturellen und regionalen Aspekte für fruchtbare Gemeindegründung zu identifizieren.

Fünftens sollte eine umfangreiche Studie die Dynamik denominaler Gemeindegründung zwischen dem BFP und der FEG untersuchen. Diese Verbände sind ungefähr gleich groß in Bezug auf Mitgliedschaft und beide Freikirchen haben in den vergangenen dreißig Jahren offensiv neue Gemeinden gegründet, mehr als alle anderen Freikirchen in Deutschland. Insbesondere für den BFP wäre es hilfreich, die Verbandsstrukturen der FEG unter die Lupe zu nehmen, die unter Umständen effizientere pentekostale Gemeindegründungsstrategien erlauben würden.

Schlussgedanken

In vieler Weise ist die Vollendung einer Studie zum Thema Gemeindegründung ähnlich der Lektüre von Apostelgeschichte, Kapitel 28, im Neuen Testament. Es gibt kein Kapitel 29 und doch gibt es eine geistliche Fortsetzung zur Apostelgeschichte, wenn die nachfolgenden Generationen hingegebener Christen hinausgehen, um Männern und Frauen auf der Suche nach dem Sinn des Lebens die Gute Nachricht nahebringen. Genau wie die Apostel das Evangelium in die Städte und Provinzen trugen, wie der Geist sie führte, sind auch Christen im 21. Jahrhundert aufgefordert, dem apostolischen Ruf gehorsam zu sein und das Königreich Gottes in bisher unerreichten Gebieten zu bauen. Wie Paulus, der Gemeindegründer, sage ich: „Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen“ (Röm 1,16).

ANHANG A

Gemeindegründungen (deutschsprachig) von fünf Pfingstgruppierungen mit Mitgliederstatistiken: 1945–2005

	EC	GG	BFP	MV	VM	Gesamt
1945–1959	35	10	80	9	28	162
1960–1969	5	8	33	1	5	52
1970–1979	7	7	32	0	5	51
1980–1989	2	4	49	0	5	60
1990–1999	5	7	80	4	4	100
2000–2005	1	8	54	2	1	66
Gesamt-Gründungen 1945–2005	55	44	328	16	48	491
Gründungen vor 1945	1	5	24	26	1	57
Gründungen deutschsprachige Gemeinden 2006–2010	0	1	20	4	2	27
Anzahl internationaler Gemeinden 2010	0	17	233	0	1	251
Anzahl deutsch-russischer Aussiedlergemeinden 2010	0	4	30	0	0	34
Anzahl der Gemeinden, von denen keine Infos vorliegen	0	4	0	0	0	4
Gesamt Gemeinden 2010	56	75	635	46	52	864
Gesamt Mitglieder 2009	3 285	3 418[356]	38 300	3 801	4 164	52 968
Aus der obigen Gesamtzahl						
Anzahl Gründungen in den neuen Bundesländern 1989–2005	1	3	31	2	0	37
Anzahl der Gemeinden, die mind. eine Tochtergemeinde gegründet haben 1945–2005	5	7	40	2	3	52
Anzahl der Gemeinden, die zwei oder mehr Tochtergemeinden gegründet haben 1945–2005	3	2	13	2	0	17

[356] Mitgliederstatistik für 2004 wurde von Wilfried Mann, Leiter der Deutschlandmission der Gemeinde Gottes, zur Verfügung gestellt.

ANHANG B

Gemeindegründungen nach Kategorien (deutschsprachig) für fünf Pfingstgruppierungen: 1945–2005

Gemeindegründungskategorien: 1945–2005	*EC*	*GG*	*BFP*	*MV*	*VM*
Tochtergemeinde wird von Muttergemeinde gegründet und wird selbstständig oder bleibt Stationsgemeinde (Gemeindeinitiative):	5	8	67	5	3
Gemeindegründer spürt Bürde für Stadt, in der er oder sie bereits wohnt oder hinziehen wird für Gemeindegründung (Einzelinitiative):	5	10	59	1	9
Gemeinde wird von Flüchtlingen gegründet, die die Ostgebiete nach dem Zweiten Weltkrieg verlassen mussten (Diasporainitiative):	1	0	55	9	1
Gemeinde wird von ausländischem Missionar gegründet, der von Missionsgesellschaft ausgesandt und finanziert wird (Auslandsinitiative):	0	7	39	0	0
GG mit Wurzeln in der Charismatischen Bewegung und hat ursprünglich nicht vor, sich einem Pfingstbund anzuschließen.	0	1	36	0	1
Pastor oder Laie initiiert Gemeinde in Stadt, in der er oder sie nicht wohnt (Einzelinitiative):	0	6	24	0	5
Hauskreis entwickelt sich in eine Gemeinde	10	0	16	0	15
Gemeinde entsteht, weil ein nationaler oder internationaler Dienst in die Umgebung zieht	1	1	6	0	0
Evangelistische Veranstaltungen führen zu Gemeindegründung	27	5	4	0	14
Gemeinde entwickelt sich mit der Zeit aus einer Jugendarbeit, z. B. Jesus People, Teestube	1	0	7	0	0
Gemeinde entwickelt sich aus Spaltung wegen Lehr- oder persönlicher Differenzen	0	5	8	0	0
Keine Informationen über Gemeindegründung	5	4	7	1	0
Gesamtzahl der Gemeindegründungen nach Kategorien: 1945–2005	55	48	328	16	48

ANHANG C

BFP-Gemeindegründungen (deutschsprachig) nach Regionen einschließlich Ecclesia und Volksmission: 1980–2005

Region/Bundesland	*Anzahl der gegründeten Gemeinden*	*Durchschnittliche Gemeindemitglied-schaft 2009*	*Mittelwert Mitglied-schaft 2009*
Bayern Nord	13	73,3	52
Bayern Süd	23	39,6	20
Baden-Württemberg	22	74,0	44
Berlin-Brandenburg	5	21,2	27
Ecclesia	8	55,7	45
Hamburg-Nordheide	5	70,8	27
Hessen	16	44,8	39
Mecklenburg-Vorpommern	3	33,0	37
Niedersachsen-Ost	9	44,0	30
Nordrhein-Westfalen	16	72,7	42
Rheinland-Pfalz/ Saarland	22	59,4	41
Sachsen	9	35,2	28
Sachsen-Anhalt	7	25,0	23
Schleswig-Holstein	4	51,2	43
Thüringen	10	22,7	13
Volksmission	10	49,7	31
Weser-Ems	11	37,9	25
Gemeindegründungen 1980–2005	**193**	**47,7**	**33,3**

ANHANG D

Gemeindegründungen von deutschen Flüchtlingen aus den Ostgebieten nach dem Zweiten Weltkrieg: 1945–1972

Ecclesia

Jahr	*Stadt/Gemeinde*	*Historische Daten*
1950	Grevenbroich/ Orken	• GG erfolgt durch Flüchtlinge aus den Ostgebieten. • Predigtdienst durch die Muttergemeinde in Solingen.

Mülheimer Verband

Jahr	*Stadt/Gemeinde*	*Historische Daten*
1946	Stade	• Kerngruppe bildet sich aus Flüchtlingen aus den Ostgebieten. • Erster Gottesdienst findet im Hotelzimmer von Adolf Hodan statt, der mehrere Mülheimer Gruppen in Norddeutschland initiiert. • Hodan ist Flüchtling aus Arnswalde in Pommern. • Gottesdienste finden bis 1950 in verschiedenen Wohnhäusern statt, bis man sich regelmäßig in einer örtlichen Schule trifft.
1947	Vaale	• Arbeit beginnt mit einer Kerngruppe von fünfzehn deutschen Ostflüchtlingen. • Emanuel Ziebart leitet erstes Treffen. • 1948 finden evangelistische Versammlungen in einer Schule statt, geleitet von Br. Rolke und Br. Niedsel. • Ungefähr siebzig Menschen kommen zu diesen Versammlungen. • Ab 1950 versammelt sich die junge Gemeinde auf dem Bauernhof von Familie Siever. Zu diesem Zeitpunkt sind schon viele Gläubige weggezogen.

Fortsetzung Anhang D: Gemeindegründungen von deutschen Flüchtlingen/MV		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1948	Lauenburg/Elbe	• Bruno und Helene Marquardt zusammen mit Grete Doege und Friederike Grams, Flüchtlinge aus Schwanebeck, Pommern, initiieren Hauskreise.
	Itzehoe	• Acht deutsche Flüchtlinge bilden eine Kerngruppe. • Verschiedene reisende Prediger des Mülheimer Verbandes leiten die Gruppe. • Schon bald trifft man sich in einer Schule im Ort. • 1966 Kauf eines eigenen Gemeindehauses.
	Rendsburg	• Seit 1945 trifft sich schon eine Kerngruppe aus Ostflüchtlingen, die bereits in Pommern und Ostpreußen mit dem Mülheimer Verband in Verbindung standen. • Im Jahre 1948 werden in der Sakristei der Christkirche Evangelisationsversammlungen, die auch für die Öffentlichkeit bestimmt sind, abgehalten.
1949	Westoverle-dingen	• Reisende Prediger aus den früheren Ostgebieten halten Gottesdienste ab. Einwohnher aus dem Ort schließen sich der Kerngruppe an.
1950	Flensburg	• Deutsche Flüchtlinge, die im Lager Flensburg-Weiche leben (heute Gartenstadt), beginnen mit Versammlungen. • Kerngruppe kommt aus Pommern und Ostpreußen.
	Niebüll	• Flüchtlinge aus Pommern bilden Kerngruppe und beginnen mit Versammlungen.
1969	Bad Malente	• Ostflüchtlinge treffen sich zwanzig Jahre lang in Hauskreisen, bevor 1969 eine Gemeinde gegründet wird.

Volksmission

Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1946	Winnenden	• Beginnt als Hauskreis bei Familie Josef Schal, Ostflüchtlingen aus Jugoslawien.

BFP

Fortsetzung Anhang D: Gemeindegründungen von deutschen Flüchtlingen		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1945	Glückstadt *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab. • Gemeinde tritt 1994 dem BFP bei.
	Krempe *Elim*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab.
	Lilienthal *CG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab. • Anfangs predigen verschiedene Prediger und wechseln sich in der Leitung ab.
	Salzgitter *CG Elim*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab. • Gemeinde tritt der ACD 1957 bei.
	Schneverdingen *CK*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab.
1947	Achim *FCG*	• Hauskreis bildet sich aus Flüchtlingen aus den Ostgebieten.
	Kiel *FCG*	• Flüchtlinge aus den Ostgebieten schließen sich mit Christen aus dem Ort zusammen und halten Versammlungen ab.
	Löbau *Elim*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab. • Station der Elim-Gemeinde in Dresden.
	Moormerland/ Jheringsfehn *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab.
	Neuenkirchen (Lüneburger Heide) *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab. • Gemeinde tritt 2007 dem BFP bei.

Fortsetzung Anhang D: Gemeindegründungen von deutschen Flüchtlingen/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1947	Oldenburg *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab. • Gemeinde tritt 1957 der ACD bei.
	Sonnefeld *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab. • Gemeinde zieht 1989 von Lichtenfels nach Sonnefeld.
1948	Husum *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab.
1949	Ahrendsburg *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab.
	Bielefeld *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab. • Gerhard Krüger ist die treibende Kraft.
	Bockenem-Bornum *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab. • Gerhard Krüger ist die treibende Kraft bei der Initiierung der Gemeinde. • Gemeinde tritt 1957 der ACD bei.
	Lübeck *Agape*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab. • Neue Arbeit ist Station der Elim-Gemeinde in Hamburg. • Gemeinde tritt 1957 der ACD bei.
	Lüneburg *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab.

Fortsetzung Anhang D: Gemeindegründungen von deutschen Flüchtlingen/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1949	Müllheim *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab.
	Neumünster *CG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab. • Gemeinde tritt 1957 der ACD bei.
	Soltau *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab. • Gemeinde tritt 1961 der ACD bei.
1950	Dingolfing *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab.
	Fürstenau *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab. • Gemeinde tritt 1957 der ACD bei.
	Weener *CK*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen. • Der Sohn von einem der ersten Menschen, die zum Glauben an Christus finden, leitet später als Pastor die Gemeinde (Friedhelm Holthuis). • Gemeinde tritt 1994 dem BFP bei.
1951	Bad Hersfeld *FCG*	• FCG-Hauskreis bildet sich, nachdem man Kontakte zu Erwin Lorenz, Pastor der FCG Frankfurt, aufnimmt. • Ein Flüchtling aus den Ostgebieten arbeitet für kurze Zeit im Ort und spricht mit baptistischen Gläubigen über seine Pfingsterfahrung. • Diese Gruppe von Gläubigen bildet später Kerngruppe der neuen Gemeinde.
	Eutin *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab.

Fortsetzung Anhang D: Gemeindegründungen von deutschen Flüchtlingen/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1951	Krefeld *CG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab. • Gerhard Krüger ist die treibende Kraft. • Erster Pastor ist 1961 Werner Gunia.
1952	Bergheim *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab.
	Hildesheim *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab.
	Karlsruhe-Durlach *Agape*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab.
	Köln-Ehrenfeld *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab.
	Speyer *Arche*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab.
1953	Ahrensbök *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab. • Bevölkerung verdoppelt sich in den Nachkriegs-jahren wegen der Ostflüchtlinge. • Erste Versammlungen bereits 1948.
	Tostedt *CC*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab.
1954	Andernach *FCG*	• Erich Kern und seine Familie müssen aus den Ostgebieten fliehen, lassen sich hier nieder und fangen mit Versammlungen an.
	Buchholz *FK*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab.

Fortsetzung Anhang D: Gemeindegründungen von deutschen Flüchtlingen/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1954	Grevenbroich *FK*	• Ostflüchtlinge aus Stolp, Pommern, bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab.
	Hannover *CE*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab. • Gerhard Krüger hilft bei der Initiierung. • In den Anfangsjahren wird die Arbeit von Assemblies-of-God-Missionaren Olga Olson und John P. Kolenda unterstützt.
	Nordhorn *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab. • Gerhard Krüger hilft bei der Initiierung.
1955	Furtwangen *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab.
1956	Gifhorn *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab.
	Ingolstadt *FCG*	• Russische und polnische Flüchtlinge bilden die Kerngruppe. • Gemeindegründer ist schwedischer Missionar. • Einige Jahre später emigrieren viele der ehemaligen Flüchtlinge in die USA.
1957	Celle *CZ*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten einen Hauskreis ab.
	Hagen *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe zusammen mit anderen evangelikalen Gläubigen. • Arbeit wird von Laien geleitet; verschiedene ACD-Pastoren dienen dort und geben Hilfe.
1957	Pfedelbach *PG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten erste öffentliche Versammlungen in einer Schmiede ab.

Fortsetzung Anhang D: Gemeindegründungen von deutschen Flüchtlingen/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1958	Clenze *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Gottesdienste ab. • Gemeinde beibt zwölf Jahre lang Station der Gemeinde in Lüneburg und später von der Gemeinde in Uelzen. • In den ersten Jahren werden zahlreiche Evangelisationen abgehalten.
1959	Elmshorn *CZ Arche*	• Öffentliche Versammlungen finden in einer Schule statt und werden von zwei Ehepaaren aus Ostpreußen geleitet. • Die Elim-Gemeinde Hamburg unterstützt.
	Kitzingen *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab. • Die Kerngruppe wird von Erwin Lorenz aus der FCG Frankfurt unterstützt. • Karl-Heinz Neumann wird erster Pastor.
1962	Uelzen *FCG*	• Deutsche Ostflüchtlinge bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab. • Kerngruppe besteht aus einer großen Familie, die sehr musikalisch ist, was in den Anfängen eine große Hilfe ist.
1966	Seesen *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab.
	Zeven *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und halten Versammlungen ab.
1969	Hameln *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe und beginnen Hauskreis. • Arbeit ist Station der Elim-Gemeinde Hannover.
1969	Verden/Aller *FCG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe. • Arbeit wird von Gerhard Klemm aus der FCG Bremen und von Reinhold Ulonska unterstützt.

Fortsetzung Anhang D: Gemeindegründungen von deutschen Flüchtlingen/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1972	Norden *FG*	• Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten bilden Kerngruppe. • Neue Arbeit wird von FCG Leer unterstützt.

ANHANG E

Gemeindegründer/in bekommt Ruf/Bürde und beginnt neue Arbeit in Heimatstadt oder zieht in die Zielstadt: 1945–2005

Gemeinde Gottes

Jahr	*Stadt/Gemeinde*	*Historische Daten*
1963	Westerstede	• Laienehepaar beginnt mit Hauskreis in ihrem Zuhause. • Die Ehefrau des Gemeindegründers wuchs in einer GG in Süddeutschland auf. • Heute ist die Tochter des Gemeindegründers Pastorin der Gemeinde.
1973	Augsburg	• Die Matutis-Familie mit deutsch-russischem Hintergrund wohnt in der Stadt und beginnt Gemeindegründung. • Anfangs werden evangelistische Veranstaltungen in einem öffentlichen Saal abgehalten.
1974	Aschaffenburg	• Johann Henning, ein Geschäftsmann, beginnt eine unabhängige Arbeit. • Anfangs hält er Straßenversammlungen ab. • Gemeindegründer bekehrte sich 1952 in der Backnang GG. • Gemeinde tritt 1996 der GG bei.
1975	Bad Säckingen	• Bernhard Sack führt aus der GG-Gemeinde Wehr eine zweiwöchige Evangelisation mit dem Evangelisten Johannes Oppermann durch. • Pionier-Einsatz-Team mit zwanzig jungen Menschen aus anderen GG helfen bei Einsatz.
1981	Mannheim	• Gemeindegründer Helmut Füssle hält evangelistische Zeltveranstaltung auf dem Mannheimer Messegelände ab. • Eine Gruppe junger Menschen aus der Waldorf-GG, die heute in Heidelberg-Leimen ist, hilft bei den Straßeneinsätzen und der Evangelisation.

Fortsetzung Anhang E: Gemeindegründer/in bekommt Ruf/Bürde und beginnt neue Arbeit in Heimatstadt oder zieht in die Zielstadt/GG		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1991	Schwerin	• Karl-Otto Böhringer, Oberstudienrat i. R., und seine Frau ziehen von Süddeutschland nach Schwerin und initiieren neue Arbeit.
1995	Andernach	• Gemeindegründer Rudi Schepik wohnt in der Stadt und hat jahrelang für das Internationale Hilfswerk Samariterdienst der GG gearbeitet. • Pastor der GG Mannheim Helmut Füssle unterstützt Familie Schepik, die die neue Gemeinde mit evangelistischen Einsätzen beginnt.
	Bad Malente	• Gemeindegründer Wolfgang Westermann wohnt in der Umgebung und initiiert neue Arbeit.
2003	Breisach	• Gemeindegründer Lothar Schönbach beginnt neue Arbeit mit einer Kerngruppe aus sechs Gläubigen. • Anfangs besuchen nur zehn bis zwölf Menschen die Gottesdienste.
2005	Salem	• Seit mehreren Jahren trifft sich die Kerngruppe als Hauskreis. • Christian Krumbacher, Pastor der Trossingen GG, leitet die neue Arbeit. • 2010 hat die Gemeinde ca. fünfzehn Mitglieder.

Ecclesia

Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1973	Bad Marienberg	• Laie zieht wegen Arbeitswechsel in Stadt und beginnt 1969 einen Hauskreis, der zur Gründung der Gemeinde führt.
1975	Darmstadt/ Kranichstein	• Helmut and Margita Vierheller, Laien, fühlen sich durch den Dienst eines finnischen Evangelisten inspiriert und angehalten, regelmäßige Gottesdienste abzuhalten. • Das Leiterehepaar betont Heilungs- und Freisetzungsdienste.

Fortsetzung Anhang E: Gemeindegründer/in bekommt Ruf Bürde und beginnt neue Arbeit in Heimatstadt oder zieht in die Zielstadt/EC		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1993	Bitterfeld	• Martin Lieske wird von der Ecclesia ausgesandt, um eine Gemeinde in diesem neuen Bundesland zu gründen. • Vor und nach 1993 finden verschiedene evangelistische Veranstaltungen mit Teams der Ecclesia-Jugend aus verschiedenen Teilen Deutschlands statt.
	Laupheim	• Gemeindegründer zieht in die Stadt und erhält Unterstützung aus der Gemeinde Ulm. • Mehrere Ecclesia-Gemeinden helfen anfangs mit Finanzen. • Teil der Kerngruppe gehört zu einem Hauskreis, der bereits in den Achtzigerjahren begonnen hat.
1996	Schwabmünchen	• Thomas and Sabine Hoffmann ziehen mit ihrer Familie in die Gegend und beginnen bei sich zu Hause einen Hauskreis. • Die Hoffmanns sind Mitglieder der EC Augsburg, die ca. dreißig Kilometer entfernt ist. • Eine Gemeinde entwickelt sich, weil einige in der Gruppe froh sind, nicht mehr so weit zum Gottesdienst fahren zu müssen. • Anfangs ist die EC Augsburg nicht so begeistert und gibt keine Unterstützung, weil sie keine Mitglieder und Mitarbeiter verlieren möchte.

Mülheimer Verband

Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1998	Weil der Stadt	• Gemeindegründer zieht in die Stadt und initiiert neue Arbeit. • Junge Gemeinde kann eigenes Haus bauen. • Es werden finanzielle Mittel aus dem Verkauf einer Gemeinde des MV frei, die in der Umgebung geschlossen wurde.

Volksmission

Fortsetzung Anhang E: Gemeindegründer/in bekommt Ruf/Bürde und beginnt neue Arbeit in Heimatstadt oder zieht in die Zielstadt		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1945	Stuttgart/ Zuffenhausen	• Gemeinde entwickelt sich aus zwei Hauskreisen, die sich heimlich treffen zu einer Zeit, in der von den Nazis eigentlich Versammlungen dieser Art verboten worden sind. • Im September 1945 findet die erste öffentliche Veranstaltung in einer ausgebombten Schule mit vierzig bis fünfzig Anwesenden statt. • Karl Fix ist Initiator der Gemeinde und leitet später auch den Verband der Volksmission. • Am darauffolgenden Sonntag findet die erste Straßenversammlung statt und in den folgenden Wochen bekehren sich viele Männer und Frauen, denn Erweckung liegt in der Luft. • 1946 werden 250 Menschen in einem öffentlichen Hallenbad in Untertürkheim getauft. • Die Volksmission organisiert sich offiziell 1945 als ein Gemeindeverband mit der Gemeinde Zuffenhausen als Muttergemeinde und als Missionszentrale in Süddeutschland. • Paula Gassner, eine Schlüsselmitarbeiterin in den Anfängen der Volksmission, gründet später ihr eigenes unabhängiges Werk.
1946	Aichwald	• Anfangs ist die Gemeinde dem MV angeschlossen und wird dann später unabhängig. • 2006 tritt die Gemeinde der VM bei.
1947	Stuttgart/ Vaihingen	• Erste Gottesdienste finden in der Fanny-Leicht-Schule in enger Verbindung mit der VM Zuffenhausen statt. • 1955 findet die erste von vielen evangelistischen Veranstaltungen statt.
1949	Göppingen	• Erste Gottesdienste in einer Schule. • H. Singer, Initiator der Gemeinde, hat persönliche Kontakte zur Leiterschaft der VM. • Bis 1972 trifft sich die junge Gemeinde in einer Adventisten-Gemeinde.

Fortsetzung Anhang E: Gemeindegründer/in bekommt Ruf/Bürde und beginnt neue Arbeit in Heimatstadt oder zieht in die Zielstadt/VM		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1954	Pforzheim	• Gemeinde beginnt unter schwierigen Umständen mit Kerngruppe in einem ehemaligen Bunker. • 1959 wird Gottlob Ling Pastor der Gemeinde. • Später leitet Ling den Gemeindeverband der VM.
1958	Reutlingen	• Rudolf Schwabe beginnt mit Gottesdiensten in angemieteten Räumen in der Stadtmitte. • Im Laufe der Jahre finden viele evangelistische Veranstaltungen und Bibelkonferenzen statt. • 1977 kauft die Gemeinde ein eigenes Gebäude. • Die Reutlingen VM ist heute die größte VM-Gemeinde mit mehr als 400 Mitgliedern.
1967	Mannheim	• Evangelistische Zeltveranstaltungen werden mit Unterstützung von ca. fünfzehn Menschen aus verschiedenen anderen VM-Gemeinden durchgeführt. • Gemeindegründer Günther and Erni Kaupp ziehen nach Mannheim und beginnen mit regelmäßigen Gottesdiensten in einer Schule.
1982	Altdorf b. Nürnberg	• Ein Hauskreis beginnt bei Gemeindegründer Manfred Bleile statt. • 1984 mietet die junge Gemeinde ein Ladenlokal für ihre Gottesdienste.
1984	Maulbronn-Zaiserweiler	• Ein Rentnerehepaar ist der Schlüssel zum Anfang dieser neuen Gemeinde. • Gretel Bahnmaier beginnt mit Kinder- und Jugendstunden und ihr Ehemann Richard führt Hausversammlungen durch. • 1991 kauft die junge Gemeinde ein ehemaliges Gebäude der Methodisten.

BFP

Fortsetzung Anhang E: Gemeindegründer/in bekommt Ruf/Bürde und beginnt neue Arbeit in Heimatstadt oder zieht in die Zielstadt		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1947	Wendlingen *CG*	• Erste Gottesdienste beginnen, nachdem sich verschiedene christliche Gruppen zusammentun und eine Kerngruppe bilden.
1950	Lörrach *FCG*	• Öffentliche Versammlungen werden abgehalten mit begleitenden Straßenversammlungen und einem sehr effektiven Jugendchor.
1952	Wolfsburg *CZ*	• Gottesdienste beginnen, nachdem sich eine Kerngruppe aus VW-Mitarbeitern bildet, die aus verschiedenen Teilen Deutschlands hierher gezogen sind. • Ewald Kropp wird 1953 Pastor der Gemeinde und erhält Unterstützung von Oskar Lardon und später von Oskar Jeske.
1956	Stralsund *Elim*	• Kerngruppe beginnt als Hauskreis. • Heinz Danker, ein Landvermesser, gründete die Gemeinde bereits 1950 und schloss sich dem MV an. Wenige Monate später wurde der MV von der ostdeutschen Regierung verboten. Jahrelang bemühte man sich um die Genehmigung, sich öffentlich treffen zu dürfen, bis die Behörden schließlich nachgaben. • Als Kind fand Heinz Danker durch den Dienst von Erwin Lorenz zum Glauben an Christus. • Lorenz war damals Pastor in Berlin-Steglitz.
1960	Düsseldorf *JH*	• Hauskreis beginnt, nachdem eine pfingstliche Gemeinde in der Stadt geschlossen wird.
	Osnabrück *CC*	• Öffentliche Versammlungen werden von Hulda Kruppa angehalten, die als amerikanische Missionarin in ihr Heimatland Deutschland zurückgekehrt ist.
1961	Bad Nauheim *FCG*	• Gemeindegründerin Wiltraud Bechthold beginnt mit Versammlungen in einem Hotel. Auch startet Bechthold regelmäßige Kinderstunden. Sie hat eigentlich immer eine Bürde für Indien, aber kann nie ein Visum erlangen.

Fortsetzung Anhang E: Gemeindegründer/in bekommt Ruf/Bürde und beginnt neue Arbeit in Heimatstadt oder zieht in die Zielstadt/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1963	Bonn *Elim*	• Evangelistische Zeltveranstaltungen finden statt mit Gemeindegründer Waldemar Sardaczuk und seiner Frau Kriemhilde, die nach Bonn ziehen. Ein Team von jungen Menschen aus verschiedenen ACD-Gemeinden hilft bei den Einsätzen.
1964	Flensburg *FCG*	• Evangelistische Zeltveranstaltungen werden von Gemeindegründer Reinhard Bonnke durchgeführt, der in die Stadt zieht. • Bonnke gründet später sein eigenes Missionswerk *Christus für alle Nationen* mit dem Hauptfokus auf Massenevangelisation in Afrika, wo er Millionen mit dem Evangelium erreicht.
	Münster *CG*	• Ein Mitglied der FCG Bochum zieht in die Stadt und wünscht sich eine Pfingstgemeinde. • Kurt Zembitski, Pastor der FCG Bochum, ermutigt Gemeindegründer Otto Lehndorff nach Münster zu ziehen. • Lehndorfs Frau ist Lehrerin und findet Arbeit in der Nähe, sodass die Familie finanziell abgesichert ist.
1966	Kall *FCG*	• M. Soll initiiert als Laie die Gemeinde, nachdem er ein Wochenendhaus in der Gegend gekauft hat. Sein Hauptwohnsitz bleibt in Köln. • Die neue Arbeit wird von den Gemeinden in Aachen und Bonn finanziell unterstützt.
1971	Nürnberg *FCG*	• Evangelistische Zeltveranstaltungen finden anfangs statt. • Gemeindegründer Peter Kierner zieht nach seinem Abschluss von der Bibelschule Beröa in die Stadt. • Zwölf Jahre lang werden immer wieder Zeltevangelisationen mit verschiedenen Evangelisten durchgeführt.

Fortsetzung Anhang E: Gemeindegründer/in bekommt Ruf/Bürde und beginnt neue Arbeit in Heimatstadt oder zieht in die Zielstadt/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1972	Bensheim *CZ*	• Hauskreis beginnt in Zwingenberg im Haus der Bodenhöfer-Familie. • Gemeinde zieht 1994 nach Bensheim um.
1974	Bomlitz-Uetzingen *AG*	• Gemeindegründer baut in der Gegend ein Haus und beginnt mit Hauskreisen, die sich in eine Gemeinde entwickeln.
1975	Stuttgart-Mühlhausen *BH*	• Evangelistische Veranstaltungen werden von einem Bibelschulteam von Beröa durchgeführt. • Nach einer dieser Veranstaltungen werden regelmäßige Gottesdienste von ehemaligem Bibelschüler gehalten.
1976	Bad Kreuznach *FCG*	• Einige Jahre bevor mit regelmäßigen Gottesdiensten begonnen wird, haben die Böttners, eine Flüchtlingsfamilie aus den Ostgebieten, bereits einen Hauskreis bei sich zu Hause. • Ursprünglich hat man enge Verbindungen mit der FCG Neugraben, die 1963 in Bad Kreuznach eine Evangelisation abgehalten hat. • 1993 tritt die Gemeinde dem BFP bei.
	Neustadt/Aisch *FCG*	• Evangelistische Veranstaltungen werden mithilfe von Pionier-Einsatz-Teams der ACD abgehalten. • Gemeindegründer Helmut Starr und seine Familie ziehen in die Stadt.
	Quakenbrück *FCG*	• Gemeindegründer zieht in die Stadt. • Es finden bereits jahrelang Hauskreise statt, bevor die Gemeinde 1976 offiziell initiiert wird.
1977	Biberach *FCG*	• Eine Großfamilie zieht in die Stadt und hat die Vision, eine Gemeinde zu gründen. • 1990 tritt die Gemeinde dem BFP bei.
1978	Garching *FCG*	• Hauskreise beginnen, nachdem der Gemeindegründer in die Stadt zieht.

Fortsetzung Anhang E: Gemeindegründer/in bekommt Ruf/Bürde und beginnt neue Arbeit in Heimatstadt oder zieht in die Zielstadt/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1979	Augsburg *NL*	• Otto Köln wohnt in Wuppertal und sucht nach neuer Zielstadt, um Gemeinde zu gründen. • Er spürt, dass Gott ihn nach Augsburg führt. Er zieht dorthin und nimmt eine Arbeit an. 1978 beginnt er mit Hauskreisarbeit. • Er erhält keine Unterstützung von anderen Gemeinden, nur Ermutigung durch die Waldvogel-Bewegung. • Gemeinde tritt 2007 dem BFP bei.
1980	Lippstadt *FCG*	• Gemeindegründer Ralf Kühnast lebt in der Stadt und initiiert neue Arbeit. • Zuvor hat Kühnast in Soest und Paderborn Gemeinden gegründet.
	Euskirchen *FCG*	• Gemeindegründer Hans-Jürgen Gleichmann hat drei Jahre lang einen Hauskreis. • Anfangs werden zahlreiche Straßenveranstaltungen durchgeführt, zusammen mit einem Informationstisch. • 1981 beginnt die junge Gemeinde eine Teestubenarbeit und erreicht viele Menschen für Christus.
1983	Stockach *FCG*	• Der Hauskreisleiter Zucs zieht in die Umgebung mit dem Wunsch, eine Gemeinde zu gründen. • Ein Jahr, nachdem er den Hauskreis beginnt, stirbt er unerwartet. • Andere in der Kerngruppe nehmen seine Vision auf und starten eine Gemeinde.
1984	Babenhausen *FCG*	• Ingrid und Samir Jacoub eröffnen ein Pflegeheim in der Stadt und beginnen mit Hauskreisarbeit. • Gemeindegründer Ehrecke, Absolvent der Bibelschule Beröa, wird gebeten, die neue Arbeit als Pastor zu leiten.

Fortsetzung Anhang E: Gemeindegründer/in bekommt Ruf/Bürde und beginnt neue Arbeit in Heimatstadt oder zieht in die Zielstadt/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1987	Bad Kreuznach *BH*	• Norbert Ossendorf absolviert die Bibelschule Beröa und zieht in die Stadt, um eine Gemeinde zu gründen. • Alfred Ziefle und Assemblies-of-God-Missionar Paul Clark geben finanzielle und Coaching-Hilfe. • Einige in der Kerngruppe sind durch Amway-Vertreter zum Glauben gekommen.
	Bad Reichenhall *FCG*	• Gemeindegründer Anton Bergmair zieht in die Stadt und arbeitet mit einem Hauskreis zusammen, der zwanzig Jahre zuvor von der FCG in Salzburg, Österreich, gestartet wurde. • Aus diesem Hauskreis entwickelt sich eine Gemeinde.
	Goslar *JG*	• Gemeindegründer Gerald Schultz, Absolvent von Beröa, zieht mit seiner Familie in die Stadt. • Ein Pionier-Einsatz-Team der BFP-Neuland Mission hilft bei einer evangelistischen Veranstaltung.
1988	Gronau *FCG*	• Ein Hauskreis beginnt, als Nigel Sheldrick die Bürde erhält, eine Gemeinde zu gründen.
1990	Rosenheim *BH*	• Evangelistische Veranstaltungen werden durchgeführt, unterstützt von der FCG Regensburg. • Gemeindegründer Anton Kerkel zieht in die Stadt und nimmt eine Arbeitsstelle an, um seine Familie in der Anfangsphase finanziell abzusichern.
	Schüttorf *FCG*	• Eine Familie zieht in die Stadt mit der Bürde, eine Gemeinde zu gründen.
1991	Magdeburg *PG*	• Gemeindegründer Thorsten Moll und seine Familie ziehen nach Magdeburg und initiieren neue Gemeinde. • Finanzielle Hilfe fließen vom BFP, anderen Ortsgemeinden und den Assemblies of God, USA.

Fortsetzung Anhang E: Gemeindegründer/in bekommt Ruf/Bürde und beginnt neue Arbeit in Heimatstadt oder zieht in die Zielstadt/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1991	Schleswig *IG*	• Gemeindegründer Burghard Neuwald zieht mit seiner Familie von Kassel nach Schleswig. • Arbeit wird vom BFP und dem Jesus Centrum Kassel unterstützt, wo Neuwald zuvor als Jugendpastor angestellt war.
	Trier *GLG*	• Kerngruppe bildet Hauskreis, geleitet von Horst and Charlotte Gräve, die aus Bonn hierher ziehen. Assemblies-of-God-Missionar Paul Clark und die Region Rheinland-Pfalz/ Saarland unterstützen die neue Arbeit.
1992	Ludwigshafen *CC*	• Gemeindegründer Udo Herbold wohnt in der Stadt und gründet Arbeit. • FCG Heidelberg unterstützt.
1993	Freiberg *PG*	• Gemeindegründer Dieter and Heike Palten ziehen nach Freiberg. Die neue Arbeit wird vom BFP, der Elim-Gemeinde in Hannover und der Region Sachsen unterstützt.
	Schwerin *Arche*	• Gemeindegründer zieht nach Schwerin und erhält Unterstützung vom BFP und der Arche Hamburg.
1994	Bonn-Bad Godesberg *CLW*	• Ein Teil der Gemeinde, geleitet von Gerhard Uphoff, bleibt in der Römerstraße. • Ein größerer Teil der CLW-Gemeinde zieht nach Bad Godesberg,nachdem dort ein neues Gemeindehaus gebaut wurde.
	Steinau a.d.Str. *FCG*	• Gemeindegründer Haymo Jansen wohnt in der Umgebung und beginnt mithilfe der FCG Hanau eine neue Gemeinde.
1995	Achim *CG*	• Zwei Familien bilden eine Kerngruppe und beten für eine neue Gemeinde in ihrer Stadt. • Kerngruppe kommt in Kontakt mit Uwe Schäfer, Pastor der BFP-Gemeinde in Wuppertal, und er hilft bei Initiierung von Gemeinde. • Nachdem die Arbeit offiziell gegründet ist, kommen deutsch-russische Familien hinzu und die Gemeinde tritt 1998 dem BFP bei.

Fortsetzung Anhang E: Gemeindegründer/in bekommt Ruf/Bürde und beginnt neue Arbeit in Heimatstadt oder zieht in die Zielstadt/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1995	Rüsselsheim *JG*	• Gemeindegründer Andreas Gens, Jugendpastor der FCG Wiesbaden, zieht in die Stadt und initiiert neue Gemeinde. • Zwei Jahre lang trifft sich ein Hauskreis unter dem Dach der FCG Wiesbaden. • Gemeindegründung erhält keine Unterstützung von außen.
	Walsrode *Agape*	• Ein Jahr zuvor war eine Gemeinde vom BFP aufgelöst worden. • Georg Gottwald, Laienpastor, startet mithilfe einer Kerngruppe aus den BFP-Gemeinden in Uetzingen, Soltau und Krelingen eine Neugründungsinitiative. • Andreas Timm aus der BFP-Gemeinde Tostedt hilft und coacht.
1996	Büdingen *BG*	• Gemeindegründer Henoch Leinberger zieht in seine Heimatstadt zurück und hat die Bürde, eine neue Gemeinde zu gründen. • Die Gemeindegründung erhält keine Unterstützung von außen und Gemeindegründer nimmt eine säkulare Arbeitsstelle an. • Gemeinde tritt 2006 dem BFP bei.
	Heidelberg *TL*	• Gemeindegründer Anton Buchholz beginnt eine Gemeinde in seiner Nachbarschaft mit Unterstützung des CC in Ludwigshafen.
1997	Jena *CG*	• Gemeindegründer Johnson Olowookere beginnt eine unabhängige Gemeinde in Jena. • Olowookere stammt aus Nigeria und studiert an der Universität Jena. • 2001 tritt die Gemeinde dem BFP bei.
1998	Ebstorf *Arche*	• Pastor Frank Herzfeldt zieht in die Stadt und baut ein Haus. Obwohl er nach einigen Jahren wieder wegziehen möchte, klappt dies nicht. Er spürt, dass Gott ihn zu einer Gemeindegründung drängt. • 2005 tritt die Gemeinde dem BFP bei.

Fortsetzung Anhang E: Gemeindegründer/in bekommt Ruf/Bürde und beginnt neue Arbeit in Heimatstadt oder zieht in die Zielstadt/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1998	Mühlhausen *CG*	• Gemeindegründer Robert Franz zieht in die Stadt zurück, in der er als Kind gelebt hat. • Die neue Gemeinde wird vom BFP und Einzelpersonen unterstützt.
	Sangerhausen *PG*	• Gemeindegründer Dieter and Heike Palten ziehen in die Stadt und initiieren Gemeinde. • Anfangs wird die neue Arbeit vom BFP unterstützt.
2000	Erfurt *CZ*	• Gemeindegründer Markus Brandt zieht mit seiner Familie in die Stadt und initiiert Gemeinde. • Die Arbeit wird vom BFP, der Region Rheinland-Pfalz/Saarland und einigen Gemeinden unterstützt. • Assemblies-of-God-Missionar Paul Clark hilft durch Coaching.
2001	Mosbach *FCG*	• Matthias Hetz zieht als Laie in die Umgebung mit der Bürde, eine Gemeinde zu gründen. • Gemeindegründung erhält keine Unterstützung von außen.
	Jena *PG*	• Gemeindegründer Uwe Kaul zieht mit seiner Frau Anke in die Stadt und initiiert Gemeinde. • Die BFP-Region Thüringen und der BFP geben Unterstützung. • Assemblies-of-God-Missionar Paul Clark hilft der neuen Gemeinde durch Coaching.
2002	Berlin *CGZ*	• Gemeindegründer Siegfried Preusser zieht in die Stadt, mit der Bürde eine Gemeinde zu gründen. • Assemblies-of-God-Missionar Hans Theerman ist Teil der Kerngruppe.
2003	Haina (Kloster)/ Halgehausen *FCG*	• Hauskreis bildet sich, nachdem Gemeindegründer Reinhold Scharwey eine Bürde für die Umgebung empfängt. • Die BFP-Gemeinde in Frankenberg hilft durch Motivation und Ermutigung.

Fortsetzung Anhang E: Gemeindegründer/in bekommt Ruf/Bürde und beginnt neue Arbeit in Heimatstadt oder zieht in die Zielstadt/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
2004	Berlin *Elim*	• Gemeindegründer Herbert and Chung-Sook Bachmann halten in ihrem Zuhause Gottesdienste ab.
	Bornheim *FCG*	• Gemeindegründer Burkhard Grimske beginnt mit Versammlungen in seiner Stadt, unterstützt durch die BFP-Gemeinden in Bonn und Euskirchen.
	Gelnhausen-Roth *JZ*	• Gemeindegründer Volker Speck und seine Frau Angelika wohnen in der Umgebung und haben die Bürde, eine Gemeinde zu gründen. • Es finden Hauskreise statt, die sich in eine Gemeinde entwickeln.
	Konstanz *LC*	• Gemeindegründer Freimut und Joanna Haverkamp absolvieren eine Ausbildung am Hillsong College in Australien, ziehen in ihre Heimatstadt zurück und beginnen mit einem Hauskreis. • Anfangs muss Haverkamp eine säkulare Arbeitsstelle annehmen. • Lakeside Church (heute Hillsong Church) hat 2009 offiziell 130 Mitglieder und ist somit die am schnellsten wachsende Gemeinde im BFP.
	Woernitz *CG*	• Gemeindegründer Uwe Braun zieht in die Stadt und schließt sich einer Kerngruppe an, die entschlossen ist, eine Gemeinde zu gründen. • Keine Unterstützung von außen erfolgt. • 2009 tritt die Gemeinde dem BFP bei.
2005	Fellbach *CG*	• Drei Ehepaare bilden einen Hauskreis und treffen sich für Gebet und Fasten, um eine Vision von Gott zu erhalten. • Postmoderner Schwerpunkt ist die Basis dieser Gemeindegründung.
	Neunkirchen-Seelscheid *GZ*	• Gemeindegründer Dietrich Krause beginnt Gottesdienste in seiner Stadt abzuhalten. • Einige Jahre später wird die Gemeinde Tochtergemeinde der CLW-Gemeinde in Bonn.

ANHANG F

Muttergemeinden gründen Tochtergemeinden: 1945–2005

Gemeinde Gottes

Jahr	*Stadt/Gemeinde*	*Historische Daten*
1948	Allmersbach im Tal	• Hauskreis beginnt sonntagabends im Haus der Familie Gotthilf Wächter. • Gemeinde ist Tochter der GG Backnang.
1955	Herrenberg	• Beginnt als Hauskreis und Station der GG Krehwinkel.
1967	Lauchringen	• Arbeit wird von Erwin Sack, Pastor der GG Wehr, in Waldshut-Tiengen initiiert. • 2001 zieht die Gemeinde nach Lauchringen um.
1973	Rheinfelden	• Erwin and Bernhard Sack halten zusammen mit Helmut Petchke aus der GG Wehr evangelistische Zeltveranstaltungen ab. • Die neue Gemeinde wird von der GG Wehr ca. sechs Jahre lang verwaltet.
1992	Karlsruhe-Neureut	• Tochter der GG Landau. Einige aus der Kerngruppe kamen durch gläubige Amway-Vertreter zum Glauben an Christus.
	Trossingen	• Tochter der GG VS Schwenningen. • 1991 zieht der Gemeindegründer Christian Krumbacher in die Stadt. • Die nationale Leiterschaft der GG hat die Gemeindegründung nach Beratungen mit der GG VS-Schwenningen, die nur zwölf Kilometer entfernt liegt, ermutigt. Es wird entschieden, sofort mit Sonntagmorgengottesdiensten zu beginnen, damit sich jeder gleich entscheiden muss, ob er sich der Gemeindegründungen anschließen oder in der Muttergemeinde bleiben möchte.

Fortsetzung Anhang F: Muttergemeinden gründen Tochtergemeinden/GG		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1992	Fortsetzung: Trossingen	• Acht Mitglieder der Muttergemeinde schließen sich der Gemeindegründung an. • 1992 zieht die junge Gemeinde in ein angemietetes Gebäude und hält verschiedene evangelistische Veranstaltungen ab. • Acht Menschen werden im ersten Jahr getauft.
2000	Rudersberg	• Tochtergemeinde von Krehwinkel. • Gemeindegründer Martin Halbgewachs, ein Bibelschüler, verspürt eine Bürde für Rudersberg, wo zu diesem Zeitpunkt das Church of God European Theological Seminary ist. • Anfang 1993 werden von Zeit zu Zeit erste Gottesdienste in Rudersberg mit einem Team aus zehn Mitgliedern aus der Muttergemeinde in Krehwinkel abgehalten. • Krehwinkel hat eine Bevölkerung von 250 und Rudersberg hat 5 000 Einwohner; nur fünf Kilometer liegen zwischen den beiden Ortschaften. • Nachdem feststeht, dass eine Kerngruppe von zwanzig Mitgliedern und weitere zwanzig Zugehörige sich der neuen Arbeit anschließen möchten, beginnen die Gottesdienste in einem Kino. • Ein Aussendungsgottesdienst findet in der Muttergemeinde statt, unterstützt von der GG auf nationaler Ebene und der regionalen Leiterschaft.
2005	Neulußheim	• Tochtergemeinde der GG-Mannheim. • Ungefähr fünfzehn Menschen aus der Muttergemeinde und weitere zehn Gläubige aus der GG Heidelberg-Leimen bilden eine Kerngruppe. • Die neue Gemeinde kann ein Gemeindehaus kaufen, das vormals einer unabhängigen Baptisten-Gemeinde gehörte.

Ecclesia

Fortsetzung Anhang F: Muttergemeinden gründen Tochtergemeinden		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1958	Hilden	• Kerngruppe reist zu den Sonntagsgottesdiensten nach Solingen. Während der Woche findet eine Veranstaltung in einer Schule statt. • Anfangs kommen die meisten aus der Kerngruppe aus der evangelischen Kirche.
1960	Siegburg	• Stationsgemeinde der EC Köln. • Gemeinde etabliert sich, als Erich Hentschel von Köln nach Siegburg zieht und die Leitung der jungen Gemeinde übernimmt. • Es wird ein heruntergekommenes Gebäude gekauft und von Grund auf als Gemeindehaus umgebaut.
1970	Bad Reichenhall	• Station der EC München. • Kerngruppe triftt sich seit den späten Fünfzigerjahren als Hauskreis, als man durch den Dienst von Hermann Zaiss in Salzburg inspiriert wurde.
1976	Krefeld-Linn	• Tochtergemeinde der EC Duisburg. • Arbeit fängt als Teestube an.
1980	Groß-Umstadt/ Klein-Umstadt	• Tochtergemeinde der EC Brensbach. Mehrere Mitglieder werden von der Muttergemeinde freigestellt, um sich der jungen Arbeit anzuschließen.

Mülheimer Verband

Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1993	Berlin-Spandau	• Tochtergemeinde der MV Lukas-Gemeinde in Berlin. • Vierzig Menschen aus der Muttergemeinde bilden eine Kerngruppe, um die neue Arbeit zu starten. • Anfangs trifft sich die Gemeinde in einer katholischen Kirche.

Fortsetzung Anhang F: Muttergemeinden gründen Tochtergemeinden/MV		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1994	Berlin-Marzahn	• Tochter der MV Lukas-Gemeinde in Berlin. • Viele Herausforderungen bei der Zusammenstellung einer Kerngruppe und dem Aufbau des Dienstes in den ersten zehn Jahren.
1997	Lüneburg	• Tochter der MV-Gemeinde Hamburg. • Gemeindegründer Reiner Tudzynski, angestellt in der Hamburger Gemeinde, beginnt 1995 mit Gottesdiensten. • Nach achtzehn Monaten hat sich eine Kerngruppe gebildet. • Gemeindegründer zieht in die Stadt und wird einige Jahre von der Muttergemeinde unterstützt.
2005	Berlin-Friedrichshain	• Tochter MV Lukas-Gemeinde in Berlin.
	Hamburg-Barmbek/Nord	• Tochter der MV-Gemeinde Hamburg in der Glückstraße. • Gemeindegründung liegt nur drei Kilometer von der Muttergemeinde entfernt. • Prozess von drei Jahren des Gebets und der Entwicklung einer Vision. • Muttergemeinde stellt dreißig Mitglieder und zwanzig Zugehörige frei, um sich der neuen Gemeinde anzuschließen. • Regina Gassmann, Teil der Leiterschaft der Muttergemeinde, übernimmt die neue Arbeit als Pastorin.

Volksmission

Fortsetzung Anhang F: Muttergemeinden gründen Tochtergemeinden		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1984	Ehingen	• Evangelistische Zeltveranstaltungen werden von Frank Reiner Schulz mithilfe eines Pionier-Einsatz-Teams durchgeführt. • Die VM Asch ist die Muttergemeinde. • Gottesdienste finden zunächst im Roten-Kreuz-Haus statt.
1995	Donzdorf	• Tochtergemeinde der VM Geislingen. • 1993 wird ein Hauskreis initiiert von einer Familie, deren Sohn körperliche Heilung erfahren hat. • Einige Mitglieder verlassen die Muttergemeinde und schließen sich der Arbeit in Donzdorf an, der ersten Freikirche in einer katholischen Ortschaft.
	Pfullingen	• Tochter der VM Reutlingen. Anfangs besuchen ungefähr neunzig Kinder und Erwachsene die Gottesdienste, die in einer ehemaligen Textilfabrik im Obergeschoss stattfinden. • 2003 wird die Gemeinde selbstständig und hat mehr als siebzig Mitglieder.

BFP

Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1947	Großschönau *Elim*	• Station der Elim-Gemeinde in Dresden.
	Zittau *Elim*	• Station der Elim-Gemeinde in Dresden, beginnt ursprünglich als Hauskreis.
1950	Wilhelmshaven *FCG*	• Hauskreis bildet sich, als anfangs verschiedene Pastoren Gottesdienste abhalten. • Neue Arbeit wird Station der FCG Oldenburg.
	Geesthacht *Elim*	• Tochter der Elim-Gemeinde in Hamburg.
1952	Bremerhaven *FCG*	• Tochter der FCG Bremen.

Fortsetzung Anhang F: Muttergemeinden gründen Tochtergemeinden/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1953	Bayreuth *FCG*	• Tochter der FCG Lichtenfels.
1958	Hille-Eickhorst *FCG*	• Arbeit beginnt als Hauskreis mit Kontakten zur Freien Gemeinde Neugraben. • Gemeinde schließt sich der ACD 1963 an.
	Hirzenhain *FCG*	• Beginnt als Station der FCG Frankfurt, die von Erwin Lorenz geleitet wird.
1960	Dorsten *FCG*	• Anfangs als Station der FCG Oberhausen. • Geleitet von Alfred Koschorreck.
	Nienburg *FCG*	• Tochter der FCG Bremen; bildet sich, nachdem evangelistische Veranstaltungen abgehalten werden. • Ein Jahr später übernimmt die FCG Verden die Leitung der jungen Arbeit als Muttergemeinde.
1961	Friedrichshafen *FCG*	• Kerngruppe bildet sich, als Günther Stengel von der FCG Ravensburg drei verschiedene Hauskreise zusammenbringt, um die Gemeinde zu gründen. • FCG Ravensburg gibt Hilfe in der Verwaltung und in geistlichen Belangen.
1962	Sängerwald *FCG*	• Tochter der FCG Lichtenfels.
1964	Hamburg-Harburg *FCG*	• Kerngruppe beginnt mit öffentlichen Veranstaltungen unter der Elim-Gemeinde in Hamburg.
1969	Sigmaringen *FCG*	• Tochtergemeinde der FCG Ravensburg. • Zwölf Jahre lang trifft sich ein Hauskreis, geleitet von Günther Stengel und Hans Weilemann aus der FCG Ravensburg. • Nachdem Reinhold Ulonska 1969 evangelistische Veranstaltungen abhält, beginnt man mit regelmäßigen Gottesdiensten in der Stadt.
1970	Würzburg *LW*	• Tochtergemeinde der FCG Kitzingen.

Fortsetzung Anhang F: Muttergemeinden gründen Tochtergemeinden/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1972	Bremen-Rönnebeck *Arche*	• Kerngruppe beginnt mit öffentlichen Versammlungen. • Kerngruppe wird stark von der Freien Gemeinde Neugraben beeinflusst.
	Hof/Saale *FCG*	• Tochtergemeinde der FCG Sängerwald. • Vor 1972 hält ein Hauskreis bereits Kinderstunden in der Ortschaft ab.
1973	Schramberg *FCG*	• Beginnt zehn Jahre zuvor als Hauskreis und ist Tochter der FCG Schwenningen.
1978	Trossingen *CK*	• Tochter der FCG Schwenningen. • Gemeindegründer Hans-Peter Lehmann, zieht mit seiner Familie in die Stadt, um neue Arbeit zu leiten.
1983	Troisdorf *CC*	• Tochtergemeinde der FCG Köln-Porz. • In den Sechziger- und Siebzigerjahren werden bereits von der ACD-Gemeinde in Bonn Versuche unternommen, eine Gemeinde zu initiieren, bleiben aber ohne Erfolg.
1985	Landau *FCG*	• Tochtergemeinde der FCG Speyer, deren Pastor Alfred Ziefle die treibende Kraft bei dieser Gemeindegründung ist.
1987	St. Wendel *FCG*	• Tochtergemeinde der Arche Idar-Oberstein. • 1989 übernehmen Assemblies-of-God-Missionare Paul Clark und Sharon Reeves die Leiterschaft der neuen Arbeit. • 1990 zieht die Gemeinde von Ottweiler nach St. Wendel um.
1988	Bad Saulgau *FCG*	• Tochtergemeinde der FCG Ravensburg.
1989	Neustadt/ Weinstraße *FCG*	• Tochtergemeinde der FCG Speyer. • Gemeindegründerin Christine Artemeier, Absolventin von Beröa, zieht zusammen mit drei anderen jungen Menschen in die Stadt. • Assemblies-of-God-Missionare Paul Clark und Michael McNamee unterstützen neue Arbeit.

Fortsetzung Anhang F: Muttergemeinden gründen Tochtergemeinden/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1989	Ohlsbach (Offenburg) *FCG*	• Tochter des GH Baden-Baden, das selbst erst zwei Jahre alt ist. • Teams aus verschiedenen BFP-Gemeinden zusammen mit Bibelschülern von Beröa führen anfangs evangelistische Veranstaltungen durch.
	Papenburg *JK*	• Tochtergemeinde der Christuskirche Weener.
	Straubing *CZ*	• Tochtergemeinde der FCG Dingolfing.
1990	Bad Krozingen *FCG*	• Tochter der FCG Müllheim.
	Bremen-Nord *Agape*	• Hauskreis beginnt mit Unterstützung der FCG Bremen und dem Sozialwerk Bremen.
	Buxtehude *JG*	• Tochtergemeinde des CC Tostedt. • Muttergemeinde sendet Gemeindegründer in die Stadt. • Fünfzig Jahre lang haben verschiedene Gläubige dafür gebetet, dass sich eine selbstständige Gemeinde mit einem eigenen Pastor entwickeln möge. • Zuvor gab es einige Jahre lang eine Station der Elim-Gemeinde Hamburg in Buxtehude.
1991	Weißenburg *FCG*	• Tochter der FCG Nürnberg. • Tochtergemeinde war ursprünglich in Treuchtlingen. 1999 Umzug nach Weißenburg.
1992	Burgdorf *Elim*	• Tochter der Elim-Gemeinde in Hannover. • Gruppe trifft sich sechs Jahre lang als Hauskreis, bevor Gemeinde offiziell initiiert wird.
1993	Lohr-Sackenbach *FCG*	• Tochter des LW Würzburg. • Fünf Jahre lang hat sich hier zuvor ein Hauskreis vom LW Würzburg getroffen.
	Tettnang *CZ*	• Tochter der FCG in Ravensburg, Lindau und Friedrichshafen.

Fortsetzung Anhang F: Muttergemeinden gründen Tochtergemeinden/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1994	Bad Wurzach *FCG*	• Tochter der FCG Biberach.
	Illmensee *FCG*	• Tochter der FCG Ravensburg.
	Traunreut *FCG*	• Tochter der FCG Bad Reichenhall.
1996	Kronach *FCG*	• Tochter der FCG Sängerwald.
1998	Delmenhorst *BGG*	• Tochter der Agape-Gemeinde Bremen. • Gemeindegründer Waldemar Kontschak und fünf weitere Menschen verlassen die Agape-Gemeinde, um neue Arbeit zu initiieren. • Pastor der FCG Bremen, Werner Gunia, unterstützt die neue Arbeit. • Hauskreis trifft sich ein Jahr lang, bevor neue Arbeit gepflanzt wird. • Kontschak hat enge Verbindung zu Peter Wenz, Pastor der BGG in Stuttgart.
	Offenbach *CZB*	• Tochter der FCG Frankfurt.
	Pocking *CZ*	• Tochter der FCG Passau.
1999	Grimma *Elim*	• Tochter der Elim-Gemeinde Leipzig. • Hauskreis trifft sich zuvor zwei Jahre lang.
	Kulmbach *JG*	• Tochter der FCG Sonnefeld.
2000	Düren *CZ*	• Tochter des CZ Neuwied.
	Kirchberg *CZ*	• Tochter der Arche Idar-Oberstein. • Gemeindegründer Hans-Claus Ewen beginnt 1993 einen Hauskreis. • Er zieht 1994 in die Stadt. • Joe and Shelli Sellars, Missionare aus den USA, unterstützen die Arbeit und starten eine Jugendarbeit. • Alpha-Kurse sind anfangs der beste Weg, um kirchenfremde Menschen zu erreichen.

Fortsetzung Anhang F: Muttergemeinden gründen Tochtergemeinden/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
2000	Wangen *FCG*	• Tochter der FCG Ravensburg.
2001	Altötting *FCG*	• Tochter der FCG Garching.
	Dietzenbach *JG*	• Tochter der FCG Frankfurt. • Mehrere Hauskreise finden statt, bevor neue Arbeit in Zusammenarbeit mit verschiedenen BFP-Gemeinden initiiert wird. • Herbert Ehrecke arbeitet daran, dass verschiedene Gruppen in Einheit zusammenkommen. • Gemeindegründerin ist Magdalena Fischer, Pastorin aus der FCG Frankfurt.
	Königslutter *FCG*	• Hauskreis beginnt, geleitet von einem Mitarbeiter der FCG Wolfsburg. • Gemeindegründer Reinhard Hochhalter ist in die Gegend gezogen und wird gebeten, die neue Arbeit zu übernehmen. • FCG Wolfsburg unterstützt weiter als Muttergemeinde.
	Michelstadt *Citykirche*	• Tochter der Citykirche Darmstadt. • Gemeindegründerin Marei Krämer hat Herbert Ehrecke als Mentor und beginnt neue Arbeit als eine Tochtergemeinde. • Zwanzig Menschen aus der Muttergemeinde Darmstadt bilden die Kerngruppe.
2002	Fuchsstadt *CG*	• Tochter des LW Würzburg. • Gemeinde entwickelt sich aus einer charismatischen Erneuerung unter evangelischen und katholischen Christen in der Umgebung.
2002	Neuburg *PG*	• Tochter der PG Ingolstadt. • Gemeindegründer steht beiden Gemeinden als Pastor vor. • Muttergemeinde ist rumänisch- und Tochtergemeinde ist deutschsprachig.

Fortsetzung Anhang F: Muttergemeinden gründen Tochtergemeinde/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
2002	Preetz *LG*	• Tochtergemeinde der FCG Kiel. • Gemeindegründer Hans-Gerd Starr, Ältester in der Muttergemeinde, beginnt vier Jahre zuvor mit einem Hauskreis. • Neue Gemeinde trifft sich in einer evangelischen Kirche; wird von Muttergemeinde unterstützt.
2003	Nordenham *CG*	• Station der FCG Wildeshausen.
2004	Altenkirchen *CZ*	• Tochtergemeinde des CZ Neuwied.
	Birkenfeld *GQ*	• Tochtergemeinde der Arche Idar-Oberstein. • Jürgen Pauli und seine Familie wohnen bereits viele Jahre in der Stadt und leiten einen Hauskreis von der Arche Idar-Oberstein aus.
	Dresden-Gorbitz *CGO*	• Tochter der Elim-Gemeinde in Dresden. • Fünfzehn Menschen werden von der Muttergemeinde freigestellt, um zusammen mit zwei Assemblies-of-God-Missionaren (Walent and Kuechler) und deren Familien eine Kerngruppe zu bilden. • Gemeindegründer Rainer Klotz, Ältester der Muttergemeinde, empfing einen Ruf, in den geistlichen Dienst zu gehen und leitet heute die BFP-Region Sachsen.
	Kastellaun *OCZ*	• Tochter der BFP-Gemeinde in Kirchberg. • Gemeindegründer Winston Tjong Ayong zieht mit seiner Familie in die Stadt und beginnt die neue Arbeit.
	Oberkirch *FCG*	• Tochtergemeinde der FCG Offenburg.
2005	Bernau *FCG*	• Tochtergemeinde der FCG Traunreut. • Enkeltochter der FCG Bad Reichenhall.

Fortsetzung Anhang F: Muttergemeinden gründen Tochtergemeinden/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
2005	Dieburg *CG*	• Tochter der FCG Darmstadt. • 2000 beginnt ein Gebetskreis in der Stadt. • 2002 trifft sich der erste Hauskreis. • Bis 2005 finden bereits zwei Hauskreise in Dieburg statt, was zur Gemeindegründung führt.
	Landstuhl *FCG*	• Tochter des GZ Pirmasens. • Gemeindegründer Markus Christ-Ernst, Ältester des GZ Pirmasens zieht 2000 in die Stadt und beginnt einen Hauskreis.
	Marktoberdorf *CG*	• Tochter der CGG Füssen.
	Schönebeck *PG*	• Tochter des VH Magdeburg. • Gemeindegründer Udo Illner, leitet als Laie einen Hauskreis in Schönebeck von der Gemeinde in Magdeburg aus, bevor in 2005 die ersten öffentlichen Versammlungen stattfinden.

ANHANG G

Gemeindegründungen entstehen aus einer Evangelisation: 1945–2005

Ecclesia

Jahr	*Stadt/Gemeinde*	*Historische Daten*
1949	Schwelm	• In Schwelm wird eine der ersten Ecclesia-Arbeiten initiiert. • Hermann Zaiss dient zusammen mit Gottlob Espenlaub in dessen teils ausgebombtem Fabrikgebäude. • Während dieser Versammlungen predigt ein schwedischer Pfingstpastor mit Namen Forsgreen und spektakuläre Heilungen finden statt. • Dies legt eine wichtige Grundlage für den späteren Heilungsdienst von Hermann Zaiss.
1951	Langenfeld	• Eine Kerngruppe bildet sich, nachdem man durch den Dienst von Hermann Zaiss inspiriert worden war. • Die neue Arbeit wird von der Solinger Muttergemeinde geleitet, die auch den Predigt- und Lehrdienst übernimmt.
1953	Köln-Höhenhaus	• Arbeit beginnt mit dem Predigtdienst von Hermann Zaiss an einem Sonntagnachmittag in einer öffentlichen Halle in der Stadtmitte. • Die Ehefrau des Gemeindeleiters leidet an einer lebensbedrohlichen Erkrankung und erfährt durch den Dienst von Zaiss Heilung.
	Wuppertal-Barmen	• Hermann Zaiss hält regelmäßige Sonntagmorgengottesdienste ab im größten Kino der Stadt mit Sitzgelegenheit für tausend Besucher. • Später kauft die neue Gemeinde ein eigenes Gemeindehaus.

Fortsetzung Anhang G: Gemeindegründungen entstehen aus einer Evangelisation/EC		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1954	Schwenningdorf/ Rödinghausen	• Kerngruppe bildet sich, nachdem man durch den Predigtdienst von Hermann Zaiss inspiriert worden war. • Der Predigt- und Lehrdienst wird von der Muttergemeinde in Solingen ausgeübt. • Anfangs finden die Gottesdienste am Sonntag-nachmittag in einer örtlichen Schule statt.
	Hameln	• Menschen aus der Ortschaft hören Hermann Zaiss in Hannover predigen und laden ihn nach Hameln ein. • Eine Gruppe bildet sich, nachdem Hermann Zaiss evangelistische Versammlungen in einer Halle im Ort abgehalten hat.
	Hannover	• Waldemar Nitschke, Kurt Nitschke und Bernhard Scharf leiten einen kleinen christlichen Dienst und organisieren evangelistische Versammlungen für Hermann Zaiss in Hannover, die von Hunderten besucht werden. • Als Resultat bildet sich eine Kerngruppe, die sich regelmäßig zum Gottesdienst in einer Schule vor Ort treffen.
	Kierpse	• Eine Kerngruppe bildet sich, nachdem man Hermann Zaiss predigen gehört hat. • Der Predigt- und Lehrdienst wird von der Muttergemeinde in Solingen ausgeübt. • Die meisten Mitglieder stammen aus einer Brudergemeinde.
	Nürnberg	• Eine Kerngruppe bildet sich, nachdem man den evangelistischen Heilungspredigtdienst von Hermann Zaiss in Nürnberg miterlebt hat. • Der Predigt- und Lehrdienst wird von der Muttergemeinde in Solingen ausgeübt.

Fortsetzung Anhang G: Gemeindegründungen entstehen aus einer Evangelisation/EC		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1954	Bremen	• Kerngruppe bildet sich nach Evangelisation mit Hermann Zaiss in einer öffentlichen Halle. • Kerngruppe setzt sich aus den verschiedensten Persönlichkeiten und Berufsständen zusammen. • Predigt- und Lehrdienst wird von der Muttergemeinde in Solingen ausgeübt.
	Bielefeld	• Kerngruppe bildet sich nach Evangelisation mit Hermann Zaiss in einer öffentlichen Halle. • Predigt- und Lehrdienst wird von der Muttergemeinde in Solingen ausgeübt.
	Essen	• Kerngruppe bildet sich nach Evangelisation mit Hermann Zaiss in einer öffentlichen Halle. • Predigt- und Lehrdienst wird von der Muttergemeinde in Solingen ausgeübt. • Anfangs trifft sich die neue Gemeinde zweimal pro Woche in einer Schule vor Ort.
1955	Ulm	• Herbert Dietrich, ein Geschäftsmann, lädt zusammen mit anderen Gläubigen Hermann Zaiss nach Ulm ein. • Die kleine Gruppe geht ein großes finanzielles Risiko ein und mietet die größte Halle in Ulm. • Am Sonntagmorgen der Wochenendver-anstaltung besuchen 4 000 Menschen den Gottesdienst und bringen viele Kranke. • Als Resultat der Versammlungen bildet sich eine Kerngruppe und beginnt 1956 offiziell mit der neuen Gemeindeinitiative.
1956	Duisburg/ Wannheimerort	• Kerngruppe bildet sich nach Evangelisation mit Hermann Zaiss in einer öffentlichen Halle. • Predigt- und Lehrdienst wird von der Muttergemeinde in Solingen ausgeübt.

Fortsetzung Anhang G: Gemeindegründungen entstehen aus einer Evangelisation/EC		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1956	Alfeld	• Frieda and Tilo Schimmeyer organisieren Sonntagnachmittaggottesdienste, die zuerst in einem Hotel und später in angemieteten Räumen stattfinden. • Im Dezember 1957 predigt Hermann Zaiss in Godenau und Busse werden angemietet, damit die Bewohner von Alfeld die Veranstaltungen besuchen können. • Predigt- und Lehrdienst wird von der Muttergemeinde in Solingen ausgeübt.
	Stadthagen	• Der Landwirt H. Wulf beginnt einen Hauskreis in diesem Ort. • I955 hören er und seine Frau Hermann Zaiss in Hannover und sind tief berührt durch ihn. • Wulf und seine Frau erfahren körperliche Heilung durch den Dienst von Zaiss. • Bald finden öffentliche Gottesdienste in einem Gasthaus am Ort statt. • Predigt- und Lehrdienst wird von der Muttergemeinde in Solingen ausgeübt.
1957	Dortmund	• Eine Kerngruppe bildet sich, nachdem Zaiss in einer öffentlichen Halle evangelisiert. • Predigt- und Lehrdienst wird von der Muttergemeinde in Solingen ausgeübt.
	Roth	• Eine Kerngruppe bildet sich, nachdem man den inspirierenden Dienst von Hermann Zaiss in Nürnberg and Solingen erlebt hat. • Die meisten der Kerngruppe sind Lutheraner aus der Gemeinschaftsbewegung. • Einige Mitglieder der Kerngruppe erfahren eine Heilung. • Die neue Gemeinde trifft sich im örtlichen Gasthaus.

Fortsetzung Anhang G: Gemeindegründungen entstehen aus einer Evangelisation/EC		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1958	Peine	• Eine Kerngruppe bildet sich, nachdem man durch den Dienst von Hermann Zaiss in Hannover inspiriert wurde. • Kerngruppe ist eine Mischung aus evangelischen und katholischen Christen. • Predigt- und Lehrdienst wird von der Muttergemeinde in Solingen ausgeübt. • Wilfried Rust, heutiger Pastor, kam durch den Dienst der Gemeinde 1970 zum Glauben an Christus.
	Heidenheim	• Eine Kerngruppe bildet sich, nachdem zwei Freunde Hermann Zaiss in Ulm predigen hören. • Predigt- und Lehrdienst wird von der Muttergemeinde in Solingen bis in die Neunzigerjahre ausgeübt. • Die neue Gemeinde trifft sich in einer Schule am Ort, bevor man 1975 ein Gebäude mieten kann.
	München	• Eine Kerngruppe bildet sich, nachdem man den inspirierenden Dienst von Hermann Zaiss erlebt hat. • Die Gründer sind Lutheraner, Baptisten und verschiedene Christen anderer Kirchen. • Die Gemeinde trifft sich anfangs im Deutschen Museum. • Predigt- und Lehrdienst wird von der Muttergemeinde in Solingen ausgeübt. • Rudi Weise, heutiger Pastor, kam 1961 durch den Dienst der Gemeinde zum Glauben an Christus.
1959	Gießen	• Ein Postangestellter hört Zaiss in einer Evangelisation und findet zum Glauben an Christus. Später beginnt er mit Gottesdiensten in einer Schule am Ort. • Gemeinde kauft 1980 ein eigenes Gebäude.

Fortsetzung Anhang G: Gemeindegründungen entstehen aus einer Evangelisation/EC		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1960	Augsburg	• Eine Kerngruppe bildet sich, nachdem Hermann Zaiss evangelistische Veranstaltungen hält.
1969	Lehrte	• Eine evangelische Familie findet zum Glauben an Christus in einer Evangelisation der EC Gemeinde in Braunschweig. • Diese Familie bildet die Kerngruppe. • Erste öffentliche Versammlungen finden 1970 statt, unterstützt von der EC in Hildesheim.
1970	Brensbach	• Die Gemeinde wird initiiert durch die Bemühungen des Evangelisten Hans Krapp, der die Jugendarbeit der Ecclesia koordiniert. Er hält eine Zeltvevangelisation und eine Jugendfreizeit ab. • Ein Hauskreis trifft sich seit 1958 bei August Kreim.
1975	Menden	• Durch den evangelistischen Dienst von Horst Rebbe finden einige junge Männer zum Glauben an Christus. • Diese Männer bilden die Leiterschaft der Gemeinde.

Gemeinde Gottes

Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1956	Villingen-Schwenningen	• Arbeit beginnt mit einer Evangelisation mit Willy Ruf.
1958	Emmendingen	• Arbeit beginnt mit Zeltevangelisationen mit verschiedenen Predigern. • Teil der Kerngruppe besucht eine Evangelisation mit Tommy Hicks in Karlsruhe, wodurch sie für die Pfingstbotschaft offen werden.

Fortsetzung Anhang G: Gemeindegründungen entstehen aus einer Evangelisation/GG		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1967	Dillingen/Saar	• Erste Gottesdienste finden in der jüdischen Synagoge in Saarlouis statt. • Einige Jahre vor der Gemeindegründung finden evangelistische Veranstaltungen mit dem Missionar Walter Lauster in der Umgebung statt. • Die Gemeinde zieht später von Saarlouis nach Dillingen um, ca. fünf Kilometer entfernt.
1971	Sinsheim	• Helmut Füssle und Karl-Otto Böhringer beginnen die Arbeit mit einer sechswöchigen Zeltevangelisation. • Helmut Füssle ist Pastor der GG Heilbronn und leitet die neue Arbeit aus der Ferne. • Später zieht er nach Sinsheim und ist dort Pastor.
1977	Heidelberg-Leimen	• Helmut Füssle und Karl-Otto Böhringer beginnen die Arbeit mit einer sechswöchigen Zeltevangelisation in Waldorf. • Einige Menschen finden zum Glauben an Christus und die ersten Gottesdienste werden in einer ehemaligen Zigarrenfabrik abgehalten. • Später zieht die Gemeinde nach Heidelberg-Leimen um.

Volksmission

Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1947	Nördlingen	• Karl Keck hält eine Evangelisation ab, die zur Gründung der Gemeinde führt.
	Loßburg/OT Wälde	• Karl Keck und der Missionar Stäuble halten eine Evangelisation ab und ein Hauskreis bildet sich. • 1957 führt eine Evangelisation zu einer Erweckung unter der Dorfjugend.

Fortsetzung Anhang G: Gemeindegründungen entstehen aus einer Evangelisation/VM		
Jahr	**Stadt/Gemeinde**	***Historische Daten***
1951	Weikersheim	• Dieter zum Felde hält eine Evangelisation ab. • Kerngruppe bildet zwei Hauskreise.
1956	Heidenheim	• Der Evangelist Musalf hält Versammlungen ab. • 1959 findet die erste Zeltevangelisation statt. • Die neue Arbeit wird geleitet und unterstützt von der VM Schöndorf.
	Waiblingen	• Arbeit beginnt mit einer Zeltevangelisation mit Karl Fix, Friedrich Schoch und Albert Bühler von der VM Schorndorf.
1958	Backnang	• Arbeit beginnt mit einer Evangelisation mit Pastor Germ aus Österreich, der das „Maranathazelt“ der VM gebraucht.
1959	Calw	• Hauskreis beginnt, nachdem Gottlob Ling eine Evangelisation im ,„Maranathazelt“ abhält.
1960	Bietigheim/ Bissingen	• Arbeit beginnt mit einer Zeltevangelisation. • Die neue Gemeinde renoviert einen Pferdestall in der Fräuleinstraße nahe der Stadtmauer. • Zehn Jahre später baut die Gemeinde ein eigenes Haus.
1961	Crailsheim	• Ernst Göhner hält in einer Gaststätte eine Evangelisation ab. • 1966 kauft die junge Gemeinde ein eigenes Gebäude.
	Sachsenheim	• Eine Zeltevangelisation findet statt und anschließend bildet sich eine Hausgruppe. • 1980 kauft die Gemeinde ein eigenes Haus.
1972	Ansbach	• Ernst Göhner aus der VM Crailsheim beginnt Arbeit mit einer Zeltevangelisation.
1975	Sulz	• Verschiedene Evangelisationen finden im Laufe mehrerer Jahre statt, bevor die Gemeinde initiiert wird.
1979	Böblingen/ Dagersheim	• Arbeit beginnt mit einer Zeltevangelisation mit dem Evangelisten Jost Müller-Bohn und einem Pionier-Einsatz-Team aus sechs jungen Menschen.

Fortsetzung Anhang G: Gemeindegründungen entstehen aus einer Evangelisation/VM		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1990	Horb/ Heiligenfeld	• Arbeit beginnt mit Pastor Hermann Wolf und einem VM Pionier-Einsatz-Team. • Ein Kino wird für die Gottesdienste gemietet.

BFP

Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1956	Berlin *CZ*	• Einige Jahre hintereinander finden Zeltevangelisationen mit dem Assemblies-of-God-Missionar-Evangelisten Hal Herman statt, bevor neue Arbeit offiziell gegründet wird. • Tausende von Menschen besuchen in vier Jahren diese Evangelisationen mit vielen Berichten von Bekehrungen und Heilungen. • Gemeinde tritt dem BFP 1997 bei. • Gemeinde verlässt den BFP 2010.
1961	Cuxhaven *FCG*	• Zeltevangelisation wird mit Unterstützung eines Pionier-Einsatz-Teams durchgeführt. • Gemeinde entwickelt sich aus dieser Evangelisation.
1974	Passau *FCG*	• Gemeinde wird initiiert, nachdem eine Zeltevangelisation von einem Pionier-Einsatz-Team durchgeführt wird.
1975	Ibbenbüren *FCG*	• Zeltevangelisation wird mit Unterstützung eines Pionier-Einsatz-Teams durchgeführt • Anschließend wird mit regelmäßigen Gottesdiensten begonnen.

ANHANG H

Gemeindegründungen entstehen durch Missionare, unterstützt und ausgesandt von einer Missionsgesellschaft aus dem Ausland: 1945–2005

Gemeinde Gottes

Jahr	*Stadt/Gemeinde*	*Historische Daten*
1947	Plüderhausen	• Eine kleine Hausgruppe mietet eine sehr große Halle an, in der Herman Lauster eine Evangelisation abhält und bis zu 300 Menschen abends anwesend sind. • 1948 hilft die GG Plüderhausen bei der Gründung einer Gemeinde in Urbach.
1950	Albstadt	• Missionar Herman Lauster spielt eine wichtige Rolle bei der Initiierung dieser Gemeinde.
1951	Balingen	• Herman Lauster hält eine Evangelisation ab und initiiert eine neue Arbeit. • Walter Lauster, Sohn von Herman Lauster, ist Pastor der Gemeinde von 1951 bis 1954.
1959	Pirmasens	• Missionar Walter Lauster hält eine Zeltevangelisation ab und eine Gruppe, die sich bereits in der Stadt trifft, bildet Kerngruppe. • Roland Görtel, ein erfolgreicher Architekt, findet während dieser ersten Evangelisation zum Glauben an Christus und leitet einige Jahre später als Laienpastor die Gemeinde.
	Saarbrücken	• Gemeinde wird von Missionar Walter Lauster initiiert.
1966	Mosbach-Neckarelz	• In den Jahren 1964 und 1965 finden Zeltevangelisationen mit dem Missionar Lambert DeLong, der zu diesem Zeitpunkt Leiter der GG in Deutschland ist, statt. • 1966 beginnen Gottesdienste in einer Gaststätte und die neue Arbeit bleibt acht Jahre lang unter der Verwaltung der GG Heilbronn.

Fortsetzung Anhang H: Gemeindegründungen entstehen durch Missionare, unterstützt und ausgesandt von einer Missionsgesellschaft aus dem Ausland/ GG		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1992	Magdeburg	• 1989 nach dem Fall der Berliner Mauer spüren Gerhard und Eva Becker, Pastoren in Ansbach, eine starke Bürde für Ostdeutschland. • Sie ziehen 1992 nach Magdeburg und beginnen eine Hauskreisarbeit. • Anfangs werden die Beckers als Missionare durch die Church of God Cleveland, Tennessee, unterstützt. • 1993 mietet man Räume für Gottesdienste und später in diesem Jahr findet die erste Taufe statt.

BFP

Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1957	Griesheim *CG*	• Flüchtlinge aus den Ostgebieten bilden die Kerngruppe. • Die Gemeindegründung wird von Assemblies-of-God-Missionar Paul Williscroft geleitet, nachdem die Gruppe ihn darum bittet. • John P. Kolenda, ebenfalls Assemblies-of-God-Missionar, hält eine Evangelisation in der neuen Gemeinde ab.
1975	Worms *FCG*	• Assemblies-of-God-Missionar Barry Eisenhart zieht mit seiner Familie in die Stadt und initiiert neue Gemeinde. • Die Gemeinde öffnet eine Teestube. • Eisenhart leitet die Gemeinde fünf Jahre lang, bevor er sie einem deutschen Pastor übergibt.
1976	Koblenz *CZ*	• Der norwegische Missionar Even Grüner zieht als Gemeindegründer in die Stadt. • Zeltevangelisation wird mit der Hilfe eines Pionier-Einsatz-Teams abgehalten. • Grüner leitet das CZ Koblenz neun Jahre lang.

Fortsetzung Anhang H: Gemeindegründungen entstehen durch Missionare, unterstützt und ausgesandt von einer Missionsgesellschaft aus dem Ausland/ BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1981	Mainz *CZF*	• Gemeinde entwickelt sich aus einer Teestube unter der Leitung des niederländischen Missionars Jan Barendse. • Junge Menschen aus andern Ländern helfen zu Beginn. • Die Assemblies of God USA unterstützen durch Mitarbeiter und Finanzen. • Reinhold Ulonska, BFP-Präses zu dieser Zeit, ermutigt Barendse dazu, die Jugendarbeit in eine Gemeinde zu entwickeln. • Zehn Jahre lang leitet Barendse die Gemeinde.
1983	Winsen *FCG*	• Der schwedische Missionar Daniel Persson zieht in die Stadt und initiiert Gemeinde. • Dieter Hopken leitet aus der FCG Lüneburg. • Der Missionar arbeitet in der Gemeinde sieben Jahre lang.
1984	Augsburg *FCG*	• Der norwegische Missionar Even Grüner zieht in die Stadt und initiiert Gemeinde. • Wolfgang Wegert, Pastor der Arche Hamburg, unterstützt mit Finanzen und führt mit seinem Team eine Evangelisation durch. • Die Gemeinde wird neun Jahre lang von Missionar geleitet.
	Saarbrücken *FCG*	• Assemblies-of-God-Missionar Paul Clark und seine Familie ziehen in die Stadt und beginnen mit Gottesdiensten in angemieteten Räumen gegenüber der Schlosskirche. • Vierzehn Jahre lang wird die Gemeinde von Missionar geleitet.
1985	Fürth *FCG*	• Bob Lidfors und seine Familie initiieren Arbeit. • Die Lidfors werden von einer Ortsgemeinde in den USA unterstützt und leiten die Gemeinde sieben Jahre lang.

Fortsetzung Anhang H: Gemeindegründungen entstehen durch Missionare, unterstützt und ausgesandt von einer Missionsgesellschaft aus dem Ausland/ BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	• ***Historische Daten***
1985	Hamm *FCG*	• US-Missionar Hugh Smith zieht mit seiner Familie in die Stadt und initiiert eine neue Gemeinde. • Otto Künstler, Pastor der FCG Köln-Porz, gibt finanzielle und moralische Unterstützung. • Smith leitete die Gemeinde zwanzig Jahre.
1987	Bingen *Fels*	• Ist Tochtergemeinde vom Fels Mainz, einer von Missionaren gegründeten Gemeinde. • Team von Mitarbeitern aus verschiedenen Ländern unterstützt Gemeindegründung. • Missionar leitet Gemeinde vier Jahre lang.
	Augsburg *CZ*	• US-Missionar John Dorrough beginnt Gemeindegründung in Stadt. • John Dorrough wird von der Liberty Church and Globe Mission in den USA unterstützt. • Dorrough leitet die Gemeinde neun Jahre lang. 2000 tritt das CZ Augsburg dem BFP bei.
1991	Dortmund *JK*	• US-Missionar Tim Carter initiiert Arbeit in der Stadt. • Carter wird von der Liberty Fellowship unterstützt. • Die Gemeinde tritt 2003 dem BFP bei.
	Neuwied *CZ*	• Assemblies-of-God-Missionar Jesse Owens beginnt Gemeinde in der Stadt und setzt Ekkehart Kneilmann als Pastor ein. • Anfangs hält Owens Evangelisationen ab und wird von einem Missionsteam unterstützt. • 1995 übernimmt Assemblies-of-God-Missionar John Gustafson die Gemeinde. • Acht Jahre lang wird die Gemeinde von Missionaren geleitet.

Fortsetzung Anhang H: Gemeindegründungen entstehen durch Missionare, unterstützt und ausgesandt von einer Missionsgesellschaft aus dem Ausland/ BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1992	Bad Tölz *FCG*	• Hauskreis trifft sich einige Jahre als Tochter des Charismatischen Zentrums München. • Assemblies-of-God-Missionar Rick Boettiger zieht mit seiner Familie in die Stadt und initiiert Gemeinde. • Er leitet die Gemeinde vier Jahre lang.
	Donauwörth *CG Arche*	• Even Grüner, Missionar aus Norwegen, zieht in die Stadt, initiiert Gemeinde und leitete diese zehn Jahre lang.
	Halberstadt *PG*	• Missionare aus Finnland ziehen in die Stadt und gründen Gemeinde. • Fünfzehn Jahre lang wird die Gemeinde von Missionaren geleitet.
1993	Buchen *FCG*	• Assemblies-of-God-Missionar Joseph Baralle wohnt in der Umgebung, unterrichtet bei Evangelium Offensiv (BFP) und initiiert neue Gemeinde. • Sechs Jahre lang wird Gemeinde von Missionar geleitet.
	Rostock *CZ*	• Assemblies-of-God-Missionar Jerry Weis zieht mit seiner Familie in die Stadt und gründet Gemeinde. • Einige Jahre später übernimmt Assemblies-of-God-Missionarin Sharon Reeves die Arbeit. • Insgesamt wird die Gemeinde siebzehn Jahre lang von Missionaren geleitet.
	Görlitz *FCG*	• Assemblies-of-God-Missionar Heinz Heistermann zieht in die Stadt und initiiert Gemeinde, die er sechs Jahre lang leitet.
	Greifswald *Elim*	• Jarmo Palomäki, Missionar aus Finnland, zieht in die Stadt und initiiert Gemeinde, die er heute noch leitet.

Fortsetzung Anhang H: Gemeindegründungen entstehen durch Missionare, unterstützt und ausgesandt von einer Missionsgesellschaft aus dem Ausland/ BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1994	Gera *EC*	• Assemblies-of-God-Missionar Alfred Ziefle wohnt in Zwickau und initiiert Gemeinde in Gera. • Ein ehemaliges christliches Freizeitheim, in den Sechzigerjahren von der DDR-Regierung konfisziert, wird als Gemeindehaus renoviert. • Das Gebäude war den Besitzern nach der Wiedervereinigung zurückgegeben worden und diese überschrieben es dem BFP. • Die Gemeinde wird neun Jahre lang von Missionar geleitet.
1995	Moosburg *NL*	• Assemblies-of-God-Missionar Steve Dunn zieht in die Stadt und initiiert die Gemeinde, die er heute noch leitet.
	Plauen *CZ*	• Der schwedische Missionar Christer Birgersson zieht in die Stadt und gründet Gemeinde. • Missionar leitet Gemeinde sieben Jahre lang.
	Potsdam *NG*	• Assemblies-of-God-Missionar Wayne Nestor zieht mit seiner Familie in die Stadt und initiiert Gemeinde, die er drei Jahre lang leitet.
1997	Garmisch-Partenkirchen *CZO*	• Der norwegische Missionar Frank Erlandsen zieht in die Stadt und initiiert Gemeinde. • Das CZO wird elf Jahre lang von Missionar geleitet.
	Hoyerswerda *CZ*	• Assemblies-of-God-Missionar Heinz Heistermann zieht in die Stadt und initiiert Gemeinde, die er vier Jahre lang leitet.
1998	Quedlinburg *FCG*	• Die schwedischen Missionare Helena and Rolf Vestman initiieren neue Gemeinde. • Heute wird die FCG noch immer von Missionaren geleitet.

Fortsetzung Anhang H: Gemeindegründungen entstehen durch Missionare, unterstützt und ausgesandt von einer Missionsgesellschaft aus dem Ausland/ BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1998	Merzig *FCG*	• Assemblies-of-God-Missionar Paul Clark hat eine Bürde für die Ortschaft Losheim und setzt Stefan Kollmann zum Pastor der neuen Gemeinde ein. • Kollmann ist auch Pastor der FCG St. Wendel. • Gemeinde beginnt mit evangelistischen Veranstaltungen mit Matthias Brandtner in einem Hotel. • Neue Gemeinde wird unterstützt vom BFP und Assemblies-of-God-Missionar Paul Clark. • Gemeinde zieht 2005 nach Merzig um. • Fünf Jahre lang wird die Gemeinde von Missionar geleitet.
1999	Norderstedt *CG*	• Assemblies-of-God-Missionar Steve Pecota initiiert Gemeinde und beginnt mit einer Kerngruppe von ca. 25 Menschen. • Die Kerngruppe besteht aus Mitgliedern verschiedener BFP-Gemeinden in Hamburg, die eine Bürde für Norderstedt haben. • Acht Jahre lang wird die Gemeinde von Missionar geleitet.
	Weißwasser *CZ*	• Assemblies-of-God-Missionar Heinz Heistermann wohnt in Hoyerswerda und beginnt eine Arbeit in der Stadt. • Er leitet die Gemeinde drei Jahre lang.
	Füssen *CGG*	• Der norwegische Missionar Yngvar Aarseth beginnt neue Arbeit. • Sieben Jahre lang wird die Gemeinde von Missionar geleitet.
2000	Berlin *TG*	• Gemeindegründer Mark McClung von der Pentecostal Church of Holiness USA initiiert Gemeinde. • 2005 übergibt er die Leitung an Pastor Peter Kressin.

Fortsetzung Anhang H: Gemeindegründungen entstehen durch Missionare, unterstützt und ausgesandt von einer Missionsgesellschaft aus dem Ausland/ BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
2000	Fortsetzung: Berlin *TG*	• 2008 tritt die Gemeinde dem BFP bei. • Vier Jahre lang wird die Gemeinde von Missionar geleitet
2001	Moselkern *MG*	• Gemeindegründer und US-Missionar beginnen mit einem Hauskreis. • Josef Schmitt, momentan Pastor der Gemeinde, findet zum Glauben an Christus kurz nach der Gemeindegründung.
2003	Eisenach *CZE*	• Hauskreis trifft sich bereits seit zehn Jahren unter der Leitung des JH Bad Langensalza. • Assemblies-of-God-Missionar Paul Clark initiiert neue Arbeit und Gottesdienste finden im Bürgerhaus statt. • Missionar leitet Gemeinde zwei Jahre lang.
	Berlin-Lichtenberg *CZ*	• Assemblies-of-God-Missionar Chuck Kackley initiiert neue Arbeit in Ostberlin. • Assemblies-of-God-Missionar Paul Clark hilft anfangs als Coach und Mentor. • Missionar leitet Gemeinde sechs Jahre lang.
	Erding *FCG*	• Assemblies-of-God-Missionar Steve Dunn initiiert Gemeinde und übergibt die Leitung an Assemblies-of-God-Missionar Richard Crabb • Crabb leitet Gemeinde bis 2007. • Drei Jahre lang leiteten Missionare die Gemeinde.
2004	Neunkirchen am Brand *FCG*	• Arbeit wird vom kanadischen Missionar Rob Schroeder aus einem Hauskreis initiiert, der sich bereits seit 2000 unter der Leitung der FCG Fürth trifft. • Ein Teil der Kerngruppe hat einen evangelisch/ charismatischen Hintergrund. • Gemeinde wird noch von Missionar geleitet.

Fortsetzung Anhang H: Gemeindegründungen entstehen durch Missionare, unterstützt und ausgesandt von einer Missionsgesellschaft aus dem Ausland/ BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
2004	Kaufbeuren *JZ*	• Even Grüner, Missionar aus Norwegen, initiiert neue Arbeit. • Kerngruppe trifft sich bereits ein Jahr lang als Hauskreis. • 2008 wird die Leitung an Rainer Höfner übergeben. • Die Gemeinde wird vier Jahre lang von Missionar geleitet.
2005	Kamenz *EC*	• Gemeinde wird von Assemblies-of-God-Missionar Steve Walent initiiert. • Gemeinde wird drei Jahre von Missionar geleitet.

ANHANG I

Gemeindegründungen mit Wurzeln in der Charismatischen Bewegung: 1979–2005

Gemeinde Gottes

Jahr	*Stadt/Gemeinde*	*Historische Daten*
1991	Ludwigslust	• Gemeindegründer Gerhard Lewerenz, vormals evangelischer Pfarrer, ist stark von der Jesus-People-Bewegung und der Charismatischen Erneuerung beeinflusst. • Nachdem er und ein Teil seiner Kirchenmitglieder sich durch Untertauchen taufen lassen, müssen sie die evangelische Kirche verlassen. • Kontakt wird zu Karl-Otto Böhringer in Schwerin hergestellt und man schließt sich der GG an.

Volksmission

Jahr	Stadt/Gemeinde	Historische Daten
1993	Senden/Ulm	• Gottesdienste beginnen mit einer Kerngruppe von Mitgliedern eines katholischen charismatischen Gebetskreises, der sich seit den Achtzigerjahren trifft.

BFP

Jahr	*Stadt/Gemeinde*	*Historische Daten*
1979	Idar-Oberstein *Arche*	• Die neue Arbeit wird stark von der Charismatischen Erneuerung in der Umgebung und insbesondere auch durch die Geschäftsleute des vollen Evangeliums geprägt. • Ernst Hermann, Landwirt, initiiert als Laienleiter die neue Gemeinde. Er wünscht sich, dass viele Gemeinden in der Umgebung initiiert werden. • Hermann initiiert Gemeinde in Ottweiler, die später nach St. Wendel umzieht. • Erst nach seinem Tod entstehen andere neue Gemeinden in der Umgebung.

Fortsetzung Anhang I: Gemeindegründungen mit Wurzeln in der Charismatischen Bewegung/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1979	Braunschweig *CZ*	• Beginnt als ein unabhängiger charismatischer Hauskreis in einer Teestube. • Mit der Zeit entwickelt sich eine unabhängige charismatische Gemeinde. • 2009 tritt die Gemeinde mit 250 Mitgliedern dem BFP bei.
1980	Hamburg-Sasel *Arche*	• Gemeinde entwickelt sich aus einem unabhängigen charismatischen Hauskreis und tritt 1990 dem BFP bei.
1981	Annaberg-Buchholz *PG*	• Gemeinde entwickelt sich aus einem unabhängigen charismatischen Hauskreis und erhält Unterstützung und Leitung von der Elim-Gemeinde in Chemnitz. • Die Gemeinde tritt 2003 dem BFP bei.
	Schopfheim *„Kaleo“*	• Evangelist ermutigt zwei unabhängige Hauskreise, sich zusammenzuschließen. • Als Resultat der Verschmelzung entwickelt sich eine Gemeinde. • Gemeinde tritt 2003 dem BFP bei.
1986	Heilbad Heiligenstadt *Elim*	• Hauskreis entwickelt sich, als vier Ehepaare aus der katholischen Charismatischen Erneuerung gerne eine Gemeinde gründen möchten. • Die Christus-Kirche in Berlin unterstützt diese Bemühungen.
1988	Pirmasens *Glaubens-zentrum*	• Gemeinde wird von Michael Moore initiiert, der in der Umgebung unabhängige charismatische Treffen abhält. • Michael Moore ist aktiv bei den Geschäftsleuten des vollen Evangeliums und in anderen charismatischen Gruppen. • Moore zieht zurück in die USA und Arbeit wird von Ulrich Schubert übernommen, der seine Wurzeln im charismatischen Methodismus hat. • Ulrich Schubert wird 1997 Pastor und im selben Jahr tritt die Gemeide dem BFP bei.

Fortsetzung Anhang I: Gemeindegründungen mit Wurzeln in der Charismatischen Bewegung/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1989	Tuttlingen *FCG*	• Arbeit entwickelt sich aus einem unabhängigen charismatischen Hauskreis, der sich bereits seit drei Jahren trifft. • Einer der Schlüsselpersonen der Kerngruppe kommt aus der katholischen Charismatischen Erneuerung.
	Wuppertal *CG*	• Gemeindegründer Uwe Schäfer kommt in seine Heimatstadt zurück, nachdem er in Südafrika gedient hat, und beginnt eine charismatische Arbeit. • Schäfer hat einen baptistischen Hintergrund und kommt mit anderen Pastoren, die einen charismatischen Hintergrund haben, in Südafrika und in den USA in Kontakt, bevor er nach Wuppertal zurückkehrt. • 1994 tritt die Gemeinde dem BFP bei.
	Münster *CZ*	• Gemeindegründer Jan Boelsen zieht in die Stadt und beginnt einen unabhängigen charismatischen Hauskreis. • 1999 tritt die Gemeinde dem BFP bei.
	Herborn *CZ*	• Kerngruppe bildet sich aus einem unabhängigen charismatischen Gebetskreis. • Die Gemeinde tritt 2005 dem BFP bei.
1990	Krogaspe *CG*	• Gemeinde entwickelt sich aus einer unabhängigen charismatischen Gruppe, die von Laien geleitet wird. • Die Gemeinde tritt 2003 dem BFP bei.
1991	Forchheim *EG*	• Gemeinde entwickelt sich aus einem unabhängigen charismatischen Gebetskreis mit katholischem Hintergrund. • Die Gemeinde tritt 1999 dem BFP bei.
	Bad Langensalza *JH*	• Gemeindegründer Manfred Obst beginnt unabhängige charismatische Arbeit mit Unterstützung einer charismatischen Baptistengemeinde in Gotha. • Die Gemeinde tritt 2001 dem BFP bei.

Fortsetzung Anhang I: Gemeindegründungen mit Wurzeln in der Charismatischen Bewegung/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1995	Dettingen *Arche*	• Hauskreis bildet sich und hat Kontakte zu den Geschäftsleuten des vollen Evangelisum und der Charismatischen Bewegung. • Gemeinde tritt 2008 dem BFP bei.
1996	Claußnitz OT-Markersdorf *CC*	• Kerngruppe entwickelt sich aus einem charismatischen Hauskreis. • Gemeinde tritt 2008 dem BFP bei.
1997	Freyung *FCG*	• Gemeindegründer lebt in der Umgebung und veranstaltet besondere Gottesdienste, bevor sich Gemeinde bildet. • Kerngruppe hat hauptsächlich einen katholischen Hintergrund.
1998	Köln *Weinberg*	• Unabhängiger charismatischer Hauskreis entwickelt sich in eine Gemeinde. • Gemeinde tritt 1999 dem BFP bei.
	Osterode/Harz *CG*	• Die Gemeinde beginnt als Hauskreis mit Unterstützung der Bibelschule Glaubenszentrum in Bad Gandersheim. • Gemeindegründer zieht in die Stadt, nachdem er die Bibelschule des Glaubenszentrums absolviert hat. • Gemeinde tritt 2002 dem BFP bei.
1999	Frankenberg *GW*	• Fünf Jahre bevor Gemeinde initiiert wird, entwickelt sich ein charismatischer Hauskreis. • Gemeinde tritt 2000 dem BFP bei.
	Pfaffenhofen *FCG*	• Kerngruppe entwickelt sich aus einer unabhängigen charismatischen Frauenarbeit in der Umgebung. • Viele der Frauen in dieser Gruppe haben den Wunsch, eine Gemeinde zu gründen und kommen in Kontakt mit dem norwegischen Missionar Even Grüner, der gerade mit einem evangelistischen Dienst in der Stadt begonnen hatte. • Die Gemeinde tritt 2007 dem BFP bei.

Fortsetzung Anhang I: Gemeindegründungen mit Wurzeln in der Charismatischen Bewegung/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
2001	Schönebeck *OG*	• Ursprünge der Arbeit liegen in einer charismatischen evangelischen Hauskreisarbeit, die sich im Laufe der Zeit zu einer Gemeinde entwickelt. • Die Gemeinde tritt 2008 dem BFP bei.
2003	Vlotho *FCG*	• Unabhängiger Hauskreis formiert sich mit der Vision, eine Gemeinde zu gründen. • Nach einiger Zeit tut sich der Hauskreis mit der FCG Eickhorst (BFP) zusammen, die als Modell für die neue Gemeinde dient. • Die Gemeinde tritt dem BFP 2006 bei.

Die nachfolgenden Gemeinden entwickelten sich aus einer charismatischen Kerngruppe heraus, deren Mitglieder bestehende evangelikale oder lutherische Gemeinden verlassen und sich später dem BFP anschließen:

Jahr	**Stadt/Gemeinde**	**Historische Daten**
1988	Dernbach *FCG*	• Kerngruppe bildet sich, nachdem einige Menschen eine Brudergemeinde wegen Differenzen (Gesetzlichkeit und Lehre über den Heiligen Geist) verlassen. • Gemeinde tritt 2005 dem BFP bei.
1989	Bassum *FCG*	• Gemeinde entwickelt sich aus einem charismatischen Hauskreis, der ursprünglich Teil einer FEG war. • Wegen theologischer Differenzen in Bezug auf das Wirken des Heiligen Geistes bildet sich ein unabhängiger Hauskreis, der sich mit der Zeit zu einer Gemeinde entwickelt. • 2006 tritt die Gemeinde dem BFP bei.
1992	Kaiserslautern *FCG*	• Arbeit beginnt als unabhängige charismatische Gemeinde, nachdem der Gemeindegründer Ricardo Fink die Nazarener wegen Differenzen über das Wirken des Heiligen Geists verlässt. • Die Gemeinde tritt 2001 dem BFP bei.

Fortsetzung Anhang I: Charismatische Kerngruppe verlässt bestehende evangelikale Gemeinde oder evangelische Kirche und tritt dem BFP bei		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1995	Dinslaken *JG*	• Kerngruppe verlässt unabhängige charismatische Gemeinde und beginnt neue Gemeinde unter dem Dach des BFP.
	München *CG*	• Gemeindegtründer Peter Kierner verlässt das Charismatische Centrum mit einer Kerngruppe wegen Lehrdifferenzen und beginnt unter dem BFP eine neue Gemeinde. • Das Charismatische Zentrum wurde von Assemblies-of-God-Missionar Harold Schmitt in den frühen Siebzigerjahren gegründet.
1996	Wildeshausen *FCG*	• Gemeindegründer verlässt mit Kerngruppe von dreißig Leuten die örtliche Baptistengemeinde wegen theologischer Differenzen über das Wirken des Heiligen Geistes. • Die Gemeinde tritt 1998 dem BFP bei.
1999	Hann. Münden *FCG*	• Gemeindegründer Andreas Salzmann verlässt mit zwanzig Leuten eine Baptistengemeinde wegen Lehrdifferenzen über das Wirken des Heiligen Geistes. • Die neue Arbeit tritt sofort dem BFP bei.
2000	Extertal *FCG*	• Hauskreis trifft sich sieben Jahre lang unter dem Dach der FEG. • Die Gruppe verlässt die FEG wegen Lehrdifferenzen über das Wirken des Heiligen Geistes und gründet neu Gemeinde. • Die Gemeinde tritt 2001 dem BFP bei.
2002	Leipzig-Gohlis *HZ*	• Gemeindegründer Dietmar Rieger und ungefähr vierzig andere Mitglieder verlassen die örtliche Baptistengemeinde und gründen neue Gemeinde. • Spaltung erfolgte wegen Lehrdifferenzen über das Wirken des Heiligen Geistes. • Die Gemeinde tritt 2003 dem BFP bei.
	Friedenweiler *GLC*	• Gemeinde entwickelt sich aus einem Hauskreis, der ursprünglich Teil der FEG war. • Die Gemeinde tritt 2003 dem BFP bei.

Fortsetzung Anhang I: Charismatische Kerngruppe verlässt bestehende evangelikale Gemeinde oder evangelische Kirche und tritt dem BFP bei		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
2003	Schwarzenbach-Wald *JG*	• Gemeinde entwickelt sich im Laufe der Jahre als Teil des CVJM mit einer evangelikalen charismatischen Ausrichtung.
2004	Immenstadt *CH*	• Gemeindegründer lebt in der Ortschaft und verlässt FEG wegen theologischer Differenzen über das Wirken des Heiligen Geistes. • Gemeindegründer ist ehemaliger Pastor der FEG. • Er leitet einen Alpha-Kurs, der sich nach und nach in eine Gemeinde entwickelt.
2005	Tangermünde *VH*	• Öffentliche Veranstaltungen werden von Gemeindegründerin Brigitte Barniske, die Wurzeln in der Charismatischen Bewegung in der evangelischen Kirche hat, abgehalten. • Kerngruppe hat Kontakte zur BFP Südstern Gemeinde in Berlin und bricht nach und nach mit der evangelischen Kirche. • Barniskes Ehemann ist weiterhin Pastor in der örtlichen evangelischen Kirche.
	Unterhaching *JG*	• Gemeindegründer Klaus Weidlich, ehemals Pastor der wesleyanischen Methodisten, verlässt seine Gemeinde in München und initiiert neue Arbeit zusammen mit einem anderen Ehepaar als Hauskreis.

ANHANG J

Pastor/Ältester beginnt und leitet Gemeindegründung aus der Ferne und zieht nicht in die Zielstadt: 1945–2005

Gemeinde Gottes

Jahr	*Stadt/Gemeinde*	*Historische Daten*
1962	Nördlingen	• Karl-Otto Böhringer hält eine Zeltevangelisation ab. • Seit 1948 betet eine Frau in der Ortschaft, dass hier eine Gemeinde gegründet werden möge. • Ein GG-Pastor, der siebzig Kilometer entfernt lebt, leitet die Arbeit. • Karl-Otto Böhringer dient hier regelmäßig in den nächsten Jahren.
1969	Ingolstadt	• Karl-Otto Böhringer hält eine sechswöchige Zeltevangelisation ab. • Bibelschüler in Zusammenarbeit mit Karl-Otto Böhringer leiten fünf Jahre lang die Gemeinde.
1978	Rottweil	• Der Pastor der Schwenningen GG, Karl Kunkel, organisiert eine Zeltevangelisation in Rottweil. • Schwenningen dient als Muttergemeinde, obwohl niemand von der GG Schwenningen in Rottweil wohnt.
1986	Landau	• Karl-Otto Böhringer hält mit Unterstützung der GG in Dann eine sechswöchige Zeltevangelisation ab. • Werner Peter aus Dann leitet die neue Gemeinde.
1987	Lahr	• Ein junger Mann aus Lahr findet zum Glauben an Christus während einer Veranstaltung mit Reinhard Bonnke in Stuttgart. • Der GG-Pastor Kurt Weißler in Emmendingen stellt Kontakt zu der Familie des Mannes her. • Im darauffolgenden Jahr finden in Lahr besondere Veranstaltungen statt. • Die GG Emmendingen gibt der jungen Gemeinde in den nächsten Jahren Leitung.

Fortsetzung Anhang J: Pastor/Ältester beginnt und leitet Gemeindegründung aus der Ferne und zieht nicht in die Zielstadt/GG		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1989	Singen	• 1988 organisiert Karl-Otto Böhringer eine Zeltevangelisation, die er mit der Hilfe junger Leute aus GG-Gemeinden der Umgebung durchführt. • Aus diesen Veranstaltungen heraus bildet sich eine Kerngruppe und Eberhard Kolb wird der erste Pastor dieser jungen Gemeinde.

Volksmission

Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1978	Gerstetten	• Albert Bühler, Pastor der VM Heidenheim, hält wöchentlich Versammlungen in einer Schule ab. • 1980 wird ein Gebäude der Neuapostolischen Kirche für die junge Gemeinde gekauft. • Im selben Jahr finden mihilfe eines schwedischen Evangelisationsteams Einsätze statt.
1979	Böblingen *WendePunkt*	• Winfried Täubert, Pastor der VM Magstadt, hält Gottesdienste in der Stadt ab. • Viele Jahre lang leitet er beide Gemeinden. • 2002 wird die VM Magstadt mit der VM Böblingen verschmolzen.
1982	Ulm/Söflingen	• Albert Bühler, Pastor der VM Heidesheim, beginnt mit Hauskreistreffen. • Im selben Jahr wird für die junge Gemeinde ein Gebäude gekauft.
1988	Dillingen (Donau)	• Hauskreis wird durch Albert Bühler, Pastor der VM Heidenheim, initiiert. • Im Verlauf des Jahres ziehen Claus und Rose Rapp in die Gegend und leiten die junge Gemeinde, die sich in einer Gaststätte trifft. • 1989 mietet die Gemeinde eigene Räumlichkeiten und eine Evangelisation findet mit einen Pionier-Einsatz-Team statt.

Fortsetzung Anhang J: Pastor/Ältester beginnt und leitet Gemeindegründung aus der Ferne und zieht nicht in die Zielstadt/VM		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
2005	Lorch	• Der norwegische Missionar Even Grüner und ein Team aus der VM Göppingen beginnen einen Hauskreis.

BFP

Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1958	Kehl *Gospelhouse*	• Kerngruppe bildet einen Hauskreis unter der Leiterschaft von Ernst Tanner, einem Schweizer Pastor, der im Schwarzwald wohnt. • Ernst Tanner gründet noch andere Gemeinden im Schwarzwald.
1959	Bochum *FCG*	• Gemeinde wird nach Evangelisation initiiert. • Ein ACD-Pastor leitet die drei Gemeinden in Bochum, Herne und Dortmund.
	Bramsche *Arche*	• Neue Arbeit beginnt nach einer Evangelisation, die von Jugendlichen aus der FCG Fürstenau unterstützt wird.
	Essen *Elim*	• Arbeit wird nach einer Zeltevangelisation mit einem amerikanischen Evangelisten und einem Bibelschulteam aus Erzhausen initiiert. • Siegfried Piorr und Alfred Koschorreck sind ACD-Pastoren in der Umgebung und geben der neuen Gemeinde anfangs Anleitung.
1961	Emden *CG*	• Einwöchige Evangelisation findet statt mit dem Königsquartett, gesponsert vom Pastor der FCG Leer. • Der Gemeindegründer zieht später in die Stadt und übernimmt die Leitung der Gemeinde.
1962	Lindau *FCG*	• 1953 wird von Hans Weilemann aus der FCG Aach/Mogelsberg in der Schweiz ein Hauskreis initiiert. Weilemann leitet den Hauskreis. • Nach und nach kommt die Gemeinde unter die Leitung der FCG Ravensburg.

Fortsetzung Anhang J: Pastor/Ältester beginnt und leitet Gemeindegründung aus der Ferne und zieht nicht in die Zielstadt/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1962	Ravensburg *FCG*	• 1953 wird ein Hauskreis initiiert, nachdem drei Gläubige in der Schweiz durch Untertauchen getauft wurden. • Hauskreis wird von Pastoren aus der FCG Aach/Mogelsberg in der Schweiz geleitet. • 1956 beginnt Günther Stengel seinen Predigtdienst und übernimmt später die Leitung der neuen Gemeinden.
1964	Oldendorf *FCG*	• Eine Zeltevangelisation wird von Hermann Dittert in Stade durchgeführt, was zur Initiierung der Gemeinde führt. • Gemeinde zieht 1986 von Stade nach Oldendorf.
1967	Mönchengladbach *CG*	• Zeltevangelisation wird von Pionier-Einsatz-Team aus der ACD durchgeführt. • Der Pastor der FCG Krefeld leitet die junge Gemeinde.
	VS-Schwenningen *CG*	• Öffentliche Versammlungen werden von Laien durchgeführt. • Anfangs unterstützen Christen aus der Schweiz die junge Gemeinde.
1972	Soest *EK*	• Gemeindegründer Ralf Kühnast wohnt in Lippstadt und initiiert neue Gemeinde. • 1970 wird eine Zeltevangelsation mit Waldemar Sardaczuk durchgeführt.
1975	Paderborn *FCG*	• Zeltevangelisation wird mit Pionier-Einsatz-Team durchgeführt. • Nach der Evangelisation finden regelmäßige Versammlungen unter der Leitung von Ralf Kühnast statt, der in Lippstadt wohnt.
1978	Schwalmstadt-Treysa *FCG*	• Gemeindegründung beginnt mit einer Zeltevangelisation. • Die FCG Bad Herzfeld unterstützt die Gemeinde, die ursprünglich in Homberg Efze beginnt. • Später zieht die Gemeinde nach Schwalmstadt.

Fortsetzung Anhang J: Pastor/Ältester beginnt und leitet Gemeindegründung aus der Ferne und zieht nicht in die Zielstadt/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1978	Tübingen *Arche*	• Evangelisation findet mit der Hilfe eines Pionier-Einsatz-Teams statt. • Theodor Pratz, Pastor in Ammerbuch-Entringen, initiiert neue Gemeinde.
1981	Landshut *FCG*	• Emil Krohn, Pastor der FCG Dingolfing, hält regelmäßige Gottesdienste in der Stadt.
1982	Hanau *FCG*	• Hauskreis bildet sich bei Manfred Schwarkopf, der in Australien zum Glauben an Christus fand. Er leitet den Hauskreis. • Gemeindegründer Herbert Ehrecke wohnt in der Umgebung, möchte gerne behilflich sein und wird später der erste Pastor der jungen Gemeinde.
1985	Germersheim *FCG*	• Hauskreis bildet sich unter Studenten, die Alfred Ziefle, Pastor der FCG Speyer, kennen. • Zwei Absolventen von Beröa ziehen in die Stadt und helfen beim Aufbau der Gemeinde. • Alfred Ziefle und andere Assemblies-of-God-Missionare unterstützen die junge Gemeinde.
1987	Baden-Baden *GH*	• Eine vierwöchige Evangelisation mit 100 Jugendlichen aus verschiedenen BFP-Gemeinden in Baden-Württemberg findet statt. • Helmut Dengel, der zu diesem Zeitpunkt die Jugendarbeit der BFP-Region leitet, und Siegfried Bessler übernehmen anfangs die Leitung der Gemeinde. • Zwei Jahre später wird Karl Oppermann Pastor der Gemeinde.
	Rheine *FCG*	• Dreiwöchige Zeltevangelisation findet bei der Initiierung der Gemeinde statt. • Georg Sohl, Pastor der FCG Osnabrück, initiiert und leitet die Gemeinde.

Fortsetzung Anhang J: Pastor/Ältester beginnt und leitet Gemeindegründung aus der Ferne und zieht nicht in die Zielstadt/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1989	Gießen *FCG*	• Zeltevangelisation wird durchgeführt und von BFP-Pastor Wolfgang Fahnert aus der Nachbarstadt Limburg unterstützt. • Erste Kontakte werden durch die Fernseh-arbeit von Wolfgang Wegert zu einem Mann in der Stadt hergestellt. • Gemeindegründer Andreas und Annette Gläs, ziehen nach Absolvierung der Bibelschule Beröa in die Stadt und leiten die Gemeinde.
1993	Salzwedel *PG*	• Gemeindegründer Egon Busse, der dreißig Kilometer entfernt in Westdeutschland wohnt, hält regelmäßig Gottesdienste ab, • Nach dem Fall der Berliner Mauer spürt Busse eine sehr starke Bürde, noch in einem anderen Teil von Ostdeutschland Gemeinden zu gründen.
1995	Bremen *HB-CG*	• Heinz Bonkowski, Leiter des Sozialwerks Bremen, initiiert Gründung der Gemeinde auf dem Gelände des Sozialwerks.
1998	Darmstadt *Citykirche*	• Gemeindegründer Herbert Ehrecke wohnt in der Umgebung und hat eine Bürde für Darmstadt. • Verschiedene evangelistische Veranstaltungen finden statt, um kirchenferne Menschen zu erreichen.
2000	Waldkirch *CG*	• Seit 1997 trifft sich ein Hauskreis, geleitet von Dietmar Lischetzki. • Einige aus der BFP-Gemeinde in Freiburg kommen zu diesem Hauskreis. • Die Gemeinde in Freiburg hat keine Bürde, eine Tochtergemeinde zu initiieren. • Dietmar Lischetzki möchte die Gründung einer neuen Gemeinde sehen und verlässt die Freiburger Gemeinde. • 2004 tritt die neue Gemeinde dem BFP bei.

ANHANG K

Gemeindegründungen entstehen aus einer Hauskreisarbeit: 1945–2005

Ecclesia

Jahr	*Stadt/Gemeinde*	*Historische Daten*
1944	Solingen-Ohligs	• Hier liegen die Anfänge der Ecclesia-Bewegung. • In der Wohnung von Clara Zaiss finden Hauskreise vor der „Wieder-Bekehrung“ ihres Mannes Hermann Zaiss statt. • Nachdem Hermann Zaiss wieder zu seiner Dienstberufung zurückfindet, erlebt der Hauskreis ein explosives Wachstum und die Gemeinde kauft ein Holzgebäude mit Sitzgelegenheit für bis zu 250 Besucher. • Von Solingen aus werden die neuen Gemeinden der EC in ganz Deutschland geleitet und verwaltet.
1945	Berlin/ Friedenau	• Hauskreis entwickelt sich nach Kontakten mit der Familie von Hermann Zaiss.
1954	Rüsselsheim	• Hauskreis entwickelt sich bei einem Mitarbeiter der Firma Opel, der nach Rüsselsheim zieht. Er leitet den Hauskreis. • Der Predigt- und Lehrdienst erfolgt durch die Muttergemeinde in Solingen. • Einige Jahre lang finden auch jedes Jahr Evangelisationen statt.
	Bovenden	• Eine Familie zieht in die Stadt und beginnt einen Hauskreis. • Eine Kerngruppe, hauptsächlich aus der Gemeinschaftsbewegung, bildet sich und man tritt 1976 offiziell der EC bei.

Fortsetzung Anhang K: Gemeindegründungen entstehen aus einer Hauskreisarbeit/EC		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1956	Celle	• Die ersten Hauskreise finden bei dem Uhrmacher Klingehöver statt. • Noch im selben Jahr werden die Treffen in eine Schule verlegt. • Hermann Zaiss hält 1957 und 1958 evangelistische Heilungsgottesdienste in Celle.
1957	Göttingen	• Achtzehn Menschen treffen sich im März 1957, um einen Hauskreis zu bilden, einige Monate bevor Hermann Zaiss seine ersten Gottesdienste in Göttingen hält. • Mehrere Menschen schließen sich der Kerngruppe an. Sie verlassen die Gemeinschaftsbewegung vor Ort, weil der Pastor öffentlich erklärt, dass Heilung heute nicht mehr erfahrbar ist. • Einige ehemalige Baptisten schließen sich auch der Kerngruppe an.
	Pforzheim	• Gruppe bildet sich aus Hauskreis aus einer Jugendfreizeit mit einem Pastor der Baptisten, Hermann Hofmeister. • Während der Freizeit erleben einige der Besucher persönliche Heilung und geistliche Erneuerung. • Nach einiger Zeit hält die Gruppe eigene Gottesdienste in einer Baptistengemeinde vor Ort ab. • Die Gruppe sieht sich als „Frei Baptisten“, bis sie in den Siebzigerjahren der EC beitreten.
1975	Worms	• Beginnt als Hauskreis, als einige Mitglieder die junge ACD-Gemeinde, gegründet von Assemblies-of-God-Missionar Barry Eisenhart, verlassen.
1988	Neumarkt	• Arbeit beginnt als Hauskreis bei Familie Richter in der Egerländer Straße. • Nach einer Evangelisation im selben Jahr kommen noch mehr Menschen hinzu. • 1989 mietet die Gemeinde ein Gebäude.

Fortsetzung Anhang K: Gemeindegründungen entstehen aus einer Hauskreisarbeit/EC		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1993	Eigeltingen	• Bevor die neue Arbeit offiziell initiiert wird, finden bereits mehrere Jahre lang Hauskreise statt.
2000	Bechhofen	• Karl-Heinz und Lydia Rings fangen mit einem Hauskreis bei sich zu Hause an, ermutigt von zwei älteren Frauen, die gerne eine Gemeinde in ihrer eigenen Stadt besuchen würden. • 2001 finden mit der Ermutigung von und unter der Leitung der EC Roth die ersten öffentlichen Versammlungen statt.

Volksmission

Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1945	Esslingen	• Beginnt als Hauskreis mit Kontakten zur VM Zuffenhausen. • In den ersten Jahren hat die Gemeinde eine sehr starke evangelistische Ausrichtung. • Viele Evangelisationen und Straßenversammlungen werden durchgeführt.
	Freudenstadt	• Beginnt als Hauskreis. • 1946 finden regelmäßige Gottesdienste im Gemeindehaus der Adventisten statt. • Die Menschen, die zu den Gottesdiensten kommen, sind überwältigt von den Liedern, die gesungen werden, den Zeugnissen und vom Wirken des Heiligen Geistes. • 1949 kommt Hermann Zeeb als entlassener Kriegsgefangener nach Hause und übernimmt wieder die Gemeinde, die seine Frau „vorübergehend“ vier Jahre lang in seiner Abwesenheit geleitet hat.
1947	Ludwigsburg	• Hauskreis findet bei Maria Theurer statt. • Pastorale Leitung und Lehrdienst erfolgen durch VM-Pastoren einschl. Gassner, Keck und Walz.

Fortsetzung: Gemeindegründungen entstehen aus einer Hauskreisarbeit/VM		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1947	Schorndorf	• Gemeinde beginnt als Hauskreis bei Familie Bühler.
1948	Baiersbronn/ Klosterreichenbach	• Hauskreis beginnt in Tonbach. • 1949 findet erste Evangelisation im Hotel Tanne statt mit Evangelist Heinrich Wolf. • Gottlob Ling findet in diesen Treffen zum Glauben an Christus und leitet später die VM. • Hermann Seidt findet ebenfalls zum Glauben an Christus in diesen Versammlungen und wird später Gemeindeleiter der VM Baiersbronn.
	Geislingen	• Hauskreis beginnt bei zwei Schwestern, die Karl Keck in Stuttgart persönlich kennen. • Eine der Schwestern erfährt körperliche Heilung durch den Dienst von Karl Keck.
1950	Wannweil	• Ein Hauskreis wird ins Leben gerufen für zehn Menschen, die während der VM-Zeltevangelisation in Stuttgart zum Glauben an Christus finden. • 1951 setzt Karl Keck Dieter zum Felde als ersten Pastor der Gemeinde ein.
1951	Hemmingen	• Erste Gottesdienste finden statt. Zuvor treffen sich Gebetskreise. • 1954 findet die erste Evangelisation statt.
	Nagold/Emmingen	• Johannes Harter von der VM Mötzingen initiiert einen regelmäßigen Hauskreis. • 1953 beginnen regelmäßige Gottesdienste.
1952	Alfdorf	• Hausversammlung findet bei Maria Nothdurft statt mit engen Kontakten zu Karl Fix und Karl Keck in Stuttgart. • 1953 hält Keck die erste Evangelisation in einer Schule ab.
1952	Mötzingen	• Unabhängiger Hauskreis, geleitet von Johannes Harter, kommt in Kontakt mit Karl Keck und tritt der VM bei.
1953	Albstadt	• Gemeinde beginnt als Hauskreis.

Fortsetzung: Gemeindegründungen entstehen aus einer Hauskreisarbeit/VM		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1954	Aalen	• Gemeinde beginnt als Hauskreis. • 1973 kauft die Gemeinde ein eigenes Haus.
	Plüderhausen	• Eine Kerngruppe findet zum Glauben an Christus durch eine Zeltevangelisation und ein Hauskreis beginnt. • Die neue Gemeinde wird von Albert Bühler von der VM Schöndorf geleitet und unterstützt.
1963	Blaubeuren/ Asch	• Einzelpersonen aus der Umgebung finden zum Glauben und besuchen die VM Ulm. • Später beginnt ein Hauskreis in der Stadt. • 1978 kauft die Gemeinde ein Grundstück und baut ein Gemeindehaus, das 1980 fertig wird.

BFP

Jahr	**Stadt/Gemeinde**	**Historische Daten**
1946	Leer *FCG*	• Hauskreis entwickelt sich in eine Gemeinde. • Die FCG Leer tritt 1970 der ACD bei.
1949	Aldingen *FCG*	• Kerngruppe entsteht nach einer Erweckung in der Umgebung. • Später baut die Gemeinde eine Schreinerei für ihre Gottesdienste um. • Die neue Gemeinde befindet sich nur zehn Meter von der evangelischen Kirche entfernt.
	Gelsenkirchen *FCG*	• Kerngruppe sammelt sich bei Familie Eckhart. • Später kauft die Gemeinde das Haus. • Die Gemeinde spaltet sich später über der Frage, ob man sich der ACD anschließen soll oder nicht.
1951	Neuss *IG*	• Kerngruppe beginnt mit Hauskreistreffen.
1953	Duisburg *CG*	• Verschiedene Christen in der Stadt treffen sich zum Gebet. • Hauskreis entwickelt sich in Gemeinde.

Fortsetzung: Gemeindegründungen entstehen aus einer Hauskreisarbeit/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1955	Erligheim *FCG*	• Kerngruppe bildet einen Hauskreis, der sich nach und nach in Gemeinde entwickelt.
	Heidelberg *FCG*	• Ein Hauskreis bildet sich aus Christen von verschiedenen Kirchen. • Nach und nach entwickelt sich Hauskreis in Pfingstgemeinde.
1956	München *FCG*	• Kerngruppe bildet einen Hauskreis, der sich mit der Zeit in eine Gemeinde entwickelt.
1957	St. Ingbert *FCG*	• Hauskreis trifft sich im Haus der Familie Gebhardt, die Kontakte zu verschiedenen Pfingstkirchen und Pastoren in ganz Deutschland hat.
1959	Herne *CG Elim*	• Hertha Kollmeier und Alma Reuther treffen sich regelmäßig zum Gebet. • Es entwickelt sich ein Hauskreis, aus dem eine Gemeinde entsteht.
1963	Freiburg *CG*	• Kerngruppe bildet sich hauptsächlich aus Studenten mit unterschiedlichen kirchlichen Hintergründen. • Es entwickelt sich ein Hauskreis, aus dem dann eine Gemeinde wächst.
1965	Heppenheim *OH*	• Ein Hauskreis entwickelt sich in eine Gemeinde. • Die Gemeinde kauft ein eigenes Zelt, um in der Gegend zu evangelisieren. • 2003 tritt die Gemeinde dem BFP bei.
	Kassel *JC*	• Beginnt als Hauskreis mit Laienleiterschaft.
1968	Lünen *FCG*	• Ein Hauskreis bildet sich ohne Unterstützung von einer Gemeinde. • Später trifft sich die Gruppe in einer Schule für Gottesdienste und tritt 1999 dem BFP bei.
1978	Regensburg *FCG*	• Hauskreis trifft sich drei Jahre lang im Haus der Sommers, bevor offiziell eine Gemeinde initiiert wird.

Fortsetzung: Gemeindegründungen entstehen aus einer Hauskreisarbeit/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1978	Fortsetzung: Regensburg *FCG*	• Die Sommers haben gerade erst zum Glauben an Christus gefunden und Pastor Emil Krohn von der ACD-Gemeinde in Dingolfing leitet den Hauskreis. • Später findet eine Evangelisation mit einem schwedischen Team statt.

ANHANG L

Gemeindegründungen entstehen, weil ein internationales/nationales Werk in neue Umgebung zieht: 1960–2005

Ecclesia

Jahr	*Stadt/Gemeinde*	*Historische Daten*
1995	Wiehl	• Paul Westerink arbeitet als Evangelist in Deutschland und Holland und hat jahrelang in Wiehl seine Basis. • Westerink hatte nie eine Bürde, eine Gemeinde zu gründen, auch nicht als er 1994 eine Hauskreisarbeit startete. • Aus diesem Hauskreis entwickelt sich jedoch eine der gößten EC-Gemeinden heute.

Gemeinde Gottes

Jahr	*Stadt/Gemeinde*	*Historische Daten*
2002	Freudenstadt	• Das Church of God European Theological Seminary zieht nach Freudenstadt um und Gottesdienste beginnen. • Lehrer- und Schülerschaft des Seminars bilden die Kerngruppe der neuen Gemeinde. • Gottesdienste finden auf Englisch und Deutsch statt.

BFP

Jahr	*Stadt/Gemeinde*	*Historische Daten*
1960	Darmstadt *FCG*	• Eine neue Gemeinde wird von der ACD initiiert. Die FCG hat zu dieser Zeit zusammen mit der Bibelschule Beröa ihren Sitz in Erzhausen • Bibelschüler und Lehrerschaft leiten die neue Gemeindegründung.

Fortsetzung Anhang L: Gemeindegründungen entstehen, weil ein internationales/nationales Werk in neue Umgebung zieht/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1964	Langen *FCG*	• Evangelistische Veranstaltungen werden von Bibelschülern und Lehrern von Beröa in Langen durchgeführt. • Beröa (Erzhausen) liegt nur zehn Kilometer von Langen entfernt.
1974	Gaildorf *SG*	• Öffentliche Gottesdienste finden statt, nachdem die Mitarbeiter der christlichen Publikation *Stimme des Glaubens* die Bürde bekommen, eine Gemeinde zu gründen. • Noch heute wird diese Publikation im ganzen deutschsprachigen Europa gelesen. • 1999 tritt die Gemeinde dem BFP bei.
1985	Altenstadt-Waldsiedlung *FCG*	• Gemeindegründer Alfred Koschorreck beginnt mit Gottesdiensten, nachdem er die Leitung des BFP-Freizeitzentrums Schloss Naumburg übernimmt. • Schloss Naumburg wird 1990 geschlossen, aber die Gemeinde erreicht heute noch die Umgebung.
1988	Clausthal-Zellerfeld *PG*	• Die BFP-Pastoren Thorsten Moll und Andreas Wachtel übernehmen die Leitung des BFP-Jugendzentrums Neue Mühle. • Die Neue Mühle wurde in den Siebzigerjahren von Assemblies-of-God-Missionar Paul Williscroft gegründet. • Moll und Wachtel unterstützen aktiv die Bemühungen von Frank Eschmann, eine BFP-Gemeinde zu gründen. Eschmann hat einen charismatisch-methodistischen Hintergrund. • Als erstes Einsatzteam unterstützt Eschmann eine Gruppe von *Jugend mit einer Mission* aus katholischen und evangelischen jungen Menschen.

Fortsetzung Anhang L: Gemeindegründungen entstehen, weil ein internationales/nationales Werk in neue Umgebung zieht/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1989	Nidda *CG*	• Die Kerngruppe der neuen Gemeinde besteht aus Mitarbeitern des Aktionskomitees für verfolgte Christen (AVC). • AVC hat seine Verwaltung und sein Lager aus der Umgebung von Bonn nach Nidda verlegt. • AVC ist einer der Missionszweige des BFP und wird zu dieser Zeit von Waldemar Sardaczuk geleitet, der damals wie heute ein Herz für die Gründung neuer Gemeinden in Deutschland hat.

ANHANG M

Gemeindegründungen entstehen aus einer Jugendarbeit, z. B. Jesus People, Teestube, Teen Challenge: 1967–2005

Ecclesia

Jahr	*Stadt/Gemeinde*	*Historische Daten*
1967	Lübeck	• Der Evangelist Hans Krapp hält eine Jugendfreizeit und eine Evangelisation in der Stadt ab. • Einige der heutigen Leiter der Gemeinde haben in dieser Freizeit zum Glauben an Christus gefunden.

BFP

Jahr	*Stadt/Gemeinde*	*Historische Daten*
1975	Steinfurt-Burgsteinfurt *FCG*	• Gemeinde entwickelt sich aus der Jesus-People-Bewegung, als einige Jugendliche zum Glauben an Christus finden. • Die Leiterschaft heute besteht aus denjenigen, die sich als Jugendliche in den Siebzigerjahren Jahren bekehrten.
1980	Lingen *FCG*	• Gemeinde entwickelt sich aus der Jesus-People-Bewegung. • Gemeindegründer Karl-Heinz Teismann findet in dieser Zeit zum Glauben an Christus. • Er ist heute noch Pastor der Gemeinde.
1983	Fulda *JH*	• Gemeinde entwickelt sich aus einer Teen-Challenge-Teestube und einem Drogen-Reha-Dienst. • Gemeindegründer Gino Galmarini kommt in den Siebzigerjahren während einer Zeltevangelisation der ACD in der Nähe von Fulda zum Glauben an Christus.
1987	Köln *FCG Aufwind*	• Gemeinde entwickelt sich aus einer Teestube, die auf Studenten ausgerichtet ist. • Die FCG Köln-Porz gibt Hilfe und Leitung.

Fortsetzung Anhang M: Gemeindegründungen entstehen aus einer Jugendarbeit, z. B. Jesus People, Teestube, Teen Challenge/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1988	Lahr *FCG*	• Die Mobilen Christen, die aus der Jesus-People-Bewegung stammen, ziehen in die Stadt und beginnen einen Hauskreis, der sich in eine Gemeinde entwickelt.
1997	Weimar *CG*	• Ein Gebetskreis wird von dem Studenten Davies Mulenga, einem Assemblies-of-God-Pastor aus Sambia, begonnen, der an der Universität in Weimar Architektur studiert. • Dieser Kreis entwickelt sich im Laufe der Zeit in eine Gemeinde, die dem BFP 2001 beitritt.
2000	Mainz *Basis*	• Die Gemeinde entwickelt sich aus einer Jugendgruppe in der evangelischen Kirche. • Nach einiger Zeit wird die Jugendgruppe gebeten, die Kirche zu verlassen, weil der Pfarrer ihren festen Bibelstand ablehnt. Schulfreunde, die in ihren Teenagerjahren Teil dieser Jugendgruppe sind, bilden heute die Leiterschaft der Gemeinde. • Der Pastor der Gemeindegründung, Thore Runkel, arbeitete einige Jahre im IT-Bereich, bevor er 2009 eine Ausbildung am Theologischen Seminar Beröa absolviert. • Die Gemeinde tritt 2007 dem BFP bei.

ANHANG N

Gemeindegründungen entstehen durch eine Spaltung wegen Lehr- oder persönlicher Differenzen: 1945–2005

Gemeinde Gottes

Jahr	*Stadt/Gemeinde*	*Historische Daten*
1962	Kiel	• Arbeit beginnt als Spaltung von der FCG Kiel.
	Lübeck	• Arbeit beginnt mit einer Kerngruppe, die 1952 die BFP-Gemeinde in Lübeck verlässt. • In den Siebzigerjahren zieht die Gemeinde in ein Gebäude, das im Krieg als Bunker diente.
2000	Spraitbach	• Ist eine Abspaltung der GG Durlangen.
2005	Wilhemshaven	• Arbeit beginnt als Abspaltung der BFP-Gemeinde in Wilhelmshaven.
	Berlin	• Gemeindegründer Lee Schneider wohnt in Berlin und gründet neue Arbeit, als Pastor Johannes Matutis sich mit seiner Gemeinde aus der GG zurückzieht.

BFP

Jahr	*Stadt/Gemeinde*	*Historische Daten*
1950	Nürtingen *MG*	• Hauskreis wird von Maria Beckort begonnen, die eine persönliche Heilung erlebt hat. • Maria ist sehr offen für den Dienst von T. L. Osborne, Hermann Zaiss und Paula Gassner und spricht öffentlich darüber. • Wegen ihrer Betonung der Krankenheilung verlässt sie zusammen mit einigen anderen Mitgliedern die Methodisten-Kirche.
1952	Moers *CG*	• Es werden öffentliche Versammlungen abgehalten, nachdem Kerngrupppe den MV wegen des Themas Säuglingstaufe verlässt. • Zu diesem Zeitpunkt praktiziert der MV noch die Säuglingstaufe.

Fortsetzung Anhang N: Gemeindegründungen entstehen durch eine Spaltung wegen Lehr- oder persönlicher Differenzen/BFP		
Jahr	***Stadt/Gemeinde***	***Historische Daten***
1955	Datteln *FCG*	• Kerngruppe bricht mit der Volksmission, einer Gruppe, die zur Gemeinschaftsbewegung gehört, wegen der Säuglingstaufe.
1958	Singen *Josua*	• Kerngruppe bildet sich nach Abspaltung von der EC Singen.
1960	Köln-Porz *FCG*	• Kerngruppe bildet sich, nachdem Mitglieder die FCG Köln Ehrenfeld verlassen, die Teil der ACD war.
1970	Karlsruhe *GH*	• Die Kerngruppe bildet sich und wird von zwei ehemaligen Ältesten einer MV-Gemeinde geleitet. • Zu diesem Zeitpunkt akzeptiert der MV die Säuglingstaufe und die Ältesten verlassen darüber den MV.
1994	Karlsruhe *TL*	• Kerngruppe bildet sich nach einer Abspaltung von einer anderen BFP-Gemeinde in Karlsruhe.
2001	Cuxhaven *CC*	• Die Hälfte der Kerngruppe ist eine Abspaltung einer anderen BFP-Gemeinde in Cuxhaven. • Neue Gemeinde wird gegründet. • Diese Arbeit wird durch einen Assemblies-of-God-Missionar aus England unterstützt.

ANHANG O

Mögliche Gründe, warum so wenige Europäer Christen werden

Der effektive Gemeindegründer sucht immer nach Mitteln und Wegen, um den verlorenen Männern und Frauen in dieser Welt die Gute Nachricht zu bringen. *IdeaSpektrum* brachte einen Artikel in Ausgabe 21 im Mai 2009, in dem die Frage gestellt wurde: „Warum werden so wenige Europäer Christen?“[357] Es wurden Interviews geführt mit verschiedenen Pastoren und Laien in Schlüsselpositionen, die sich aktiv auf Evangelisation unter der jüngeren Generation konzentrieren. Die Bewertungen, die in dem Artikel hervorgehoben wurden, werfen ein Licht auf einige Anliegen, die der intentionale Gemeindegründer berücksichtigen muss, um seinen Dienst effektiv auszuüben.

- Viele Christen trauen sich nicht, vom Glauben zu reden.
- Die Menschen sind überfüttert von einem Sammelsurium geistlicher Angebote.
- Die Menschen sind abgelenkt durch Wohlstand und Mediendauerberieselung.
- In den Predigten wird oft zu wenig der Verstand angesprochen.
- Christen wie Nichtchristen haben zu wenig Durst nach Gott.
- In den Kirchen gibt es zu wenig Erfahrungen mit Gott.
- Viele Menschen haben Gott abgewählt und sich selbst zu Gott gemacht.[358]

Maike Sachs, die das Projekt „Wachsende Kirche“ in der Baden-Württembergischen Landeskirche leitet, beklagt, dass man bei Evangelisation in Deutschland einen langen Atem haben muss: „Forschung zeigt, dass es fünf bis sechs Jahre nach dem ersten Kontakt dauert, bis ein Mensch

[357] „Warum werden in Europa so wenige Menschen Christen“, *IdeaSpektrum* 21 (2009,) S. 16–19.
[358] Ibid., S. 19.

zum Glauben an Christus findet und seinen Glauben bekennt."[359] Nachfolgend einige Antworten auf dieses Dilemma, bei dem die europäischen Gemeinden proaktiver werden müssen:

- Wir müssen den Leuten für eine Glaubensentscheidung mehr Zeit lassen.
- Die Angebote in der Gemeinde sollten vor allem geistlicher Natur sein.
- Wenn die Menschen nicht zur Kirche kommen, muss die Kirche zu den Menschen kommen.
- Durch Haus- und Bibelkreise erreicht man die Menschen am ehesten.
- Wie bei den Aposteln brauchen wir den Mut, Himmel und Hölle zu verkündigen.
- Die Kirchen müssen weg vom altbackenen Eindruck, den sie oft machen.
- Christen sollten mehr Zeit mit Gott verbringen, dann steigt ihre Anziehungskraft.
- Wir müssen auf die Märkte unserer Zeit gehen, zum Beispiel ins Internet.
- Wir brauchen mehr Mystik in der Evangelisation.
- Viele Jugendliche kommen aus kaputten Familien. Sie erreicht man mit Liebe und Wertschätzung.[360]

Viel wurde in missiologischen Kreisen darüber diskutiert, dass Migranten, die nach Europa hauptsächlich aus Asien oder Afrika kommen, eine Schlüsselrolle dabei spielen werden, kirchenfremde Europäer mit dem Evangelium durch „reverse mission" zu erreichen.[361] Die internationalen

[359] „Mission in Deutschland unverzichtbar". *IdeaSpektrum* 39 (2009), S. 28.

[360] „Warum werden in Europa so wenige Menschen Christen", S. 19.

[361] Anna Lisa, „Foreign Protestant Churches in Europe Increases as Reverse Mission is Seen", *Christianity Today* (18. Juni 2005), http://www.christianitytoday.

Gemeinden innerhalb des BFP bringen großen Eifer und Ermutigung in die Bewegung, aber bisher haben sie noch nicht die deutsche Bevölkerung effektiv erreichen können. Ich bin der Überzeugung, dass im BFP großes Potenzial für „reverse mission“ besteht, wenn internationale Gemeinden gewillt sind, Kontextualisierung der Guten Nachricht des Evangeliums für die deutsche Kultur anzustreben.

Der Autor empfiehlt, dass die Leiterschaft des BFP die Weiterbildung internationaler Pastoren vorantreibt, damit deren Dienst effektiver den postmodernen Deutschen mit dem Evangelium erreichen kann. Das bedeutet mehr als nur ein Seminar anzubieten; die Weiterbildung muss persönliche Kontakte mit deutschen Ortsgemeinden und deren Pastoren beinhalten.

com/article/foreign.protestant.churches. in.europe.increases.as.reverse.mission. is.seen/3188.htm (Stand: 14. Oktober 2009).

ANHANG P

Lothar Krauss BFP-Studie 2006 bezüglich mangelnder Bekehrungen in deutschsprachigen Gemeinden

Lothar Krauss hat für das Jahr 2006 eine umfangreiche Studie durchgeführt, um eine detaillierte Wachstumsanalyse deutschsprachiger Gemeinden im BFP zu erarbeiten.[362] Krauss bemühte sich, Charakteristiken zwischen wachsenden BFP-Gemeinden und denen, die nicht weiterwachsen, zu vergleichen. Die Resultate der Studie sind ernüchternd, insbesondere wenn man das langsame Wachsen durch Bekehrungen sieht.

Erstens versuchte Krauss, den Grad der „Geisteserfahrung" bei Gemeindemitgliedern und Gemeinden im BFP zu ermitteln. 75 % der Mitglieder in 60 % der Gemeinden bestätigen, die Taufe im Heiligen Geist erfahren zu haben.[363] 63 % davon erleben diese Erfahrung mit dem Empfang des Sprachengebetes oder einer anderen Geistesgabe.[364] Weiterhin fand die Studie heraus, dass in weniger als 60 % der BFP-Gemeinden in einem Gottesdienst Zungengebet oder Zungengesang hörbar ist.[365] 65 % Prozent der Geistesgaben in einem Gottesdienst sind Bilder und Eindrücke. Nur 7 % der hörbaren Gaben sind Zungengebet und Auslegung. In 60 % aller BFP-Gemeinden sind 90 % der Anwesenden nicht am öffentlichen Gabendienst beteiligt.[366]

Nachfolgend ist aufgeführt, was die Studie über das Gebet für die Kranken und über Heilung herausgefunden hat:

- In 60 % der Gemeinden wird einmal im Quartal oder häufiger das Thema gelehrt.
- 82 % der Gemeinden beten monatlich oder häufiger für Heilung.

---

[362] Lothar Krauss, „Auf dem Weg in die Zukunft", Referat BFP-Konferenz Kirchheim, 25. September 2007.

[363] Ibid., S. 9.

[364] Ibid.

[365] Ibid., S. 10,

[366] Ibid.

- In 63 % der Gemeinden geschehen Heilungen hin und wieder.
- 5% der Gemeinden geben an, dass es häufig geschieht.[367]

Tabelle 10.1
BFP-Statistiken für 2006

BFP-Statistik für 2006			
Anzahl Mitglieder	42 057		
Anzahl Gemeinden	649	davon internationale Gemeinden	29,0 %
Anzahl neue Mitglieder	3 233	Prozentsatz Gesamtwachstum	7,7 %[368]

Krauss war es nicht möglich, aufgrund kultureller und sprachlicher Barrieren das Wachstum in den internationalen Gemeinden des Bundes zu analysieren. Deshalb konzentrierten sich seine Bemühungen allein auf deutsprachige Gemeinden. Von den 475 deutschen BFP-Gemeinden in 2006, fielen 66 unter die Kategorie Gemeindegründung.[369] 2006 hatten die deutschen BFP-Gemeinden ein Wachstum von 376 Mitgliedern, was einer Wachstumsrate von 1,2 % entspricht.[370] Die erstaunlichste Zahl seiner Analyse ist, dass nur 97 (23 %) aller neuen Mitglieder in den 475 Gemeinden des BFP im Jahr 2006 Neubekehrte waren, die durch den Dienst der Gemeinde zum Glauben an Christus fanden.[371] Die anderen neuen Mitglieder waren Überweisungen aus andern Gemeinden oder Personen, die in der Gemeinde aufgewachsen sind. Im Vergleich dazu sagt Krauss, habe die FEG 16 % ihres Mitgliederwachstums jedes Jahr aus Neubekehrten.

Die Prozentzahl der deutschen BFP-Gemeinden, die zum Wachstum im Jahr 2006 beigetragen haben, sieht wie folgt aus:

[367] Ibid., S. 11.
[368] Ibid., S. 20–23.
[369] Ibid., S. 24.
[370] Ibid., S. 25.
[371] Ibid., S. 27.

- 14 % der Gemeinden 66,6 % Wachstum
- 45 % der Gemeinden 33,3 % Wachstum
- 41 % der Gemeinden Stagnation oder Rückgang[372]

Die Studie brachte zum Ausdruck, dass Besorgnis darüber angebracht ist, dass die jüngere Generation in den BFP-Gemeinden keine missionale Einstellung hat. Erstens wissen junge Leute nicht, wie man die Frohe Botschaft weitergeben kann, insbesondere wenn man sie mit den schwierigen Fragen des Tages konfrontiert. Zweitens haben Jugendliche im BFP sehr große Angst, von anderen Altersgenossen zurückgewiesen zu werden, wenn sie offen über ihren Glauben reden. Traurigerweise fällt dem Autor auf, dass eine große Anzahl von jungen Menschen in BFP-Gemeinden und anderen Freikirchen in Deutschland ihrem Glauben den Rücken kehren, wenn sie mit einer Berufsausbildung oder dem Studium beginnen.

Krauss versuchte herauszufinden, ob es eine direkte Verbindung zwischen wachsenden BFP-Gemeinden und heutigen Gemeindeansätzen und Trends gibt. Die nachfolgenden Dienstansätze wurden untersucht:

- Klassische Pfingstgemeinde
- Willow Creek „seeker-friendly“
- Zellengemeinde: G-12
- Prophetisch-bewegte Gemeinde[373]

Krauss folgert, dass Stil und Trends keine Auswirkungen auf den Dienst haben und nicht dazu beitragen, ob eine deutsche BFP-Gemeinde wächst oder nicht. Stattdessen fand Krauss heraus, dass die Leiter in wachsenden BFP-Gemeinden intentional und missional eingestellt sind und aktiven evangelistischen Einsatz betonen. Wachsende Gemeinden schaffen ein missionales Klima, in dem es viele Möglichkeiten zur Verkündigung gibt.[374] Krauss ist davon überzeugt, dass wachsende BFP-Gemeinden klar die Dienstgaben ihrer Pastoren verstehen und dass sie aktiv nach Menschen mit Leiterschaftsqualitäten und Verkündigungsbereitschaft Ausschau halten, damit man zusammen als Team arbeiten kann.

[372] Ibid., S. 28.
[373] Ibid., S. 29.
[374] Ibid., S. 30.

Für Krauss haben wachsende BFP-Gemeinden einen Pastor, der an seinen klaren Zielen und seiner Vision festhält.[375] Er warnt, dass Überaktivität nicht die Antwort sei. Wichtig ist, die richtigen Dinge vielleicht weniger, aber dafür umso besser zu tun, um eine Ernte einzubringen.[376] Er folgert, dass das größte Qualitätsmerkmal des BFP seine aktiven 25 000 Mitarbeiter sind, die hingegeben der Leitung des Geistes Gottes folgen. Die Studie fand auch, dass 45 % der BFP-Gemeinden eine wachsende Mitarbeiterschaft haben.[377]

[375] Ibid., S. 31.
[376] Ibid., S. 33.
[377] Ibid., S. 12.

ANHANG Q

Religiöse Einstellung in Deutschland und schrumpfende Kirchen

Obwohl Kirchengebäude in Europa noch immer einen hohen Stellenwert einnehmen, wird Kirche als Institution mehr und mehr zu einer Randerscheinung, insbesondere im Verlauf der vergangenen dreißig Jahre. Kirchengebäude und kirchliche Bauwerke sind Relikte aus der Vergangenheit, die dem Besucher das Gefühl geben, in einer Art von Museum zu sein. David Kettle beschreibt das Dilemma des Christentums in England, was der deutschen Situation nicht unähnlich ist: „Die Kirche ist wie das Muster auf einer Tapete. Religion ist noch sichtbar, aber die Bedeutung ist verblasst und zieht keine Aufmerksamkeit mehr auf sich.“[378]

Umfragedaten des *Emnid-Instituts* zeigen, dass 1999 nur 10 % aller Westdeutschen der Meinung waren, dass persönlicher Glaube einen bedeutenden persönlichen Wert habe. 9 % der Ostdeutschen empfanden dies ebenso.[379] Das Resultat einer Studie der *Bertelsmann Stiftung* im April 2009 zeigte, dass 60 % aller Ostdeutschen nicht an ein Leben nach dem Tod glauben; in Westdeutschland waren nur 25 % dieser Auffassung. Weiterhin fand diese Studie heraus, dass nur 13 % aller Ostdeutschen angeben, einen starken persönlichen Glauben zu haben im Vergleich zu 38 % der westdeutschen Bevölkerung.[380] Nach vierzig Jahren marxistischer Beeinflussung gehören heute weniger als 25 % aller Ostdeutschen nominal einer Kirche an.[381]

Das Interesse an Religion ist generell jedoch in den vergangenen Jahren unter der deutschen Bevölkerung gewachsen. Wegen des tragischen Ge-

---

[378] David Kettle, *The Haze of Christendom,* The Gospel and Our Culture 1 (2002), S. 1.

[379] „Umfrage: Ist Deutschland gottlos geworden?“ *IdeaSpektrum* 36 (1999), S. 6.

[380] „Umfrage: Zwei Drittel der Deutschen glauben an Auferstehung“, Evangelische Kirche in Deutschland, 3. April 2009, http://www.ekd.de/aktuell_presse/news_2009_04_03_2_religionsmonitor.html (Stand: 5. Oktober 2009).

[381] Hartmut Bärend, „Evangelisation – die zentrale Aufgabe der Kirche im 21. Jahrhundert“, Referat, Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste – Fachtagung Evangelisation in Bonn, Januar 2007, http://www.a-m-d.de/fileadmin/user_upload/Texte/weitere_Autoren/HB20070117.pdf (Stand: 5. Oktober 2009), S. 3.

schehens am 11. September 2001 und durch die ständige Konzentration des Medieninteresses auf islamischen Terror beschäftigen sich viele Deutsche verstärkt mit dem Islam. Das Interesse an Buddhismus und einer Vielzahl an esoterischen Lehren und Gedankengut scheint ebenfalls unter den Deutschen zu wachsen. Medienberichte in Zeitschriften und Talkshows im Fernsehen beschäftigen sich häufig mit nicht christlichen Religionen.

So kann man traurigerweise sagen, dass das Interesse an Religion wieder en vogue ist, aber der christliche Glaube schwindet.[382] Auch die beiden Volkskirchen profitieren nicht von dem wachsenden religiösen Interesse, sondern kämpfen weiter gegen beträchtlichen Mitgliederrückgang und schwachen Kirchenbesuch.[383] Im Jahr 2007 haben nur ungefähr 6 % der deutschen Bevölkerung sonntags eine Kirche besucht. In Großstädten wie Leipzig, Hamburg oder Frankfurt liegt diese Zahl bei 1 %.[384]

In den fünfundzwanzig Jahren zwischen 1970 bis 1995 sind in Westdeutschland einschließlich Westberlin 2,3 Millionen Mitglieder offiziell aus der katholischen Kirche ausgetreten. Im selben Zeitraum haben 4,6 Millionen Menschen die evangelische Kirche als Mitglieder verlassen.[385] Im Jahr 1970 war 44 % der deutschen Bevölkerung katholisch und 49 % gehörte der evangelischen/protestantischen Kirche an. Nach diesem Exodus gehörten 1996 noch ca. 66 % der Deutschen einer der beiden Großkirchen an.[386] Es ist sehr interessant, die Statistiken der Landessynode Sachsen der Evangelischen Kirche zu analysieren, denn diese vermitteln uns ein Bild von dem,

---

[382] „Umfrage: Religion ist wieder im Kommen“, *Idea Pressedienst* (18. April 2006) http://www.idea.de/ pressedienst/detailartikel/archive/2006/april/ artikel/umfragen-religion-ist-wieder-im-kommen.html?tx_ttnews[day]=18&cHash =28f596c9fa (Stand: 22. August 2009).

[383] Ibid.

[384] „FeG Vision: 100 neue Gemeinden in 10 Jahren“, Bund Freier evangelischer Gemeinden in Deutschland KdöR, http://www.vision.feg.de/ (Stand: 5. Oktober 2009).

[385] „Kirchenstatistik Bundesrepublik (alt) und West-Berlin Gesamt-Deutschland“, Bund für Geistesfreiheit München, http://www.bfg-muenchen.de/ kirstat.htm (Stand: 5. Oktober 2009).

[386] Ibid.

was in ganz Deutschland geschieht. 1933 gehörte 87 % der Bevölkerung der evangelischen Kirche an, im Vergleich zu weniger als 30 % im Jahr 1991.[387]

Die nachfolgenden Zahlen zeigen das große Bild vom Wandel bezüglich Kirchenmitgliedschaft in Deutschland unter Berücksichtigung der vier Hauptgruppen von Kirchen. Diese Gruppen sind die katholische Kirche, die evangelische/protestantische Kirche, Freikirchen und orthodoxe Kirchen.

- 1950 96,0 %
- 1970 83,6 %
- 1990 72,7 %
- 2007 63,1 %[388]

2007 hatte die katholische Kirche in Deutschland etwas mehr als 25 Millionen Mitglieder. Im selben Jahr traten 121 000 Menschen aus der katholischen Kirche aus. Die evangelische Kirche hatte 2007 etwas weniger als 25 Millionen Mitglieder und 131 000 Austritte im selben Jahr zu verzeichnen.[389]

---

[387] Wolfgang Simson, *Wie christlich ist Deutschland? Eine Studie zur Situation des Christentums am Ende des zweiten Jahrtausend*, Wolfgang Simson Verlag, Weil am Rhein 1993, S. 45.

[388] „Warum werden in Europa so wenige Menschen Christen“, *IdeaSpektrum* 21 (2009), S. 17.

[389] „Statistik: Kirchenaustritte in Deutschland“, Kirchenaustritt.de http://www.kirchenaustritt.de/statistik (Stand: 7. Oktober 2009).

ANHANG R

Verzeichnis von deutschsprachigen Ortsgemeinden in Gemeindegründungsdatenbank: 1945–2005

Ecclesia

Alfeld ~ 202
Augsburg ~ 175/204
Bad Marienberg ~ 174
Bad Reichenhall ~ 189
Bechhofen ~ 232
Berlin-Friedenau ~ 230
Bielefeld ~ 201
Bitterfeld ~ 175
Bovenden ~ 230
Bremen ~ 200
Brensbach ~ 189/204
Celle ~ 231
Darmstadt ~ 174
Dortmund ~ 202
Duisburg ~ 130/189/200
Eigeltingen ~ 232
Essen ~ 200
Gießen ~ 203
Göttingen ~ 231
Grevenbroich ~ 164
Groß-Umstadt ~ 189
Hameln ~ 200
Hannover ~ 200
Heidenheim ~ 203
Hilden ~ 189
Kierspe ~ 200
Köln-Höhenhaus ~ 199
Krefeld ~ 189
Langenfeld ~ 199
Laupheim ~ 175
Lehrte ~ 204
Lübeck ~ 106/240
Menden ~ 204
München ~ 189/203
Neumarkt ~ 231
Nürnberg ~ 200
Peine ~ 203
Pforzheim ~ 231
Roth ~ 129/202
Rüsselsheim ~ 230
Schwabmünchen ~ 175
Schwelm ~ 199
Schwenningdorf ~ 200
Siegburg ~ 189
Solingen-Ohligs ~ 62/68/230
Stadthagen ~ 129/202
Ulm ~ 129/200
Wiehl ~ 104/237
Worms ~ 231
Wuppertal ~ 199

ANHANG S

Verzeichnis von deutschsprachigen Ortsgemeinden in Gemeindegründungsdatenbank: 1945–2005

Gemeinde Gottes

Albstadt ~ 208
Allmersbach im Tal ~ 187
Andernach ~ 174
Aschaffenburg ~ 82/173
Augsburg ~ 173
Backnang ~ 82/187/187
Bad Malente ~ 174
Bad Säckingen ~ 173
Balingen ~ 134/208
Berlin ~ 242
Breisach ~ 137/174
Dann ~ 224
Dillingen/Saar ~ 205
Emmendingen ~ 135/148/204/227
Freudenstadt ~ 103/232/237
Heidelberg ~ 83/173/205
Herrenberg ~ 187
Ingolstadt ~ 96/224
Karlsruhe-Neureut ~ 187
Kiel ~ 108/242
Krehwinkel ~ 103/187/188
Lahr ~ 224
Landau ~ 187/224
Lauchringen ~ 187
Lübeck ~ 108/242
Ludwigslust ~ 108/217
Magdeburg ~ 209
Mannheim ~ 83/173/174/188
Mosbach-Neckarelz ~ 208
Neulußheim ~ 188
Nördlingen ~ 224
Pirmasens ~ 208
Plüderhausen ~ 208
Rheinfelden ~ 187
Rottweil ~ 224
Rudersberg ~ 103/188
Saarbrücken ~ 208
Salem ~ 174
Schwerin ~ 96/174
Singen ~ 225
Sinsheim ~ 205
Spraitbach ~ 108/242
Trossingen ~ 174/188
Villingen-Schwenningen ~ 187/193/204/ 224
Wehr ~ 173/187
Westerstede ~ 173
Wilhemshaven ~ 108/242

ANHANG T

Verzeichnis von deutschsprachigen Ortsgemeinden in Gemeindegründungsdatenbank: 1945–2005

Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden

Achim CG ~ 184
Achim FCG ~ 166
Ahrensbök ~ 83/84/169
Ahrensburg ~ 167
Aldingen ~ 234
Altenkirchen ~ 197
Altenstadt-Wald. ~ 103/238
Altötting ~ 196
Ammerbuch-Eintringen ~ 228
Andernach ~ 169
Annaberg-Buchholz ~ 218
Augsburg CZ ~ 90/211
Augsburg FCG ~ 211
Augsburg NL ~ 181
Babenhausen ~ 82/181
Baden-Baden ~ 115/228
Bad Hersfeld ~ 125/68
Bad Herzfeld ~ 227
Bad Kreuznach BH ~ 182
Bad Kreuznach FCG ~ 180
Bad Krozingen ~ 194
Bad Langensalza ~ 219
Bad Nauheim ~ 178
Bad Reichenhall ~ 115/182/189/195/197
Bad Saulgau ~ 193
Bad Tölz ~ 212
Bad Wurzach ~ 195
Bassum ~ 221
Bayreuth ~ 192
Bensheim ~ 180
Bergheim ~ 169
Berlin CGZ ~ 185
Berlin CZ ~ 120/121/207
Berlin Elim ~ 186
Berlin TG ~ 214
Berlin-Lichtenberg ~ 215
Bernau ~ 115/197
Biberach ~ 180/195
Bielefeld ~ 167
Bingen ~ 211
Birkenfeld ~ 197
Bochum ~ 226
Bockenem-Bornum ~ 167
Bomlitz-Uetzingen ~ 180
Bonn ~ 83/179
Bonn-Bad Godesberg ~ 183
Bornheim ~ 186
Bramsche ~ 226
Braunschweig ~ 218
Bremen FCG ~ 115/191/192/194
Bremen HB ~ 229
Bremen-Nord ~115/194
Bremen-Rönnebeck ~ 193
Bremerhaven ~ 191
Buchen ~ 212
Buchholz ~ 169
Büdingen ~ 184
Burgdorf ~ 194
Buxtehude ~ 194
Bochum JK ~ 179/226
Celle CZ ~ 170
Claußnitz/Mark. ~ 220
Clausthal-Zellerfeld ~ 111/238
Clenze ~ 171
Cuxhaven CC ~ 243
Cuxhaven FCG ~ 207
Darmstadt FCG ~ 102/198/237
Darmstadt Citykirche ~ 196/229
Datteln ~ 108/243

Delmenhorst ~ 115/195
Dernbach ~ 221
Dettingen ~ 220
Dieburg ~ 198
Dietzenbach ~ 196
Dingolfing ~ 100/168/194/228/236
Dinslaken ~ 222
Donauwörth ~ 212
Dorsten ~ 192
Dortmund ~ 211/226
Dresden Elim ~ 115/166/191
Dresden-Gorbitz ~ 115/197
Dresden-Pohlis EC ~ 115
Düren ~ 195
Düsseldorf JH ~ 178
Duisburg ~ 234
Ebstorf ~ 184
Eisenach ~ 215
Elmshorn ~ 171
Emden ~ 226
Erfurt ~ 185
Erding ~ 215
Erligheim ~ 235
Essen CE ~ 226
Euskirchen ~ 181
Eutin ~ 168
Extertal ~ 222
Fellbach ~ 186
Flensburg ~ 179
Forchheim ~ 219
Frankfurt ~ 192/195
Frankenberg ~ 220
Freiberg ~ 183
Freiburg ~ 229/235
Freyung ~ 220
Friedenweiler ~ 222
Friedrichshafen ~ 292
Fuchsstadt ~ 196
Fürstenau ~ 168
Fulda ~ 106/240
Fürth ~ 210
Furtwangen ~ 170
Füssen ~ 198/214
Gaildorf ~ 102/238
Garching ~ 180/196
Garmisch-Partenkirchen~ 213
Geesthacht ~ 191
Gelnhausen ~ 186
Gelsenkirchen~ 234
Gera-Ernsee ~ 213
Germersheim ~ 228
Gießen ~ 229
Gifhorn ~ 170
Glückstadt ~ 166
Görlitz ~ 212
Goslar ~ 182
Greifswald ~ 212
Grevenbroich ~ 170
Griesheim ~ 209
Grimma ~ 195
Großschönau ~ 191
Gronau ~ 182
Hagen ~ 170
Haina (Kloster) ~ 185
Halberstadt ~ 212
Hamburg Elim ~ 168/192
Hamburg-Harburg ~ 192
Hamburg-Negraben ~ 192/193
Hamburg-Sasel ~ 218
Hameln ~ 171
Hamm ~ 211
Hanau ~ 228
Hann. Münden ~ 222
Hannover ~ 170/183/194
Heidelberg FCG ~ 235
Heidelberg TL ~ 184
Heilbad Heiligenstadt ~ 100/218
Heppenheim ~ 235
Herborn ~ 219
Herne ~ 226/235
Hildesheim ~ 169
Hille-Eickhorst ~ 192
Hirzenhain ~ 201
Hof/Saale ~ 115/193
Hoyerswerda ~ 213
Husum ~ 167
Ibbenbüren ~ 207
Idar-Oberstein ~ 115/195/197/217
Illmensee ~ 195
Immenstadt ~ 223
Ingolstadt ~ 170/196
Jena CG ~ 184
Jena PG ~ 185
Kaiserslautern ~ 221
Kall ~ 179
Kamenz ~ 216
Karlsruhe GH ~ 117/243

Karlsruhe TL ~ 117/243
Karlsruhe-Durlach ~ 169
Kassel ~ 235
Kastellaun ~ 115/197
Kaufbeuren ~ 216
Kehl ~ 226
Kiel ~ 166/197
Kirchberg ~ 115/195
Kitzingen ~ 115/171/192
Koblenz ~ 209
Köln FCGA ~ 116/240
Köln WG ~ 221
Köln-Ehrenfeld ~ 169
Köln-Porz ~ 108/193/243
Königslutter ~ 196
Konstanz ~ 83/84/186
Krefeld ~ 83/169/227
Krempe ~ 166
Krogaspe ~ 219
Kronach ~ 195
Kulmbach ~ 195
Lahr ~ 105/241
Landau ~ 193
Landshut ~ 228
Landstuhl ~ 198
Langen ~ 102/238
Leer ~ 226/234
Leipzig ~ 195
Leipzig-Gohlis ~ 222
Lilienthal ~ 166
Limburg ~ 229
Lindau ~ 194/226
Lingen ~ 105/240
Lippstadt ~ 181
Löbau ~ 166
Lörrach ~ 178
Lohr-Sackenbach ~ 115/194
Lübeck ~ 167
Ludwigshafen ~ 183
Lüneburg ~ 167
Lünen ~ 235
Magdeburg ~ 182/198
Mainz CZF ~ 106/210/211
Mainz Basis ~ 106/241
Marktoberdorf ~ 198
Merzig ~ 214
Michelstadt ~ 196
Mönchengladbach ~ 227
Moers ~ 108/242
Moormerland/Jheringsfehn ~ 75/76/166
Moosburg ~ 213
Mosbach ~ 85
Moselkern ~ 215
Mühlhausen ~ 185
Müllheim ~ 194/168
München CG ~ 222
München FCG ~ 235
Münster CG ~ 179
Münster CZ ~ 219
Neuburg ~ 196
Neuenkirchen ~ 166
Neumünster ~ 168
Neunkirchen am Brand ~ 215
Neunkirchen-Seelscheid ~ 186
Neuss IG ~ 234
Neustadt/Aisch ~ 180
Neustadt/Wein. ~ 193
Neuwied ~ 197/211
Nidda ~ 103/104/239
Nienburg ~ 192
Norden ~ 172
Nordenham ~ 197
Norderstedt ~ 214
Nordhorn ~ 170
Nürnberg ~ 179/194
Nürtingen ~ 108/242
Oberhausen ~ 192
Oberkirch ~ 115/197
Offenbach ~ 195
Ohlsbach (Offenburg) ~ 115/194
Oldenburg ~ 167
Oldendorf ~ 224
Osnabrück ~ 180/228
Osterode/Harz ~ 220
Paderborn ~ 227
Papenburg ~ 194
Passau ~ 195/207
Pfaffenhofen ~ 220
Pfedelbach ~ 170
Pirmasens ~ 198/218
Plauen ~ 213
Pocking ~ 195
Potsdam ~ 213

Preetz ~ 197
Quakenbrück ~ 180
Quedlinburg ~ 213
Ravensburg ~ 115/192/193/194/195/196/226/227
Regensburg ~ 83/101/182/235/236
Rendsburg ~ 167
Rheine ~ 228
Rosenheim ~ 182
Rostock ~ 212
Rüsselsheim ~ 184
Saarbrücken ~ 210
Salzgitter ~ 166
Salzwedel ~ 229
Sangerhausen ~ 185
Sängerwald ~ 192/193
Schleswig ~ 183
Schneverdingen ~ 166
Schönebeck OG ~ 221
Schönebeck PG ~ 198
Schopfheim ~ 218
Schramberg ~ 193
Schüttorf ~ 182
Schwalmstadt-Treysa ~ 227
Schwarzenbach ~ 115/223
Schwerin ~ 183
Seesen ~ 171
Sigmaringen ~ 192
Singen ~ 243
Soest ~ 227
Soltau ~ 168
Sonnefeld ~ 115/167/ 192/195
Speyer ~ 169/193/228
St. Ingbert ~ 235
St. Wendel ~ 193
Steinau a .d. Str. ~ 184
Steinfurt-Burgsteinfurt ~ 105/240
Stockach ~ 181
Stralsund ~ 178
Straubing ~ 194
Stuttgart-Mühlhausen ~ 180
Tangermünde ~ 223
Tettnang ~ 194
Tostedt ~ 169/194
Traunreut ~ 115/195
Trier ~ 183
Troisdorf ~ 193
Trossingen ~ 193
Tübingen ~ 228
Tuttlingen ~ 219
Uelzen ~ 171
Unterhaching ~ 223
Verden/Aller ~ 171
Villingen-Schwenningen ~ 193/227
Vlotho ~ 221
Waldkirch ~ 229
Wangen ~ 196
Walsrode ~ 184
Weener ~ 168/194
Weimar ~ 116/238
Weißenburg ~ 194
Weißwasser ~ 214
Wendlingen ~ 178
Wildeshausen ~ 197/222
Wilhelmshaven ~ 291
Winsen ~ 210
Woernitz ~ 186
Wolfsburg ~ 178/196
Worms ~ 209
Wunstorf ~ 203
Wuppertal ~ 219
Würzburg ~ 115/192/194/196
Zeven ~ 171
Zittau ~ 191

ANHANG U

Verzeichnis von deutschsprachigen Ortsgemeinden in Gemeindegründungsdatenbank: 1945–2005

Mülheimer Verband

Bad Malente ~ 165
Berlin Lukas-Gemeinde ~ 189/190
Berlin/Friedrichshain ~ 190
Berlin/Marzahn ~ 190
Berlin/Spandau ~ 189
Flensburg ~ 99/165
Hamburg ~ 190
Hamburg Barmbek ~ 116/190
Itzehoe ~ 165
Lauenburg ~ 165
Lüneburg ~ 115/190
Niebüll ~ 107/108/165
Rendsburg ~ 165
Stade ~ 99/164
Vaale ~ 164
Weil der Stadt ~ 175
Westoverledingen ~ 165

ANHANG V

Verzeichnis von deutschsprachigen Ortsgemeinden in Gemeindegründungsdatenbank: 1945–2005

Volksmission

Aalen ~ 234
Aichwald ~ 176
Albstadt ~ 233
Alfdorf ~ 233
Altdorf ~ 177
Ansbach ~ 206
Backnang ~ 133/206
Baiersbronn ~ 232
Bietigheim-Bissingen ~ 134/206
Blaubeuren/Asch ~ 191/234
Böblingen-Dagersheim ~ 206
Böblingen/Wendepunkt ~ 225
Calw ~ 133/206
Crailsheim ~ 206
Dillingen/Donau ~ 225
Donzdorf ~ 191
Ehingen ~ 191
Esslingen ~ 133/232
Freudenstadt ~ 232
Geislingen ~ 191/233
Gerstetten ~ 225
Göppingen ~ 176
Heidenheim ~ 97/133/206/225
Hemmingen ~ 233
Horb ~ 207
Lorch ~ 226
Loßburg/Wälde ~ 205
Ludwigsburg ~ 232
Magstadt ~ 225
Mannheim ~ 177
Maulbronn-Zaiserwald ~ 177
Mötzingen ~ 233
Nagold/Emmingen ~ 233
Nördlingen ~ 205
Pforzheim ~ 177
Pfullingen ~ 191
Plüderhausen ~ 97/133/234
Reutlingen ~ 82/177
Sachsenheim ~ 206
Schorndorf ~ 97/233
Senden ~ 91/92/217
Stuttgart-Vaihingen ~ 176
Stuttgart-Zuffenhausen ~ 132/133/176
Sulz ~ 206
Ulm ~ 225
Waiblingen ~ 206
Wannweil ~ 133/232
Weikersheim ~ 206
Winnenden ~ 165

BIBLIOGRAFIE

„50 Jahre Ecclesia Ulm … Gott erlebt“, Ecclesia-Gemeinde, Ulm 2005.

„50 Jahre Gemeinde Gottes Emmendingen: 1958–2008“, Gemeinde Gottes, Emmendingen 2008.

„1 500 ‚neue‘ evangelische Gemeinden“, *IdeaSpektrum* 36 (1999), S. 6.

Allen, Roland. *Missionary Methods: St. Paul's or Ours?* Eerdmans Publishing Company, Grand Rapids 1962.

Anderson, Allan. „Varieties, Typologies and Definitions in the Study of Global Pentecostalism“, Referat wurde präsentiert auf der International and Interdisciplinary Conference for the Study of Global Pentecostalism, Heidelberg, Februar 2008.

„Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste – Fachtagung Evangelisation in Bonn“, 17. Januar 2007. http://www.a-m-d.de/fileadmin/user_upload/Texte/weitere_Autoren/HB20070117.pdf (Stand: 5. Oktober 2009).

Bärend, Hartmut. „Evangelisation – die zentrale Aufgabe der Kirche im 21. Jahrhundert“, Referat, Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste – Fachtagung Evangelisation in Bonn, Germany, Januar 2007. http://www.a-m-d.de/fileadmin/user_upload/ Texte/weitere_Autoren/HB20070117.pdf (Stand: 5. Oktober 2009), S. 3.

„Bestehendes stärken, Neues gründen!“ Gemeinsam Gemeinden bauen im BFP. http://www.gemeinsamgemeindenbauen.de/dt/ (Stand: 22. Dezember 2010).

„Chronik – Anfang 1956“, Ecclesia-Publikation, Stadthagen kein Datum.

Clark, Paul. „Missionary Church Planting in Germany: A Survey of Three Evangelical Denominations“, unveröffentlichtes Manuskript, erhältlich vom Autor, 2006.

Clark, Paul. „Intentional Mission in Post-Christian Germany: Considerations and Implications for Missionary Church Planters“, unveröffentlichtes Manuskript, erhältlich vom Autor, 2009.

Dammann, Rolf. „1945–1955: Ein zweifacher Neuanfang: Baptisten im Nachkriegsdeutschland“, Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland. http://www.baptisten.de/fileadmin/user_upload/bgs/pdf/Baptismusreihe/175_Jahre_Baptisten_-_September.pdf (Stand: 24. Mai 2010).

„Die etwas andere Kirche Biblische Glaubens-Gemeinde“. http://www.bgg-stuttgart.de/ (Stand: 28. Dezember 2010).

„Die Flucht der deutschen Bevölkerung 1944/45“, Deutsches Historisches Museum. http://www.dhm.de/lemo/html/wk2/kriegsverlauf/massenflucht/index.html (Stand: 11. Februar 2011).

„Die Freikirchen wehren sich: Wir schlagen keine Kinder!“ *IdeaSpektrum* 47 (2010), S. 8.

„Die Geschichte des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes“, Evangelischer Gnadauer Gemeinschaftsverband e. V. http://www.gnadauer.de/cms/der-verband/geschichte.html (Stand: 27. Dezember 2010).

„Die Geschichte von Teen Challenge Berlin“, Teen Challenge Berlin. http://www.teenchallengeberlin.de/geschichte.html (Stand: 1. Dezember 2010).

„Die Historie der Gemeinde der Christen ‚Ecclesia' Ortsgemeinde Duisburg", Gemeinde Publikation, Duisburg ohne Datum.

„Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten in der Erinnerungskultur", Konrad-Adenauer-Stiftung. http://www.kas.de/wf/de/33.5727/ (Stand: 16. März 2010).

Dietze, Reimer. „Deutschlands freikirchliche Pfingstbewegung auf dem Vormarsch: Ihr Weg von den Anfängen bis zur Gründung der ‚Arbeitsgemeinschaft' 1947", Manuskript erhältlich vom Autor, Erzhausen 1993.

„Ein geschichtlicher Rückblick – Entstehung und Entwicklung bis heute", Stimme des Glaubens. http://www.stimmedesglaubens.de/de/index.php?id=35 (Stand: 17. Dezember 2010).

„Eine kurze Geschichte der Arche Nordfriesland", Arche Nordfriesland. http://www.arche-nordfriesland.de/werwirsind.html (Stand: 26. August 2010).

„Einheit und Klarheit: Eine Stellungnahme des MV zum Forum Freikirchlicher Pfingstgemeinden (FFP)", *Gemeinde KONKRET* 6 (2002): http://www.muelheimer-verband.de/fileadmin/downloads/MVzumFFP.pdf (Stand: 22. Mai 2010).

Eisenlöffel, Ludwig David. *Freikirchliche Pfingstbewegung in Deutschland: Innenansichten 1945–1985*. V&R Unipress, Göttingen 2006.„Entstehung in Deutschland", Evangelisch-Methodistische Kirche. http://www.emk.de/emk-geschichte+M5d684964147.html (Stand: 8. Oktober 2010).

„Es begann in Hollywood: Das erste Kapitel der CZB-Geschichte". http://billpriceweb.com/hollywood.html (Stand: 20. Juni 2011).

„Etappen der Erneuerung“, Geistliche Gemeinde-Erneuerung. http://www.gge-online.de/bundesweit/index05.php (Stand: 28. Dezember 2010).

„FeG Vision: 100 neue Gemeinden in 10 Jahren“, Bund Freier evangelischer Gemeinden in Deutschland KdöR, http://www.vision.feg.de/ (Stand: 5. Oktober 2009).

Fleisch, D. Paul. *Geschichte der Pfingstbewegung in Deutschland von 1900 bis 1950.* 2. Aufl., Francke Verlag, Marburg/Lahn 1983.

„Four Square Gemeinden in Germany“, Freikirchliches Evangelisches Gemeindewerk, FEGW. http://www.fegw.de/index.php?id=16#c17 (Stand: 21. Dezember 2010).

Gassner, Paula. *In the Potter's Hands*. Christ Gospel Churches International, Jeffersonville, Indiana 1977.

Geldbach, Erich. *Freikirchen – Erbe, Gestalt und Wirkung*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2005.

„Gemeinsam Gemeinden bauen“. http://www.gemeinsamgemeindenbauen.de/dt/ (Stand: 10. Dezember 2010).

„Germany: The Church and Missions Today“, Lausanne World Pulse (April 2003), http://www.lausanneworldpulse.com/worldpulse/345 (Stand: 18. Februar 2010).

„Geschichte“, Apostolische Kirche urchristliche Mission. http://www.apostolische-kirche.de/index.php?page=269 (Stand: 30. November 2010).

„Geschichte: Entstehung“, Teen Challenge Deutschland e. V. http://www.tcd-teenchallenge.de/index.php?option=com_content&view=article&id=84&Itemid=89 (Stand: 1. Dezember 2010).

„Geschichtlicher Abriss nach Protokollen“. Christus Zentrum, Augsburg ohne Datum.

Giese, Ernst. *Und flicken die Netze, Dokumente zur Erweckungsgeschichte des 20. Jahrhunderts.* Ernst Franz Verlag, Metzingen 1987.

Goethe, Johann Wolfgang von. Faust I, „Vorspiel auf dem Theater“, Zeile 214–230. http://german.about.com/library/blgoethe_faust01.htm (Stand: 23. Dezember 2010).

„Gott erleben … im GlaubensZentrum“, GlaubensZentrum Bad Gandersheim. http://www.glaubenszentrum.de/ (Stand: 28. Dezember 2010).

GROWEB http://www.groweb.de/index. php?cat=home (Stand: 28. Dezember 2010).

Hampel, Dieter; Krüger, Richard; Oertel, Gerhard. *Der Auftrag bleibt: Der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden auf dem Weg ins dritte Jahrtausend***.** Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden, Erzhausen 2009.

„Hans Krapp“, *ECCLESIA aktuell Zeitschrift* (Mai 2008), S. 12.

„Herman Lauster“, Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon. http://www.kirchen lexikon.de/l/lauster_h.html (Stand: 5. September 2011).

„Herrnhut“, Völkerkundemuseum Herrnhut. http://www.ses-sachsen.de/index. php?id=64&L=en (Stand: 19. Dezember 2010).

Hödl, Hans Gerald. „Biographie Jonathan Paul“, Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon. http://www.kirchenlexikon.de/p/Paul_j.html (Stand: 28. Dezember 2010).

Hollenweger, Walter J. *Enthusiastisches Christentum: Die Pfingstbewegung in Geschichte und Gegenwart.* Zwingli Verlag, Zürich 1969.

Hollenweger, Walter J. *The Pentecostals: The Charismatic Movement in the Churches.* Augsburg Publishing House, Minneapolis 1972.

Holthaus, Stephan. *Heil – Heilung – Heiligung: Die Geschichte der Deutschen Heiligungs- und Evangelisationsbewegungen (1874–1909*). Brunnen-Verlag, Gießen 2005.

„How Many People Really Attend Church? Interview with David T. Olson“, 14 *Enrichment Journal*, 1 (2009), S. 15.

Johnson, Allan. *The Blackwell Dictionary of Sociology: A User's Guide to Sociological Language.* Blackwell, New York 2000.

Junghardt, Adelheid und Ekkehart Vetter. *„Ruhrfeuer: Erweckung in Mülheim an der Ruhr 1905“.* Christus-Gemeinde, Mülheim an der Ruhr 2004.

Kaupp, Günther; Ros, Herbert. *Missionarisch in die Zukunft: 50 Jahre Volksmission entschiedener Christen*. Volksmission entsch. Christen e. V., Stuttgart 1995.

Kettle, David. „The Haze of Christendom“, *The Gospel and Our Culture*, 1 (2002), S. 1–2.

„Kirchenstatistik Bundesrepublik (alt) und West-Berlin Gesamt-Deutschland“, Bund für Geistesfreiheit München. http://www.bfg-muenchen.de/kirstat.htm (Stand: 5. Oktober 2009).

Klemm, Gerhard. *Gerhard, Ich habe dich bei deinem Namen gerufen*. Skopus Verlag, Hamburg 1999.

Knorr, Hartmut. „BFP-Gemeinde-Statistik: Bericht vom Bundessekretär“. Referat, 115. BFP-Konferenz Willingen, 28. September 2010.

Köcher, Renate. „Nachhut oder Vorhut? Dem Christentum mangelt es an Selbstbewußtsein und Strahlkraft“. *Institut für Demoskopie Allensbach* (April 1995), S. 1–8.

Kopfermann, Wolfram. *Abschied von einer Illusion: Volkskirche ohne Zukunft*, C & P Verlag, Glashütten 1990.

Krauss, Lothar. „Auf dem Weg in die Zukunft“, Referat auf der 112. BFP-Konferenz, Kirchheim, 25. September 2007.

Krüger, Gerhard. *Gott aber baut auf*. Leuchter Verlag, Erzhausen 1978.

Krüger, Richard. „100 Jahre Berliner Erklärung“, Referat, Symposium des Vereins für Freikirchenforschung (VFF) und des Interdisziplinären Arbeitskreises Pfingstbewegung. Erzhausen, 27.–28. März 2009. GeistBewegt. http://www.geistbewegt.de/pages/posts/100-jahre-berliner-erklaerung98.php?p=30 (Stand: 14. Dezember 2010).

Krüger, Richard. „100 Jahre Pfingstbewegung Deutschland“, Seminar und Referat, 112. BFP-Konferenz Kirchheim, 25. September 2007, MP3-Aufnahme.

Krust, Christian Hugo. *50 Jahre Deutsche Pfingstbewegung: Mülheimer Richtung*. Missionsbuchhandlung und Verlag, Altdorf 1958.

Lauster, Herman. *Vom Pflug zur Kanzel*. 2. Aufl., STIWA Druck und Verlag, Urbach 1985.

Lidório, Ronaldo. „The Method of Paul for Church Planting“, Empowering Church Planting Initiative. http://www.churchplanting.com.br/v1/index.php?option= com _content&view=article&id=36:the-method-of-paul-for-church-planting& catid=:missiology&Itemid=5 (Stand: 6. Oktober 2010).

Liebelt, Markus. „Chronik einer Gemeinde: 1946–1996“, *Gemeinde Aktuell*, Ev. Matthäus Gemeinde Stade (August 1996), S. 7–21.

Linder, Tim. *Hermann Zaiss: Einblicke in sein Leben.* R.Brockhaus Verlag, Wuppertal 2000.

Lisa, Anna. „Foreign Protestant Churches in Europe Increases as Reverse Mission is Seen“, *Christianity Today* (18. Juni 2005). http://www.christiantoday.com/article/foreign.protestant. churches.in.europe.increases.as.reverse.mission.is. seen/ 3188.html (Stand: 14. Oktober 2009).

„Liste der Vineyards im D. A. CH“, Vineyard Dach. http://www.vineyard-dach.net/vineyard/dach-liste.html (Stand: 21. Dezember 2010).

Malessa, Andreas. „Vortrag über das Postmoderne“, Allianztag, Bad Blankenburg, 25. September 2009.

„Mission in Deutschland unverzichtbar“, *IdeaSpektrum* 39 (2010), S. 28.

„Mitgliederrückgang: Methodisten erwarten keine Trendwende“, *IdeaSpektrum,* 24. November 2008, http://www.idea.de/nachrichten/freikirchen/detailartikel/artikel/mitgliederrueckgang-methodisten-erwarten-keine-trendwende-1.html (Stand: 23. August 2009).

Modersohn, Ernst. *Die Erweckung in Mülheim an der Ruhr 1905.* Christus Gemeinde, Mülheim an der Ruhr 1995.

Moll, Heiner. „Evangelische Kirchengemeinde Milspe von 1945 bis 1995“, Evangelische Kirchengemeinde Milspe. http://www.ev-kirche-milspe.de/Chronik/Chronik_ Moll.htm (Stand: 29. Mai 2010).

Moody, D. L. zitiert in Harold Netland, *Encountering Religious Pluralism: The Challenge to Christian Faith and Reason*. InterVarsity, Downers Grove 2001.

Neubauer, Reinhard. *Auslaufmodell Volkskirche – Was kommt danach?* Quell Verlag, Stuttgart 1994.

„Neue geistliche Familie?“ GROWEB. http://www.groweb.de/ (Stand: 22. Dezember 2010).

Noll, Mark A. „Pietism: Spener und Francke“, Believe Religious Information Source. http://mb-soft.com/believe/txc/pietism.htm (Stand: 13. Oktober 2009).

Olpen, Bernhard. *Gekämpft mit Gott und Menschen: Das Leben von Heinrich Vietheer*. Leuchter Edition, Erzhausen 2007.

„Orte der Erweckung (II): In Mülheim an der Ruhr fand einer der umstrittensten Aufbrüche statt“, *IdeaSpektrum* 26 (2007), http://www.idea.de/pressedienst/detailartikel/archive/2007/april/artikel/warum-einer-erweckung-die-spaltung-folgte.html?tx_ttnews[day]=26&cHash=3d56fa25cb (Stand: 23. September 2010).

„Orte über 5 000 Einwohner ohne eine VeF Freikirche (Stand 2005)“, Bund Freier Evangelischer Gemeinden. http://www.feg.de/index.php?id=175 (Stand: 5. Oktober 2009).

„Partner für Gemeindegründung“, Gemeindegründungswerk des BFP. http://www.partner-fuer-gemeindegruendung.de (Stand: 23. Dezember 2010).

„Pietismus in Deutschland“, *IdeaSpektrum* 41 (2010), S. 20–22.

Plato. *Plato's Republic*, *Book II*. The Phrase Finder. http://www.phrases.org.uk/bulletin_board/17/messages/517/html (Stand: 22. November 2002).

„Porträt: Auftrag“, AVC Deutschland. http://www.avc-de.org/de/portraet/auftrag.html (Stand: 17. Dezember 2010).

„Religion in Deutschland“, *Der Spiegel.* 25 (1992), S. 36–57.

Röckle, Bernhard. *Geboren in schwerer Zeit: Karl Fix und die Entstehung der Volksmission entschiedener Christen von 1933 bis 1945*. Selbstverlag der Volksmission entschiedener Christen, Stuttgart 2002.

Rothkegel, Martin. „400 Jahre Baptisten in Europa und 175 Jahre Baptistengemeinden in Deutschland“, Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland. http://www.baptisten.de/wer-wir-sind/geschichte/ (Stand: 28. Dezember 2010).

Salzer, Tom. „The Danzig Gdanksa Institute of the Bible, Part 1“, 8 *Heritage,* 3 (1988), S. 8–11.

Salzer, Tom. „The Danzig Gdanksa Institute of the Bible, Part 2“, 8 *Heritage*, 4 (1988–1989), S. 10–13.

Sardaczuk, Waldemar. *Der Grenzgänger*. Leuchter Verlag, Erzhausen 1985.

Schindler, Dietrich. *Das Jesus–Modell: Gemeinden gründen wie Jesus*. SCM R.Brockhaus Verlag, Witten 2010.

Schindler, Dietrich. „Creating and Sustaining a Church Planting Multiplication Movement in Germany“, D. Min. Dissertation, Fuller Theological Seminary, 2006.

Schmidgall, Paul. *Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung: 1907–2007*. Verlag Traugott Bautz, Nordhausen 2007.

Schmidgall, Paul. „Herman Lauster kehrt nach Deutschland zurück: Eine kurze Biographie des Gründers der Gemeinde Gottes“, *InSpirit* 2 (2006), S. 11–13.

Schmidgall, Paul. „Biographie Herman Lauster“, Biographisch-bibliographischen Kirchenlexikon. http://www.kirchenlexikon.de/l/lauster_h.html (Stand: 12. Dezember 2010).

Schmidgall, Paul. *From Oslo to Berlin: European Pentecostalism*. Leuchter Verlag, Erzhausen 2003.

Schwarz, Christian. *Natural Church Development: A Guide to Eight Essential Qualities of Healthy Churches.* Church-Smart Resources, Carol Stream, 1998.

Schwarz, Christian. *Paradigm Shift in the Church: How Natural Church Development Can Transform Theological Thinking*. ChurchSmart Resources, St. Charles Illinois 1999.

Shawchuck, Norman; Heuser, Roger. *Managing the Congregation: Building Effective Systems to Serve People.* Abingdon Press, Nashville 1996.

„Sie sind herzlich willkommen“, Biblische Glaubensgemeinde. http://www.bgg-stuttgart.de/index.php?id=40 (Stand: 18. November 2010).

Simson, Wolfgang. *Wie Christlich ist Deutschland? Eine Studie zur Situation des Christentums am Ende des zweiten Jahrtausends*. Wolfgang Simson Verlag, Weil am Rhein 1993.

„Soli Deo Gloria: Chronik einer Pfingstgemeinde*“,* Freie Christengemeinde Saarpfalzkreis e. V., St. Ingbert 2009.

Sommer, Gottfried. „Die Sammlung deutscher freikirchlicher Pfingstgemeinden in der Zeit des Wiederaufbaus 1945–1955 zur Arbeitsgemeinschaft der Christengemeinden in Deutschland (ACD) – Entwicklung und Selbstverständnis“, Licentate Thesis, Freie Theologische Hochschule, Gießen 1999.

Sommer, Gottfried. „Anfänge freikirchlicher Pfingstgemeinden in Deutschland zwischen 1907 und 1945*“,* wissenschaftliche Hausarbeit, Freie Theologische Hochschule, Gießen 1998.

Stafford, Tim. „Go and Plant Churches of All People“, *Christianity Today* (27. September 2007). http://www.christianitytoday.com/ct/2007/september/36.68.html (Stand: 21. September 2010).

„Statistik: Kirchenaustritte in Deutschland“, http://www.kirchenaustritt.de/statistik/ (Stand: 7. Oktober 2009).

Steinmetz, David C. „The Necessity of the Past“, 33, *Theology Today* (1976), 2. http://theologytoday.ptsem.edu/jul1976/v33-2-article5.htm (Stand: 26. August 2010).

Stetzer, Ed. *Planting Missional Churches*. Broadman and Holman Publishers, Nashville 2006.

Stetzer, Ed. „The Most Effective Evangelistic Strategy under Heaven“, SBC Life. http://www.sbclife.org/articles/2003/06/sla14.asp (Stand: 23. März 2011).

„Tagung ‚Religion und Homosexualität‘: Kirche soll zu einem klaren Ja finden“, *Idea Pressedienst,* 260 (2009), S. 6–8.

„The Rise of Pentecostalism: Christian History Interview with Walter J. Hollenweger“, *Christianity Today* (April 1998). http://www.christianitytoday. com/ch/1998/issue58/58h042.html?start=2 (Stand: 8. Mai 2009).

Timm, Helmut. ... *bis an das Ende der Erde: Eine Pfingstgemeinde geht ihren Weg.* Christliche Gemeinschaft e. V., Velbert 2008.

Tucker, Ruth A. *From Jerusalem to Irian Jaya*. Zondervan, Grand Rapids 2004.

Ulonska, Reinhold. „Bevollmächtigt beauftragt zum Zeugnis auf dem Weg in die Zukunft“, 112. BFP-Bundeskonferenz vom 23.–26. September 2007“, *BFP-Pressestelle.* 27. September 2007.

„Umfrage: In Deutschland glaubt jeder Zweite an Gott“, Austrian Braodcasting Network. http://religion.orf.at/projekt02/news/0507/ne050726_ umfrage_fr.htm (Stand: 24. August 2007).

„Umfrage: Ist Deutschland gottlos geworden?“, *IdeaSpektrum* 36 (1999), S. 6.

„Umfrage: Religion ist wieder im Kommen“, *Idea Pressedienst* (18. April 2006). http://www.idea.de/pressedienst/detailartikel/archive/2006/april/artikel/umfragen-religion-ist-wieder-im-kommen.html?tx_ttnews[day]=18&cHash=28f596c9fa (Stand: 22. August 2009).

„Umfrage: Zwei Drittel der Deutschen glauben an Auferstehung“, Evangelische Kirche in Deutschland (3. April 2009). http://www.ekd.de/aktuell_presse/news _2009_04_03_2_ religionsmonitor.html (Stand: 5. Oktober 2009).

„Unsere Entstehung“, Anskar Kirche Deutschland. http://anskar.de/index.php?page=akd-wer (Stand: 17. November 2010).

Van Rheenen, Gailyn. „Syncretism and Contextualization: The Church on a Journey Defining Itself“, In *Contextualization and Syncretism: Navigating Cultural Currents*, hrsg. Gailyn Rheenen, William Carey Library, Pasadena 2006, S. 1–30.

Vetter, Ekkehart. *Jahrhundertbilanz – erweckungsfasziniert und durststreckenerprobt: 100 Jahre Mülheimer Verband Freikirchlicher-Evangelischer Gemeinden*. Missionsverlag des Mülheimer Verbandes, Bremen 2009.

Vetter, Ekkehart. „Die Identität des Mülheimer Verbandes zwischen Pfingstbewegung und Evangelikalismus“, Referat, Symposium des Vereins für Freikirchenforschung (VFF) und des Interdisziplinären Arbeitskreises Pfingstbewegung, Erzhausen 27.–28. März 2009.

Voigt, Karl-Heinz. „Biographie Heinrich Vietheer“, Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon. http://www.kirchenlexikon.de/v/vietheer_h.shtml (Stand: 10. Dezember 2010).

Voigt, Karl-Heinz. *Freikirchen in Deutschland (19. und 20. Jahrhundert).* Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2004.

Volz, Ottomar. „Gemeinde Gottes e. V. Emmendingen: Chronik u. Entstehung u. Entwicklung zum 40. Jubiläum“, Gemeinde Gottes Publikation, Emmendingen 1997.

Voß, Klaus Peter. *VEF Freikirchen Handbuch*. Brockhaus Verlag, Wuppertal 2004.

„Warum werden in Europa so wenige Menschen Christen?“, *IdeaSpektrum* 21 (2009), S. 16–19.

„Welcome“, Crossroads International Church Freudenstadt. http://www.cicfds.de/1.html (Stand: 15. Oktober 2010).

„Wie entstand die Ecclesia?“, Ecclesia Solingen-Ohligs. http://www.ecclesia-solingen.de/index.php?option=com_content&view=section&id=2&Itemid=4 (Stand: 20. Juli 2010).

„Wie hält es die Kirche mit den Charismatikern?“, *IdeaSpektrum* 28 (2009), S. 27.

Wilson, Everett A. „They Crossed the Red Sea, Didn't They? Critical History and Pentecostal Beginnings“, in *Globalization of Pentecostalism: A Religion Made to Travel*, hrsg. Murray W. Dempster, Byron D. Klaus and Doug Petersen, Regnum Books International, Carlisle UK 1999, S. 85–115.

„Wir wollen in 25 Jahren die Zahl der Gemeinden verdoppeln“, *IdeaSpektrum* 25 (2004), S. 18–19.

Zaiss, Hermann. *Gottes Imperativ: Sei gesund*. 4. Aufl. CVD Verlagsgesellschaft, Neumünster 1999.

Zayas, Alfred de. „The Expulsion of Germans“, Museum of European Art. http://www.meaus.com/Expulsion_of_Germans.html (Stand: 16. März 2010).

Zimmerling, Peter. *Charismatische Bewegungen*. Vandenhoeck & Ruprecht Verlag, Göttingen 2009.